

# Gemeinderat der Bundeshauptstadt Wien

19. Wahlperiode

7. Sitzung vom 29. April 2011

## Wörtliches Protokoll

### Inhaltsverzeichnis

1. Entschuldigte Gemeinderätinnen bzw Gemeinderäte	S. 3	GR Dr Kurt Stürzenbecher	S. 36
		GR Dr Wolfgang Aigner	S. 38
		GR Johann Herzog	S. 38
2. Nachruf auf Herbert Dinhof, Johann Hatzl und Franz Nekula	S. 3	GRin Nurten Yilmaz	S. 40
		GR Mag Wolfgang Jung	S. 42
		GR Dipl-Ing Omar Al-Rawi	S. 44
3. Fragestunde		StR David Lasar	S. 46
1. Anfrage		GR Ing Bernhard Rösch	S. 48
(FSP – 01723-2011/0001 – KVP/GM)	S. 3	GR Anton Mahdalik	S. 50
2. Anfrage		GR Godwin Schuster	S. 51
(FSP – 01719-2011/0001 – KGR/GM)	S. 6	GR Mag Wolfgang Jung	S. 53
3. Anfrage		Abstimmung	S. 53
(FSP – 01715-2011/0001 – KFP/GM)	S. 9		
4. Anfrage		11. 01373-2011/0001-GIF; P 1: Subvention an den Verein Bassena Stuwerviertel	
(FSP – 01714-2011/0001 – KSP/GM)	S. 12	Berichterstatterin GRin Anica Matzka-Dojder	S. 53
5. Anfrage		Redner:	
(FSP – 01720-2011/0001 – KVP/GM)	S. 16	GR Wolfgang Seidl	S. 54
4. AST/01734-2011/0002-KFP/AG Aktuelle Stunde zum Thema "1. Mai 2011 – Lohn-dumping und Arbeitsplatzvernichtung dank der SPÖ"		Berichterstatterin GRin Anica Matzka-Dojder	S. 54
Rednerin bzw Redner:		Abstimmung	S. 54
GR Mag Johann Gudenus, MAIS	S. 19	12. 01377-2011/0001-GIF; P 3: Subvention an den Verein WAT	
StR Mag Wolfgang Gerstl	S. 21	Abstimmung	S. 55
GRin Dr Monika Vana	S. 22		
GR Dipl-Ing Omar Al-Rawi	S. 23	13. 01378-2011/0001-GIF; P 4: Subvention an den Verein FIBEL	
GR Dkfm Dr Fritz Aichinger	S. 24	Berichterstatterin GRin Anica Matzka-Dojder	S. 55
GR Dipl-Ing Martin Margulies	S. 25	Rednerin:	
GR Johann Herzog	S. 25	GRin Angela Schütz	S. 55
GR Ing Christian Meidlinger	S. 26	Berichterstatterin GRin Anica Matzka-Dojder	S. 55
5. Mitteilung des Einlaufs	S. 27	Abstimmung	S. 55
6. Mandatsverzicht von GR Sebastian Kurz; Angelobung von Mag Ines Anger-Koch als Gemeinderätin	S. 27		
7. Gemäß § 26 WStV ohne Verhandlung angenommene Anträge des Stadtsenates	S. 28	14. 01379-2011/0001-GIF; P 5: Subvention an den Verein ZEIT!RAUM	
8. Umstellung der Tagesordnung	S. 28	Berichterstatterin GRin Anica Matzka-Dojder	S. 55
9. 01694-2011/0001-MDSALTG; P 50: Wahl von zwei Schriftführerinnen	S. 28	Rednerin:	
Abstimmung	S. 28	GRin Angela Schütz	S. 55
		Berichterstatterin GRin Anica Matzka-Dojder	S. 56
		Abstimmung	S. 56
10. 01375-2011/0001-GIF; P 2: Subvention an den Verein für österreichisch türkische Freundschaft		15. 00681-2011/0001-GIF; P 6: Beitritt der Stadt Wien zu "Major Cities of Europe"	
Berichterstatterin GRin Anica Matzka-Dojder	S. 28	Abstimmung	S. 56
Rednerinnen bzw Redner:			
GRin Christine Marek	S. 28	16. 01305-2011/0001-GJS; P 9: Neufestsetzung des Werkstättenbeitrages und der Eintrittspreise der Modeschule der Stadt Wien	
GR Senol Akkilic	S. 30	Berichterstatter GR Christoph Peschek	S. 56
GR Mag Johann Gudenus, MAIS	S. 33		

Rednerin bzw Redner: GR Dr Wolfgang Aigner GRin Mag Sybille Straubinger Abstimmung	S. 56 S. 56 S. 57	20. 01233-2011/0001-GSK; P 41: Plan Nr 7962: Flächenwidmungs- und Bebauungs- plan 21, KatG Leopoldau Berichterstatter GR Karlheinz Hora Rednerin bzw Redner: GRin Dipl-Ing Sabine Gretner GR Anton Mahdalik Berichterstatter GR Karlheinz Hora Abstimmung	S. 64 S. 64 S. 65 S. 65 S. 66
17. 01290-2011/0001-GJS; P 10: Mobil- klassen in 23, Erlaaer Straße 74 Berichterstatter GR Christoph Peschek Rednerin bzw Redner: GR Dr Wolfgang Aigner GRin Mag Martina Wurzer GR Heinz Vettermann Abstimmung	S. 57 S. 57 S. 57 S. 58 S. 59	21. 01342-2011/0001-GWS; P 49: Wiener Gebietsbetreuung Berichterstatter GR Heinz Vettermann Rednerin: GRin Henriette Frank Berichterstatter GR Heinz Vettermann Abstimmung	S. 66 S. 66 S. 67 S. 68
18. 01304-2011/0001-GJS; P 17: Neufestset- zung der Unterrichtsgebühren und der Instrumentenleihgebühren der Musik- und Singschule Wien Berichterstatterin GRin Mag (FH) Tanja Wehsely Redner: GR Dominik Nepp GR Petr Baxant Abstimmung	S. 59 S. 59 S. 60 S. 61	22. 01064-2011/0001-GKU; P 20: Förderun- gen an diverse Theatergruppen, - institutionen und Einzelpersonen Berichterstatterin GRin Susanne Bluma Redner: GR Ing Mag Bernhard Dworak Berichterstatterin GRin Susanne Bluma Abstimmung	S. 68 S. 68 S. 69 S. 69
19. 01328-2011/0001-GJS; P 18: Sommerfe- rienbetreuung 2011 Berichterstatter GR Mag Jürgen Wutzlho- fer Rednerin bzw Redner: GR Dr Wolfgang Aigner GRin Mag Martina Wurzer GR Dietrich Kops GR Heinz Vettermann Abstimmung	S. 62 S. 62 S. 62 S. 63 S. 63 S. 64	23. 01335-2011/0001-GKU; P 23: Subvention an die Forschungs- und Dokumentations- stelle für neuere österreichische Literatur Abstimmung	S. 69
		24. 01337-2011/0001-GKU; P 25: Subvention an den Verein Depot Abstimmung	S. 69

(Beginn um 9 Uhr.)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Meine sehr geehrten Damen und Herren des Wiener Gemeinderates!

Ich wünsche einen schönen guten Morgen und eröffne die 7. Sitzung.

Entschuldigt für die heutige Sitzung während des gesamten Tages sind GRin Ing Leeb, GR Dr Tschirf und GR Unger.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Bevor wir mit der Fragestunde beginnen, gestatten Sie, einiger höchstverdienter ehemaliger Mitglieder dieses Hauses zu gedenken, die in den letzten Tagen, teils überraschend, verstorben sind.

Wir bedauern, dass am 31. März 2011 der ehemalige Erste Vorsitzende des Wiener Gemeinderates, Herbert Dinhof, am 10. April 2011 der ehemalige Erste Landtagspräsident und Bürger von Wien, Johann Hatzl, und am 26. April 2011 der ehemalige amtsführende Stadtrat und Bürger von Wien, Franz Nekula, verstorben sind.

Ich ersuche den Herrn Bürgermeister, die Worte des Gedenkens an uns zu richten, und Sie, sehr geehrte Mitglieder des Wiener Gemeinderates, ersuche ich, sich im Anschluss für eine Gedenkminute von den Plätzen zu erheben. – Bitte, Herr Bürgermeister.

Bgm Dr Michael **Häupl**: Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich habe heute die traurige Pflicht, Sie in formeller Hinsicht vom Ableben dreier sehr langjähriger Mitglieder dieses Hauses zu informieren.

Herbert Dinhof war von 1969 bis 1995 Abgeordneter des Wiener Gemeinderates und des Landtages, von 1973 bis 1995 in verschiedenen Funktionen als Vorsitzender des Gemeinderates tätig, und vor allem war er von 1971 bis 1987 Vorsitzender des Gesundheitsausschusses. In dieser Funktion wird er uns in ewiger Erinnerung bleiben, denn er hat ein derart hohes Engagement in Fragen dieses Gesundheitswesens, in Fragen der Interessenvertretung der Behinderten, in Fragen der Altenbetreuung an den Tag gelegt, dass man die ganze Emotion, die ganze Empathie, die in dieser Arbeit gesteckt ist, jede Minute seiner Arbeit gemerkt hat. Und in dieser Funktion, in dieser Tätigkeit wird er sicherlich auch in unserem Gedächtnis erhalten bleiben.

Es ist die besonders traurige Nachricht an uns gelangt, dass Johann Hatzl, der seit 1979 diesem Haus angehört hat – von 1976 bis 1979 ist er Abgeordneter zum österreichischen Nationalrat gewesen –, verstorben ist. Von 1979 bis 1983 war er amtsführender Stadtrat für Wohnen und Stadterneuerung, von 1983 bis 1991 amtsführender Stadtrat für Verkehr und Energie, von 1991 bis 1994 amtsführender Stadtrat für Bürgerdienst, Inneres und Personal und von 1994 bis 1996 amtsführender Stadtrat für Bürgerdienst, Inneres, Personal und Wiener Stadtwerke. Von 1996 bis 2001 war er Klubobmann der Sozialdemokratischen Fraktion dieses Hauses, von 2001 bis 2008 Erster Präsident des Wiener Landtages. Er war Bürger der Stadt Wien.

Johann Hatzl wird uns mit Sicherheit in Erinnerung bleiben als jemand, der auch hier im Haus in der Lage war, Kompromisse zu erzielen, aber immer auf der fes-

ten Basis seiner Grundüberzeugung als Sozialdemokrat, und jeder in der Stadt wusste auch, woher Johann Hatzl kommt, nämlich aus Simmering. In diesen Grundsatzfragen war bei allem Zusammenarbeitswillen und bei aller Kompromissfähigkeit, die er natürlich als Stadtrat, als Klubobmann und als Präsident des Landtages an den Tag legen musste, auch ganz klar, was seine Grundauffassung ist, und daher waren bei ihm Kompromisse auch immer Kompromisse und Grundhaltungen Grundhaltungen.

Was ich ganz unzweifelhaft besonders an ihm geschätzt habe, war, dass Grundwerte, Menschenrechte für ihn nicht verhandelbar waren. Das waren Grundwerte, über die man zwar diskutieren, aber mit Sicherheit nicht verhandeln konnte. Das war ehern auch in ihm als Mensch, als Person definiert und hier gab es für ihn keine Kompromisse. Das ist etwas, was ihn besonders schätzenswert gemacht hat.

Mit Johann Hatzl haben wir auch einen lieben Freund verloren, der die Funktion „Freundschaft“ richtig verstanden hat, nämlich etwas zu sagen, wenn er anderer Meinung war, aber zu einer gemeinsamen Meinung, die nachher dann erarbeitet wurde, auch entsprechend zu stehen. Das ist der hohe Wert einer Freundschaft, den ich an ihm auch ganz besonders geschätzt habe.

Vor wenigen Tagen, vor Stunden, hat uns die Nachricht vom Tod von Franz Nekula ereilt. Franz Nekula war von 1964 bis 1969 Abgeordneter des Wiener Landtages und des Wiener Gemeinderates, er war von 1969 bis 1979 amtsführender Stadtrat der städtischen Unternehmungen, von 1979 bis 1983 amtsführender Stadtrat für Personal und Rechtsangelegenheiten, von 1983 bis 1984 wiederum Abgeordneter zum Wiener Landtag und Gemeinderat. Er war auch Bürger der Stadt Wien, worauf hingewiesen wurde.

Franz Nekula war über lange Jahre hinweg der „Mister Stadtwerke“ und hat in großartiger Art und Weise dafür gesorgt, dass diese Grunddienstleistungen für die Stadt, insbesondere auch der öffentliche Verkehr, auf jenes Niveau herangeführt wurden, das heute die Bürgerinnen und Bürger zu Recht auch von öffentlichen Verkehrsmitteln erwarten.

Wir werden diesen langjährigen Angehörigen dieses Hauses aus vielen guten Gründen, die im Einzelnen aufzuzählen ich gar nicht in der Lage war, ein wohlwollendes und freundschaftliches Andenken bewahren. *(Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen und verharren in einer stillen Trauerminute.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. *(Die Anwesenden nehmen ihre Plätze wieder ein.)*

Wie kommen nun zur Fragestunde.

Die 1. Anfrage (FSP - 01723-2011/0001 - KVP/GM) wurde von Herrn GR Ing Mag Dworak gestellt und ist an den Herrn amtsführenden Stadtrat der Geschäftsgruppe Kultur und Wissenschaft gerichtet. *(Laut Medienberichten werden schwere Vorwürfe gegen den Direktor der Kunsthalle Wien, Gerald Matt, erhoben. Unter anderem soll er Mitarbeiter der Kunsthalle zum Schaden der Steuerzahler für private Projekte eingesetzt haben und ihnen erst nachträglich, nachdem von Medien Recherchen*

diesbezüglich unternommen wurden, rückdatierte Werkverträge für diese Tätigkeit zur Unterschrift vorgelegt haben. Die Öffentlichkeit ist auf Grund der erst kürzlich bekannt gewordenen und bestätigten Vorwürfe gegen den Direktor des Museums für Angewandte Kunst, Peter Noever, bezüglich der Verwendung öffentlicher Institutionen für private Zwecke höchst sensibilisiert. Was haben Sie als verantwortlicher Kulturstadtrat unternommen, um diese schwerwiegenden Vorwürfe restlos und vorbehaltlos aufzuklären?)

Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Dr Andreas **Mailath-Pokorny**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat! Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Herr Gemeinderat, Sie haben mich zu den Vorwürfen, die in den letzten Tagen in den Medien gegen den Direktor der Kunsthalle erhoben wurden, gefragt. Ich möchte diese Frage wie folgt beantworten: Wie Sie alle wissen, ist die Kunsthalle ein unabhängiger Verein, das sei zunächst einmal und zu vorderst festgestellt. Wie Sie wahrscheinlich auch wissen, ist das nicht zuletzt das Ergebnis eines Prozesses, der eingeleitet und vorangetrieben wurde durch Ihren Parteikollegen, den von mir sehr geschätzten Amtsvorgänger Peter Marboe, der sehr großen Wert darauf gelegt hat, dass sich die Politik aus der Kultur zurückziehen möge und dass Vereine, die wie die Kunsthalle eine Institution betreiben, auch tatsächlich unabhängig sind.

Dies entspricht im Übrigen auch einer immer wieder geäußerten Meinung und Forderung des Rechnungshofes, der meint, dass die einzelnen Gremien von Vereinen selbstständig und deren Aufsichtsgremien frei von politischen Einflüssen geführt werden sollten. Daraus ergibt sich logischerweise, dass die Durchgriffsmöglichkeiten seitens der Stadt Wien limitiert sind beziehungsweise gar keine vorhanden sind. Dem Subventionsgeber – und das ist die Rolle, die die Stadt Wien hat, also im konkreten Fall die Kulturabteilung der Stadt Wien – obliegt lediglich die Überprüfung der widmungsgemäßen Verwendung der Fördermittel.

Ich habe umgehend nach Bekanntwerden der Vorwürfe gegenüber Direktor Matt den Vorstand des Vereins eingeladen und aufgefordert, die Überprüfung sowohl der konkreten Anschuldigungen als auch der gesamten Geschäftsgebarung der Kunsthalle ab dem Jahr 2007 durch unabhängige Wirtschaftsprüfer einzuleiten und durchführen zu lassen. Warum ab dem Jahr 2007? Weil es eine kontinuierliche Abfolge von Überprüfungen durch Kontrollamt und Rechnungshof bis zum Jahr 2007 gegeben hat.

Im Übrigen werden wir über den letzten abschließenden Bericht beziehungsweise die Stellungnahme des Rechnungshofes im nächsten Kulturausschuss zu befinden haben beziehungsweise diese im nächsten Gemeinderat zu beschließen haben.

Das Ergebnis der Überprüfung des Buchprojektes, was ja der eine Vorwurf ist, für das österreichische Parlament soll demnächst vorliegen, die Überprüfung der Gesamtgebarung für die Jahre 2007 bis jetzt wird nach mir vorliegenden Informationen auch ehestmöglich, je-

denfalls bis spätestens Ende Mai abgeschlossen sein. Über all diese Ergebnisse wird mich der Vorstand inhaltlich unverzüglich in Kenntnis setzen, und ich werde das selbstverständlich auch Ihnen zugänglich machen. Alle weiteren Schritte werden auf Basis dieser Ergebnisse folgen.

Ich bin darüber hinaus informiert, dass innerhalb der Fraktionen der Klubs derzeit über einen Prüfungsantrag durch das Kontrollamt beraten wird. Ich habe meiner Fraktion selbstverständlich empfohlen, einem solchen Antrag auch zuzustimmen, weil ich meine, dass zum gegenwärtigen Zeitpunkt eine seriöse Aufklärung das Allerwichtigste ist.

Das ist auch der Grund, warum ich den Vorstand der Kunsthalle aufgefordert habe, jetzt schon sehr rasch eine konkrete Überprüfung durch unabhängige Wirtschaftsprüfer zu machen, weil ich auch weiß, dass eine Kontrollamtsprüfung und allfällige Behandlung von anderen Behörden relativ länger brauchen. Das heißt, wir werden in der kommenden Woche eine Aussage einer Wirtschaftsprüfungskanzlei zu dem Thema „Projekt im Parlament“ haben, wir werden hoffentlich auch bald – aber es wird erfahrungsgemäß doch eine Zeit lang dauern – einen Bericht des Kontrollamtes haben, und wie ich vom Abgeordneten Zinggl informiert wurde, plant er – ich habe ihn dazu auch nachdrücklich aufgefordert – die zuständigen Behörden, also Gerichte, entsprechend zu befassen, weil er, was ich auch gestern im Fernsehen wieder sehen konnte, meint, es lägen Verdachtsmomente hinsichtlich strafrechtlich relevanter Tatbestände vor. Ich habe ihn auch aufgefordert, das uns, mir, dem Vorstand, zu schicken, habe aber gemeint, das Gescheiteste wäre, wenn er das direkt den zuständigen Behörden übermitteln würde, denn ich bin ja kein Gericht und kein Staatsanwalt.

Das heißt, von meiner Seite her bin ich selbstverständlich an einer lückenlosen Aufklärung der Vorwürfe interessiert, meine aber, dass man jedenfalls vor dieser Aufklärung auch keine Vorverurteilungen vornehmen sollte.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke. Die 1. Zusatzfrage wird von Herrn GR Ing Mag Dworak gestellt. – Bitte.

GR Ing Mag Bernhard **Dworak** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Guten Morgen, Herr Stadtrat! Danke für die Beantwortung.

Ich möchte mich sehr auf den Artikel in den „Salzburger Nachrichten“ beziehen, der ja im Prinzip auch die Situation in der „ZiB 2“ wiedergegeben hat, wo es um das Problem von Staatsbürgerschaftsvermittlungen ging, also darum, sage ich jetzt einmal, Unterstützung für solche Staatsbürgerschaftsansuchen zu erlangen. Und zwar wurde der Vorwurf hier erhoben, dass unter anderem Sie und der Herr Bürgermeister von Herrn Matt kontaktiert worden sind und er offensichtlich von geldwerten Vorteilen für die Kunsthalle im Sinne von Sponsoring gesprochen hat.

Bei „geldwerten Vorteilen“ beginnen jetzt natürlich bei mir alle Alarmglocken zu läuten. Ist Ihnen nicht der Gedanke gekommen, dass das ein strafrechtliches Handeln

darstellt? Oder haben Sie diese Bedenken nicht gehabt?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Dr Andreas **Mailath-Pokorny**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Zum einen ist einmal festzuhalten, dass die Vergabe von Staatsbürgerschaften nicht in meinem Kompetenzbereich liegt, also weder könnte ich jemandem etwas zusagen noch etwas ablehnen. Ich kann Ihnen aber auch sagen, diesbezügliche Anfragen ähnlicher Natur werden sehr oft gestellt. Immer wieder kommt es vor, dass solche Anfragen einerseits im Sportbereich, andererseits im Kunstbereich gestellt werden, aber natürlich auch, was die Voraussetzungen hinsichtlich Staatsbürgerschaften im Hinblick auf Kunstmäzenatentum anbelangt. Also mir sind solche Anfragen weder neu noch sind sie einzigartig in diesem Fall, und nachdem ich jetzt doch schon eine geraume Zeit hier, aber auch früher in anderer Funktion tätig war, weiß ich, dass das immer wieder auch gefragt wird.

Aus meiner Sicht gab es keine Intervention im Sinne einer Druckausübung, sondern das war meiner Erinnerung nach eine Anfrage, so wie sie zahlreich immer wieder vorkommen, immer wieder auch im Kulturbereich und an die Kulturabteilung gerichtet werden. In diesen Fällen, und so auch in diesem konkreten Fall, werden Auskünfte zum Procedere erteilt. Der Antrag muss an die MA 35 gestellt werden, gesetzlich vorgesehene Voraussetzungen sind zu erfüllen, allen voran und darunter auch beispielsweise die Unbedenklichkeitsbescheinigung. Mit dieser Auskunft werde ich ja zitiert, und sie ist ja weder inkorrekt noch falsch.

Bei herausragenden künstlerischen Leistungen zum Wohle der Stadt Wien kann die Kulturabteilung eine entsprechende Stellungnahme abgeben. Zum gegenständlichen Fall erfolgte von der Kulturabteilung keine Stellungnahme, da es sich bei den Personen nicht um aktive KünstlerInnen handelte, sondern um Kunstmäzene. Und über diese reine Auskunftserteilung hinaus wurden keine Aktivitäten gesetzt.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 2. Zusatzfrage wird von GR Mag Werner-Lobo gestellt. – Bitte.

GR Mag Klaus **Werner-Lobo** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrter Herr Stadtrat!

Die Frage des Kollegen Dworak zeigt wieder einmal, dass der einzige Nachteil von Rot-Grün in Wien das völlige Fehlen einer Oppositionspartei ist. Insofern freut es mich natürlich, wenn sich die ÖVP beim Kollegen Zinggl aus dem Nationalrat Nachhilfe holt und damit ihre Anfragen begründet.

Ich begrüße es auch sehr, dass Sie und wir gemeinsam immer gesagt haben, es muss eine unabhängige Überprüfung dieser Vorwürfe geben. Die Kunsthalle Wien ist ein international vorbildliches Beispiel für moderne, für mutige Avantgardekunst. Das soll auch so bleiben, und deswegen müssen alle Vorwürfe natürlich lückenlos untersucht werden, auch natürlich im Sinne des zukünftigen Renommées der Kunsthalle.

Deswegen werden selbstverständlich auch die GRÜNEN Wiens heute eine Prüfung durch das Kontroll-

amt beantragen, und wir begrüßen es auch sehr, dass es eine Überprüfung durch ein unabhängiges Wirtschaftsinstitut geben soll. Jetzt gab es Medienberichte, die wir nicht verifizieren konnten, die den Vorwurf erhoben, dass die unabhängige Wirtschaftsprüfung durch ein Vorstandsmitglied des Vereines Kunsthalle selbst erfolgen soll. Nach meinen Recherchen ist das nicht wahr.

Ich wollte Sie deswegen, sehr geehrter Herr Stadtrat, fragen, ob Sie wissen, welches unabhängige Wirtschaftsprüfungsinstitut diese Sonderprüfung durchführen wird.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Dr Andreas **Mailath-Pokorny**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Es gibt einerseits eine laufende freiwillige, bei Vereinen gar nicht vorgeschriebene Wirtschaftsprüfung durch die Wirtschaftstreuhand GmbH Steirer, Mika & Co, die ich kenne aus verschiedenen Bereichen der Überprüfung von Kulturinstitutionen und die mir durchaus als sehr seriös bekannt sind. Diese aktuelle Prüfung der Kunsthalle, die ich vorher angesprochen habe, die ja keine laufende, begleitende, sondern sozusagen eine Sonderprüfung ist, was das konkrete Projekt anbelangt, wo ich gebeten habe, dass das möglichst rasch erfolgen soll, damit man zumindest einmal diesbezüglich eine Auskunft hat, erfolgt durch IB Interbilanz Hübner, Wirtschaftsprüfung GmbH. Das sind die Informationen, die mir vorliegen, weil ich mich auch erkundigt habe, wer das macht, damit man da allfälligen vielleicht auch Missdeutungen oder Missinterpretationen vorbeugt. Also diese Sonderprüfung durch eine Wirtschaftsprüfung GmbH erfolgt durch diese genannte Gesellschaft.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. Die 3. Zusatzfrage wird von GR Mag Ebinger gestellt. – Bitte.

GR Mag Gerald **Ebinger** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Stadtrat!

Selbstverständlich sind auch wir interessiert an einer vollständigen Aufklärung dieser Causa und selbstverständlich begrüßen wir es, dass hier ein Wirtschaftsprüfer eingesetzt wird, und unterstützen auch das Ansuchen auf Überprüfung durch das Kontrollamt. Es ist allerdings symptomatisch für mich, dass jetzt wieder nur auf Grund eines Anlassfalles etwas in Bewegung gesetzt wird. Deswegen möchte ich bei dieser Anfrage des Kollegen Dworak die Gelegenheit ergreifen – es zieht sich ja diese Intransparenz überhaupt durch die Wiener Kulturszene, die immer wieder Überraschungen birgt und gemutmaßte Unregelmäßigkeiten – und möchte Sie über einen Fall konkret fragen.

Meiner Ansicht nach ist es ja so, dass wir Kriterien für die Förderungsvergabe in Wien haben. Die sind auf der Homepage der MA 7 abzulesen. Mir war es neu, dass Förderungsnehmer wiederum Förderungen vergeben. Das scheint aber doch eine durchaus übliche Praxis zu sein, die meines Erachtens nicht korrekt ist. Konkret spreche ich hier von einem Projekt, das sich „Living Books“ nennt. „Living Books“ hat eine Veranstaltung in Wien gemacht und schreibt auf ihrer Homepage: „Living Books“ wird 2011 von diesen FördergeberInnen ermög-

licht. Wir danken für die Unterstützung. Da ist einmal die Wien Kultur, okay, und dann ist Stadtimpuls angeführt. Stadtimpuls ist ein Verein, der von Ihnen jedes Jahr 436 000 EUR Förderung bekommt, der von einem sozialistischen Politiker, Ditmar Wenty, geleitet wird, der eine sehr allgemein undurchsichtige Homepage hat und der ganz offensichtlich mit diesen 436 000 EUR wiederum, ohne irgendwelche Förderkriterien, sondern rein nach sozialistischen – sage ich jetzt einmal – Grundsätzen Förderungen vergibt.

Herr Stadtrat, meine konkrete Frage: Finden Sie das gut, dass hier Subförderungen von Fördernehmern gegeben werden, die selbst kein eigenständiges Geld aufbringen, sondern lediglich Fördergeld der Stadt Wien kriegen und die dann wieder als Fördernehmer auftreten? Finden Sie, dass das eine korrekte transparente Vorgangsweise ist?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Dr Andreas **Mailath-Pokorny**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Es wird Sie vielleicht nicht wundern, aber das ist fast der Regelfall. Auch wenn wir die Wiener Festwochen fördern, so geben die die Förderungen weiter, geben das an Künstlerinnen und Künstler, an Produktionen weiter. Wenn wir zum Beispiel die Bezirksfestwochen hernehmen, so geben die das selbstverständlich auch weiter und treten nicht selber als Künstler oder als Künstlerinnen auf. Das ist geradezu der Regelfall, dass wir Institutionen, Vereinen, Vereinigungen, GmbHs Gelder geben, Subventionen geben, damit die dann entsprechend mit Kulturschaffenden arbeiten.

Gerade auch Stadtimpuls und viele andere Vereine sind Vereine, wo wir froh sind, dass sie mit ihrer Kenntnis, mit ihrer Erfahrung, mit ihrer Kompetenz zusätzliche Aktivität entwickeln, eine Aktivität, die ja wahrscheinlich von der Kulturabteilung direkt gar nicht gemacht werden könnte. Es ist ja das Wesen einer Kultursubvention, dass man das weitergibt an größtenteils jedenfalls auch Vereine und Institutionen, die dann wiederum erst die Künstler ansprechen. Ich glaube nicht, dass Sie glücklich wären, würde Dr Denscher oder ich direkt jeweils die Künstler beauftragen. Ich glaube, da wären Sie der Erste, der da direkt und groß Kritik üben würde.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 4. Zusatzfrage wird von Herrn GR Ing Mag Dworak gestellt, bitte.

GR Ing Mag Bernhard **Dworak** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Herr Stadtrat!

Wir alle hier im Raum wissen, dass der Herr Matt eine sehr schillernde Persönlichkeit ist. Er ist bereits seit 16 Jahren Direktor der Kunsthalle. Sie selbst haben aber auch immer gesagt, Sie wollen nicht sozusagen beamtete Direktoren haben. Also da muss man jetzt schon einmal nachdenken.

Aber es geht, glaube ich, nicht nur um diese Person alleine, es geht um das System, das dahintersteckt. Gerald Matt wird seit drei Wochen mehr oder weniger fast täglich oder alle paar Tage mit neuen Vorwürfen konfrontiert, und es ist ein sehr präpotentes Verhalten, das er an den Tag gelegt hat. Bei dem neuesten Vorwurf

zur Staatsbürgerschaftserlangung für Kunstmäzene, wo ja offensichtlich das Geld bereits in Österreich liegt und auf einem Treuhandkonto geparkt ist, können wir nicht sagen, ob es irgendwelche Staatsbürgerschaftsverleihungen gegeben hat in diesem Rahmen. Das können wir ja nicht wissen, aber die „Salzburger Nachrichten“ führen hier vier Personen mehr oder weniger namentlich an.

Halten Sie es angesichts all dieser Begleitumstände nicht für sinnvoll, dass Sie den Herrn Matt sozusagen beurlauben beziehungsweise dass Sie die Subvention für die Kunsthalle von 4,1 Millionen EUR einfrieren und derzeit nicht zur Auszahlung bringen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Dr Andreas **Mailath-Pokorny**: Nein, das halte ich nicht für sinnvoll, sehr geehrter Herr Gemeinderat, denn ich gehe ja davon aus, dass die Kunsthalle gute Arbeit macht und dass sie ein wichtiger Standort für die Vermittlung zeitgenössischer Kunst in Wien ist. Also ich würde ja damit sozusagen die Kunst oder das Publikum bestrafen, wenn ich sage, wir sperren jetzt die Kunsthalle zu oder sie bekommt jetzt keine Subvention.

Es gibt ja auch, soweit ich sehe, keinen Vorwurf gegenüber dem Dr Matt, was die inhaltliche Führung oder die Kompetenz der Kunsthalle angeht. Aber wie Sie selbst und auch Ihre Vorredner heute immer wieder gesagt haben – Sie haben ja fairerweise immer wieder das Wort „vermutlich“ und „vermeintlich“ und „es gibt die Vorwürfe“ eingeflochten –, ich bin hier als Repräsentant der Stadt Wien, ich bin nicht der Oberaufdecker oder der Detektiv oder der Aufdeckungsjournalist, sondern ich habe mich an Tatsachen zu halten. Selbstverständlich. Daher glaube ich, dass dieses ganze Paket an Kontrollen und an Aufklärungsmaßnahmen, die jetzt laufen und laufen werden, jedenfalls ausreichend sind, um die Fakten an den Tag zu legen. Sollte nichts dran sein, dann muss ich sagen, war das eigentlich ein Versuch, jemanden, der ganz offensichtlich unbescholten ist und sich nichts zuschulden kommen hat lassen, anzupatzen. Sollte was dran sein, dann wird der Verein mit Sicherheit Konsequenzen zu ziehen haben, und sollte er das nicht tun, so können Sie sicher sein, dass ich die entsprechenden Mittel und Wege finden werde, dass er das tun wird. Aber ich glaube, dass der Verein das selbstverständlich selbst tun wird.

Davor Dinge wie Subventionsstreichung oder Beurlaubung vorzusehen, halte ich nicht für sehr sinnvoll, weil das im Wesentlichen den Betrieb der Kunsthalle beeinträchtigt, und ich glaube, das kann niemand von uns wollen, dass wir ein solches Institut schädigen, sondern es geht offensichtlich um Vorwürfe gegen die Leitung, gegen die Funktion, und die müssen raschestmöglich geklärt werden.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Beantwortung der 1. Anfrage.

Die 2. Anfrage (FSP - 01719-2011/0001 - KGR/GM) wurde von Herrn GR David Ellensohn gestellt und ist an den Herrn amtsführenden Stadtrat der Geschäftsgruppe Bildung, Jugend, Information und Sport gerichtet. (*Sehr geehrter Herr Stadtrat! Am 5. Juli werden am Wiener*

Rathausplatz die "European Maccabi Games 2011 Vienna" eröffnet. Die Makkabiade ist die größte Sportveranstaltung für Jüdinnen und Juden und findet heuer zum ersten Mal nach dem Zweiten Weltkrieg im deutschsprachigen Raum statt. 2000 Sportlerinnen und Sportler, viele professionelle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und eine große Zahl freiwilliger Helferinnen und Helfer werden zum Gelingen dieser großartigen Veranstaltung beitragen. Sehr geehrter Herr Stadtrat, können Sie uns allen einen kleinen Ausblick auf die Makkabiade 2011 geben?)

Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Abgeordneter!

Sie fragen mich nach den Jüdischen Weltfestspielen, die in der Zeit vom 5. bis 13. Juli in Wien stattfinden werden. Es ist dies eine Veranstaltung, die sich ja in eine Reihe internationaler Veranstaltungen in dieser Stadt einreicht, eine Veranstaltung, auf die wir sehr stolz sind, denn es finden diese Weltfestspiele alle zwei Jahre statt, alle vier Jahre immer in Israel und alternierend alle vier Jahre dann in einem entsprechenden anderen Land. Es hat sich Wien für diese Sportveranstaltung – es handelt sich hierbei ja um die fünftgrößte Sportveranstaltung weltweit – beworben und gegen Stockholm, St Petersburg und zahlreiche andere europäische Städte auch durchgesetzt.

Es ist für uns natürlich erfreulich, eine derartige internationale Veranstaltung begrüßen zu können und auch durchzuführen, und es ist diese Veranstaltung letztendlich natürlich für uns auch ein Zeichen der guten sportlichen Infrastruktur, die wir in der Stadt haben.

Es wurde die Makkabiade erstmals 1932 in Tel Aviv veranstaltet, und seit 1953 findet diese Veranstaltung eben in einem entsprechenden Vier-Jahres-Rhythmus in Israel und, mit zwei Jahren versetzt, dann immer in entsprechend anderen Städten statt. Wien ist der erste Austragungsort in einem deutschsprachigen Land, und ich denke, das zeigt auch das gute Verhältnis unserer Stadt mit dem Staate Israel und das zeigt natürlich auch das gute Verhältnis mit den diversen jüdischen Organisationen.

Es werden dazu mehr als 2 000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 40 Ländern erwartet. Es sind Sportlerinnen und Sportler in 19 Bewerben, die hier um die entsprechenden Medaillen in Basketball, Fechten, Schach, Feldhockey, Bowling, Fußball, Tennis kämpfen werden. Es wird natürlich die sportliche Infrastruktur in der Stadt genutzt werden. Es findet diese Veranstaltung vor allem auch deswegen in Wien statt, weil wir es mit der Sportinfrastruktur in der Stadt möglich machen können, dass die Sportlerinnen und Sportler hier ihre Bewerbe ohne die entsprechende Überwindung größerer Distanzen abhalten können. Denn – gar keine Frage – natürlich spielt auch der Faktor Sicherheit eine große Rolle, und gerade die Möglichkeit, ohne Überwindung größerer Distanzen und damit ohne übermäßigen Aufwand in diesem Bereich diese Veranstaltung abhalten zu können, hat für Wien gesprochen.

Veranstaltungsorte und Austragungsstätten werden der SC Hakoah Campus sein, es werden Tenniscourts sein, das Stadionbad, die Sporthalle in der Hopsagasse, der Club Danube Erdberg, die Sporthalle in der Steigenteschgasse, die Sporthalle Liebgasse, das Hockeystadion im Prater, Trainingsplätze des Wiener Prater-Stadions und das Ernst-Happel-Stadion, Trainingsplätze natürlich auch im gesamten Prater, die Brunswick Bowlinghalle und auch unser Radstadion.

Also das zeigt, dass die vielfältige städtische Infrastruktur einen wichtigen Beitrag leistet, dass diese Veranstaltung hier in Wien abgehalten werden kann. Wir freuen uns, diese internationalen Gäste in Wien begrüßen zu können. Wir werden darüber hinaus auch gemeinsam mit den Veranstaltern alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Rahmen des Filmfestivals am Rathausplatz bei der großen Eröffnungszeremonie begrüßen können.

Ich denke, es ist aus sportlicher Sicht eine gute Veranstaltung, es ist selbstverständlich als Signal eine wichtige Veranstaltung, aber ich denke, es ist durchaus auch im Sinne der internationalen Wahrnehmung der Stadt als Sportstadt eine wichtige Veranstaltung. Ich glaube, wir können uns im Zeitraum vom 5. bis 13. Juli auf eine tolle Veranstaltung freuen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke, Herr Stadtrat. Die 1. Zusatzfrage wird von GR Nepp gestellt. – Bitte schön.

GR Dominik **Nepp** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Stadtrat!

Es ist ja wirklich eine Schande für Wien, dass erst heuer zum ersten Mal seit dem Zweiten Weltkrieg die Makkabiade hier in Wien stattfindet. Gerade Wien hat eine besondere moralische Verpflichtung dem Judentum gegenüber, aber anscheinend hat die SPÖ, die ja seit Kriegsende hier in Wien die Verantwortung hat, diese Veranstaltung nicht besonders interessiert.

Deswegen meine Frage: Warum kommen Sie da erst jetzt drauf? Was hat da so lange gedauert? Warum wird das erst jetzt forciert? Und warum hat die Gemeinde Wien es erst jetzt geschafft, die Makkabiade nach Wien zu holen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Also ich will mich jetzt auf die Zwischentöne gar nicht einlassen. Tatsache ist: Wie bei allen anderen internationalen Aktivitäten gibt es entsprechende Bewerbungen auf der einen Seite, vor allem aber auch natürlich Träger dieser Veranstaltung. Wenn ein Träger an uns herantritt, sich für internationale Bewerbe in der Stadt interessiert, dann ist ganz klar, dass wir hier mit unserer Infrastruktur, aber natürlich auch sonst – wir beteiligen uns ja auch materiell sehr maßgeblich an dieser Veranstaltung – gerne unterstützend dabei sind.

Wir können zu Recht stolz darauf sein, denn ich habe ja auch darauf hingewiesen, dass es das erste Mal ist, dass eine derartige Veranstaltung im deutschsprachigen Raum stattfindet. Da zeigen sich natürlich durchaus auch die realen Beziehungen zu einem Staat, und es ist dies

ja eine internationale Veranstaltung, die auch seitens des Bundes, wie viele andere internationale Veranstaltungen, unterstützt wird. Es geht hier ja nicht darum, dass Wien der entsprechende Standort ist, sondern es geht ja hier letztendlich auch um Vereinbarungen zwischen zwei Staaten und nicht der Stadt und einem Staat. Wir können also zu Recht darauf stolz sein, dass Wien als Austragungsort gewählt wurde.

Also wenn es hier entsprechende Träger der Veranstaltungen gibt, dann sollten wir uns gemeinsam darüber freuen, dass Wien ausgewählt wurde. Aber es ist auch nicht so, dass wir automatisch diejenigen sein können, die international herumlaufen. Ich glaube, dass es uns gelungen ist, diese Veranstaltung gerade hier in Wien abzuhalten, obwohl es auf Grund politischer Einflüsse, die durchaus von Seiten kommen, die Ihrer Partei sehr nahe stehen, immer wieder Irritationen in der Kooperation mit diesem Staat gibt. Darüber können wir uns doppelt freuen. Es ist dies letztendlich ein klarer Beleg für das gute Image des roten Wien. – Danke. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 2. Zusatzfrage wird von Herrn GR Walter gestellt. – Bitte.

GR Norbert **Walter**, MAS (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Guten Morgen, Herr Stadtrat!

Die Veranstaltung wird zu gleichen Teilen vom Bund und der Stadt Wien finanziert mit ungefähr 664 000 EUR, und bei der Stadt Wien ist es so, dass diese 664 000 EUR aus dem Budget der Sportförderung genommen werden.

Jetzt frage ich Sie: Hielten Sie es nicht für sinnvoller, auch im Sinne Ihres Sportbudgets, dass man einen Sonderposten für internationale Veranstaltungen schafft, da das natürlich das laufende Budget der Sportförderung kürzt?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Es ist das letztendlich ein Bestandteil der Sportförderung, und es ist eine ganz normale Frage, je nachdem, wie man ein Budget macht. Man kann die Sportförderung niedrig ansetzen und einen Sondertopf machen, oder man kann es über die Sportförderung abdecken. Ich glaube, es ist ein guter Weg, dass wir das immer über die Sportförderung abdecken. Wir schaffen uns ja auch immer die entsprechenden Reserven, um für internationale Veranstaltungen gewappnet und gerüstet zu sein.

Über zusätzliches Geld freut sich jeder, aber da es wahrscheinlich weder für den Sport noch für andere Bereiche irgendwo die geheime Druckmaschine gibt, ist es eine reine Frage der Darstellung, und da bekenne ich mich dazu, dass es eine Sportveranstaltung ist, die in der Sportförderung läuft.

Wir wissen gleichzeitig, wie wichtig derartige internationale Veranstaltungen sind, um Menschen tatsächlich zum Sport zu bringen, indem wir Möglichkeiten bieten, sich vielleicht die eine oder andere Veranstaltung anzuschauen und damit letztendlich auch Interesse und Gefallen an der einen oder anderen Sportart zu finden.

Ich denke, dass die Vielfalt der Sportförderungen –

nämlich sowohl internationale Highlights zu bekommen bis hin zur Infrastrukturförderung über unsere günstigen Mieten bei den Hallen, aber auch die unmittelbare Veranstaltungsförderung oder Unterstützung von Vereinen – hier einen guten Mix darstellt, der sich bewährt hat und den wir auch für die Zukunft so beibehalten sollten.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. – Die 3. Zusatzfrage wird von Herrn GR Ellensohn gestellt. – Bitte schön.

GR David **Ellensohn** (*Grüner Klub im Rathaus*): Vielen Dank für die ausführlichen Worte zur Makkabiade Anfang Juli. Ich freue mich außerordentlich, dass als erste deutschsprachige Stadt nach dem Zweiten Weltkrieg Wien ausgesucht wurde. Ich würde auch nicht sehen, wieso genau das ein Punkt der Kritik sein soll, wenn man vor Berlin und vor vielen anderen Städten zum Zug kommt. Es haben sich ja sehr viele beworben.

Aber abseits der Makkabiade: Auf welche weiteren internationalen Veranstaltungen in Wien betreffend Sport dürfen wir uns im zweiten Halbjahr oder im Verlauf des Jahres noch freuen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter!

Ich denke, dass Wien auch 2011 wie schon die Jahre davor wieder auch im internationalen Bereich durchaus zeigt, dass wir uns, was die Qualität der Infrastruktur, der Sportinfrastruktur betrifft, international messen können. Die Makkabiade wurde angesprochen, aber wir werden darüber hinaus im kommenden Jahr auch die American-Football-Weltmeisterschaft in Wien mit entsprechenden Bewerbungen, nämlich vor allen den Finalbewerbungen, begrüßen können, und wir werden darüber hinaus auch die Volleyball-Europameisterschaft in Wien begrüßen können.

Es reihen sich diese Veranstaltungen ja durchaus in zahlreiche internationale Bewerbe der letzten Jahre ein. Ich erinnere an die Schwimm-Short-Track-EM, die wir 2004 hatten, die Eishockey-WM 2005, die Rad-Junioren-WM 2005, die Hockey-Hallen-Weltmeisterschaft 2007, natürlich das Highlight der EURO 2008, die Short-Track-WM 2009, die Handball-Europameisterschaft, die 2010 stattgefunden hat und die durchaus, gerade jetzt wieder, als besonderes Highlight des Handballsports weltweit gesehen wurde, ebenso die Judo-Europameisterschaft, die ja auch international sehr große Reputation gefunden hat – an dieser Stelle natürlich auch eine Gratulation für unsere Judokas bei den vergangenen Wettbewerben –, die U21-Hockey-Europameisterschaft, die U20-Jiu-jitsu-Europameisterschaft oder die Softball-Juniorinnen-EM 2010.

Es wird hier also eine Tradition internationaler Sportveranstaltungen fortgesetzt, wobei man immer wieder darauf hinweisen muss: Die finden einfach deshalb hier statt, weil wir mit unserer Qualität der Infrastruktur international geschätzt werden und weil die Stadt natürlich vielfach und vor allem bei internationalen Bewerben gemeinsam mit dem Bund hier ein sehr taugliches und konkurrenzfähiges Förderungsinstrumentarium hat. Die

Austragung und die Durchführung solcher Veranstaltungen werden nämlich nicht nur finanziell und infrastrukturell, sondern bei Bedarf selbstverständlich auch in der Logistik entsprechend unterstützt, zum Beispiel – ich habe schon darauf hingewiesen – bei der Makkabiade, indem wir hier ganz bewusst auch unsere Infrastruktur des Filmfestivals für die Eröffnungsveranstaltung zur Verfügung stellen können, was für beide Seiten eine Win-Situation ist: für uns schöne Bilder einer tollen, lebendigen Stadt, die auch international gesehen werden, aber natürlich auch für die Sportverbände viele Kosteneinsparungen über die unmittelbare Förderung hinaus.

Die Volleyball-Europameisterschaft wird vor allem natürlich auch deshalb interessant sein, weil es sich hier ja auch um eine Veranstaltung handelt, die grenzüberschreitend ist. Wir führen sie gemeinsam mit der Tschechischen Republik durch, und wir freuen uns auch hier schon, dass wir ab dem 10. September in Prag bis zum 18. September in Wien sicherlich sehr spannende Bewerbe haben werden.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Beantwortung der 2. Anfrage.

Bevor wir zur 3. Anfrage kommen, möchte ich die Jugendlichen der Jugendwerkstätte des bfi aus dem 22. Bezirk hier in diesem Saal sehr herzlich begrüßen. Ich freue mich über euer Interesse sehr. *(Beifall bei SPÖ, GRÜNEN und ÖVP.)*

Die 3. Anfrage (FSP - 01715-2011/0001 - KFP/GM) wurde von Herrn GR Mag Ebinger gestellt und ist an die Frau amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Gesundheit und Soziales gerichtet. *(Die extramurale Rund-um-die-Uhr-Pflege wird derzeit in der Regel von osteuropäischen Pflegekräften abgedeckt. Diese werden jedoch auf Grund der gesamteuropäischen demografischen Entwicklung und einer allmählichen Angleichung des Lohnniveaus nicht unbefristet zur Verfügung stehen. Wie wird Wien dieser Entwicklung, vor allem unter der Berücksichtigung des steigenden Bedarfs an extramuraler Pflege, begegnen?)*

Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Sie stellen eine Frage bezüglich der extramuralen Rund-um-die-Uhr-Pflege. Dazu ist eingangs festzuhalten, dass es weder in Wien noch in einem anderen Bundesland eine Rund-um-die-Uhr-Pflege gibt, die angeboten wird, sondern dass es sich nur um die 24-Stunden-Betreuung nach dem Hausbetreuungsgesetz handeln kann. Dazu ist festzuhalten, dass es sich um eine ergänzende Maßnahme zu den drei Bereichen der mobilen, teilstationären und stationären Leistung handelt und dass die Grundlage eine 15a-Vereinbarung ist.

Vielleicht nur, dass wir uns die Dimensionen auch ein bisschen anschauen. Im Dezember des Jahres 2010 nahmen laut der Statistik, die das Bundesministerium für Soziales führt, rund 990 Personen in Wien diese Leistung in Anspruch. Nur rund 3 Prozent der Pflegegeldbezieherinnen und -bezieher in den Stufen 3 bis 7 in Wien nehmen diese Leistung in Anspruch. Was bedeutet das im Vergleich? Österreichweit sind es 5 Prozent. Also in

Wien sind es deutlich weniger, als das woanders der Fall ist. Das liegt an dem gut ausgebauten ambulanten und stationären Pflege- und Betreuungssystem in Wien. Wir sehen hier einen ganz engen Zusammenhang, dass dort, wo das stark ausgebaut ist, die 24-Stunden-Betreuung verhältnismäßig weniger stattfindet und die Dimension der 24-Stunden-Betreuung im Vergleich zu den anderen mobilen Diensten auch eine deutlich geringere ist.

Lassen Sie mich hier vielleicht auch nur eine Zahl nennen, damit wir den Vergleich herstellen. Ich habe bereits gesagt, dass 990 Personen im Jahr 2010 die 24-Stunden-Betreuung in Anspruch genommen haben, im Vergleich dazu gab es 22 000 Kundinnen und Kunden bei der Heimhilfe. Nur damit wir da ein bisschen abschätzen können, wo wirklich der Personalbedarf gegeben ist.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. – Die 1. Zusatzfrage wird von GR Mag Ebinger gestellt. – Bitte.

GR Mag Gerald **Ebinger** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrte Frau Stadträtin!

Das mit Betreuung und Pflege ist natürlich richtig, ist aber auch ein bisschen Wortklauberei, denn es ändert nichts an der Tatsache, dass es Menschen gibt, die rund um die Uhr irgendeine Betreuung brauchen. Und diese Menschen sind ja auch nur die Spitze des Eisberges.

Worauf es mir eigentlich bei dieser Frage ankommt, ist, von Ihnen die Konzepte zu hören, wie man dieser Entwicklung entgegenwirken kann aus Ihrer Sicht. Wir haben eine demographische Entwicklung, dass die Menschen einfach älter werden, was bedeutet, dass wir immer mehr immer länger pflegebedürftige Menschen haben, und wir haben meiner Ansicht nach keine Konzepte, die das mittelfristig abdecken. Wir haben noch immer den Großteil der Pflege durch Familienangehörige. Wir haben nicht genügend intramurale Pflege, also Altenheime, Pflegeheime. Wir haben ein Pflegeproblem, und das ist meiner Ansicht nach eines der wichtigsten und größten Probleme unserer Gesellschaft heutzutage, weil es auch unsere Verantwortung ist.

Was ich eigentlich von Ihnen hören wollte, sind Ihre Konzepte, wie Sie mittelfristig jetzt schon zum Beispiel den Pflegeberuf in all seinen Facetten attraktiver gestalten wollen, um diesem Problem mittelfristig entgegenzuwirken.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Herr Gemeinderat!

Ich gehe davon aus, dass Sie als Gemeinderat dieses Hauses und als langjähriges Mitglied des Gesundheits- und Sozialausschusses über all das, was die Stadt Wien hier tut, informiert sind. Wenn nicht, kann ich das gerne in einem Kurtutorium hier mitteilen.

Und da wir heute junge Leute auf der Tribüne haben, sei das hier auch gleich ganz konkret angesprochen: Wenn Sie sich für den Bereich der Pflegeberufe und der Betreuung von älteren Menschen interessieren, so ist das ein Job, wo Sie mit Sicherheit auf lange Sicht einen sicheren Arbeitsplatz haben, wo Sie viel mit Menschen zu tun haben und wo Sie eine zukunftssichere Ausbildung machen können.

Sehr geehrter Herr Ebinger! Das ist nichts, was sozusagen einmal hier stattfindet, wenn junge Menschen auf der Tribüne sind, sondern es werden ganz konkret in einer ganz engen Kooperation mit dem Arbeitsmarktservice, mit dem WAFF auf der einen Seite Menschen ausgebildet, auf der anderen Seite – und Sie wissen das ja – gibt es kein Bundesland, das im Bereich der Pflege und Betreuung so viel an Ausbildungsleistung erbringt wie die Stadt Wien.

Die Ausbildungsleistung ist das eine. Das Wichtige ist – Sie sagen, es ist eine Wortklauberei, es ist keine Wortklauberei, sondern es ist ein ganz wesentlicher Unterschied –, dass Menschen, die im hohen Alter sind, eben nicht nur Pflege brauchen, sondern andere Systeme der Betreuung brauchen. Deshalb muss unser Hauptanliegen darin liegen, dass Menschen, auch hochbetagte Menschen, möglichst spät oder gar nicht pflegebedürftig werden – und dazu kann man sehr viel tun, ich sage nur das Stichwort Sturzprophylaxe, das ist etwas, was ganz besonders notwendig ist – und dass wir eben ein PflegeNetzwerk in dieser Stadt haben, das vom stationären über den teilstationären Bereich bis hin zum ambulanten Bereich reicht und in dem ein kleines Puzzlesteinchen auch die 24-Stunden-Betreuung ist. Es ist wichtig, dass wir das haben, aber nicht nur haben und sagen, damit ist es erledigt, sondern wichtig ist auch, dass wir das ständig verändern, verbessern und ausbauen.

Ich möchte jetzt in Anbetracht der Schonung Ihrer Zeit nicht das Wiener Geriatriekonzept referieren, das in weiten Teilen einstimmig von diesem Haus beschlossen worden ist.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. – Die 2. Zusatzfrage wird von GR Hursky gestellt. – Bitte.

GR Christian **Hursky** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrte Frau Stadträtin!

Sie haben bereits begonnen, einige Dinge im Bereich der Pflegeausbildung anzusprechen. Was leistet Wien hier ganz genau in diesem Bereich? Ich glaube, das ist gerade für die jungen Menschen wirklich von Interesse, weil auch sie Eltern, Großeltern haben, und ich glaube, es ist, wenn sie so einen Beruf ergreifen, auch wichtig, dass sie wissen, was sie erwartet.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Herr Gemeinderat!

Da gibt es eine Vielfalt der Möglichkeiten an Ausbildungen und auch eine Vielfalt der Möglichkeiten der Förderung in der Stadt. Im Grunde ist es so, dass Pflege und Betreuung Berufe sind, die gesetzlich an sich sehr streng geregelt sind und wo man für die Ausübung dieses Berufes, nämlich des Berufes der Betreuung oder der Pflege von alten Menschen eine Ausbildung braucht.

Da gibt es unterschiedliche Ausbildungen. Das reicht von der Ausbildung zum Heimhelfer, zur Heimhelferin, die rund dreieinhalb Monate dauert, bis zur Ausbildung zur diplomierten Krankenschwester oder zum diplomierten Krankenpfleger, die drei Jahre dauert.

Vielleicht hier auch nur einige Dimensionen, wie das in Wien ausschaut: Rund 17 500 Beschäftigte arbeiten

im Bereich der Gemeinde Wien im Pflegebereich, sowohl im mobilen als auch im ambulanten Bereich und sowohl im Bereich der Pflege von alten Menschen als auch in der Pflege von behinderten Menschen. Davon sind rund 90 Prozent Frauen, 70 Prozent sind zwischen 40 und 60 Jahre – das heißt, liebe junge Jungendliche, die ihr heute da seid, ihr seid die Zukunft, da werden viele Arbeitsplätze in Zukunft auch für euch da sein –, mehr als 35 Prozent der Menschen, die in der Pflege und Betreuung arbeiten, sind Wienerinnen und Wiener mit Migrationshintergrund – das heißt, hätten wir die Wienerinnen und Wiener nicht, deren Eltern vielleicht nicht in Wien geboren sind, könnten wir alle Pflegeeinrichtungen, aber auch die ambulante Betreuung zusperren, das heißt, ihr seid noch einmal hier auch die Zukunft in dieser Stadt –, und wir haben im Wiener Krankenanstaltenverbund 2 100 Ausbildungsplätze im Bereich der Pflege. Die Stadt Wien ist damit der größte Auszubildner im Bereich der Gesundheits- und Krankenpflege. Wir haben Schulen in der Stadt Wien, die für diesen Beruf ausbilden, das sind die Schulen des Krankenanstaltenverbundes. Und es gibt noch etwas – das ist im Gegensatz zu dem, was jetzt in eurem Berufsleben ist –: Wenn man sich dafür entscheidet, Krankenschwester oder Krankenpfleger zu werden, bekommt man auch ein Taschengeld. Das heißt, man wird eigentlich bezahlt dafür, dass man in die Schule geht, 14 Mal im Jahr gibt es dafür ein Taschengeld. Das ist sozusagen der eine Bereich. Wenn man sich dafür entscheidet, kann man, wenn man 16 Jahre alt geworden ist, im 17. Lebensjahr diese Ausbildung machen.

Darüber hinaus gibt es aber viele Kooperationen mit dem Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds, aber auch mit dem AMS, wo es darum geht, Berufsumsteiger zu gewinnen, und rund 800 bis 1 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben jedes Jahr die Chance, diese Ausbildung auch anzunehmen. Alleine im Jahr 2010 – das sage ich auch, um hier die gefragten Bemühungen darzustellen – wurden vom WAFF rund 5 000 Interessenten und Interessentinnen über den Zugang zu Pflegeberufen informiert, 700 Personen sind ausgewählt worden und haben dann auch einen sicheren Arbeitsplatz. Das ist eigentlich derzeit die einzige zumindest mir bekannte Ausbildung, wo man in dem Moment, wo man die Ausbildung beginnt, schon mit Sicherheit weiß, dass man nach dieser Ausbildung auch bei einem Berufsumstieg einen festen Arbeitsplatz hat.

Darüber hinaus geht es aber auch darum, in anderen Bereichen auszubilden. Da möchte ich den Bereich der Behindertenfachbetreuung, der Altenfachbetreuung erwähnen, wo die Wiener Schule für Sozialberufe ins Leben gerufen worden ist, um genau für diesen Bereich hier auch zusätzlich auszubilden. Um auch hier eine Dimension zu nennen – das als Antwort auf die Frage: Was macht die Stadt Wien? –, nur einen kleinen Puzzlestein daraus. Die Kosten für ein Jahr der Ausbildung für die Gesundheits- und Krankenpflegeschulen der Stadt Wien liegen bei rund 36 Millionen EUR, die wir jährlich investieren, um auch zukünftig genug Pflegepersonal zu haben.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. – Die 3.

Zusatzfrage wird von GRin Korosec gestellt. – Bitte schön.

GRin Ingrid **Korosec** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrte Frau Stadträtin!

Wir sind uns in diesem Haus natürlich einig, dass Pflege ein ganz besonders wichtiger Bereich ist. Es wurde auch schon die demographische Entwicklung angesprochen, und wir wissen, in Zukunft wird das immer noch wichtiger, und zwar völlig unabhängig davon, ob ambulant oder stationär.

Konkret geht es mir um den Pflegecampus im 18. Bezirk, ein sehr, sehr innovatives Projekt, und ich erinnere daran, dass der Herr Bürgermeister anlässlich des Jubiläums im Haus der Barmherzigkeit im Vorjahr – 135 Jahre war das damals – gesagt hat, ja, volle Unterstützung für diesen Campus.

Meine konkrete Frage ist jetzt: Wie schaut diese Unterstützung wirklich konkret aus? Vor allem geht es mir auch um den Zeithorizont. Was ist da vorgesehen? Denn dieses innovative Projekt hat ja auch eine Fachhochschule dabei, was ja gerade in dem Bereich auch ganz wichtig wäre und eben auch für Wien besonders wichtig. Da hätte ich gerne konkrete Angaben von Ihnen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Frau Gemeinderätin!

Der Herr Bürgermeister hat hier selbstverständlich mit voller Überzeugung und selbstverständlich mit Richtigkeit gesagt, dass es die volle Unterstützung der Stadt Wien für solche Projekte gibt. Natürlich muss man in diesem konkreten Fall sagen, dass die Unterstützung eine ist, die sozusagen mehr auf der ideellen Ebene liegt, denn wenn jemand eine BHS – und das ist ein ganz wesentlicher Punkt – und eine Fachhochschule errichten möchte, sind das, wie Sie genauso gut wissen wie ich, keine Kompetenzen der Stadt Wien, aber die Stadt Wien wird sich sicherlich nicht dagegen aussprechen, wenn der Bund gemeinsam mit dem Haus der Barmherzigkeit eine solche Einrichtung machen möchte.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 4. Zusatzfrage wird von GRin Dr Pilz gestellt.

GRin Dr Sigrid **Pilz** (*Grüner Klub im Rathaus*): Danke, Herr Vorsitzender!

Herr Kollege Ebinger, ich bin bei Ihnen, dass die 24-Stunden-Betreuung in Zukunft wahrscheinlich nicht das große Rückgrat der Pflege in Wien sein kann – die Frau Stadträtin hat die Zahlen genannt –, und mit diesem Hausbetreuungsgesetz hat man zwar eine Grauzone rechtlich legitimiert, aber so super ist die Situation für die Betroffenen trotzdem nicht. Das Ganze lebt ja davon, dass es ein Einkommensgefälle zwischen Österreich und östlichen Nachbarstaaten gibt. Darauf können wir künftig nicht bauen, wir müssen schon darauf bauen, dass wir eine Situation schaffen, die arbeitsrechtlich, die versorgungspolitisch in Wien zukunftsfähig ist.

Es gibt wenig, wovon man sagen kann, dass es sich in den letzten Jahren so ganz eindeutig verbessert hat in Wien wie die Pflegesituation, wenn wir Lainz zusperren und künftig viele kleine Häuser haben werden, wenn die

mobile Pflege ausgebaut wird und so weiter. Insofern teile ich Ihren Befund nicht, dass wir hier nur zuschauen und warten, dass uns die demographische Welle überrollt. Mir geht es darum – und Sie haben schon darauf hingewiesen –, dass es auch innovative Ansätze geben muss, ob das jetzt das Haus Barmherzigkeit ist oder ähnliche Projekte, aber wir haben ja so viele Einrichtungen in der Stadt, die seit vielen Jahren schon vieles leisten – so die 32 Häuser im Kuratorium Wiener Pensionistenwohnhäuser – und da haben wir auch wirklich gekämpft darum, dass man sich dann neu orientiert.

Da sind ja viele, viele Menschen, die dort wohnen. Wie wird denn das jetzt weitergehen, wenn das KWP mehr in die Pflege einsteigen wird? Das ist auch sehr im Interesse der Stadt, und wir GRÜNEN haben sehr darum gekämpft. Wie wird denn dieses Konzept ausschauen? Wo liegen die Zukunftsentwürfe diesbezüglich?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Frau Gemeinderätin!

Das Kuratorium Wiener Pensionistenwohnhäuser hat letztes Jahr seinen 50. Geburtstag gefeiert, und die Grundidee mit der Schaffung des ersten Hauses vor 50 Jahren war, dass Seniorinnen und Senioren menschenwürdig leben sollen. Das war eine Zeit, in der über ein Drittel der Wohnungen in Wien Substandardwohnungen waren – jetzt liegen wir, glaube ich, bei 5 Prozent oder so –, und damals ist man noch davon ausgegangen – nein, falsch, man ist nicht davon ausgegangen, es war die Realität –, dass die Menschen so mit 60 Jahren dort eingezogen sind. Mittlerweile – ich frage das immer wieder, aber hier ist es sozusagen nicht würdig, ein Quiz zu machen, daher sage ich es einfach – liegt das durchschnittliche Einzugsalter im KWP bei 86 Jahren. Das heißt, das ist nicht das durchschnittliche Alter der Bewohnerinnen und Bewohner, sondern man zieht dort durchschnittlich mit 86 Jahren ein. Das liegt daran, dass sich die Wohnsituation in Wien massiv verbessert hat und dass natürlich auch die extramurale Betreuung eine deutlich bessere geworden ist.

Daher ist es das Gebot der Stunde, das KWP dahin gehend zu orientieren, dass betreutes Wohnen die Regel wird, weil die Menschen, die jetzt neu in das KWP einziehen, in der Regel nicht nur zum Wohnen kommen – Ausnahmen bestätigen die Regel –, daher muss es das Ziel sein – und da geht es nicht um 24-Stunden-Pflege, kaum jemand braucht 24 Stunden Pflege, denn wenn er die braucht, dann muss er ohnehin in ein medikalisierendes Pflegeheim, dann gehen andere Formen in der Regel nicht –, dass man die Struktur so umgestaltet, dass die Menschen im Appartement leben können, aber dort betreut werden mit dem Ziel, möglichst lang – das kann man nicht versprechen für jede Erkrankung und für immer – im Appartement bleiben zu können.

Wir haben hier drei innovative Projekte, die ganz stark darauf ausgerichtet werden. Döbling ist jenes, wo der Baufortschritt schon am allerweitesten ist, wo wirklich das Ziel ist, man zieht in ein Appartement ein und das kann sich dann Schritt für Schritt zu einem Pflegeappar-

tement umgestalten. Aber die gesamte Ausrichtung des Kuratoriums Wiener Pensionistenwohnhäuser wird sich dahin gehend verschieben, dass sich das vom bloßen Wohnen für 9 900 Menschen zum betreuten Wohnen für hochbetagte Wienerinnen und Wiener entwickelt. Und da sind wir ganz gut unterwegs, dass wir das in den nächsten Jahren Schritt für Schritt auch umsetzen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. – Die letzte Zusatzfrage wird von GR Mag Ebinger gestellt. – Bitte.

GR Mag Gerald **Ebinger** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrte Frau Stadträtin!

Sie haben hier zuerst einen Appell an die jungen Menschen gerichtet, doch den Pflegeberuf zu ergreifen und völlig richtig gesagt, das ist ein Beruf der Zukunft und auch ein Beruf mit Zukunft. Was Sie allerdings nicht gesagt haben, ist, es ist ein sehr schwerer Beruf und auch ein sehr schlecht bezahlter Beruf. Ich möchte nur mit einem kleinen Sidestep daran erinnern, der sozialistisch nahestehende Verein Sozial Global hat dreihundert Pflegerinnen bei der Arbeitslosigkeit angemeldet, um sie insgeheim in einen schlechteren Kollektivvertrag zu zwingen. Wenn wir das nicht medial verwertet hätten, wer weiß, wären die Pfleger dann vielleicht sogar entlassen worden. (*GR Dr Kurt Stürzenbecher: Jetzt hält der Ebinger eine Rede!*)

Dass allerdings in Wien irgendetwas passiert, ändert nichts daran, dass man das weiterverfolgt. (*GR Siegi Lindenmayr: Wo ist die Frage?*) - Das ist eine Frage. Keine Zwischenrufe, bitte! - Das ist ein ernsthaftes Thema und kein polemische Thema. Meiner Ansicht nach ist ein Sozialbekenntnis des Staates der Schutz von Armut, Krankheit und Alter. (*GRin Dr Sigrid Pilz: Vor!*) - Vor? Von. Ja, bitte, von. - Das wird immer weiter ausgehöhlt. In der Steiermark werden die Behindertenrechte geschmälert. Jetzt haben wir den schlechteren Zugang für die Pflegestufen 1 und 2. Was bedeutet das in der Praxis? Wenn viele Leute diese Pflegestufen nicht mehr kriegen, bedeutet das ein Abwälzen der doch dafür notwendigen Gelder in den Privatbereich, also eine Schlechterstellung. Wir haben eine Million armutsgefährdete Menschen. Wie sollen die das alles meistern? Meines Erachtens nach ist es ein radikaler Sozialabbau, der momentan aus Spargründen passiert.

Meine Antwort ist (*GRin Dr Sigrid Pilz: Frage!*) - kommt schon -: Was setzen Sie diesem radikalen Sozialabbau entgegen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Wir sollen hier keine Antworten geben, sondern Fragen stellen. - Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Sonja **Wehsely**: Herr Gemeinderat!

Ich nehme an, auch wenn Sie sagen, Sie geben eine Antwort und dann eine Frage formulieren, dass Sie dann in Wahrheit eine Frage gemeint haben. Oder? (*StR David Lasar: Sie wissen schon, was wir wollen!* - *GR Johann Herzog: Sie haben es schon verstanden!*)

Herr Kollege Ebinger, Sie können das alles nicht wirklich ganz ernst meinen! Dass sich da die FPÖ immer als Retter der Enterbten aufspielt, ist wirklich vollkommen skurril! (*GR Johann Herzog: Es gibt ja genug Anlässe!*)

*Dafür sorgen Sie schon!*) Hätten Sie die Möglichkeit, in diesem Land etwas zu entscheiden, was sie erfreulicherweise nicht haben (*GR Mag Wolfgang Jung: Das kommt schon noch!*), gäbe es keine Mindestsicherung! Hätten Sie in diesem Land etwas zu entscheiden, würden die Lehrlingsrechte weiter ausgehöhlt werden! Hätten Sie in diesem Land etwas zu entscheiden, würden die Kündigungsrechte ausgehöhlt werden! (*GR Mag Wolfgang Jung: Das ist eine echte Fragebeantwortung!*) Das war genau das, was in dieser Republik passiert ist. Der Feldversuch war bereits da. Es kann jeder vergleichen. (*GR Mag Wolfgang Jung: Allerdings!*)

Herr Kollege Ebinger, wieso Sie hier im Gemeinderat der Stadt Wien von der Steiermark sprechen, ist mir nicht klar. (*GR Mag Wolfgang Jung: Wieso reden Sie dann da von Kärnten?* - *GR Johann Herzog: Warum reden Sie dann oft von der alten Bundesregierung?*) Wenn dieses Haus so gestimmt hätte, wie Sie gestimmt hätten, hätten wir im heurigen Jahr kein höheres Sozialbudget als im Jahr davor, weil Sie haben nämlich gegen dieses höhere Sozialbudget gestimmt, das mit den Stimmen der Sozialdemokratie und der GRÜNEN hier im Dezember beschlossen worden ist. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Beantwortung dieser Anfrage.

Wir kommen nun zur 4. Anfrage (*FSP - 01714-2011/0001 - KSP/GM*). Sie wurde von Herrn GR Dr Mayer gestellt und ist an den Herrn amtsführenden Stadtrat der Geschäftsgruppe Bildung, Jugend, Information und Sport gerichtet. (*Ein Brief des Sportamtes forderte die Pächter der Sportanlagen der Stadt Wien auf, Befunde, die die Sicherheit auf diesen Anlagen bestätigen, vorzulegen. Was sind die Gründe dafür und was ist seither geschehen?*)

Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Sehr geehrter Herr Abgeordneter!

Sie fragen mich nach der weiteren Vorgangsweise, nach einem Diskussionspunkt, den wir im letzten Gemeinderat schon hier abgehalten haben, nämlich die Frage der Sicherheitsbefunde für die Sportanlagen in dieser Stadt. Das Sportamt ist an die Vereine mit einer entsprechenden Fristsetzung herangetreten, dass sie uns Sicherheitsbefunde für die von ihnen gepachteten Anlagen vorlegen sollen. Es hat dies im Vorfeld beziehungsweise beim letzten Gemeinderat durchaus für heftige Diskussionen gesorgt.

Ich erinnere an die Wortmeldung, wo gesagt worden ist, wenn kein Wunder passiert, dann werden mit 1. April alle Sportvereine in dieser Stadt gekündigt sein. Es ist schön, dass es so einfach gelingt, Wunder zu produzieren. Es hat dieses Wunder stattgefunden. Selbstverständlich hat kein einziger Sportverein seine Sportstätte verloren, denn es sind natürlich die überwiegende Zahl der Sportvereine ihren, auch in den Pachtverträgen, aber auch zum Beispiel in Subvereinbarungen, zum Beispiel des Wiener Fußballverbandes mit seinen Pächtern, festgeschriebenen Verpflichtungen, entsprechende Sicherheitsbefunde vorzulegen, nachgekommen.

Ich halte das auch für wichtig und notwendig, denn

die Wienerinnen und Wiener sollen die Sportanlagen benutzen, sollen sich aber auch sicher sein können, dass diese Sportanlagen sicherheitstechnisch entsprechend ausgerüstet sind. Daher ist es natürlich notwendig, von Zeit zu Zeit die entsprechenden Befunde vorzulegen. Es hat sich hier um keine unmittelbar neuen Befunde gehandelt, sondern um etwas, was einfach gang und gäbe für jeden Pächter ist, natürlich zum Beispiel auch für uns als Stadt notwendig ist, immer wieder entsprechende Sicherheitsbefunde für unsere Einrichtungen vorzulegen.

Es ist also das Sportamt hier nicht mit einer unerwarteten Aufforderung an die Vereine herangetreten, sondern mit etwas, von dem man eigentlich ausgehen muss, dass jemand, der eine Anlage gepachtet hat, natürlich auch danach trachtet, und daher war es auch im Interesse der Sportvereine selbst, dass die Sportanlagen die entsprechenden sicherheitstechnischen Vorkehrungen aufweisen, um einen sicheren Zugang zur Sportausübung zu haben.

Man darf nicht vergessen, dass die Stadt letztendlich diese Sportanlagen den Vereinen zu einem besonders günstigen Tarif zur Verfügung stellt. Wir reden hier von zwei Cent pro Quadratmeter pro Jahr. Zu diesem Tarif überlassen wir den Sportvereinen unsere Anlagen, natürlich auch mit den entsprechenden Verpflichtungen, auf Grund dieses günstigen Tarifes für die entsprechende Erhaltung, aber auch sicherheitstechnische Vorkehrungen aufzukommen.

Darüber hinaus gibt es in unseren Pachtverträgen auch als Angebot für die Vereine, dass sie zudem sämtliche Einnahmen, die sie aus dieser Anlage erzielen, letztendlich selbst lukrieren können, sowohl zum Beispiel die Vermietung von Kantinen als auch die entsprechenden Werbemaßnahmen, die auf den Sportflächen natürlich auch stattfinden.

Es ist dies ein indirektes Sportförderungsvolumen von rund 530 Millionen EUR. Dem entspricht quasi der Marktwert der Anlagen, die wir hier zur Verfügung stellen. Wir bekennen uns zu dieser indirekten Sportförderung, denn die Sportinfrastruktur, und wir haben auch schon bei der vorigen Anfrage betreffend die internationale Veranstaltung darauf Bezug genommen, ist natürlich ein ganz wesentlicher Grundstein für die Sportstadt Wien, letztendlich eine entsprechende Grundlage darzustellen.

Dazu kommt, dass wir bei den Sportanlagen natürlich auch für größere Investitionen, zum Beispiel für die Neuerstellung von Kunstrasenplätzen oder, auch ein Beschluss des letzten Gemeinderates, für die entsprechende Kunstrasenpflege entsprechende zusätzliche Mittel zur Verfügung stellen und selbstverständlich auch größere Vorhaben entsprechend unterstützen, wie wir zum Beispiel auch den Bau des Hockey-Waldstadions unterstützt haben, die modernste Trainingsanlage für American Football seitens der Stadt entsprechend gefördert haben. Ich erinnere an die Errichtung der Traglufthalle am Bacherplatz, die wir gemeinsam hier beschlossen haben, den Um- und Ausbau der Albert-Schultz-Halle, ein neues Seminarzentrum des Fußballverbands, um nur einige zusätzlich zur indirekten Sportförderung unter-

stützten Investitionen der Sportinfrastruktur in dieser Stadt zu nennen.

Wie gesagt, erfreulich ist, die meisten Vereine sind ihrer entsprechenden Verpflichtung nachgekommen. Einige Vereine haben um Fristerstreckung ersucht. Aber Tatsache ist, all jene, die hier wieder einmal versucht haben, Cassandra zu spielen und Horrorszenarien an die Wand gemalt haben, haben nicht recht behalten. Wir haben hier im Einvernehmen mit der überwiegenden Zahl der Sportvereine natürlich gemeinsam dafür gesorgt, dass es die entsprechenden Befunde gibt.

Ich möchte mich hier bei all jenen Vereinen, die dieser Verpflichtung nachgekommen sind, sehr herzlich bedanken.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 1. Zusatzfrage wird von GR Walter gestellt. - Bitte schön.

GR Norbert **Walter**, MAS (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Herr Stadtrat!

Es ist zweifelsohne richtig, dass die Anlagen, wenn Sport gemacht werden soll, die Sicherheitsauflagen und die Befunde beizubringen haben. Das ist, glaube ich, unbestritten. Es ist aber auch Tatsache, dass man nicht im Februar einen Brief mit einer Frist bis Ende März verschicken kann. Ich glaube, die Vorgangsweise, das wissen Sie auch, war sicher nicht klug und gescheit gewählt.

Jetzt meine Frage an Sie: Es gibt durchaus auch kleine Vereine, die ein Budget von 13 000, 14 000 EUR im Jahr haben, die Baumbefunde und sonstige Befunde bringen müssen, die 9 000, 10 000 EUR kosten. Sehen Sie eine Möglichkeit, diese Vereine zu unterstützen? Oder sehen Sie eine Möglichkeit, über die MA 42, über die MA 49, zum Beispiel bei den Baumbefunden, diese Vereine zu unterstützen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Herr Gemeinderat!

Zunächst einmal muss man festhalten, gerade viele der kleinen Vereine haben sehr rasch, durchaus auch, wie schon hingewiesen, im Eigeninteresse, die entsprechenden Befunde vorgelegt, durchaus auch deshalb, weil es gerade für kleine Vereine oft eine gute Möglichkeit darstellt, zum Beispiel in Kooperation mit entsprechenden Unterstützern und auch in Form von entsprechenden Sponsorings diese Befunde sehr günstig aufzutreiben und es durchaus auch eine Möglichkeit für Interessierte, zum Beispiel Gewerbebetriebe, ist, einen Verein direkt zu unterstützen.

Es hat von uns immer das entsprechende Angebot gegeben. Für uns war aber natürlich auch wichtig, einmal zu sehen, in welchen Bereichen es notwendig ist, zu unterstützen oder Gespräche zu führen. Ich kann nur sagen, wir haben selbstverständlich jenen Vereinen, die an uns herangetreten sind und um Fristerstreckung ersucht haben, diese Fristerstreckung selbstverständlich gewährt.

Jetzt kann man darüber diskutieren, ob es klug und gescheit war, eineinhalb Monate Frist zu setzen? Tatsache ist, seit 2007 läuft im Großen und Ganzen all das und ist schon auch erfreulich. Manchmal braucht man

halt auch solche Mittel, dass man durchaus ein klares Datum hineinschreibt, bis wann etwas zu erbringen ist. Dann funktioniert es auch besser. Das haben wir durchaus unter Beweis stellen können, dass viele, die halt immer wieder gesagt haben, es wird schon nicht so dringend sein, brauchen sie nicht, dann entsprechend reagieren. Hätten wir zweieinhalb Monate hingeschrieben oder hätten wir dreieinhalb Monate als Frist gegeben, dann hätte es vielleicht für den einen oder anderen wieder so ausgeschaut, also ob es nicht so dringend ist.

Insofern sage ich, es hat diese Kooperation mit den Vereinen gegeben und wir werden dann, wenn Vereine entsprechend an uns herantreten, so wie wir es bisher bei individuellen Problemlagen immer wieder gemacht haben, auch individuelle Unterstützungen finden. Aber ich möchte noch einmal darauf hinweisen, es ist eben ein Grundsatz. Wir stellen diese Anlagen extrem günstig zur Verfügung und wir brauchen uns vor nichts und niemandem in unserer Preisgestaltung, noch einmal, zwei Cent pro Quadratmeter und Jahr für eine Anlage, verstecken. Das heißt, ich glaube, es ist durchaus schon allein aus dem Grund her sicherlich nicht so, dass diese Befunde zu einer echten Existenzgefährdung führen können. Aber sollte es notwendig sein und sollten Vereine an uns herantreten, zum Beispiel auch im Bereich der Maßnahmen, dann werden wir uns das durchaus im Gespräch selbstverständlich, so wie wir es bisher gemacht haben und auch im Vorfeld mit vielen Vereinen gemacht haben, entsprechend ansehen. Ich glaube, diese Kooperation hat sich bewährt, wird sich auch für die Zukunft bewähren.

Ich sehe hier, wenn man nicht immer wieder künstlich für Aufregung sorgt, nichts, was eigentlich einer konstruktiven Lösung entgegensteht.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 2. Zusatzfrage wird von GR Ellensohn gestellt. - Bitte schön.

GR David **Ellensohn** (*Grüner Klub im Rathaus*): Herr Stadtrat!

Die Sicherheit von Sportanlagen ist ja auch den Funktionären und Funktionärinnen in den Sportvereinen besonders wichtig, weil sie natürlich bei allfälligen Schäden, und vor allem bei Personenschäden, -beeinträchtigungen haften. Diese sind alle froh, wenn sie eine sichere Anlage haben, das ist gar keine Frage.

Die einzige immer offene Frage bei den Sportvereinen ist: Werden sie genügend unterstützt, sowohl in der Handhabung als auch bei finanziellen Ressourcen? Weil wir wollen sichere Sportanlagen, aber wir wollen auch, dass Sport ausgeübt werden kann. Sie haben das zwar bereits ansatzweise beantwortet, aber vielleicht noch einmal: Werden die Vereine bei ihren Bemühungen, sichere Sportanlagen für den Breitensport zur Verfügung zu stellen, ausreichend unterstützt?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Herr Gemeinderat!

Ich glaube, dass es uns gerade in den letzten beiden Jahren gelungen ist, sehr taugliche und sinnvolle Instrumentarien der entsprechenden Förderung auch für Sportanlagen gemeinsam zu entwickeln und im Gemein-

derat zu beschließen. Ich erinnere zum Beispiel an das Sport Contracting, eine Maßnahme, die auf der einen Seite den umweltpolitischen Aspekt unterstützt, wenn sich Anlagen in Form von Solaranlagen für die Warmwasseraufbereitung energietechnisch aufrüsten oder ihre Flutlichtanlage entsprechend modernster LED-Technologie umstellen, um damit letztendlich in ihrem Interesse einem umweltpolitischen Aspekt Rechnung zu tragen. Wir haben ein Instrumentarium geschaffen, das zu maßgeblichen Entlastungen, gerade auch zum Beispiel bei der Erhaltung der Sportanlagen, geführt hat. Gerade das Sport Contracting wurde schon von vielen Vereinen entsprechend in Anspruch genommen. Man braucht nur einmal durch die Sportanlagen Wiens zu fahren, auf wie vielen Sportanlagen in den letzten ein- einhalb Jahren entsprechende Solaranlagen entstanden sind. Wir haben mit dieser Maßnahme einem umweltpolitischen Aspekt Rechnung getragen, haben aber auch die Vereine unterstützt, weil sie von den laufenden Einsparungen natürlich letztendlich unmittelbar profitieren, weil zum Beispiel der Zugriff auf entsprechende Solartechnologie natürlich auf der anderen Seite bei den Energiekosten zu entsprechenden Einsparungen führt. Wir stellen diese Einsparung auch den Vereinen zur Verfügung. Das ist durchaus ein Äquivalent, alleine nur zu den schon angesprochenen Kosten für einen Baumbefund. Also das, was sich hier ein Verein an Energiekosten erspart, ist durchaus etwas, was er in den, und Sie haben darauf hingewiesen, im eigenen Interesse liegenden Befunden und sicherheitstechnischen Vorkehrungen treffen konnte.

Wir haben aber auch eine weitere Entlastungsmaßnahme, und ich erinnere auch daran, ich habe sie schon angesprochen, hier im letzten Gemeinderat beschlossen, nämlich die gesamte Pflege der Kunstrasenplätze. Wir haben es in diesem Bereich in den letzten Jahren geschafft, alle unsere Rasenplätze auf entsprechenden UEFA-Standard zu heben. Wir haben die entsprechenden Investitionen bei den Vereinen getätigt. Das ist durchaus auch eine Investitionsmaßnahme, die eigentlich unmittelbar den Vereinen obliegen würde. Wir haben das getan. Damit haben wir im Bereich der Fußballplätze den modernsten Standard. Darüber hinaus haben wir im letzten Gemeinderat in einem Volumen von rund vier Millionen, soweit ich es jetzt im Kopf habe, für die entsprechende Pflege dieser Kunstrasenplätze im Sinne der Generalpflege ein großes finanzielles Paket beschlossen, das ebenfalls eine Entlastung darstellt. Für die laufende Erhaltung sind sie weiterhin zuständig. Das betrifft eben die Granulataufbringung, die Reinigung und Säuberung dieser Plätze.

Ich glaube, in der Kombination, immer wieder unmittelbare Unterstützung für die Infrastruktur zu geben, in der Kombination, für energiepolitische Maßnahmen oder energiesenkende Maßnahmen entsprechende Unterstützung in Form des Sport Contractings zu geben, und mit der günstigen Platzgestaltung ist das ein taugliches Mittel, denn es stellt letztendlich auch sicher, dass dieses Geld wirklich unmittelbar dem Breitensport zur Verfügung steht und nicht in Spielerankäufe oder sonst etwas geht.

Dass sich darüber hinaus viele Sportvereine, genau-

so wie die Stadt Wien, die Republik Österreich, die Europäische Union, über mehr Geld freuen würden, ist auch keine Frage. Aber ich glaube, jener Bereich, den wir hier geschaffen haben, ist ein taugliches Mittel für den Breitensport in Wien.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 3. Zusatzfrage wird von GR Mag Kowarik gestellt. - Bitte schön.

GR Mag Dietbert **Kowarik** (*Klub der Wiener Freizeithlichen*): Herr Stadtrat!

Sie haben mehrere Angelegenheiten oder mehrere Schienen der Stadt Wien ausgeführt, wie Sportvereine unterstützt werden. Das ist durchaus anzuerkennen und ist, glaube ich, an und für sich eine sehr gute Sache. Das ist unbestritten. Es ist natürlich auch unbestritten, dass diese Befunde notwendig sind und dass Sicherheit an allererster Stelle steht, auch im eigenen Interesse der Vereine, der Kollege Ellensohn hat es schon angesprochen, allein schon wegen Haftungsfragen.

Ich glaube, die Unruhe war in diesem konkreten Fall, dass eben Befunde angefragt wurden, die in der Intensität noch nicht angefragt wurden. So habe ich das mitbekommen. Nichtsdestotrotz brauchen wir sie. Das ist ganz klar. Sicherheit geht vor.

Meine konkrete Frage: Gibt es in diesen konkreten Angelegenheiten, nämlich Befunden, Überlegungen, dass man da konkret von Seiten der Stadt Wien insofern Unterstützung bieten kann, also entweder durch unmittelbare Übernahme der Kosten - das ist ein Problem, das kann ich mir vorstellen -, oder durch Koordination, zum Beispiel, dass die Stadt Wien anbietet, dass das für alle Pächter gemeinsam durchgeführt wird und diverse Gutachter vermittelt oder dass man auch über die MA 42 gemeinsam vorgehen kann und das den Sportvereinen anbieten kann?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Herr Gemeinderat!

Ich halte nichts davon, so zu tun, wenn das die MA 42 zum Beispiel machen würde, dass das nichts kosten würde. Auch die MA 42 bedient sich im Übrigen unabhängiger Sachverständiger für diese entsprechenden Gutachten in ihrem Bereich. Ich tue das auch, zum Beispiel im Bereich der Kindergärten, wo die Bezirke durchaus eine entsprechende Belastung haben, in meinem Bereich, für den ich unmittelbar zuständig bin und der nicht dezentralisiert ist, wo wir entsprechende Baumbefunde vorzulegen haben. Das heißt, hier so zu tun, als ob es irgendwo eine Magistratsabteilung gibt, die den ganzen Tag nicht beschäftigt ist, und die MA 42, gerade wenn man sich jetzt wieder die Blütenpracht auf den Straßen Wiens anschaut, leistet hier hervorragende Arbeit, würde nichts anderes als ein Herumschieben bringen.

Ich glaube, und das haben mir durchaus viele Gespräche mit Vereinen gezeigt, dass sich gerade hier wirklich eine unmittelbare Möglichkeit für Vereine bietet, in Kontakt zu kommen, zum Beispiel mit entsprechenden Firmen, um eine entsprechende gute Unterstützung zu bekommen. Vielen ist es auch gelungen, damit fast, wenn man so will, in Form einer Sachleistung einen

zusätzlichen Sponsor aufzutreiben, wo wir nicht hinkommen könnten.

Das heißt, ich glaube, es wäre durchaus eine Maßnahme, wo ich sage, da würden wir vielleicht unnötig Geld aufwenden, wo es die Vereine vielfach leichter haben, zu sagen, sie brauchen eine entsprechende Unterstützung und wie wir uns hier entsprechend finden können.

Noch einmal, ganz wesentlich ist, das Geld ist als solches nicht immer vermehrbar. Man kann sich immer überlegen: Nehme ich entsprechende Erhaltungs- und Betriebskosten, versuche ich sie einzunehmen in Form der Pacht? Oder verzichte ich darauf und sage, ich überantworte das den Vereinen, eben mit der Perspektive, auch Einnahmen zu lukrieren, in Form von Werbeeinnahmen, in Form von Kantinenpacht? Oder sage ich, wir gehen einen anderen Weg. Ich glaube, der Weg, die Infrastruktur günstig zur Verfügung zu stellen und gleichzeitig zu sagen, jene Vereine, die zum Glück, und wir befinden uns im Jahr der Ehrenamtlichkeit, auf viele ehrenamtliche Funktionäre zurückgreifen können und die bereit sind, etwas zu leisten und zu tun, ist richtig. Ich glaube, dieses Miteinander, städtische Infrastruktur günstig und auch ein großer Ehrenamtsapparat, der immer wieder ein bisschen als Vereinsmeierei diskreditiert wird, aber eine ganz wesentliche Stütze in dieser Stadt letztendlich darstellt, macht es aus. Das ist ein guter Weg, den wir, glaube ich, im Sinne des Sports in Wien fortsetzen sollten. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 4. Zusatzfrage wird von GR Dr Mayer gestellt. - Bitte.

GR Dr Alois **Mayer** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrter Herr Stadtrat!

Ich erlaube mir, etwas von der Ursprungsfrage auf Grund aktuellen Anlasses abzuweichen. In Aussendungen und vor allem im heutigen „Kurier“ wird von einer Ausmistaktion in den Büchereien gesprochen. Ich glaube, der Ausdruck ist ein bisschen unglücklich gewählt. Es ist ein Überdenken des Sortiments, nehme ich einmal an.

Wie sehen Sie den Buchbestand in unseren Büchereien?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Herr Gemeinderat!

Herzlichen Dank! Sport trägt zu geistiger Fitness bei, und natürlich auch unsere entsprechenden Büchereien. Letztendlich danke für diese Frage, um hier gleich Stellung nehmen zu können.

Ich glaube, es gehört zu entsprechend modernen Büchereien, natürlich von Zeit zu Zeit ihren entsprechenden Buchbestand auf der einen Seite immer wieder zu aktualisieren und durchaus auch, und das ist eine Möglichkeit, die wir mittlerweile gerade auf Grund moderner Technologien haben, entsprechend Platz und Raum für neue Aktivitäten zu schaffen, die wir auch in den Büchereien dringend brauchen. Die Büchereien haben mit Anfang des Jahres im Bereich der Leserförderung sehr viele Aktivitäten gesetzt, Aktivitäten, die sich erfreulicherweise, und ich war gestern erst wieder in der Büche-

rei in Simmering, großen Zuspruchs erfreuen, sodass wir jetzt diese Aktivitäten bis Ende des Jahres verlängert haben, wo es vor allem darum geht, Kleinkinder mit Buch, mit Vorlesen zu konfrontieren. Wir haben alle entsprechenden Angebote bereits voll ausgebucht und werden diese daher intensivieren.

Das macht es aber auch immer wieder notwendig, darauf zu schauen, welche Raumressourcen, welche Platzressourcen ich in den entsprechenden Büchereien habe. Nachdem wir mittlerweile durchaus ein sehr modernes Verwaltungssystem in den überwiegenden Zweigstellen haben, können wir natürlich auch auf moderne Technologien zurückgreifen. Da findet das statt, und da ist jede Aufregung unangebracht, was immer wieder stattfindet, nämlich, dass man Titel, die sich - unter Anführungszeichen - mehrfach in einer Bücherei befinden und trotzdem gleichzeitig nachweisbar Ladenhüter sind, im Einvernehmen mit den Büchereileitern entsprechend aussortiert. Das heißt, es ist nicht richtig, dass Titel verschwinden, sondern einzelne Bücher werden aus dem entsprechenden Sortiment genommen, vor allem, wenn sie länger als drei Jahre nicht entsprechend entliehen wurden und sich in mehrfacher Anzahl in der Bücherei befanden. Es ist dies vor allem auch eine Maßnahme, die es möglich macht, immer wieder Bücher, vor allem auch junger Autoren, ins Sortiment aufzunehmen und Raum und Platz zu schaffen. Das ist notwendig für eine moderne Bücherei. Wir sind nicht ein Archiv, sondern wir wollen eine lebendige Bücherei sein. Das schafft Möglichkeit und Raum, vor allem auch für junge AutorInnen.

Viele dieser Bücher kommen, wenn sie aus dem Sortiment genommen werden, in ein Zentralarchiv. Das heißt, sie sind weiter entlehnbar, befinden sich aber nicht unmittelbar am Büchereistandort. Wir stellen aber überzählige Exemplare natürlich immer wieder Institutionen zur Verfügung, seien es Kindergärten, Pensionistenwohnhäuser oder auch am Büchereistandort, wo sie von den Kundinnen und Kunden herausgenommen werden können, wenn sie nicht mehr entsprechende Berücksichtigung finden. Also es geht nicht um eine Büchervernichtungssaktion, sondern um etwas, was man eigentlich in modernen gut geführten Büchereien regelmäßig tun muss, nämlich sein Sortiment zu überprüfen, ein wenig durchzulüften und Raum und Platz für neue Herausforderungen zu schaffen. Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke, Herr Stadtrat, für die Beantwortung der 4. Anfrage.

Wir kommen nun zur 5. Anfrage (FSP - 01720-2011/0001 - KVP/GM). Sie wurde von Herrn GR Dipl.-Ing. Stiftner gestellt und ist an die Frau amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Stadtentwicklung, Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und BürgerInnenbeteiligung gerichtet. (Im Rahmen der Klubtagung der Wiener Grünen am 5. April 2011 wurde von Ihnen behauptet, dass man sich mit den Bezirken 10, 12 und 14 bis 18 bereits auf die Einführung des 'Parkpickerls' verständigt hätte. In Folge dieser Aussage gab es aus den Bezirken Widerspruch. Wie kommen bzw. kamen Sie zur Annahme, dass man sich mit den genannten Bezirken bereits

geeignet hätte?)

Bitte, Frau Vizebürgermeisterin.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Zunächst lassen Sie mich, bevor ich zur eigentlichen Beantwortung Ihrer Anfrage komme, versuchen, den Begriff flächendeckend zu definieren, weil das für unsere weitere Debatte wesentlich ist. Unter flächendeckend meinen wir nicht, wie irrtümlich oft angenommen, dass in einem Bezirk auf der gesamten Fläche des Bezirkes die Parkraumbewirtschaftung eingeführt werden muss, sondern im Gegensatz zu Insellösungen meinen wir, dass es zu einer Einführung der Parkraumbewirtschaftung über weite Teile des Areals des Bezirkes kommt. Das kann ein großer Teil des Bezirkes, eine große Fläche des Bezirkes, bis zu einer bestimmten Grenze, die zu definieren ist, sein. Es können aber auch größere zusammenhängende Teilgebiete des Bezirkes sein, die durch bestimmte Inseln, an denen wiederum keine Parkraumbewirtschaftung vorhanden ist, unterbrochen werden.

Nun komme ich zur eigentlichen Beantwortung Ihrer Frage:

Die Bezirke 15 und 16 dokumentierten ihre Befürwortung einer flächendeckenden Einführung der Parkraumbewirtschaftung auf dem Gebiet ihres Bezirkes bereits mittels Antrag der Bezirksvertretung, der vor einigen Monaten an mich ergangen ist.

Die Bezirke 10, 12, 14 und 17 richteten Anträge, in denen sie im Wesentlichen ersucht haben, eine grundsätzliche Überprüfung der Rahmenbedingungen, wie auch der Auswirkungen, einer flächendeckenden Einführung der Parkraumbewirtschaftung auf dem Areal des Bezirkes zu durchzuführen wie auch die Überprüfung allfälliger sinnhafter Grenzen wie auch die Überprüfung allfälliger Insellösungen.

Der 18. Bezirk richtete an mich ein ähnlich lautendes Schreiben, in dem im Wesentlichen um dasselbe ersucht wurde, allerdings am Ende des Schreibens festgehalten wurde, dass eine definitive Entscheidung über die weitere Vorgangsweise nach einer BürgerInnenbefragung getroffen wird.

Die Bezirke 21 und 22 sprachen sich a priori für Insellösungen aus, im Wesentlichen in der Nähe oder rund um U-Bahn-Stationen, S-Bahn-Stationen und dergleichen.

Meines Wissens nach hat sich nur der 19. Bezirk definitiv ablehnend gegenüber der Ausweitung der Parkraumbewirtschaftung, und zwar sowohl flächendeckend als auch im Zusammenhang mit allfälligen Insellösungen, ausgesprochen.

Klar ist allen Beteiligten, sowohl mir als auch allen Bezirksvertreterinnen und Bezirksvertretern, dass eine Entscheidung sowohl über die flächendeckende Ausweitung als auch über Insellösungen erst dann erfolgen kann, wenn uns jene Ergebnisse der Untersuchungen vorliegen, die aktuell im Laufen sind und die uns allen zu Beginn des Herbstes zur Verfügung stehen werden, damit wir in der entsprechenden Kommission den Diskussionsprozess vorantreiben können. Klar ist auch, dass sich alle Bezirksvertreterinnen und Bezirksvertreter

für eine koordinierte Vorgangsweise, eine akkordierte Vorgangsweise, was auch ich befürworte, aussprechen.

Das heißt, unabhängig davon, welche Interpretationsspielräume vorhanden sind, auf Basis der vorliegenden Bezirksanträge als auch auf Basis der Stellungnahme der Bezirksvertreterinnen und Bezirksvertreter in der Parkraummanagementkommission, ist das, was derzeit stattfindet, ein öffentlicher Dialog und ein Nachdenkprozess. Was ich als extrem erfreulich werte, ist, dass dieser Nachdenkprozess, wie auch weitestgehend dieser Dialog, zwar immer wieder kontroversiell, was in der Natur der Dinge liegt, allerdings sehr sachlich geführt wird.

Ich möchte abschließend noch zwei Worte zur Sinnhaftigkeit der Ausdehnung der Parkraumbewirtschaftung verlieren, weil ich glaube, dass das für die Debatte, die wir führen und die wir auch in den nächsten Monaten zu führen haben werden, wesentlich ist. Wir haben jüngst die Ergebnisse der Kordonerhebung Wien erhalten, die im Auftrag der Planungsgemeinschaft Ost, das heißt, unter Beteiligung der Bundesländer Niederösterreich, Wien und Burgenland in den Jahren 2008 bis 2010 durchgeführt wurde. Diese lassen uns erkennen, wie die Situation, insbesondere was die Pendlerinnen und Pendler, die täglich nach Wien einpendeln, betrifft, aussieht. Ich muss sagen, dass diese Zahlen aus Wiener Sicht nicht unbedingt als erfreulich zu werten sind.

Wir haben, insbesondere was den Korridor Mödling anlangt, im letzten Jahrzehnt eine Verdoppelung der Pendlerinnen und Pendler, die täglich mit dem Auto nach Wien einpendeln, erfahren. Wenn man sich den Modal-Split insgesamt anschaut, kann man sagen, dass es hier starkes Verbesserungspotenzial gibt. Mir ist bewusst, dass dieses Verbesserungspotenzial nur ausgeschöpft werden kann, wenn es hier zweierlei gibt:

Erstens eine Verdichtung der Intervalle der S-Bahn, die ein wesentliches Verkehrsmittel ist, das eine Verbindung zwischen Wien und dem Umland darstellt. Diese kann allerdings nur in Zusammenarbeit und in einem gemeinsamen Entscheidungsprozess von Wien, Niederösterreich und den ÖBB erreicht werden. Ich gehe davon aus, dass jedem in diesem Haus die Situation der ÖBB bekannt ist, sodass wir zwar unser Bestes leisten möchten, ich bin auch zuversichtlich, dass sich Niederösterreich sehr konstruktiv in diesen Entscheidungsprozess einbringen wird, aber jedenfalls nicht unmittelbar zu erwarten ist, dass in den nächsten Jahren eine Änderung dieser Situation so eintreten wird, dass wir sagen können, dass wir es hier sozusagen mit einer Situation zu tun haben, die wesentliche Verschiebungen im Modal-Split mit sich bringt.

Die zweite Säule, wenn man so möchte, einer Politik, die hier zu verfolgen ist, ist aus Wiener Sicht, alles zu unternehmen, was dazu beiträgt, dass Pendlerinnen und Pendler entweder das Auto am Stadtrand abstellen und dann auf die Öffis umsteigen oder noch besser einen Parkplatz entlang etwa einer S-Bahn-Linie suchen und dann bereits dort auf die Öffis umsteigen. Das heißt wiederum, dass wir uns hier Gedanken zu jenen Konzepten machen müssen, die bedeuten, dass es nicht attrak-

tiv ist, mit dem Auto bis weit in die Stadt hineinzufahren. Jene Bezirke, die derzeit von einer Überparkung betroffen sind, können wirklich ein Lied davon singen, welche Auswirkungen das auf die lokale Bevölkerung hat, wie derzeit das Einpendeln nach Wien schlussendlich tagtäglich verläuft und abgewickelt wird.

Deshalb bin ich zuversichtlich, dass es zu einer Lösung kommen wird, die niemand von uns heute im Detail voraussehen kann, nicht zuletzt, weil wir, wie gesagt, alle die Ergebnisse der Studien, die in Auftrag gegeben wurden, abwarten müssen, die aber jedenfalls dazu führen werden, dass es zu einer Ausweitung der aktuellen Grenzen der Parkraumbewirtschaftung kommt, in welcher Form auch immer.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die 1. Zusatzfrage stellt Herr GR Dipl.-Ing. Stiftner. - Bitte.

GR Dipl.-Ing. Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Frau Stadträtin!

Vielen Dank für die sehr ausführliche Beantwortung der Frage und auch der Darlegung, dass es offenbar doch keine Einigung gegeben hat, wie in den Medien berichtet worden ist, weil zwischen dem Wort Einigung, was offenbar eine beidseitige gemeinsame Sichtweise mit sich bringt, und der Frage eines Diskussionsprozesses oder einer Überprüfung für mich gerade in politischer Hinsicht doch Welten liegen, wenn man zueinander nicht unhöflich sein möchte.

Mich überrascht jetzt ein wenig, dass Sie auch die Einpendlerproblematik sozusagen als Hauptursache ansprechen, zumal ich mir vorstellen könnte, dass wir dafür überhaupt kein Parkpickerl benötigen. Da gibt es viel bessere technische Varianten, diese zu lösen. Aber das würde diese Frage heute sprengen. Ich konzentriere mich weniger auf das Thema, sondern vielmehr auf die Wienerinnen und Wiener, für die wir hier auch als Gemeinderat zuständig sind.

Da stellt sich für mich ganz konkret die Frage: Wenn Sie sich, so wie Sie jetzt optimistisch gesagt haben, mit den Bezirken einigen und es zur Einführung von Parkpickerln, flächendeckend oder auch abgegrenzt - was ich mir gar nicht so einfach vorstelle, aber lassen wir das einmal dahingestellt -, kommt, können Sie dann guten Gewissens den Bürgerinnen und Bürgern, den Wienerinnen und Wienern, die dieses Parkpickerl dann kaufen, etwas dafür bezahlen, einen Parkplatz in der Nähe ihres Wohnortes garantieren?

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Bitte, Frau Vizebürgermeisterin.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Herr Gemeinderat!

Zweifelsohne bewirkt die Parkraumbewirtschaftung eine Erleichterung bei der Parkplatzsuche in den meisten Gebieten, in denen sie eingeführt wurde. Allerdings ist das kein Allheilmittel. Das wissen wir. Das heißt, es ist jeweils von Bezirk zu Bezirk die Situation zu erheben und dort, wo einer Überparkung trotz Parkpickerls, also trotz Parkraumbewirtschaftung, um das korrekt auszudrücken, vorliegt, hat sich die Stadt weiterhin Gedanken zu machen, wie Garagenplätze zur Verfügung gestellt werden können, die man sich auch leisten kann.

Ich möchte diesbezüglich auch einen weiteren As-

pekt anführen, der in meinen Augen sehr wichtig ist. Die Zurverfügungstellung von Parkplätzen, die nicht notwendigerweise an der Oberfläche vorhanden ist, ist auch deshalb wesentlich, weil das der einzige Weg ist, der uns zur Verfügung steht, um längerfristig gesehen wiederum Parkplätze an der Oberfläche rückzubauen, was wiederum bedeutet, dass wir auf diese Art und Weise öffentlichen Raum gewinnen können, der zu anderen Zwecken genutzt werden kann.

Das heißt, der Weg der Stadt ist in diesem Fall fortzusetzen, wenn auch, und das möchte ich nicht verhehlen, mit gewissen Versuchen, das eine oder andere Neue auch auszuprobieren. Das heißt, in dem einen oder anderen Fall wird es weiterhin die eine oder andere Wohnsammelgarage geben, die sich als erforderlich herausstellt. Man kann und man wird auch eine Diskussion führen, wie gesagt, über neue Lösungen, die es vielleicht ermöglichen, vorhandene Parkplätze in Garagen zu besseren Konditionen für die Anrainerinnen und Anrainer zu nutzen. Darüber hinaus, und das ist mir an dieser Stelle sehr wichtig, bin ich zuversichtlich, dass die Einführung von neuen Carsharing-Modellen in einem weitaus höheren Ausmaß als es bisher der Fall war, dazu beitragen wird, dass doch sehr viele auf ein eigenes Auto in den nächsten Jahren verzichten und sich schlussendlich für eine Carsharing-Variante entscheiden werden, was wiederum bedeutet, dass weniger Parkraumbedarf da sein wird.

Sie wissen auch, weil ich weiß, dass Sie sich auch die internationalen Entwicklungen anschauen und dass Sie versuchen, hier am Laufenden zu bleiben, dass solche Wege, das heißt, solche kombinierten Wege aus Parkraumbewirtschaftung in Kombination mit Carsharing, jene modernen Lösungen sind, die derzeit weltweit in allen größeren Städten verfolgt werden. Das möchten wir in Wien genauso halten.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die nächste Zusatzfrage stellt Herr GR Mag Maresch. - Bitte.

GR Mag Rüdiger **Maresch** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin!

Natürlich hat die Ausdehnung der Parkraumbewirtschaftung auch einen Teil des dritten Maßnahmenpakets gegen Feinstaub bedeutet. Welche Möglichkeiten sind hier gegeben, mit der Parkraumbewirtschaftung den Feinstaub hintanzuhalten?

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Bitte, Frau Vizebürgermeisterin.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Grundsätzlich ist die Feinstaubbekämpfung ein anderer Blickwinkel, aus dem man natürlich auch über die Parkraumbewirtschaftung diskutieren kann.

Zunächst muss man wissen, dass zwei Drittel der hausgemachten Feinstaubbelastung in Wien ein Ergebnis des Verkehrs sind. Das heißt, ohne jetzt allzu sehr ins Detail zu gehen und uns mit Details aufzuhalten, alle Experten und Expertinnen bescheinigen, dass es gilt, wenn es darum geht, den Feinstaub zu bekämpfen, Fahrten zu reduzieren, das heißt, insgesamt die Anzahl der Fahrten, die täglich in Wien getätigt werden.

In diesem Fall heißt es wiederum, dass wir uns überlegen müssen, einerseits etwa in Form von Carsharing, erneut, das bekanntlich auch fahrtenreduzierend wirkt, wie wir hier neue Perspektiven eröffnen können, neue Modelle ausprobieren können. Zweitens bedeutet es natürlich den Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel. Dafür werden wir alle, glaube ich, mit vereinten Kräften in den nächsten Jahren kämpfen. Drittens bedeutet es auch die Einführung der Parkraumbewirtschaftung, denn laut Schätzungen von Expertinnen und Experten bewirkt diese, dass die Fahrten in die Stadt hinein, das heißt, Richtung Stadtzentrum, um 10 bis 15 Prozent reduziert werden können, was wiederum bedeutet, dass wir auf diese Art und Weise erreichen können, dass ein Teil der Fahrten, die Pendlerinnen und Pendler heute mit dem Auto bis weit in die Stadt hinein tätigen, auf diese Art und Weise ein Ende nahe der Stadtgrenze nehmen. Davon wiederum profitieren alle Wienerinnen und Wiener im Sinne einer in einigen Jahren hoffentlich stark gebesserten Luftqualität.

Last but not least, wir sind alle sehr stolz auf die Qualität des Wiener Wassers. Mir wäre es recht, wenn wir in einigen Jahren auch stolz auf die Qualität der Wiener Luft sind.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die 3. Zusatzfrage hat Herr GR Mahdalik. - Bitte.

GR Anton **Mahdalik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrte Frau Stadträtin!

Sie haben in Ihren Ausführungen gemeint, dass sich die Bezirke 21 und 22 für Insellösungen rund um die U-Bahn-Stationen ausgesprochen haben. Das möchte ich zumindest für den 22. Bezirk insofern in Abrede stellen, weil meines Wissens nach die Bezirksvertretung noch gar nicht damit befasst wurde. Das wird wahrscheinlich die Meinung des Bezirksvorstehers beziehungsweise die Meinung der roten und grünen Fraktion im Bezirk sein.

Meine Frage bezieht sich aber auf etwas anderes. Die geplante Ausweitung der Parkraumbewirtschaftung in den vom Kollegen Stiftner angesprochenen Bezirken wurde sicher in Ihrem Büro, zumindest ungefähr, schon planmäßig ausgearbeitet.

Daher frage ich Sie: Welche Mehreinnahmen planen beziehungsweise erwarten Sie in dieser Legislaturperiode aus der Ausweitung der Parkraumbewirtschaftung? Und was soll mit diesen Geldern Ihrer Meinung nach geschehen?

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Frau Vizebürgermeisterin, bitte.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Die Befürwortung allfälliger Insellösungen seitens des 22. Bezirkes ist meines Wissens nach in der Parkraummanagementkommission deponiert worden, wo es auch eine Diskussion gegeben hat und sich alle Bezirke mittels ihrer Vertreterinnen und Vertreter, die dort zugegen waren, zu Wort gemeldet und ihre grundsätzliche Haltung erläutert haben. Ich gehe auch davon aus, wenn sich der Bezirksvorsteher dazu äußert, kann er auch erwarten, dass die Mehrheit des Bezirks seiner Meinung folgen wird.

Zweitens zu Ihrer eigentlichen Frage: Es ist aus heutiger Sicht nicht möglich und auch nicht seriös, Schätzungen anzustellen, wie viel Mehreinnahmen vorhanden sein würden, und zwar aus einem sehr simplen Grund: Manche Bezirke wünschen sich die flächendeckende Einführung, andere wiederum denken nach, andere wiederum sprechen sich für Insellösungen aus. Vor diesem Hintergrund wird es für uns nicht möglich sein, irgendwelche Schätzungen vorzunehmen, bevor wir die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchungen haben und bevor wir in den Diskussionen im Herbst auch tatsächlich erfahren, in welche Richtung sich die meisten Bezirke dann definitiv entscheiden werden.

Ich kann Ihnen sagen, Stand heute sind die Einnahmen aus der Parkraumbewirtschaftung, wenn ich mich jetzt nicht irre, um 33 Millionen EUR jährlich, von denen wiederum ein Teil für Personalkosten, die hier erforderlich sind, und für die Administration abgezogen wird. Ich gehe daher davon aus, dass jedenfalls eine Ausweitung der Parkraumbewirtschaftung Mehreinnahmen in Millionenhöhe mit sich bringt. In welcher, wie gesagt, werden wir alle erst erfahren.

Diese Mehreinnahmen sollen weitestgehend selbstverständlich in die Verbesserung des Angebots der öffentlichen Verkehrsmittel fließen, in Verkehrslösungen im Allgemeinen, die zum Beispiel etwa der Verbesserung der Verkehrssicherheit dienen, in Lösungen, die mit einer verbesserten Situation der Parkplatzsituation Wiens zu tun haben, also in all jene Maßnahmen, die auch bisher aus diesem Bereich finanziert wurden und wo ich davon überzeugt bin, dass Sie mir recht geben werden, dass die Anstrengungen, die in den nächsten Jahren erfolgen, gute waren, aber dass wir uns alle darüber freuen, wenn wir mehr Geld zur Verfügung haben, weil wir dann einfach mehr in diesem Sinne unternehmen können.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die letzte Zusatzfrage stellt Herr GR Dipl.-Ing. Stiftner.

GR Dipl.-Ing. Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Frau Stadträtin!

Geld ist, glaube ich, genügend zur Verfügung. Soweit ich mich jetzt aus dem Gedächtnis heraus erinnern kann, sind es, glaube ich, 68 Millionen EUR Einnahmen. Es gibt noch eine Rücklage, die weit über 100 Millionen EUR ist. An Geld mangelt es nicht, sondern es mangelt an der Umsetzung. Ich glaube, es gibt auch eine Zweckbindung in Richtung Garagenbau, der offenbar nicht in der Form vorankommt, wie wir uns das alle wünschen und wie Sie jetzt auch offenbar, und darüber bin ich sehr froh, sich klar als grüne Parteienvertreterin im Gegensatz zu anderen Personen Ihrer Fraktion artikuliert haben.

Aber lassen Sie mich noch einmal dazu kommen, wenn wir jetzt in Richtung der Parkpickerlerweiterung gehen. Sie haben heute von sich aus angesprochen, es kann zu Insellösungen kommen. Es gibt Bezirke, die sich definitiv dagegen ausgesprochen haben, wie der 19. Bezirk. Aber es gibt auch Bezirke, die jetzt einmal nicht betroffen sein sollen, beispielsweise der 13. Bezirk, der 23. Bezirk, die sozusagen betroffene Anrainerbezirke einer möglichen Ausweitung sind.

Frau Stadträtin, es ist die Erfahrung der letzten Zeit,

jede Ausweitung der Parkzone führt natürlich zu einem Verdrängungswettbewerb, zu einer Welle, die nach außen geht.

Wie werden Sie die Bevölkerung, beispielsweise des 19. Bezirkes, vor solchen Wellen des Einpendelns schützen, die sich dann nicht für eine entsprechende Parkraumbewirtschaftung, wie es momentan aussieht, aussprechen wird?

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Frau Vizebürgermeisterin, bitte.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Vielen Dank für die Korrektur meiner Ausführungen von vorhin. Ich hatte selbst das unangenehme Gefühl, mich zu irren, während ich die Zahl vorgebracht habe. 33 Millionen EUR sind, wie Sie richtigerweise anmerken, die Einnahmen aus den Strafmandaten. (*GR Dipl.-Ing. Roman Stiftner: Das ist noch zusätzlich! Die sind zusätzlich da!*) Was ich vergessen habe, dazuzurechnen, sind die Einnahmen aus dem Parkpickerl und selbstverständlich auch aus den Parkscheinen selbst.

Nun zu Ihrer eigentlichen Frage: In der Tat gilt es, eine akkordierte Vorgangsweise zu wählen. Eine akkordierte Vorgangsweise bedeutet, dass man natürlich auch erhebt, welche Auswirkungen das für jene Anrainerbezirke haben wird, die sich nicht für die Ausweitung entscheiden und diesbezüglich dann gemeinsam mit ihnen ein entsprechendes Konzept entwickelt. Deswegen glaube ich, dass das letzte Wort in der Kommission gesprochen sein wird, wenn sich einmal klar herausgestellt hat, wofür sich die Mehrheit entscheiden wird. Denn auch Bezirke wie der 19. Bezirk oder der 13. Bezirk oder auch der 23. Bezirk befinden sich genauso in einem Nachdenkprozess, der abgeschlossen sein wird, wenn ihnen die definitiven Zahlen und auch die Schätzungen und Erhebungen, was es bedeutet, vorliegen. Unabhängig davon, ob sich dann wiederum diese Bezirke in der einen oder anderen Form für zum Beispiel Insellösungen und dergleichen entscheiden werden oder nicht, das steht mir nicht zu, das heute vorauszusehen oder zu bewerten, wird es, wie gesagt, gelten, mit ihnen dann gemeinsam auf Basis der veränderten Situation einen Weg zu finden, wie wir die Effekte, die sich daraus ergeben, angehen und hoffentlich auch positiv lösen können.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke. Somit ist die Fragestunde beendet.

Wir kommen nun zur Aktuellen Stunde. Der Klub der Wiener Freiheitlichen hat eine Aktuelle Stunde mit dem Thema „1. Mai 2011 - Lohndumping und Arbeitsplatzvernichtung dank der SPÖ“ verlangt.

Das Verlangen wurde gemäß § 39 Abs 2 der Geschäftsordnung ordnungsgemäß beantragt.

Ich bitte den Erstredner, Herrn GR Mag Gudenus, die Aktuelle Stunde zu eröffnen, wobei ich bemerke, dass seine Redezeit mit zehn Minuten begrenzt ist. (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS stellt ein Plakat der FPÖ mit der Aufschrift „1. Mai 2011 - Tag der Arbeitslosigkeit - Danke SPÖ“ auf das Rednerpult.*)

GR Mag Johann **Gudenus**, MAIS (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine

sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Aktuelle Stunde und die gesamte heutige Sitzung wollen wir Freiheitliche ins Zeichen der Ostöffnung des österreichischen Arbeitsmarktes stellen. Übermorgen ist der 1. Mai 2011. Übermorgen wird der österreichische Arbeitsmarkt für Arbeitskräfte aus Osteuropa geöffnet.

Wir konnten feststellen, dass die SPÖ, der Herr Bundeskanzler Faymann, der Herr Bürgermeister Häupl, in den letzten Jahren nichts unternommen haben, um den Arbeitsmarkt der Österreicher zu schützen. Es ist Tatsache, dass Herr Bgm Häupl die Arbeitsplätze der Wienerinnen und Wiener vollkommen egal sind! Die SPÖ hat de facto die österreichischen Arbeitnehmer im Stich gelassen! Sie haben sie im Regen stehen gelassen! Man sieht, dass die SPÖ alles andere als eine Arbeiterpartei ist! Man stellt sich die Frage: Was hat diese Partei überhaupt noch mit sozialer Politik zu tun? Was hat diese Partei überhaupt noch mit dem Begriff Arbeit zu tun?

Diese Ostöffnung, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist ein Anschlag auf die österreichischen Arbeitnehmer! Das muss man feststellen, meine sehr geehrten Damen und Herren! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Es ist wirklich zynisch, dass genau am 1. Mai, am größten Feiertag der Sozialdemokratie, eine systematische Arbeitsplatzvernichtung stattfindet. Der 1. Mai wird in Zukunft nicht der Tag der Arbeit sein, er wird in Zukunft der Tag der Arbeitslosen sein, dank Bundeskanzler Faymann, dank Bürgermeister Häupl, dank Herrn Hundstorfer und dank der SPÖ-Genossen, aber auch der ÖVP und der GRÜNEN, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Häupl, Herr Faymann, und wie sie alle heißen, werden sich übermorgen auf dem Rathausplatz feiern lassen, aber es werden immer weniger Leute, die dort mitmarschieren. In ein paar Jahren wird dort noch ein ganz kleines Grüppchen stehen und sich noch immer selbst feiern, obwohl es schon längst von den Wienerinnen und Wienern abgewählt wurde. Nur noch Häuptlinge werden dort stehen, aber keine Indianer mehr, weil die Menschen schon eine ganz andere politische Heimat gefunden haben werden, nämlich die Freiheitliche Partei Österreichs, meine sehr geehrten Damen und Herren! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Also völlig abgehoben und realitätsfremd! Ich weiß, ehrlich gesagt, nicht, wo Sie am 1. Mai überhaupt Ihre Feierlaune hernehmen, angesichts der traurigen Zahlen in Wien, vor allem am Arbeitsmarkt, über 80 000 erwerbslose Personen laut Arbeitsmarktservice. In Gesamt-Österreich gab es einen Rückgang im Februar und im März, aber in Wien einen Anstieg um 7,6 Prozent, und das ist wirklich traurig! Immer mehr Sozialhilfeempfänger in Wien! Eine immer größer steigende Jugendarbeitslosigkeit! Jugendliche ohne Pflichtschule! Da gibt es eine Arbeitslosigkeit von 15,5 Prozent! Immer mehr Armut, die steigt! Immer mehr Kinderarmut! Immer mehr arme Familien! Und da stellen sich die roten Bonzen am 1. Mai breitgrinsend hin und lassen sich feiern! Das ist wirklich eine Chuzpe und ein Skandal, der seinesgleichen sucht, meine sehr geehrten Damen und Herren! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Es gibt eben nichts zu feiern, wenn gleichzeitig der Arbeitsmarkt für Osteuropa geöffnet wird! Es gibt nichts zu feiern, wenn Österreicher nun systematisch vom Arbeitsmarkt verdrängt werden! Sie sollten sich wirklich schämen, meine sehr geehrten Damen und Herren von der SPÖ! Wir Freiheitliche haben immer davor gewarnt, dass diese Übergangsfrist, sieben Jahre, viel zu kurz ist, viel zu kurz sein wird. Zu Recht gibt es ein großes und steigendes Unbehagen in der Bevölkerung.

Blicken wir kurz zurück. Mit 1. Mai 2004 wurden 10 Staaten neu in die EU aufgenommen, darunter auch unsere Nachbarstaaten, wie eben die Tschechische Republik, Ungarn und die Slowakei. Zu diesem Zeitpunkt, im Jahr 2004, lag das Lohnniveau dieser Staaten bei 15 bis 20 Prozent des österreichischen Lohnniveaus. Genau aus diesem Grund wurde in den Beitrittsverträgen eine Übergangsfrist von 7 Jahren eingeräumt, nämlich in der Hoffnung, dass in dieser Zeit eine weitgehende Annäherung der Lohnniveaus stattfinden und eintreten würde. Aber leider ist das nicht der Fall. Übermorgen, am 1. Mai, werden wir sehen, dass diese Frist von 7 Jahren viel zu kurz war.

Wenn man eine Frist betrachtet, von den Jahren 2004 bis 2008 - da liegen nämlich die erforderlichen Daten schon vor -, zeigt sich, dass der Anstieg des Lohnniveaus in den genannten Staaten sehr viel langsamer als beim Beitritt angenommen erfolgt ist. Bis 2008 ist das Lohnniveau lediglich auf 22 bis 28 Prozent des österreichischen Niveaus gestiegen. Wenn man diese Entwicklung von 2008 linear weiterrechnet, auf Mitte 2011 zum Beispiel, so wird das Lohnniveau in Ungarn, Tschechien, der Slowakei und auch in Polen nur 27 bis 34 Prozent des österreichischen Wertes erreicht haben.

Ein paar Beispiele: Ein Maurer in Österreich verdient durchschnittlich 2 200 EUR brutto im Monat. Das sind rund 1 500 EUR netto. In der Slowakei verdient er nur die Hälfte, bei aber 60 Stunden Arbeitszeit pro Woche, nicht 38,5 Stunden, wie hier in Österreich. Eine Rezeptionistin in einem Flughafenhotel in Polen verdient 500 EUR pro Monat bei einer 40-Stunden-Woche, kein Urlaubs- oder Weihnachtsgeld und null Sozialleistungen. In Litauen wird gerade ein Mindeststundenlohn von 1,40 EUR ausgezahlt. Das sind alles Niveaus, die sich mit dem österreichischen Niveau gar nicht vergleichen lassen können. Trotzdem wird der Arbeitsmarkt am 1. Mai geöffnet! Danke SPÖ! *(GRin Mag (FH) Tanja Wehsely: Das ist ja so lächerlich!)*

In diesen Staaten sind 30 Prozent der jungen Frauen und Männer unter 25 Jahren ohne Job. Das sieht jedes kleine Kind, dass es eine ernste Störung des österreichischen Arbeitsmarktes geben wird, weil insbesondere die Pendler aus den drei Nachbarstaaten Ungarn, Tschechien und Slowakei nach Wien pendeln werden. Aber das sieht anscheinend der Herr Bgm Häupl nicht so dramatisch oder es ist ihm einfach wurscht! Für Pendler, deren Lebensmittelpunkt in den Heimatländern liegt, spielen die höheren Lebenserhaltungskosten in Wien nur eine sehr geringe Rolle, weil sie eben nicht hier leben. Für sie ist also fast der ganze Unterschied des Lohnniveaus wirksam. Sie können hier fast das Dreifache wie in

ihren Heimatstaaten verdienen.

Man sieht also, es wird einen Verdrängungswettbewerb geben. Es wird einen Anstieg der Arbeitslosigkeit, vor allem in Wien, geben. Wien als Hauptstadt, die im Osten Österreichs liegt, wird davon am meisten betroffen sein. Ich frage mich wirklich: Wie stellt sich Herr Bgm Häupl das eigentlich vor? Der Antrag, den Sie heute einbringen, ist zwar sehr nett, wir werden ihm auch zustimmen, aber in Wirklichkeit viel zu kurz gegriffen, viel zu spät! Das Ganze ist viel zu unvorbereitet und im Endeffekt ein Tropfen auf dem heißen Stein! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Die Menschen haben es satt, dauernd Beruhigungspillen serviert zu bekommen! Dauernd wird behauptet, es wird schon nicht so sein und es wird schon keiner kommen, es werden eh nicht so viele sein. Das ist bitte alles Nonsense! Das glauben die Menschen schon lange nicht mehr! Hören Sie bitte mit Ihrer unehrlichen Politik auf!

Schauen wir zum Beispiel nach England. Dort hat es geheißen, dass 5 000 bis 13 000 Einwanderer auf Grund der Ostöffnung kommen werden. Es waren 627 000 Einwanderer auf Grund der Ostöffnung. Schauen wir nach Irland. Im Jahr 2005 wurde mit 164 000 Einwanderern aus dem ehemaligen Ostblock bereits ein Bevölkerungsanteil von 4 Prozent erreicht. Also da hat eine völlig abgehobene Expertenoligarchie der EU, mit Hilfe der Parteien hier in Österreich, SPÖ, ÖVP und GRÜNE, eine völlig falsche Prognose erstellt, und das über den Köpfen der Wienerinnen und Wiener und der Österreicherinnen und Österreicher!

Wien und Österreich wird ein Magnet für billige Arbeitskräfte sein, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie von der SPÖ haben offenbar bewusst auf Gegenmaßnahmen verzichtet! Sie haben keine Maßnahmen unternommen, um die Interessen der österreichischen Arbeitnehmer zu schützen! Das wird Ihnen früher oder später auf den Kopf fallen, meine sehr geehrten Damen und Herren! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Sie haben keinen Mut gehabt! Der Herr Tumpel von der Arbeiterkammer hat sich da vielleicht ab und zu ganz gut zu Wort gemeldet. Aber Sie haben keinen Mut gehabt, der Bevölkerung reinen Wein einzuschenken! Sie haben keinen Mut gehabt! Sie haben keinen Mumm gehabt, für eine Fristverlängerung einzutreten! Die SPÖ, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist nicht die Partei der Arbeitnehmervertreter, sie ist die Partei der Arbeitnehmerverräter! Schämen Sie sich, meine sehr geehrten Damen und Herren von den Roten! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Der 1. Mai ist nicht länger der Tag der Arbeit! Er ist der Tag der vielen Arbeitslosen, die die SPÖ zu verschulden hat! Sie haben als Arbeiterpartei ausgedient! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Für weitere Wortmeldungen bringe ich in Erinnerung, dass sich die Damen und Herren des Gemeinderates nur ein Mal zum Wort melden dürfen und ihre Redezeit mit fünf Minuten begrenzt ist. Als nächster Redner hat sich Herr StR Mag Gerstl gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

StR Mag Wolfgang **Gerstl**: Herr Vorsitzender! Meine

Damen und Herren!

Sehr geehrter Herr Klubobmann, wer austeiilt, muss auch einstecken können! Wenn Sie hier von unehrlicher Politik sprechen, dann muss ich Sie daran erinnern, wer im Jahr 2004 die EU-Erweiterung beschlossen hat. Es war ein einstimmiger Beschluss im Nationalrat. Auch Ihre Partei war bei der EU-Erweiterung dabei! Das heißt, Sie haben sich damals auch klar für diese EU-Erweiterung ausgesprochen. (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Das waren die späteren Abgeordneten des BZÖ!*) Und, last, but not least, Sie haben auch für dieses EU-Erweiterungsanpassungsgesetz gestimmt, für eine siebenjährige Übergangsfrist! (*GR Mag Wolfgang Jung: Sie hätten das schon früher gemacht!*) Dass heute, mit 1. Mai, diese Situation ist, wie sie ist, haben Sie mit uns gemeinsam beschlossen! Vergessen Sie das nicht, Herr Kollege Gudenus! (*Beifall bei der ÖVP. - GR Mag Wolfgang Jung: Sie hätten es schon viel früher gemacht!*)

Ich habe keinen Grund, hier die SPÖ zu verteidigen, aber wir müssen in diesem Punkt schon klar sagen, was wir beschlossen haben. Wir haben uns einstimmig für eine EU-Erweiterung ausgesprochen. Wir haben uns für eine Übergangsbestimmung für acht neue Mitgliedsländer ausgesprochen, damals übrigens gegen die Stimmen der SPÖ und gegen die Stimmen der GRÜNEN. Dass dieser Beschluss richtig war, zeigt auch, dass wir uns in diesen Jahren genau die Facharbeiter aussuchen konnten, die wir gebraucht haben. (*GR Mag Wolfgang Jung: Nein, nein!*) Wir haben 9 000 Facharbeiter aus diesen Ländern dazubekommen und würden in Wirklichkeit noch viel mehr Facharbeiter in Österreich brauchen. (*GR Mag Wolfgang Jung: Wir brauchen keine billigen Facharbeiter!*) Es zeigt sich auch, dass wir in den Jahren 2004 bis 2011 nicht überschwemmt wurden, weil wir, FPÖ und ÖVP gemeinsam, dieses Übergangsgesetz beschlossen haben, meine sehr geehrten Damen und Herren! (*GR Mag Wolfgang Jung: Das Märchen erzählen Sie uns schon seit Jahren!*) Da wir dieses Gesetz beschlossen haben, ist auch ganz klar, dass es jetzt zu keiner Schwemme kommen wird, weil wir einen langsamen Übergang sichergestellt haben.

Von der EU-Erweiterung, meine Damen und Herren, haben Österreich und auch Deutschland in ganz besonderem Maße profitiert. Damit wurden nämlich nicht nur neue Arbeitsplätze in den acht EU-Ländern, für die die Übergangsbestimmungen geschaffen worden sind, geschaffen, sondern es wurden vor allem auch österreichische Arbeitsplätze gesichert und 57 000 neue in Österreich geschaffen. Auch das ist ein wesentlicher Punkt der EU-Erweiterung. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Wie wird nun die Situation ab dem 1. Mai 2011 aussehen? – Mit 1. Mai 2011 wird die Arbeitnehmerfreizügigkeit von derzeit 21 Ländern auf 29 Länder erhöht. Auch das ist ein klarer Beweis dafür, dass hier nicht von 0 auf 100 oder 1 000 Prozent aufgemotzt wird, so wie Sie von der FPÖ uns das jetzt hier glauben machen wollen, sondern dass das ein langsamer Prozess ist, bei dem zuvor die notwendigen Schritte gesetzt wurden und nun weitere folgen.

Alle Experten aus diesen EU-Acht-Staaten rechnen

nicht mit einer großen Abwanderung ihrer Facharbeiter. Na klar! Wer will schon gerne ins Ausland gehen? In diesen Staaten hat der Exodus schon von 2004 bis 2007 stattgefunden. Dieser Exodus ging nach Großbritannien und nach Irland, der hat schon stattgefunden.

Warum wird zweitens kein weiterer Exodus zu befürchten sein? – Weil sich der Beschäftigungsmarkt in diesen Ländern in diesen Jahren entsprechend verbessert hat. Die Löhne wurden angehoben, und die Arbeitsbedingungen haben sich verbessert.

Schauen wir uns daher an, wie die Situation in Österreich aussieht. – Wir in Österreich können dank der wirtschaftlichen Situation damit rechnen, dass wir bis zum Jahr 2014 weitere 50 000 Beschäftigte benötigen. Und wie viele zusätzliche Arbeitskräfte werden wir aus diesen neuen EU-Acht-Staaten bekommen? – Die Schätzungen gehen davon aus, dass es rund 20 000 bis 25 000 sein werden. Das heißt, von der Statistik her kann das im Grunde wenig Problem sein!

In welcher Form werden diese Fachkräfte nun nach Österreich kommen? – Es werden eher weniger Langzeitarbeitnehmer kommen, sondern vor allem Pendler und Saisonarbeiter. (*GR Mag Wolfgang Jung: Das ist eine Wunschliste ans Christkind!*) Und das sind genau die Branchen, in denen wir heute schon mehr Arbeitskräfte nachfragen, als wir bekommen: Das ist die IT-Branche, das ist der Gesundheitsbereich, das ist der Sozialbereich, und das sind auch der landwirtschaftliche Bereich, der Tourismus und vor allem die Gastronomie.

Damit bleibt die Frage übrig: Wer wird von den neu ankommenden Arbeitnehmern aus den EU-Acht-Staaten am stärksten negativ betroffen sein? – Die Erfahrungen haben gezeigt, dass die neuen Zuwanderer nur äußerst selten im Wettbewerb zu den einheimischen Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen stehen. Eine Ausnahme sind die Niedriglohnbereiche. Im gering qualifizierten Bereich muss die Antwort daher sein, dass es ein Gesetz gegen Lohndumping gibt, das die Bundesregierung bereits vorbereitet hat. Außerdem muss es Investitionen in die Integration geben.

Meine Damen und Herren! Es geht daher am 1. Mai 2011 nicht darum, neue Verlierer zu schaffen, sondern Verlierer zu Gewinnern zu machen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner hat sich Frau GRin Dr Vana zu Wort gemeldet. – Ich erteile es.

GRin Dr Monika **Vana** (*Grüner Klub im Rathaus*): Ich bin eine Rednerin!

Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren! Im Gegensatz zur FPÖ, die ihren 1. Mai in Linz im Bierzelt feiert, begehen wir GRÜNE seit über zehn Jahren den Tag der Arbeitslosen bereits einen Tag vor dem 1. Mai. Wir unterhalten uns mit den Betroffenen der aktuellen Situation, mit den arbeitssuchenden Menschen dieser Stadt, und fragen sie, was ihre Probleme und auch ihre Antworten darauf sind.

Und wir erhielten Antworten, Herr Kollege! Als zum Beispiel gestern mein Kollege Ellensohn und ich vor dem Arbeitsmarktsservice, wie wir es seit Jahren tun, gestanden sind, um den arbeitssuchenden Menschen zu hel-

fen – es sind immerhin über 100 000 Menschen, die an diesem Tag der Arbeit dringend Arbeit suchen –, haben wir erfahren: Die Probleme sind nicht die Ostöffnung. Das ist wieder einmal ein billiger Ablenkungsversuch der FPÖ von den Problemen des heimischen Arbeitsmarktes und vom Versagen – ich gebe es zu – der österreichischen Bundesregierung. Es wird wieder vom ominösen Feind, den bösen Ausländern, gesprochen, um von den Problemen abzulenken.

Warum haben Sie, wenn es Ihnen um einen Beitrag zum Arbeitsrecht in diesem Land gegangen wäre, damals unter Blau-Schwarz gerade das Arbeitsinspektorat so sehr ausgehöhlt, indem etwa sämtliche Kontrollen des Arbeitsinspektorates vorher angekündigt werden müssen beziehungsweise die Personaldecke des Arbeitsinspektorates stark verringert wurde, sodass gerade der Schutz vor Lohn- und Sozialdumping, den Sie heute bemängeln, in diesem Land umso schwerer gemacht wurde?

Ich denke, wir alle sind uns darüber einig: Lohn- und Sozialdumping beziehungsweise Schwarzunternehmer- und Schwarzunternehmerintum sind ganz sicher nicht Produkte der EU oder der Ostöffnung oder brechen plötzlich über uns herein. Die Zahl der Arbeitskräfte ist jetzt gar nicht so groß, wie Sie uns das glauben machen wollen! Wenn Sie sich seriös damit beschäftigen, dann sehen Sie, dass etwa Untersuchungen des WIFO und andere Studien zeigen, dass selbstverständlich kein sogenannter Arbeitsmarktsunami über uns hereinbrechen wird. Zusätzlich zur jetzigen teilweise schon erfolgten Öffnung des Arbeitsmarktes für osteuropäische Arbeitskräfte – Schlüsselarbeitskräfte, Facharbeiter und Facharbeiterinnen durften bereits schon bisher auf den österreichischen Arbeitsmarkt – wird die Zuwanderung netto ungefähr auf 11 000 bis 16 000 zusätzliche ArbeitnehmerInnen aus der Slowakei, aus Tschechien und aus Ungarn geschätzt, und das wird ein Arbeitsmarkt mit fast 4 Millionen Arbeitskräften doch wohl verkraften!

Für uns GRÜNE ist nämlich im Gegensatz zu Ihnen dieser 1. Mai wirklich ein Tag zur Freude. Die GRÜNEN waren nämlich die einzige Partei in diesem Land, die sich immer gegen die Übergangsfristen für Arbeitskräfte aus Osteuropa nach dem EU-Beitritt ausgesprochen hat. Wir sagen nämlich: Die Freizügigkeit der Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen in der EU ist ein Grundrecht, das bereits 1957 als potenzielles Grundrecht in die Römer Verträge Eingang gefunden hat. Das ist also etwas, was man den ArbeitnehmerInnen eigentlich nicht vorenthalten dürfen hätte. Uns allen in diesem Haus ist nämlich die Schieflage zwischen der Freiheit von Kapital und von Unternehmern und Unternehmerinnen und jenen Vorteilen, die sich Bürger und Bürgerinnen und diesfalls Arbeitskräfte bei einem EU-Beitritt holen können, wohl bewusst, und diese Schieflage wird jetzt endlich beendet.

Im Hinblick darauf sind wir froh, dass diese ungerechten Übergangsfristen endlich einmal fallen. Aber – und das haben die GRÜNEN auch als einzige Partei in diesem Haus und auch im Nationalrat immer gesagt –: Wir brauchen zur Vorbereitung auf die Ostöffnung ein arbeitsmarktpolitisches Aktionsprogramm. Man darf sich nicht einfach abschotten, Grenzen dicht machen und

hoffen, dass man dann Studien hat, die einem bescheiden, dass da wenige kommen werden, dass das keine so starken Auswirkungen haben wird, und den Niedriglohnsektor überhaupt nicht betrachten, denn dort kann es sehr wohl – und das wissen wir – auch negative Auswirkungen geben. Deshalb ist es wesentlich, dass man gut vorbereitet ist. Wir denken, dass wir das in Wien mit dem WAFF sind. Und wenn negative Auswirkungen in bestimmten Branchensektoren sichtbar werden, dann werden wir ganz bestimmt adäquat reagieren.

Ich fürchte mich also überhaupt nicht vor der Ostöffnung! Wovon ich mich aber wirklich fürchte, das ist die Selbstzufriedenheit der Bundesregierung, die meint, mit diesem Lohn- und Sozialdumpinggesetz, das jetzt verabschiedet wurde, sei schon alles getan und wäre damit der Schutz vor Lohn- und Sozialdumping im Zuge der Ostöffnung schon ausreichend gewährleistet. – Ich denke, wir alle wissen, dass das nicht der Fall ist. Dieses Lohn- und Sozialdumpinggesetz hat Lücken, Hintertüren und Schwachstellen, etwa im Zusammenhang mit der Kontrolle sowie mit der Durchsetzbarkeit bei ausländischen Arbeitgebern und Arbeitgeberinnen und so weiter.

Genau deshalb bringen wir heute einen rot-grünen Antrag zur Verbesserung dieses Gesetzes ein. Viel kann man in Wien zur Verbesserung eines Bundesgesetzes ja nicht tun, außer sich im Nationalrat dafür einzusetzen, dass es nachgebessert wird, und das tut Rot-Grün. Wir bringen heute den Antrag ein, dass Konventionalstrafen bei Übertretung des Lohn- und Sozialdumpinggesetzes eingeführt werden, wenn das notwendig werden sollte. Das ist unser Beitrag zum 1. Mai, zum Tag der Arbeitslosen, und nicht irgendeine billige Polemik! – Danke. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner hat sich Herr GR Dipl-Ing Al-Rawi gemeldet. Ich erteile es ihm

GR Dipl-Ing Omar **Al-Rawi** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

GR Gudenus stellt drei Behauptungen beziehungsweise drei Thesen in den Raum, die einfach so nicht stimmen.

Die erste These lautet, dass die Öffnung des Arbeitsmarktes und die Übergangsfristen von der SPÖ, von Bundeskanzler Faymann und Bürgermeister Häupl vereinbart wurden. – Das stimmt einfach nicht! Das wurde 2004 durch den Zugang dieser neuen Länder in der EU bewirkt. Damals wurde eine unwiderrufliche Übergangsfrist vereinbart, und es ist rechtlich nicht möglich, diese zu verlängern. Die seinerzeitige Zustimmung zum Übergangsarrangement einschließlich des endgültigen Endes nach sieben Jahren erfolgte unter Einbindung der FPÖ. Die Freiheitliche Partei war mit eingebunden. Es ist Fakt, dass Österreich und Deutschland diese Frist als einzige Länder in der EU bis zuletzt nicht aufgeweicht haben. Deutschland hat seit 1. Jänner eine Liberalisierung eingeführt, und Österreich tut dies nun mit Ende der Frist am 1. Mai.

Die zweite These oder Behauptung lautet, dass mit 1. Mai jetzt eine große Zuwanderungswelle auf uns zu-

kommt, dass durch diese Übergangsfrist der Arbeitsmarkt hermetisch abgeriegelt war und jetzt der Tsunami beziehungsweise die große Welle von Arbeitssuchenden kommt. – Auch das ist einfach nicht wahr, weil wir in Österreich in all den Jahren eine selektive Arbeitsmarktöffnung betrieben und gezielt qualifizierte Kräfte schon zugelassen haben. Das ist durch Regelungen für die Pendlerinnen und Pendler und für die PraktikantInnen im Nahgrenzbereich, aber auch für die Saisoniers bereits geschehen, und zwar im Übrigen mit dem Saisoniermodell, das die Freiheitliche Partei seinerzeit mit der ÖVP eingeführt hat. Diese Saisoniers waren zu 50 Prozent aus den neuen EU-Ländern und zu 50 Prozent aus den traditionellen Einwanderungsländern wie Ex-Jugoslawien und der Türkei. Dazu gibt es jetzt eine Bestimmung, dass diese Saisonierregelung wieder zurückgeführt wird, damit diese Quote für die neuen Länder nicht gilt.

In dieser Zeit hat man die sogenannte Gemeinschaftspräferenz angewandt, das heißt, wenn wir Fachkräfte gesucht haben, dann wurden BürgerInnen der neuen EU-Länder gegenüber Drittstaatsangehörigen bevorzugt zugelassen. Das heißt, aus dem ehemaligen Jugoslawien oder der Türkei gab es nur mehr Neuzulassungen im Schlüssel, also hochqualifizierte Schlüsselkräfte und Familiennachzug und sonst nichts mehr. Das heißt, praktisch alle Schlüsselkräfte kamen aus den neuen EU-Ländern. Durch eine bedarfsgerechte Steuerung der Zulassung haben wir Fachkräfte zugelassen, nicht nur im Topmanager-, Wissenschaftler-, Forscher- und Schlüsselkräftebereich, sondern in 67 Berufen; es waren dies qualifizierte Kräfte in Gesundheits- und Pflegeberufen, etwa Pflege- und Betreuungskräfte in Privathaushalten.

Wenn man sich heute die Statistik anschaut, dann sieht man, dass mittlerweile an die 93 000 Personen aus diesen neuen EU-Ländern in Österreich beschäftigt sind, die der Arbeitsmarkt aufgenommen hat. Diese Menschen tragen wesentlich zu unserem Wachstum bei und sind jetzt in den Arbeitsmarkt integriert. Wir haben Beschränkungen für Niedriglohniveau sozusagen ausgeschlossen, und wenn man sich das richtig anschaut, ist Österreich nach Irland jenes Land, das den höchsten Anteil an Beschäftigten aus den neuen EU-Ländern hat. Wir haben 1,08 Prozent, während der EU-Schnitt bei 0,5 Prozent liegt. So zu tun, als ob bis jetzt niemand zu uns gekommen sei und es jetzt mit 1. Mai losgeht, stimmt nicht. Auch die zweite These ist nicht richtig.

Die dritte These, die von Ihnen kommt, lautet, dass es jetzt – wie Sie erwähnt haben – durch das Vorführen von niedrigen Kollektivverträgen aus Lettland, der Slowakei und so weiter Probleme geben wird. – Jawohl, das ist ein Problem! Dieses Problems haben wir uns aber angenommen. Es wurde das Lohn- und Sozialdumping-Bekämpfungsgesetz beschlossen, damit das Prinzip „Gleicher Lohn an gleichem Ort“ für alle gilt. Wir wollen nicht, dass eine Konkurrenz für die Wirtschaft durch Firmen entsteht, die nah an den Grenzen liegen und mit Dumping anbieten. Und weil wir Sorge haben, dass es teilweise bei der Exekution ein Problem geben könnte,

weil es vielleicht kleine Lücken in diesem Gesetz gibt, bringen wir heute gemeinsam mit den GRÜNEN einen entsprechenden Antrag ein, und das ist nicht nur einfach eine nette Geste, sondern das tun wir aus unserer Verantwortung heraus, weil wir wirklich vorhaben, den ArbeitnehmerInnen in Wien diese Möglichkeit zu geben.

Abschließend möchte ich festhalten: Wir haben die Zuwanderung in Sektoren mit erhöhter Nachfrage kanalisiert und auf Fachkräfte beschränkt und die aktive Arbeitsmarktpolitik um 50 Prozent ausgebaut. Das heißt, wir geben 1 Milliarde statt 640 Millionen aus, um eine neue Saisonierregelung zu schaffen und durch Schaffung des Lohn- und Sozialdumping-Bekämpfungsgesetzes ein wirksames Instrument gegen Dumping auf dem Arbeitsmarkt zu entwickeln.

Meine Damen und Herren! Am 1. Mai werden wir erhobenen Hauptes vor unseren Arbeiterinnen und Arbeitern auftreten und ihnen verkünden, was wir alles in diesen sieben Jahren für sie gemacht haben, um mit diesen flankierenden Maßnahmen der Stadt Wien verantwortungsvoll für die Erhaltung der Lebensqualität und des Lohnniveaus zu sorgen und ...

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik** (*unterbrechend*): Herr Gemeinderat! Ich bitte um den Schlusssatz.

GR Dipl.-Ing Omar **Al-Rawi** (*fortsetzend*): ... Arbeitsplätze in Österreich zu schaffen. – Danke. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke. Als nächster Redner hat sich Herr GR Dipl.-Ing Margulies zu Wort gemeldet. (*GR Dipl.-Ing Martin Margulies: Vor mir kommt GR Dr Aichinger!*) Entschuldigung! Ich bin in der Zeile gerutscht. Selbstverständlich gelangt nun GR Dkfm Dr Aichinger zu Wort. Danke für den Hinweis! Bitte, Sie haben das Wort.

GR Dkfm Dr Fritz **Aichinger** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich glaube, dieses Thema eignet sich am wenigsten, um Panik zu verbreiten und um Horrorvisionen aufzustellen, wie es dies schon in den Jahren 1995 oder vor 1995 geschehen ist, als wir der EU beigetreten sind. Auch damals gab es nicht die Invasionen an Arbeitnehmern aus diesen Ländern zu uns!

Meine Damen und Herren! Ich meine, dieses Thema muss sachlich und wirtschaftspolitisch ordentlich diskutiert und hier abgehandelt werden. Wenn wir in diesem Lande und in Wien den Wohlstand erhalten und den Wohlstand weiter ausbauen wollen, dann brauchen wir eine ausgezeichnete Wirtschaftspolitik, und zu einer ausgezeichneten Wirtschaftspolitik gehört eine tolle Arbeitsplatzpolitik, und die beste Arbeitsplatzpolitik ist natürlich gleichzeitig auch die beste Sozialpolitik. Das muss im Vordergrund stehen, meine Damen und Herren, darum geht es heute! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Es wird keinen Ansturm von neuen Arbeitnehmern aus anderen Ländern zu uns geben. Das wurde jetzt bereits auch von meinem Vorredner, StR Gerstl, ausgeführt. Das ist nicht das Thema, das sich hier stellt. Gerade an der Wiener Schnittstelle zu diesen Bereichen, meine Damen und Herren, ist es sehr wesentlich, dass

wir einen Austausch mit diesen Arbeitnehmern haben. Unser Beitritt zur EU, die Einführung des Euro beziehungsweise auch die Erweiterung der EU hat den Österreichern bereits ein Wirtschaftswachstum von 0,9 Prozent pro Jahr zusätzlich und weitere Beschäftigte in unserem Land gebracht, und das brauchen wir.

Meine Damen und Herren! Was mir viel wichtiger erscheint, ist, dass wir uns ansehen, wie es mit unseren Arbeitnehmern steht, wie sie ausgebildet sind und was wir tun können, um die besten Arbeiternehmer zu haben, um unseren Wohlstand, unseren Standort Österreich und unseren Standort Wien in diesem Sinne weiterzuentwickeln. – Dazu hat die Bundesregierung jetzt zwei Maßnahmen gesetzt, und zwar erstens mit der Rot-Weiß-Rot-Karte, mit welcher jetzt nach einem genauen Punktesystem zusätzlich einige sehr hoch qualifizierte Arbeitnehmer zu uns gebracht werden sollen. Eine weitere wichtige Gegenmaßnahme ist zweitens – und dazu stehen wir 100-prozentig – das sogenannten Lohn- und Sozialdumping-Bekämpfungsgesetz. Dieses muss eingehalten werden, das will die Wirtschaft genauso, meine Damen und Herren. Es muss faire Bedingungen für alle geben, für Arbeitnehmer wie für Arbeitgeber. Das ist uns ganz wichtig! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meine Damen und Herren! Viel mehr Sorge macht mir aber etwas ganz anderes. Wir bilden sehr viele Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus, und zwar auch an den Universitäten, und sehr viele davon gehen dann auch ins Ausland ab. Auch diesbezüglich wären die Stadt Wien, die Stadtregierung und die Bundesregierung aufgefordert, diese qualitätsvollen Mitarbeiter bei uns zu halten, sie in den Arbeitsprozess zu bringen und diesen Braintrust nicht ins Ausland abwandern zu lassen.

Meine Damen und Herren! Weiters komme ich zu den Saisoniers. Auch diese hat Kollege Gerstl schon angesprochen. Auch das ist für uns ein sehr wesentliches Thema, weil es auf dem Arbeitsmarkt natürlich Schwankungen gibt. Es gibt viele Branchen, die Saisonarbeiter brauchen, und hier müssen weiterhin gewisse Kontingente zur Verfügung stehen.

Meine Damen und Herren! Ein Wort auch zu Lehrausbildung beziehungsweise zur dualen Berufsausbildung. Auch das ist für uns ein ganz wesentlicher Punkt. Wir wissen genau, dass zirka 45 Prozent aller Schulabgänger in die duale Ausbildung gehen. Dieser Bereich soll natürlich noch wesentlich mehr ausgebaut werden. Diesbezüglich haben wir aber auch Sorgen. Die Qualität an den Pflichtschulen insbesondere in Wien lässt zu wünschen übrig. Wir könnten wesentlich mehr Lehrlinge ausbilden. Viele Betriebe müssen ihre Anforderungen extrem herunterschrauben, um Mitarbeiter zu bekommen und Lehrlinge auszubilden. Wir könnten wesentlich mehr Lehrlinge ausbilden. Dabei ist aber ein wichtiger Punkt, dass hier die Qualität ganz einfach nicht stimmt! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meine Damen und Herren! Ich komme zu einem weiteren Punkt, der für uns sehr wichtig wäre. Ich habe schon erwähnt, dass wir es uns nicht leisten können, dass wir Mitarbeiter, die wir hier ausgebildet haben, ganz einfach abgehen lassen. Es sind aber auch viele Mitar-

beiter bei uns, die noch gar nicht in den Prozess eingegliedert wurden beziehungsweise auf Grund ihrer mangelnden Sprachkenntnisse zu wenig eingegliedert werden. Ich betone daher: Nach wie vor sind Sprachkenntnisse ein wichtiger Punkt, meine Damen und Herren! Deutschkenntnisse sind ganz wichtig, denn dann werden wir viel mehr Mitarbeiter beschäftigen können.

Nützen wir die Chance der Erweiterung! Nützen wir die Chance der Öffnung! Wir brauchen das für unseren Standort und für eine gute Wirtschaftspolitik. – Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Nächster Redner ist jetzt Herr GR Dipl.-Ing Margulies. – Bitte.

GR Dipl.-Ing Martin **Margulies** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Damen und Herren!

400 000 Österreicher und Österreicherinnen leben und arbeiten im Ausland. Noch vor einiger Zeit hat die damalige Außenministerin Plassnik diese 400 000 Menschen als Botschafter eines weltoffenen Österreich bezeichnet. – Selbstverständlich wollen wir, dass die Österreicher und Österreicherinnen, die ins Ausland gehen, um dort zu arbeiten, offen empfangen werden. Aber wir wollen umgekehrt genau dasselbe. Sie wären die Ersten, die sich aufregen, wenn den Österreichern und Österreicherinnen im Ausland beständig dieselben Prügel vor die Füße gelegt würden, wie es in Österreich mit ausländischen Mitbürgern geschieht. Sie wären die Ersten, die diese Staaten zur Verantwortung ziehen!

Das heißt: Sie sind also der Meinung, dass kein qualifizierter Österreicher und keine qualifizierte Österreicherin ausreisen und anderswo arbeiten dürfen soll. – Nein! Ich will keine Diskriminierungen wie Sie! *(Zwischenrufe bei der FPÖ.)* Aber ich verlange Gegenseitigkeit! Ich verlange Gegenseitigkeit! Wenn wir wollen, dass Österreicher und Österreicherinnen im Ausland respektiert werden, dann müssen wir allen Menschen anderer Nationen denselben Respekt und dieselben Möglichkeiten entgegenbringen. *(Zwischenrufe bei der FPÖ.)* Wenn Sie darüber sprechen, dass es in Österreich einen Fachkräftemangel gibt, dass wir uns die Besten aus dem Ausland holen sollen und diese willkommen sind, dann sage ich Ihnen: Die Besten werden nicht kommen, wenn sie tagtäglich mit einem fremdenfeindlichen Klima konfrontiert sind! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Wenn die Besten nach Österreich kommen: Auf der Straße wird ja nicht unterschieden, ob jemand einer von den Besten ist oder nicht. Das sieht man ihm oder ihr ja nicht an. Warum sollen die Besten nach Österreich kommen, wenn sie es sich aussuchen können, in ein anderes Land zu gehen, wo sie wirklich mit offenen Armen empfangen und nicht auf der Straße angepöbelt werden. *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Wer pöbelt denn an? Das sind Ihre Fußstruppen. Bei Ihnen sind die Profipöbler, zum Beispiel Öllinger!)*

Es ist ein Irrtum zu glauben, dass man sich die Besten und die Fachkräfte aussuchen und alle anderen zurückschicken kann! Aber Sie lernen ja nicht einmal Geschichte, denn sonst wüssten Sie, dass es ohne Gastarbeiter und Gastarbeiterinnen in den 60er und 70er Jahren in Österreich keinen Aufschwung gegeben hätte.

Das wüssten Sie! Und Sie tun so, als ob die Verantwortung bei denjenigen liege, die jetzt möglicherweise kommen. *(Zwischenruf von GR Mag Wolfgang Jung.)*

Herr Jung! In aller Offenheit: Das Problem des Lohndumpings ist nicht neu. Und es sind weder die österreichischen noch die ausländischen ArbeitnehmerInnen, die sich hinstellen und betteln und sagen: Bitte zahlt mir so wenig wie möglich, noch weniger als meinem Kollegen oder meiner Kollegin, damit ich den Job bekomme! Vielmehr sind das die Unternehmer, die ihre Vermögen und Gewinne exorbitant ausweiten, indem sie den Beschäftigten in den letzten Jahren permanent ihr Gehalt gekürzt haben. *(Beifall bei den GRÜNEN. – GR Johann Herzog: Sie sind schuld daran!)*

Das ist das zentrale Problem: Die Gewinne sind gestiegen, die Löhne und Gehälter sind gesunken. Wann gab es denn eine Phase, in der wir in Österreich tatsächlich plötzlich einen Aufschwung auch bei Löhnen und Gehältern hatten? – Ja, es stimmt, das war in Zeiten der Vollbeschäftigung. Aber kaum ist die Vollbeschäftigung weg, und sie ist weg, auch bei 3 Prozent oder 4 Prozent nach EU-Definition oder 8 Prozent nach österreichischer Definition ... *(GR Mag Wolfgang Jung: Braucht man dann zusätzliche Arbeitskräfte, damit es noch schlechter wird?)*

Herr Kollege Jung! Die zusätzlichen Arbeitskräfte werden eh nicht kommen! Sie können sich nämlich jetzt ein Land aussuchen, wo sie nicht wie ein Stück Dreck behandelt werden wie oft genug in Österreich. Die 10 000 oder 12 000, die kommen, sind nicht das Problem! Das Problem in Österreich ist, dass hunderttausende Working Poor mittlerweile ums Überleben kämpfen und dass Ihre Zeit in der Regierung die Situation für diese Menschen verschärft hat. Das ist das zentrale Problem! *(Beifall bei den GRÜNEN. – Zwischenrufe bei der FPÖ.)*

Es geht heute darum – und dafür steht auch der 1. Mai –, den ArbeitnehmerInnen wieder die Rechte einzuräumen, dass sie Unterbezahlung, Kürzung des Urlaubs, ungerechtfertigte Kündigungen viel stärker arbeitsgerichtlich bekämpfen können. *(GR Mag Wolfgang Jung: Dort links sitzt der Kanzler!)*

Es geht darum – und damit komme ich zum Schluss –, dass all jene Unternehmer, österreichische oder ausländische, die mit den Beschäftigten spielen und ihnen ihren Bezug vorenthalten oder was auch immer, nicht nur verwaltungsrechtlich, sondern auch strafrechtlich wegen Betrugs verfolgt werden. *(Zwischenrufe bei der ÖVP.)*

Ich sage es Ihnen ganz offen: Wir leben in einer Zeit, in der wieder ein bisschen mehr Klassenkampf notwendig ist! – Danke. *(Beifall bei den GRÜNEN. – Lebhaftes Zwischenrufe bei ÖVP und FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner hat sich Herr GR Herzog zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm. – Bitte schön.

GR Johann **Herzog** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Vorsitzender!

Ich habe mit Interesse den Äußerungen des Herrn

Margulies gelauscht. Ob jetzt die Forderung nach mehr Klassenkampf einer wirklichen Notwendigkeit in diesem Land entspricht, überlasse ich seiner Meinung. (*GR Mag Wolfgang Jung: Er meint es eh nicht so ernst!*)

Ich bin anderer Ansicht, und ich glaube, die meisten hier auch. (*Zwischenruf von GR Dipl.-Ing. Martin Margulies.*) Wahrscheinlich nicht! Aber das ist halt eine Forderung, die sich irgendwie vielleicht aus der politischen Vergangenheit des Herrn Margulies ergibt!

Es muss auf alle Fälle festgestellt werden, dass es ein Grundsatz ist, der in der EU fraglos gilt, dass es Arbeit für Österreicher im Ausland und Arbeit in Österreich für Ausländer geben muss. Leider muss man aber feststellen, dass die wirtschaftlichen Gegebenheiten, das heißt, das Lohnniveau der einzelnen Staaten, diesem Grundsatz klar und deutlich widersprechen. Es gibt in keiner Weise irgendwo einen Ausgleich. Daran krankt die gesamte EU auch wirtschaftlich. Das ist der Grund, warum der Euro in der Krise ist: Es wurden hier Volkswirtschaften zusammengespant, die nicht oder noch nicht zusammengehören, und man würde noch lange Zeit brauchen, um eine gemeinsame Basis für eine Wirtschaftspolitik zu schaffen.

Die Feststellungen des Herrn Margulies möchte ich dahin gehend beantworten: Rot, Grün und Schwarz sind Steigbügelhalterindustrien für diese Vorgangsweise. (*Zwischenruf von GR Senol Akkilic. – Zwischenrufe bei der ÖVP.*)

Die Forderungen nach mehr Arbeitskräften ist eine Forderung, die in erster Linie seitens der Industrie erhoben wird. Ich erinnere mich noch gut an ein Beispiel: Vor 3 oder 4 Jahren hat Präsident Leitl 7 000 Metallarbeiter für Österreich eingefordert. Daraufhin gab es heftigen Widerstand seitens der Arbeiterkammer, sonst von niemandem. Die Sozialisten haben sich nicht gerührt und auch die Grünen nicht, und die Schwarzen waren sowieso dafür. Die Arbeiterkammer hat damals festgestellt, dass 7 000 Metallarbeiter zum gleichen Zeitpunkt arbeitslos gewesen sind. – Das heißt also, wir haben das Problem, dass unsere eigenen Arbeitslosen offensichtlich fallweise durch Billigkräfte ersetzt werden sollen. (*Zwischenruf bei den GRÜNEN.*)

Frau Dr. Vana hat im Gegensatz zu Margulies doch sehr ausgewogene Worte gefunden. Ich gebe ihr völlig recht in Sachen Arbeitsinspektorat. Es war sicherlich ein Fehler, in diesem Bereich so vorzugehen. Ich meine aber, es hat für die jetzige Koalition genügend Zeit gegeben, in diesem Bereich wieder eine Rückführung zu anderen Verhältnissen vorzunehmen. Das ist aber nicht geschehen, es besteht also diesbezüglich offensichtlich kein Bedarf bei der Sozialdemokratischen Partei! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Es gibt ja nicht nur Probleme im Zusammenhang mit dem Arbeitsinspektorat, sondern natürlich auch hinsichtlich der Finanzbehörden. Ich glaube, entscheidend wäre, dass man zwischen Wien, den Bundesländern, den betroffenen Stellen und vor allem der Finanzverwaltung ins Gespräch kommt, um nicht nur Gesetze zu beschließen, was ja schön und gut ist, sondern auch Vorkehrungen zu treffen, dass die Kontrolle funktioniert. Es helfen

ja die besten Gesetze nichts, wenn sie nicht vollzogen werden können. Wir werden jetzt schon mit der Schwarzarbeit nicht fertig. Die Schwarzarbeit in Österreich hat nach Studien einen Umfang, der so viel ausmacht wie der Umsatz des gesamten Baugewerbes im Jahr. Das ist eine ungeheuerlich große Zahl! Die Stichproben und Kontrollen sind nicht der Rede wert. Man kann hier offensichtlich oft ungestört der Schwarzarbeit nachgehen. Wir haben diese Geschichte vor zwei Jahren rund um das Thema der Ich-AGs, wie sie in Deutschland heißen, diskutiert. Das sind Scheinfirmer, die von Arbeitern gegründet werden und keine Firmentätigkeit ausüben, sondern einfach Schwarzarbeit erledigen. All das ist, wie ich sagen möchte, völlig ungeklärt.

Es wäre wichtig, in erster Linie in diesem Bereich vorzugehen! Es wird sich nämlich wahrscheinlich auch ein Teil der Arbeitslosen in Österreich verrecklichen wollen, das heißt, sie werden versuchen, sich vom Untergrund in normale Beschäftigungsverhältnisse zu begeben. Und selbstverständlich ist zu erwarten, dass es sich nicht um eine Zahl von 11 000, 16 000 oder 25 000, wie sie hier genannt wird, handelt, sondern dass sich diese Zahl auch anders entwickeln kann. Es gibt sehr wohl andere Meinungen. In der Bundesrepublik Deutschland kommt man beim Institut für Wirtschaftsforschung auf 800 000 in den Jahren bis inklusive 2012. Das hieße, wenn wir in Österreich in etwa 10 Prozent davon nehmen, dass wir ungefähr auf 80 000 zusätzliche Arbeiter kämen.

Aber es geht jetzt nicht darum, Spekulationen anzustellen, wie viele kommen werden. Wir haben einen Arbeitsmarkt, der schwer genug zu kämpfen hat. Wir haben ein Schwarzarbeiterproblem, und wir bekommen zusätzlich auf weiten Strecken den Billiglohnsektor, der ein echtes Problem für die Wiener Wirtschaft sein wird. Und ich möchte feststellen, dass sich Wien und die SPÖ in keiner Weise auf die kommende Situation richtig vorbereitet haben, sondern dass man dem mehr oder weniger mit Abwarten und Teetrinken gegenübersteht. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner hat sich Herr GR Ing Meidlinger gemeldet. Ich erteile es ihm.

GR Ing Christian **Meidlinger** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Werte Damen und Herren!

Ich bin sehr froh, dass wir heute in der Aktuelle Stunden über dieses Thema hier diskutieren können. Zwei Punkte sind anzusprechen.

Ein Teil meiner VorrednerInnen hat hier bereits mit nüchternen Zahlen und Fakten argumentiert und klar gemacht, dass das Zusammenleben auf dem Arbeitsmarkt keine Einbahnstraße sein kann. Andererseits muss aber auch klar aufgezeigt werden, dass sich die Freiheitliche Partei erst seit Kurzem für das Thema Übergangsfrist erwärmt und das eigentlich, wie immer, nur zu dem Zweck tut, mit den Ängsten der Menschen zu spielen.

Aber bleiben wir einmal bei den Fakten: Das Abkommen betreffend die unwiderrufliche Freizügigkeit – es

wurde schon mehrfach betont, und ich kann es nur noch einmal wiederholen – wurde am 16. April 2003 unterzeichnet. Damals waren Schüssel Bundeskanzler und Haupt von der FPÖ Sozialminister. Und Uwe Scheuch, der sicherlich kein Freund der Sozialdemokratie ist, hat das als einzigartiges und visionäres Projekt bezeichnet. Und dass es überhaupt zu Übergangsbestimmungen gekommen ist, war überwiegend ein Verdienst der deutschen, aber auch der österreichischen Gewerkschaften, die darum gekämpft und das gefordert haben.

Wenn man jetzt Verlängerungen von Übergangsfristen fordert, so wie es in den letzten Wochen und Tagen hier seitens der Freiheitlichen Partei geschehen ist, dann ist das Vertragsbruch. (*Zwischenruf von GR Johann Herzog.*) Das ist Vertragsbruch! Damals war Parteiobmann Strache schon Vizeobmann, und da muss man auch fragen, wie er zu seinen eigenen Verträgen, die er mitunterzeichnet hat, steht. (*GR Johann Herzog: Er hat nichts mitunterzeichnet!*) Wir stehen zu Verträgen. Wir halten sie ein. Und wir ersparen uns auf diese Weise auch viel Geld. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Erst seitdem die SPÖ wiederum in der Bundesregierung ist, wird Sozialmissbrauch wie etwa Schwarzunternehmertum, nicht Schwarzarbeitertum, massiv bekämpft. Es geht um Auftraggeberhaftung am Bau, aber auch um die Verlängerung um zwei Jahre, die 2009 hier in Anspruch genommen wurde; diese haben im Übrigen nur Deutschland und Österreich in Anspruch genommen. Die FPÖ hat damals und in den Folgejahren Arbeitnehmerpolitik in Form von Maßnahmen gegen Sozial- und Lohndumping jedoch nicht interessiert.

Ich rufe noch einmal in Erinnerung: Vor sieben Jahren waren Sie dabei, als den Übergangsfristen ohne Verlängerungsmöglichkeiten zugestimmt wurde. Sie haben während Ihrer Regierungsbeteiligung, wie wir gehört haben, das Arbeitsinspektorat geschwächt. Sie haben in Ihrer Zeit hier ausländische Saisoniers bis zu einem Höchststand zugelassen. Erinnern wir uns: 2002 unter Ihrer Regentschaft betrug der Höchststand 16 065. Sie haben 2001 ausländische ErntehelferInnen von der Pensionsversicherung ausgenommen und diese damit in Wirklichkeit als Billigarbeitskräfte in Konkurrenz zu heimischen Arbeitskräften hier zugelassen. (*GR Mag Wolfgang Jung: Brauchen wir nun Arbeitskräfte oder nicht?*)

Das ist die Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmerpolitik der FPÖ! Das ist nicht die Politik, wie wir als SPÖ sie verstehen. Und die SPÖ, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist vorbereitet für diesen Arbeitsmarkt und hat die Menschen auf diesen Arbeitsmarkt vorbereitet. (*Beifall bei der SPÖ. – GR Mag Wolfgang Jung: Sie können erzählen, was Sie wollen, die Bevölkerung glaubt es Ihnen nicht!*)

Ich weiß, dass Sie nervös sind, wenn Sie die Wahrheit hören, aber es ist so! Wir haben hier in Wirklichkeit nur Topmanager und Fachkräfte in 67 Berufen, nämlich qualifizierte Kräfte in Gesundheits- und Pflegeberufen zugelassen. (*GR Mag Wolfgang Jung: Wir sind nicht nervös!*) Doch! Und wenn Sie jetzt Angst vor netto 11 500 bis 16 500 Arbeitskräften haben, dann muss man sagen: Zur Zeit sind in Wirklichkeit rund 86 000 Kollegin-

nen und Kollegen aus Deutschland in diesem Land beschäftigt. Wovor Sie sich also fürchten, ist nicht wirklich klar!

Es ist auch klar, dass das Einpendeln und das Zuwandern vom Wohlstand und vom Lohngefälle abhängen. Das haben Sie heute selbst hier in einer Anfrage in der Fragestunde festgestellt. Ich lese das vor – es ging um Pflegefachkräfte: „Diese werden jedoch auf Grund der gesamteuropäischen geographischen Entwicklung und einer allmählichen Angleichung des Lohnniveaus nicht unbefristet zur Verfügung stehen.“ – Das geht aus einer Frage hervor, die Sie hier gestellt haben, und das ist die Wahrheit. (*Zwischenrufe bei der FPÖ.*)

Was tun Sie jetzt? Jetzt schüren Sie hier Ängste, obwohl Sie in Wirklichkeit wissen, dass es ganz anders abläuft!

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben mit der Bundesregierung ein Lohn- und Sozialdumpinggesetz beschlossen. Es wird heute noch ein zusätzlicher Antrag eingebracht werden. Wien hat mit AMS-Maßnahmen und WAFF-Maßnahmen den Arbeitsmarkt und die Kolleginnen und Kollegen hervorragend vorbereitet. (*GR Mag Wolfgang Jung: Das haben wir an der Arbeitslosigkeit bemerkt!*) Wir wissen, dass Bildung in Wirklichkeit gegen Arbeitslosigkeit hilft und die einzige Maßnahme gegen Arbeitslosigkeit ist.

Lassen Sie mich zum Schluss sagen: Die österreichischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und die Wiener Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer brauchen nicht die Verunsicherungspolitik der FPÖ! Sie brauchen nicht die Politik, die die FPÖ gemacht hat, etwa mit Verlängerung der Probezeit, Kürzung der Behaltefrist der Lehrlinge und Änderungen des Berufsausbildungsgesetzes, damit Lehrlinge bis in die Nacht hinein arbeiten müssen. Wir brauchen nicht die hohe Anzahl an Saisoniers. Wir brauchen keine FPÖ, die Arbeitsinspektorate kürzt. Dazu brauchen wir Sie nicht!

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik** (*unterbrechend*): Herr Gemeinderat! Ich bitte um Ihr Schlusswort.

GR Ing Christian **Meidlinger** (*fortsetzend*): Ich komme schon zum letzten Satz. Wir als Sozialdemokratie nehmen die Sorgen und Ängste der Menschen ernst, und wir werden auch weiterhin für die Menschen in diesem Lande so weiterarbeiten, wie wir es bisher getan haben. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die Aktuelle Stunde ist nunmehr beendet.

Bevor wir zur Erledigung der Tagesordnung kommen, gebe ich gemäß § 15 Abs 2 der Geschäftsordnung bekannt, dass an schriftlichen Anfragen von Gemeinderatsmitgliedern des Klubs der Freiheitlichen 18 eingelangt sind.

Weiters sind vor Sitzungsbeginn von Gemeinderatsmitgliedern des ÖVP-Klubs der Bundeshauptstadt Wien sechs Anträge und vom Klub der Wiener Freiheitlichen ein Antrag eingelangt.

Den Fraktionen wurden alle Anträge schriftlich bekannt gegeben. Die Zuweisungen erfolgen wie beantragt.

Meine Damen und Herren! Herr Sebastian Kurz hat mit 20. April 2011 auf sein Mandat im Gemeinderat der

Stadt Wien verzichtet. Der Herr Bürgermeister hat gemäß § 92 Abs 2 der Wiener Gemeinderatswahlordnung auf das dadurch freigewordene Mandat das in Betracht kommende Ersatzmitglied im Wahlvorschlag der Österreichischen Volkspartei, Frau Mag Ines Anger-Koch, in den Gemeinderat berufen.

Gemäß § 19 der Wiener Stadtverfassung ist das Gemeinderatsmitglied anzugeloben. Ich bitte den Schriftführer zu meiner Linken, die Gelöbnisformel zu verlesen, und das neue Gemeinderatsmitglied auf meinen Aufruf hin das Gelöbnis mit den Worten „Ich gelobe!“ zu leisten. – Ich bitte um Verlesung.

Schriftführer GR Ing Udo **Guggenbichler**: Gelöbnis der Mitglieder des Gemeinderates: „Ich gelobe der Republik Österreich und der Stadt Wien unverbrüchliche Treue, stete und volle Beachtung der Gesetze sowie gewissenhafte Erfüllung meiner Pflichten.“

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Bitte, Frau Gemeinderätin.

GRin Mag Ines **Anger-Koch** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Ich gelobe.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke. – Die Angelobung ist damit vollzogen. (*Allgemeiner Beifall*)

Frau Kollegin! Ich darf Ihnen zur Wiederangelobung gratulieren und wünsche Ihnen für Ihre Arbeit in diesem Haus das Beste.

Wir wünschen auch dem ausgeschiedenen Kollegen Sebastian Kurz für seine neue interessante und wichtige Aufgabe nur das Beste.

Meine Damen und Herren! Die Anträge des Stadtsenates zu den Postnummern 7 und 8, 11 bis 16, 19, 21 und 22, 24, 26 bis 40 und 42 bis 48 gelten gemäß § 26 der Wiener Stadtverfassung als bekannt gegeben. Bis Beginn dieser Sitzung hat kein Mitglied des Gemeinderates zu diesen Geschäftsstücken die Verhandlung verlangt. Ich erkläre daher gemäß § 26 der Wiener Stadtverfassung diese als angenommen und stelle fest, dass die im Sinne des § 25 Wiener Stadtverfassung erforderliche Anzahl von Mitgliedern des Gemeinderates gerade noch gegeben ist.

In der Präsidialkonferenz wurde nach entsprechender Beratung die Postnummer 2 zum Schwerpunkt-Verhandlungsgegenstand erklärt und gleichzeitig folgende Umreihung der Tagesordnung vorgeschlagen: Postnummern 50, 2, 1, 3, 4, 5, 6, 9, 10, 17, 18, 41, 49, 20, 23 und 25. Die Postnummern werden daher in dieser Reihenfolge zur Verhandlung gelangen.

Wir kommen nun zur Postnummer 50. Sie betrifft die Wahl von SchriftführerInnen.

Bevor wir über den vorliegenden Wahlvorschlag abstimmen, ist über die Art der Abstimmung zu entscheiden. Gemäß § 27 Abs 2 der Wiener Stadtverfassung sind Wahlen mittels Stimmzettel vorzunehmen, wenn der Gemeinderat nicht mit Zweidrittelmehrheit anderes beschließt. Ich schlage vor, die auf der Tagesordnung Post 50 vorgesehenen Wahlen durch Erheben der Hand vorzunehmen.

Ich bitte nunmehr jene Damen und Herren des Gemeinderates, die mit meinem Vorschlag einverstanden sind, um ein Zeichen mit der Hand. – Danke. Mein Vor-

schlag ist einstimmig angenommen.

Frau GRin Prof Dr Elisabeth Vitouch hat ihre Funktion als Schriftführerin zurückgelegt. Der entsprechende Wahlvorschlag der Sozialdemokratischen Faktion des Wiener Landtages und Gemeinderates lautet auf Frau GRin Katharina Schinner. – Ich bitte jene Damen und Herren, die diesem Vorschlag ihre Zustimmung geben wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Danke. Das ist einstimmig angenommen. (*Beifall bei der SPÖ.*) Gratulation!

Durch das Ausscheiden von Herrn Sebastian Kurz aus dem Gemeinderat ist die Funktion eines Schriftführers nachzubersetzen. Der entsprechende Wahlvorschlag des ÖVP-Klubs der Bundeshauptstadt Wien lautet auf Frau GRin Mag Ines Anger-Koch. Ich bitte jene Damen und Herren, die diesem Vorschlag ihre Zustimmung geben wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Danke. Auch das ist einstimmig angenommen.

Ich gratuliere beiden Gewählten zu ihrer neuen Funktion.

Es gelangt nunmehr Postnummer 2 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Verein für österreichisch türkische Freundschaft.

Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Matzka-Dojder, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Anica **Matzka-Dojder**: Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke. Ich eröffne die Debatte, wobei ich noch anmerken möchte, dass die Erstredner jeder Partei 40 Minuten Redezeit haben. Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Marek. Ich erteile ihr das Wort.

GRin Christine **Marek** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Die ÖVP wird dieser Subvention an den Verein für österreichisch türkische Freundschaft nicht zustimmen, und wir haben dafür auch gute Gründe, meine Damen und Herren, denn echte Integrationsarbeit schaut für uns anders aus, als sie dieser Verein betreibt.

Der Verein bietet rein muttersprachliche Betreuung beziehungsweise Beratung über das Aufenthaltsgesetz, über Arbeitsrecht, Pensionsrecht, aber auch Sozialversicherungsrecht an. Das braucht es auch, aber nicht ausschließlich.

Ein Punkt ist für uns ganz wesentlich. Der Verein wurde 1982 gegründet, und bei der Zehnjahresfeier gab es einen Auftrieb an roter Politprominenz. Der Verein ist bis heute SPÖ-nahe. Nurten Yilmaz ist Vorstandsmitglied des Vereins. (*GRin Nurten Yilmaz: Nicht mehr!*) Nicht mehr, Frau Abgeordnete, aber Sie waren es!

An sich ist das jetzt nicht das Problem. Offensichtlich ist es aber Ziel dieses Vereins, dass die Menschen in der türkischen Community lernen, wo sie bei den Wahlen das Kreuzerl richtig zu machen haben. Es geht um eine Bindung der türkischen Community an die SPÖ. Das ist besonders pikant, wenn man sich ansieht, dass andere gleich gelagerte Vereine, seien es serbische Vereine oder kroatische Vereine, nicht gefördert werden.

Dazu sage ich: So ein Zufall, meine Damen und Her-

ren! Als Begründung dafür wurde uns im Ausschuss, nachdem wir rückgefragt hatten, gesagt, dass der Verein als einziger echte Integrationsarbeit leistet. – Das werden wir ganz massiv hinterfragen, denn wir stellen das in Zweifel, meine Damen und Herren.

Wie ernst es dem Verein tatsächlich mit der echten Integration ist, haben wir erst im letzten Jahr gesehen. Damals ging man auch in die Bezirke, um auch noch zusätzliche Subventionsmittel zu lukrieren. Und was ist mit diesen zusätzlichen Mitteln geschehen, meine Damen und Herren? – Es wurden Lesungen in türkischer Sprache durchgeführt und gefördert.

Jetzt sage ich noch einmal: Ja. Die Muttersprache ist wichtig. Dazu bekenne ich mich, und dazu bekennen wir uns massiv. Aber das ist keine Integrationsarbeit und auch keine ausreichende und ordentliche Informationsarbeit, wie sie Migrantinnen und Migranten aus der Türkei tatsächlich brauchen. Information sieht anders aus. Dieser Verein hat bis dato – und es gibt ihn schon sehr lange, ich habe es gesagt – nicht einmal eine Homepage. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Es besteht diesbezüglich keine Frage – und ich denke, das wird sich im Laufe der Debatte heute auch immer wieder zeigen –: Integration und Integrationsarbeit gehören zu den ganz zentralen Herausforderungen für Wien und sind eine ganz zentrale Zukunftsfrage für diese Stadt. Und genau deswegen stimmen wir diesem Antrag nicht zu, weil diese Arbeit hier nicht geleistet wird und die Arbeit viel zu wichtig ist, als dass parteipolitisch motivierte Vereine gefördert werden, die nicht Integrationsarbeit leisten, sondern genau das Gegenteil tun und nicht dazu beitragen, dass die Menschen in der deutschen Sprache, in der Integration und im Miteinander mit der Mehrheitsgesellschaft unterstützt werden.

Das ist aber wichtig, und das fordern wir einmal mehr massiv ein. Wir brauchen endlich ein umfassendes Konzept, einen Masterplan für die Integrationsarbeit in Wien, und vor allem brauchen wir eine Vision für die Integration in dieser Stadt für die nächsten Jahre und Jahrzehnte.

Meine Damen und Herren! Die Förderung SPÖ-naher Vereine, die mehr wahltaktischen Überlegungen folgt, als sich an echter Integrationsarbeit zu orientieren, ist ein Hohn, ist Chuzpe und ist daher abzulehnen.

Ich bin schon sehr lange im Bereich der Integration politisch aktiv und engagiert. Ich erachte es als unglaublichen Erfolg, als einen Meilenstein – ich möchte es wirklich so bezeichnen! – und als großartige Chance, dass wir mit Sebastian Kurz, den Sie kennen, weil er mehrere Monate Abgeordneter in diesem Haus war, einen jungen, engagierten Integrationsstaatssekretär aus den Reihen der ÖVP-Wien auf Bundesebene haben. Wir sind stolz auf ihn, und wir sind der Überzeugung, dass das ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung gerade auch für den Bund ist.

Es wurde vielfach von den unterschiedlichsten Seiten gefordert, endlich ein Integrationsstaatssekretariat einzurichten. Um so mehr verwundert es, dass viele von denen, die das immer gefordert haben, diese Einrichtung nun, da es sie endlich gibt, torpedieren und kritisieren.

Vielleicht tun sie das, weil es von der falschen Farbe besetzt ist, ich weiß es nicht! Wir sehen das als wesentlichen Schritt, den wir begrüßen, und wir wünschen Sebastian Kurz von unserer Seite – und der Herr Bürgermeister hat es auch schon angesprochen – alles, alles Gute! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Während in der rot-grünen Stadtregierung Integration weiterhin Stückwerk bleibt – man kann es leider nur so bezeichnen! – und ohne Konzept und ohne Masterplan gehandelt wird, setzt der Bund Schritte, die wichtig sind, und zeigt, wie es in diesem Bereich gehen kann. Seit 15 Jahren gibt es Integrationsstadträte in Wien. Es ist dies ein Stückwerk von durchaus guten Einzelprojekten, aber es ist und bleibt Stückwerk. *(Amtsf StRin Sandra Frauenberger: Es ist kein Stückwerk!)*

Nun wird bei der Arbeit betreffend die wichtigsten Zukunftsfragen in der Integration – und ich habe festgestellt, dass das eine zentrale Zukunftsfrage ist – ein Turbo eingelegt, gerade indem wir jetzt auf junge Menschen zugehen, denn die Herausforderungen der Zukunft und die Chancen der Integration liegen nun einmal bei der Jugend, dort ist sehr viel möglich. Es gibt jetzt einen jungen Menschen, der dafür Verantwortung trägt, der klare Vorstellungen hat und der weiß, welche Aufgaben auf ihn zukommen, was zu tun ist und wohin er mit der Integrationspolitik in Österreich gehen möchte, nämlich genau dorthin, wo konstruktiv gearbeitet wird, meine Damen und Herren, und zwar jenseits von Hetze, aber auch jenseits von sozialromantischen Träumereien, denn beides bringt uns nicht weiter.

Ich habe es gesagt: Ich freue mich, dass der Herr Bürgermeister Sebastian Kurz konstruktive Zusammenarbeit angeboten hat, denn hier braucht man wirklich eine breite, gemeinsame Zusammenarbeit und Basis, bei der Stück für Stück auch immer wieder Aspekte außer Streit gestellt werden können, denn auch das ist notwendig, meine Damen und Herren. Und das ist auch deshalb so wichtig, weil die Integrationsthematik nirgendwo sonst so drängend und so entscheidend ist wie in Wien. Hier ist ein Hotspot, hier sieht man die Probleme teilweise ganz intensiv.

Weil mir diese konstruktive, breite Zusammenarbeit so wichtig ist, biete ich auch noch einmal mehr in Wien konstruktive Zusammenarbeit in Integrationsfragen an. Auch in diesem Bereich bedarf es eines parteiübergreifenden Schulterschlusses der Vernunft im Hinblick auf konstruktive und umfassende Lösungen. Und wer an Lösungen interessiert ist, meinen Damen und Herren, arbeitet hier auch konstruktiv mit. – Das tun wir auch im Bereich der Zuwanderung, obwohl Wien ja keine Zuständigkeit hat, weil das Bundeskompetenz ist. Wir arbeiten im Bereich der Zuwanderungskommission mit voller Überzeugung. Mein Vorredner, Fritz Aichinger, hat es auch bei der letzten Debatte gesagt: Wien braucht Zuwanderung, Wien braucht die besten Köpfe.

Wir müssen wirklich alles unternehmen, meine Damen und Herren, damit diejenigen, die zu uns kommen, sich auch tatsächlich insofern integrieren können, als sie sich verständigen können. Die deutsche Sprache ist der

Schlüssel für so vieles. Wenn man nicht miteinander kommunizieren kann, ist vieles andere nicht möglich. Die Sprache ist die zentrale Basis für das Zusammenleben.

Meine Damen und Herren! Wenn wir uns die Zuwanderung und die Notwendigkeit der besten Köpfe ansehen, frage ich mich, warum die GRÜNEN heute im Nationalrat gegen die Rot-Weiß-Rot-Card stimmen und warum der Herr Bürgermeister die Zustimmung seiner Kolleginnen und Kollegen im Nationalrat sogar bedauert. In Anbetracht dessen kann man nur sagen: Die Beteuerungen, dass die Sprache der Schlüssel zur Integration ist, sind anscheinend doch nur Lippenbekenntnisse. Das möchte ich hier ganz klar hinterfragen. (*Zwischenruf von GR Mag Klaus Werner-Lobo.*) Das ist der notwendige Ansatz, das wissen wir seit vielen Jahren. Herr Kollege! Trotzdem gibt es immer wieder einen Aufschrei, wenn das angesprochen wird. Einerseits wissen wir, dass Deutsch der Schlüssel ist, andererseits wird das, wenn es gefordert wird, auch immer wieder bestritten. Wir sagen klar: Deutschkenntnisse sind eine Grundvoraussetzung für Integration. Das ist richtig, das bleibt richtig und wird auch in Zukunft richtig sein, meine Damen und Herren! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meine Damen und Herren! Das ist aber nicht einfach umzusetzen, und schon gar nicht durch Vereine, die Lesungen und Beratungen ausschließlich in türkischer Sprache anbieten. Wir brauchen dafür, wie in allen Bereichen der Integration, einen gesamthaften Ansatz, einen Masterplan und kein Stückwerk. Hier geht es sowohl um Rechte als auch um Pflichten. Beides muss in Balance sein. Und es geht um das Wollen der Betroffenen, aber auch der Mehrheitsgesellschaft. Von beiden Seiten muss es ein Entgegenkommen geben.

Es geht aber natürlich auch um die entsprechenden Angebote, die es selbstverständlich braucht, meine Damen und Herren. Es geht um die frühe Förderung im Kindergarten. Es geht um gezielte Förderung in den Schulen. Es geht um lebensbegleitendes Lernen. Und es geht natürlich auch um entsprechende leistbare und qualitätsvolle Angebote im Bereich der Erwachsenenbildung. Gerade an den Nahtstellen sind noch bessere Konzepte nötig wie zum Beispiel eine verpflichtende Vorschule für Kinder, die nicht so weit Deutsch können, dass sie dem Unterricht auch tatsächlich folgen können, um alle Chancen in der Schule zu haben und nicht von vornherein Bildungsverlierer zu sein.

Ich weiß, die SPÖ wird wieder sagen: Das gibt es ja eh! – Darauf erwidere ich: Das gibt es eben nicht! Sprachkompetenz im Sinne der Beherrschung von Deutsch, dass man im Unterricht der Unterrichtssprache folgen kann, ist eben nicht Kriterium für den Vorschulbesuch! Hier gibt es ein Defizit, und daher fordern wir vehementest ein, dass endlich die verpflichtende Vorschule beziehungsweise die Vorbereitungsklassen für Kinder, die nicht ausreichend Deutsch können, eingeführt werden. In diesem Fall können die Kinder nämlich in den Unterricht einsteigen, haben alle Chancen und haben nicht von vornherein die – unter Anführungszeichen – Verliererkarriere eingeschlagen.

Ich will nicht alles schlechtreden, meine Damen und

Herren, was in Wien geschieht. Es gibt gute Einzelprojekte, es ist viel geschehen, das möchte ich durchaus hier sagen. Aber wie so oft stülpen Sie Einzelmaßnahmen über. Ich möchte das mit einem löchrigen Tank vergleichen, bei dem man ein Loch stopft und dann gleich ein anderes wieder aufbricht. In Wirklichkeit braucht es hier einen neuen Tank, der das Einschlagen eines neuen, gesamthaften Weges ermöglicht. Wir brauchen einen neuen Tank, denn schon viel zu lange rinnt gefährliches, leicht entzündliches Benzin aus dem alten Tank, meine Damen und Herren, und das darf und kann es nicht geben!

Wer die Augen vor den Realitäten in Wien verschließt, der ist mit schuld daran, dass wir Jahr für Jahr einen weiteren Jahrgang und eine ganze Generation an jungen Menschen verlieren. Wir schaffen damit Bildungsverlierer. Auch das wurde in der vorigen Debatte angesprochen, nämlich die Frage der Ausbildung und die Chancen für Jugendliche in Wien. Sie brauchen alle Chancen. Sie müssen auf das Leben und auf die Herausforderungen, die die Arbeitswelt bringt, vorbereitet werden. Die Herausforderungen sind groß, und daher ist eine bestmögliche Basis nötig, und zwar umso mehr für Kinder und Jugendliche, die es von Haus aus schwerer haben, weil sie nicht Deutsch als Muttersprache haben.

Wir können und dürfen es uns nicht erlauben, dass wir Jahr für Jahr eine Generation an Bildungsverlierern produzieren. Wir müssen im Interesse der jungen Menschen und vor allem auch im Interesse des Zusammenhalts unserer Gesellschaft handeln. Es ist nicht nur gesellschaftspolitisch, sondern auch sozialpolitisch verantwortungslos, und es ist wirtschaftspolitischer Unsinn, meine Damen und Herren, wenn wir weiter zulassen, dass viele Jahrgänge junger Menschen auf der Verliererstraße sind! Wir brauchen einen umfassenden, ressortübergreifenden Masterplan. Wir brauchen eine Koordination- und Schnittstelle zwischen den einzelnen Ressorts. Der Bund macht es vor, und Sebastian Kurz wird hier ausgezeichnete Arbeit leisten, meine Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Akkilic. Ich erteile es ihm. – Bitte.

GR Senol **Akkilic** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Werte Kollegen und Kolleginnen!

Wir werden dem Geschäftsstück betreffend den österreichisch türkischen Freundschaftsverein aus folgendem Grund zustimmen: Sie wissen, dass seit Neuestem ein neues Fremdenrechtspaket vorliegt, mit welchem zahlreiche Veränderungen und Verschärfungen im Fremdenrechtsbereich vorgenommen wurden. Diese Änderungen hat Frau Fekter vorgelegt, und sie wurden beschlossen. Das bedeutet – das sage ich jetzt, ohne dass ich auf die Inhalte dieser Änderungen eingehen möchte – sehr starke Veränderungen, die den Betroffenen kommuniziert werden sollen, und Sie wissen ganz genau, dass gesetzliche Schriftstücke für viele Leser und Leserinnen, für viele Bürger und Bürgerinnen nicht leicht verständlich sind. Auch wenn sie in einer Art und Weise geschrieben sind, die leichter verständlich sein sollte,

sind die Zusammenhänge zwischen den Gesetzesparagrafen auch für einen ganz normalen Durchschnittsbürger, der perfekt Deutsch spricht oder gut Deutsch spricht, nur schwer zu verstehen.

Wenn die Betroffenen eine diesbezügliche Beratung in ihrer Muttersprache bekommen, damit diese Leute in schwierigen Situationen Rat suchen können und in Anbetracht dieser Veränderungen eine Ansprechperson haben, an die sie sich wenden können, dann erspart uns das sehr viel Arbeit und letztlich auch sehr viel Geld. Daher glaube ich, dass es sehr wichtig ist, dass sich diese Bürger und Bürgerinnen beim Einholen von Informationen sicher fühlen und sicher auftreten können und dass sie auch bei Missverständnissen oder Unklarheiten nachfragen können und das Gefühl haben, richtig und gut beraten zu werden.

Man kann natürlich sagen, dass die Leute seit Jahrzehnten da leben und eben Deutsch lernen müssten, denn dann wäre keine türkische Beratung nötig. – Es ist aber nun mal so, dass wir Menschen hier haben, die auf diese muttersprachliche Beratung angewiesen sind, und aus diesem Grund meinen wir, dass es sinnvoll ist, diese Beratungsschiene fortzusetzen.

Warum? – Ein weiterer Grund dafür ist, dass die Verschärfungen in dieser neuen Novelle bei diesen Personen zu starken Verunsicherungen führen werden. Diese Novelle des Fremdenrechtsgesetzes, das zu meinem Bedauern im Ministerrat schon so beschlossen worden ist und von der Bundes-SPÖ wahrscheinlich mitgetragen wird, sieht vor, dass Menschen, die länger in Österreich leben, bei der Verschlechterung ihrer sozialen Situation, wenn sie an der Einkommensuntergrenze sind, nicht davor geschützt sind, abgeschoben zu werden. Dabei geht es um Personen, die seit 30 oder 40 Jahren hier leben, um Personen, die ihre Kinder hier zur Welt gebracht haben und mittlerweile auch Enkelkinder in diesem Land haben. Es ist also eine tiefe Verwurzelung dieser Personen gegeben. Viele betroffene Personen halten eine Rückkehr in die sogenannte Herkunftsregion nicht mehr für möglich und wollen ihr Leben weiterhin hier führen, weil sie ein Teil dieser Gesellschaft geworden sind. Dieses Gesetz macht diesen Menschen das Leben schwer, und viele Personen wissen nicht, was auf sie zukommt. Daher ist diese Beratung sehr wichtig.

Ein weiterer Punkt der Verschärfung ist, dass Kinder in Schubhaft genommen werden. Sie wissen ganz genau, meine Damen und Herren von der Freiheitlichen Partei, dass auch sehr viele kurdischstämmige Personen in Österreich um Asyl angesucht haben, die auch der türkischen Sprache mächtig sind. Diese Personen werden durch dieses Gesetz inklusive ihrer Kinder in Schubhaft genommen, und diese Asylwerber und Asylwerberinnen wissen auch nicht, was auf sie zukommt. – Daher meine ich, dass jede Informationsmöglichkeit in einer für diese Personen verständlichen Sprache notwendig ist, und ich meine und hoffe, dass der Verein für österreichisch türkische Freundschaft seine Türen und Tore auch für diese Leute offen hat.

Eine weitere Fehlerwartung betreffend diese Gesetzesnovelle setzen die ÖVP und die Bundes-SPÖ, wie ich

meine, in diese sogenannte Rot-Weiß-Rot-Card-Regelung. Niemand ist derzeit im Stande, zu sagen, was unter dieser Rot-Weiß-Rot-Card-Regelung für Leute, die nach Österreich zuziehen wollen – wobei auch die Türkei explizit als Anwerbestation genannt wird –, zu verstehen ist. – Ich sage Ihnen, was ich darunter verstehe: Diese Rot-Weiß-Rot-Card-Regelung wird nicht dazu führen, dass ein Massenansturm von Fachkräften oder von sogenannten besten Händen und Köpfen nach Österreich stattfinden wird.

Warum nicht? – Weil die Unterpunkte dieser Rot-Weiß-Rot-Card-Regelung so strikt gehalten sind, dass sich Menschen von Österreich nicht angezogen fühlen werden. Mein Kollege Margulies hat es schon erwähnt: Abgesehen von dem fremdenfeindlichen Klima, das eine Partei, nämlich die Freiheitliche Partei Österreichs, in diesem Land verursacht, werden sich die Leute diesen Kriterien nicht unterordnen, weil ihre Fähigkeiten in anderen Ländern durch bessere Voraussetzungen angeworben werden. (*GR Mag Wolfgang Jung: Welche Länder sind das?*)

Ich glaube, meine Damen und Herren, all das muss der Gesellschaft ordentlich kommuniziert werden. Dafür werden wir in Zukunft wahrscheinlich noch mehr Beratungspersonal und noch mehr Beratungsstellen brauchen, und auch der österreichisch türkische Freundschaftsverein wird seine Aufgaben dahin gehend innovativ gestalten müssen.

Ich betrachte den österreichisch türkischen Freundschaftsverein nicht unkritisch. Natürlich gibt es Punkte, die auch ich beim österreichisch türkischen Verein kritisiere. Ich hoffe aber, dass ein Programm für das 21. Jahrhundert aufgestellt werden kann, bei welchem man selbstverständlich nicht von einer Teilung der Gesellschaft in Österreicher dort und türkische Gesellschaft hier ausgeht, bei dem aber der österreichisch türkische Freundschaftsverein seinen Blickwinkel noch mehr auf Wien richtet und noch mehr eine Brückenfunktion zwischen unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen in der Stadt leistet. Ich bin zuversichtlich, dass dieser Verein auch dahin gehend Schritte unternehmen wird, und auch deshalb werden wird diesem Geschäftsstück zustimmen.

Ich möchte Herrn Kollegen Kurz für seine Aufgabe in der Zukunft alles Gute wünschen! Ich freue mich, dass ein junger Mensch den Mut aufbringt, für eine verantwortungsvolle Aufgabe anzutreten und diese auch wahrzunehmen. Herr Kurz hat allerdings die erste Prüfung nicht bestanden. Die erste Prüfung wäre nämlich gewesen, dass sich Herr Kurz zu der neuen Fremdenrechtsnovelle äußert, weil diese Novelle Integration nicht fördert, sondern hemmt und Leute verunsichert. Ich habe aber leider von Herrn Kurz dazu keine Meldung gehört!

Der ÖVP möchte ich in Erinnerung rufen: Die ÖVP hat sich bis jetzt mit Händen und Füßen gegen ein Integrationsstaatssekretariat gewehrt. Dieses Sekretariat ist jetzt auf Druck von grüner Seite ins Leben gerufen worden. Wir sind mittlerweile der Auffassung, dass ein Integrationsstaatssekretariat die zukünftigen Herausforderungen einer Einwanderungsgesellschaft nicht bewältigen können wird. Wir treten für ein Ministerium für Einwande-

rungsfragen und das Zusammenleben ein, weil ein Staatssekretariat, das im Innenministerium, im sogenannten Sicherheitsministerium beziehungsweise Polizeiministerium, untergebracht ist, immer mit zwei Themen nebeneinander konfrontiert ist: Sicherheit ist oft dominiert von negativen Begriffen, und Integration ist ein positives Phänomen, das mit positiven Maßnahmen gefördert werden muss. Es ist daher ein großer Fehler, das Staatssekretariat im Innenministerium zu installieren. Dieses Staatssekretariat müsste eigentlich in einem anderen Ministerium untergebracht werden, nämlich im Sozialressort. Das ist der ÖVP nicht eingefallen. Das Ganze ist nämlich keine originäre Idee von der ÖVP, sondern eine Kopie, die sie von uns übernommen hat, und ich glaube nicht, dass sie das mit dem nötigen Leben füllen wird.

Ich komme jetzt noch einmal zum österreichisch-türkischen Freundschaftsverein. Bevor mein Nachredner auf das Thema eingeht, möchte ich es anreißen: Sie wissen, dass demnächst der türkische Staatspräsident Abdullah Gül einen Staatsbesuch in Österreich ableisten will. Ich glaube, es ist eine gute Gepflogenheit, dass in zwischenstaatlichen Beziehungen eine Geste des Willkommens geleistet werden soll, um zu zeigen, dass der türkische Staatspräsident in Österreich willkommen ist.

Warum sage ich das? – Weil ich davon überzeugt bin, dass der türkische Staatspräsident in Österreich auch auf Alltagsprobleme eingehen wird. Und er ist ja auch zum Beispiel mit den Aussagen des türkischen Botschafters konfrontiert worden. – Ich teile die Auffassung des Herrn Gül, dass hier die Menschen zwei Muttersprachen haben sollen, also Deutsch und Türkisch sprechen und zweisprachig sein sollen, und dass er den Leuten Mut macht, sich in die österreichische Gesellschaft einzugliedern. Diese Auffassung des Herrn Gül teile ich.

Ich teile aber nicht die Einstellung des Herrn Erdogan. Wer meinen Blog gelesen hat, weiß das. Ich habe zu seiner Rede in Deutschland Stellung bezogen. Diese dominante Art der Einmischung in die Integrationspolitik in Deutschland oder in Europa seitens Tayyip Erdogans ist von meiner Seite nicht zu begrüßen, weil er damit auch einen Machtanspruch auf die türkischsprachige Bevölkerung in Europa erhebt, und diesen Anspruch teile ich nicht.

Das heißt aber nicht, dass das Integrationsthema mittlerweile mit nationalstaatlichen Mitteln nicht gelöst werden kann. Auch das ist ein eindeutiges Phänomen. Ich erinnere nur daran, dass Herr Karlheinz Kopf von der ÖVP in die Türkei gereist ist und sich mit den Staatsspitzen dort getroffen hat, um das sogenannte Integrationsproblem von Türken und Türkinnen in Europa zu diskutieren. Er ist mit einer Enttäuschung zurückgekommen, weil ihn Menschen, die dort aktiv waren beziehungsweise ihn empfangen haben, nicht sehr wohlwollend behandelt haben und auf die Fragen nicht eingegangen sind beziehungsweise diese nicht positiv beantwortet haben.

Das zeigt, dass wir für das Integrationsthema zusätzlich zu den regionalen Mitteln plus nationalen Mitteln auch internationale Mittel brauchen. Wir leben in einem

Zeitalter der technologischen Entwicklung, in dem sich ein normaler Durchschnittsbürger per Mausklick die Sprache aus dem Internet holen kann, die er oder sie versteht oder sprechen kann. Und das geschieht auch im Falle der türkischsprachigen Bevölkerung in Österreich. Die türkischsprachige Bevölkerung in Österreich verfolgt selbstverständlich auch die Entwicklungen in der Türkei sehr genau und beobachtet, was dort geschieht, und ich freue mich, dass es solche international politisch interessierte Menschen gibt, die auch einen Blick auf die Entwicklungen in der Herkunftsregion haben.

Sie haben ja auch dieses internationale Interesse und reisen auch selbst des Öfteren in die Türkei. Ich finde es auch gut, dass wir im März eine Stadtdelegation nach Diyarbakir geschickt haben, damit man sich ansieht, wie dort alles funktioniert.

Aber dieses Interesse der Personen erkennen, heißt auch, ihnen Raum zu geben und Sicherheiten anzubieten. Auch wenn man immer wieder auf die türkischsprachige Bevölkerung hier in Wien eindrischt und sagt, dass sie integrationsunwillig ist, ändert das an der Tatsache nichts, dass diese Bevölkerung auch vom Herkunftsstaat umkämpft ist. Das ist nicht nur bei den Türken so, das ist bei den Serben und bei anderen Sendestaaten auch so. Unser Zugang ist und mein Vorschlag lautet: Wir müssen diese Leute emotionell für uns gewinnen, und wir müssen diesen Leuten die Möglichkeit geben, dass ihre Kindeskind Aufstiegsmöglichkeiten in unserer Gesellschaft bekommen. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

So lange wir diesen Kindern nicht das Gefühl geben, dass sie ein Teil unserer Gesellschaft sind, werden wir diese Kinder in die falschen Hände treiben, und diese falschen Hände kennen Sie genauso wie ich. Es gibt nationalistische Bewegungen und Strömungen unter den vielen Ethnien, die auch in Wien unterwegs sind, und wir stehen in einem Wettbewerb, wie ich jetzt einmal sagen möchte. Auf die Gründe, warum das entstanden ist, möchte ich nicht eingehen, denn das würde meine gesamte Zeit in Anspruch nehmen. Wenn wir diesen Leuten nicht das Gefühl geben: Du bist hier geboren, du bist hier zu Hause, du verdienst unsere Beachtung, und du bist genauso ein Teil unserer Gesellschaft, dann werden wir diese Kinder immer wieder in die falschen Hände treiben.

Manchmal denke ich: Solle ich Ihnen eine böse Absicht unterstellen oder nicht? – Ich möchte keine böse Absicht unterstellen, aber ich möchte eine politische Analyse daraus machen: Wenn wir diese Kinder immer wieder aus der Gesellschaft ausschließen und eine Exklusionspolitik betreiben, dann entsteht bei diesen Kindern und Jugendlichen das Gefühl, dass sie in dieser Gesellschaft nicht willkommen sind, und daher werden sie dorthin gehen, wo sie mit offenen Armen empfangen werden. Und das sind jene nationalistischen Kräfte, die innerhalb von ethnischen Gruppierungen in Europa Fuß fassen wollen. Diese holen diese Personen dann und sagen: Du bist bei uns gut aufgehoben! Die Österreicher mögen dich nicht! – Solche Kräfte gibt es in Wien, das bestreite ich nicht. Und wir stehen in einem Wettkampf mit diesen Kräften, und wir müssen mit all unseren de-

mokratischen Möglichkeiten, finanziellen Mitteln und sonstigen Ressourcen diesen Kampf für uns entscheiden, weil diese Leute kein anderes Zuhause als Wien haben. Auch wenn sie im Urlaub hin und wieder einmal anderswo hinfahren, werden sie immer wieder hierher zurückkommen, sie werden hier Familien gründen, und sie werden hier Kinder auf die Welt bringen, die auch die Absicherung unserer Zukunft bedeuten.

Daher würde ich sagen: Nehmen Sie die Gelegenheit des Besuchs des türkischen Staatspräsidenten Gül als eine Chance wahr, dass die Beziehung zu der türkischsprachigen Gesellschaft entspannt wird. Sie befinden sich in einer sehr gespannten Situation, das ist meine Wahrnehmung, und diese gespannte Situation bei Ihnen ist durch Angst geprägt. Ich meine, das ist eine übertriebene Angst, die ich nicht nachvollziehen kann, die Sie mit der Geschichte von 1683 bis hierher verfolgt. Ich erinnere nur an Ihren Wahlkampf. Der Name Mustafa ist nicht umsonst gefallen. Spielen Sie nicht mit den Gefühlen! Spielen Sie nicht mit den Befindlichkeiten der Personen, um Kapital für Ihre Politik zu schlagen! (*GR Mag Wolfgang Jung: Wir spielen nicht damit, wir artikulieren, was die Leute empfinden!*)

Nehmen Sie die Möglichkeit des Besuches des Herrn Gül wahr, um für eine Entspannung zu sorgen. Ich denke mir, Wiens Zukunft liegt darin, dass die Menschen möglichst reibungslos miteinander auskommen. Und die Verantwortung der Politik dient dazu, dass wir die Ungeheimtheiten innerhalb der Bevölkerung möglichst reduzieren. Ich glaube, es ist nötig, diesbezüglich ein bisschen sensibel zu werden. Das ist meine Hoffnung, und Hoffnungen können erfüllt werden, aber auch enttäuscht werden, das liegt in Ihrer Hand! (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Wir werden uns bemühen! – Ironische Heiterkeit bei den GRÜNEN.*)

Ich möchte zum Abschluss darauf hinweisen, dass der Besuch des Herrn Gül natürlich dazu verwendet werden kann, um die EU-Optionen der Türkei noch einmal zu diskutieren. Ich weiß, dass es diesbezüglich sehr viele offene Fragen gibt. Sehen wir uns die Sache aber einmal genauer an. Die Türkei hat in den letzten Jahren enorme Fortschritte in der türkischen Rechtsordnung gemacht. Es wurden sehr viele Reformen unternommen, und diese wurden auch von der Europäischen Union im letzten Entwicklungsbericht der Türkei erwähnt.

Aber ich möchte auch, dass unser Bundespräsident, aber auch unser Kanzler und unser Bürgermeister die Sorgen der Europäischen Union hier unterstreichen und sagen, was genau in der Türkei nicht hinhaut. Zum einen spielt die Kurdenfrage nach wie vor eine wesentliche Rolle. Dieses Thema werde ich Ihnen nicht geben, dieses Thema bleibt, denn die GRÜNEN waren immer wieder die Beschützer der Minderheitenrechte, egal, wo sie verletzt worden sind. (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Dieses Thema, auch wenn Sie sich tausend Mal darum bemühen werden, wird Ihnen nicht überbleiben!

Unser Bundespräsident soll diese Sorgen der österreichischen Bevölkerung, aber auch der Europäischen Union zum Ausdruck bringen und auch die Zypern-Frage ansprechen, weil ich mir diesbezüglich von der Türkei

Bewegung erwarte, was die Anerkennung Südzyprens betrifft. Und natürlich erwarte ich mir auch Bewegung von türkischer Seite, was die Aufarbeitung der türkischen Geschichte allgemein – sprich, die Armenierfrage – betrifft.

Ich glaube, dass Herr Bundespräsident Fischer und auch Herr Bürgermeister Häupl in all diesen Punkten durch eine Willkommensgeste Sensibilität zeigen und freundliche Kritik an die türkische Regierung und an den türkischen Präsidenten richten werden. Wir verstehen unter dieser freundschaftlichen Beziehung, dass wir die türkischsprachige Bevölkerung hier nicht diskreditieren. Das gehört einfach mit in dieses Paket hinein.

Ich glaube, dass der türkisch österreichische Freundschaftsverein auch im Sinne meiner Worte in Zukunft aktiver sein wird. Ich möchte, wenn es mir erlaubt ist, Herr Vorsitzender, meine Rede mit einem Abschied in Türkisch schließen und sage: İyi günler! Das bedeutet: Ich wünsche Ihnen einen schönen Tag. (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Gudenus. Ich erteile es ihm.

GR Mag Johann **Gudenus**, MAIS (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Grüß Gott, Herr Akkilic! Ich sage es auf Deutsch.

Es ist schon etwas verwunderlich, dass die SPÖ ziemlich karg hier vertreten ist. Vielleicht liegt das an der Hochzeit von Kate und Will, weil alle vor den Fernsehbildschirmen hängen! (*Beifall und Heiterkeit bei der FPÖ.*)

Ich meine aber, die Diskussion über die Integration ist um einiges wichtiger und interessanter. Daher haben wir auch in der Präsidialsitzung verlangt, dass wir heute über die Integration diskutieren.

Wir lehnen die Förderung an diesen Verein ab, und zwar allein deswegen, weil die Integration durch diese Vereine in Wien nicht funktioniert. Solche Vereine funktionieren nämlich eher im Interesse der SPÖ, das möchte ich einmal ganz kurz anklingen lassen.

Integration ist ja insgesamt eher eine Baustelle in Wien. Es stimmt: Viele Zuwanderer haben sich gut integriert und bringen die Bereitschaft mit, hier auch Deutsch zu lernen, sich in den Arbeitsmarkt zu integrieren, eine Leistung zu erbringen und wirklich Bestandteil des Landes zu werden. Es gibt sehr viele positive Zuwanderer und sehr viele gute Beispiele auch von Türken. Diese sind aber nicht in der Mehrheit. Darauf gehe ich dann noch ein.

Wir sprechen heute natürlich auch über Integration, wenn es um die Ostöffnung am Sonntag geht. Das werden wir auch noch beleuchten. Wir sprechen aber vor allem auch deswegen darüber, weil der schon zitierte türkische Präsident Gül nach Österreich und am Montag auch hier ins Rathaus kommt, um sich im Goldenen Buch der Stadt Wien einzutragen.

Herr Kollege Akkilic hat gesagt, wir sollten ihm doch eine Geste des Willkommens entgegenbringen. Dazu muss ich Ihnen etwas sagen: Bis ich gestern Abend das Interview gelesen habe, das heute in der Tageszeitung „Die Presse“ steht, war ich auch der Meinung, man sollte

Herrn Gül ein gewisses Entgegenkommen entgegenbringen und ihn auffordern, sich vielleicht von Herrn Erdogan zu distanzieren, denn die Ausritte des Herrn Erdogan in den letzten Jahren in der Bundesrepublik Deutschland, wo er den Türken ganz unverblümt sagt, sie sollen sich nicht integrieren, sie sollen Türken bleiben und türkische Interessen verfolgen, sind wirklich ein unglaublicher Skandal. Aber bei diesem Interview in der „Presse“ kommt ganz klar zum Ausdruck, dass beide, Gül und Erdogan, aus dem gleichen politischen Stall kommen, wenn der eine vielleicht auch ein bisschen gemäßigter ist und sich ganz weltoffen gibt.

Aber ich kann dann ja kurz daraus zitieren. – Wenn Sie von Entspannung der Verhältnisse zwischen türkischen Zuwanderern und Wienern reden, dann sage ich ganz ehrlich: Wenn uns dauernd mit dem Besen ins Gesicht gefahren wird wie vom türkischen Botschafter in Wien, dann weiß ich nicht, ob wir von Entspannung reden können, sehr geehrter Herr Akkilic! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Das ist nicht nachvollziehbar. Und Herr Gül kommt jetzt her und will uns plötzlich Nachhilfestunden in Toleranz und europäischen Werten erteilen. Er ortet besorgniserregende Entwicklungen in den EU-Staaten. Islamfeindlichkeit widerspreche dem Geist Europas. – Ja, das kann ruhig sein! – Plötzlich ist Herr Gül jedenfalls ein glühender Europäer und sehr weltoffen. Das ist auch sehr interessant. Aber er weicht den wirklich wichtigen Fragen in diesem Interview aus.

Er wird im Zusammenhang mit dem türkischen Botschafter gefragt: „Es gab Druck seitens Österreichs, dass der Botschafter abberufen wird. Dachten Sie daran, ihn ablösen zu lassen?“ – Die Antwort: „Derzeit sind wir damit beschäftigt, alles dafür zu tun, dass der Staatsbesuch in Österreich erfolgreich verläuft und dass unsere Kooperation in den verschiedensten Bereichen vertieft wird. Das ist momentan der Punkt, der wichtig ist.“

Das ist eine super Antwort, bist du deppert! Entschuldigung! Der Botschafter beleidigt die Wienerinnen und Wiener, und der Herr Präsident der Türkei findet kein einziges Wort der Entschuldigung dafür oder Distanzierung davon, sondern weicht einfach aus. Was soll das?

Ein weiteres Beispiel: Herr Gül sagt: „Doch natürlich sehen wir in ganz Europa besorgniserregende Entwicklungen, Fremdenfeindlichkeit, Extremismus, Islamophobie. Das widerspricht dem Geist Europas. Das ziemt sich nicht für Europa!“ *(GR Senol Akkilic: Trifft das nicht zu?)*

Entschuldigung! Das sagt Herr Gül aus der Türkei, wo die Kurden im Käfigwagen vorgeführt und Schauprozesse abgehalten werden! Ich meine, man kann doch wohl nicht ernst nehmen, dass Herr Gül uns Nachhilfe in europäischen Werten gibt! Das ist wirklich eine Farce, lieber Herr Akkilic! *(Beifall bei der FPÖ.)*

„Das ziemt sich nicht für Europa!“ *(Zwischenruf von GR Dipl.-Ing. Martin Margulies.)* Gut. Vielleicht gab es da Übersetzungsschwierigkeiten! Vielleicht hat er es eh nicht so ausgedrückt. Aber wenn er uns sagt, dass sich das „für Europa nicht ziemt“, dann ist das schon gigantisch!

Wörtlich sagt er: „Das ziemt sich nicht für Europa, denn Europa ist die Heimat der Menschenrechte,“ – richtig! – „eine Region, in der wir den Respekt gegenüber Andersdenkenden und anderen Kulturen voraussetzen müssen.“ – Na ja. Und die wollen in die Europäische Union mit ihrem Verhalten gegenüber Kurden, Armeniern und Christen! Das ist interessant!

Ich zitiere weiter: „Doch leider haben wir in Europa die Ausgrenzung anderer schon in der Vergangenheit erlebt, Diskriminierung anderer ist eine krankhafte Einstellung. Sie darf sich nicht ausbreiten – nicht in Europa und auch nicht anderswo.“

Wie gesagt: Sie haben die Behandlung der Armenier, der Christen und der Kurden in der Türkei angesprochen. Und ich meine, von so jemandem brauchen wir uns nichts sagen zu lassen! Der kommt hierher nach Österreich und wird hier im Rathaus wahrscheinlich – wie wir uns vorstellen können – devot von der SPÖ empfangen. Entschuldigung! So jemand hat uns nicht zu belehren, wie wir uns in Österreich und in Europa zu verhalten haben! *(Beifall bei der FPÖ. – Zwischenruf von GR Senol Akkilic.)*

Ich habe Ihnen sehr aufmerksam zugehört, Herr Kollege Akkilic! Ich bin zwar nicht immer oder fast nie Ihrer Meinung, aber ich gestehe Ihnen zu, dass Sie sich ernsthaft mit der Thematik beschäftigen. Bitte hören Sie mir jetzt aber auch zu!

Die „Presse“ sagt: „Es stimmt, dass diese Probleme viel mit Fremdenfeindlichkeit zu tun haben. Aber es gibt in Europa auch eine wachsende Sorge über das, was man den politischen Islam nennt. Verstehen Sie diese Sorge?“ Darauf sagt Herr Gül: „Für mich ergibt das keinen Sinn, wenn man über solche Sorgen spricht. Welche Sorgen sollen das in Europa sein?“

Das ist Ignoranz, meine sehr geehrten Damen und Herren! In Wirklichkeit hält uns dieser Herr Präsident zum Narren. Der Verein ATIB wird nachgewiesenermaßen vom türkischen Staat gesteuert und finanziert. Der Verein ATIB betreibt eine Islamisierung hier in Österreich. Und dann tut der Präsident so, als gäbe es hier keinen politischen Islam, der besorgniserregend in Österreich wäre.

Weiter spricht die „Presse“ von „Sorgen, es könnten sich politische Strömungen entwickeln, die in den Gastländern Trennung von Staat und Religion und demokratische Grundsätze nicht anerkennen“. – Darauf sagt er: „Ich messe dieser Darstellung keine Bedeutung zu.“

Diese Ignoranz zieht sich durch das ganze Interview!

Präsident Gül sagt weiter: „Egal, ob jemand Christ, Jude oder Muslim ist: Wichtig ist, dass er sich zur Demokratie und den Menschenrechten bekennt und zu den Regeln, die in dem jeweiligen Land herrschen.“ – So denkt und handelt er aber nicht. All das sagt er. Das klingt gut. In Wirklichkeit ist die Türkei aber auf einem ganz anderen Weg! Die Türkei ist auf dem Weg, sich von den europäischen Werten, wenn sie dort überhaupt im Ansatz vorhanden waren, weiter zu entfernen und sich nicht auf die Europäische Union hin zu bewegen.

Im Gegenteil! Erst unlängst wurde ein Denkmal für die Armenier anscheinend auf Befehl Erdogans zer-

stört. – Die „Presse“ fragt Herrn Gül, ob das klug war. Darauf sagt Herr Gül: „Hierbei geht es um innenpolitische Diskussionen. Solche Diskussionen gibt es in jedem Land und nicht nur in der Türkei.“

Sehr geehrte Damen und Herren! Diese Person wollen Sie am Montag wahrscheinlich devot hofieren! Er wird sich ins Goldene Buch der Stadt Wien eintragen. Jemanden, der so ignorant über alle Probleme und Herausforderungen schweigt und sich darüber hinwegsetzt, hofieren Sie noch, jemanden, der uns in Wirklichkeit – und das Interview spricht Bände – für dumm verkaufen will, genauso wie Herr Erdogan.

Haben Sie doch bitte den Mumm, diesem Präsidenten zum Beispiel am Montag klar zu sagen, dass er sich gefälligst zu benehmen hat, wenn er nach Österreich kommt! Haben Sie bitte den Mumm, ihn aufzufordern, sich von seinen fragwürdigen Aussagen und von den Aussagen des Ministerpräsidenten Erdogan zu distanzieren! Wenn Herr Erdogan meint, dass sich die Türken in Europa nicht assimilieren sollen, dass die Türken Türken bleiben sollen und weiter Türkisch reden sollen und wenn Herr Erdogan erst jetzt das armenische Denkmal schleifen lassen hat, dann haben Sie bitte den Mumm, von diesem Herrn Erdogan und Herrn Gül eine ganz klare Abgrenzung auch gegenüber dem türkischen Botschafter in Wien einzufordern! Dieser geht einfach her und beleidigt mir nichts, dir nichts pauschal alle Wiener und wird trotzdem nicht von der Türkei abberufen. – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe auf der Diplomatischen Akademie studiert und kann bestätigen, dass diese Aussagen eines Botschafters ein ganz klarer Affront und einfach nicht duldbar und tragbar in Österreich sind. Das ist ein Affront der Sonderklasse! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Das Problem in Österreich – und jetzt sind wir wieder beim Thema Integration als solchem – sind ja nicht die Ausländer pauschal. Überhaupt nicht! Ich habe das eingangs schon erwähnt. Es gibt solche, die gerne Österreicher werden wollen und geworden sind. Diese integrieren sich und sprechen Deutsch. Wir haben – das zeigen alle Studien, etwa der Integrationsmonitor der Gemeinde Wien – kein Ausländerproblem, sondern wir haben vor allem ein Problem mit vielen türkischen Zuwanderern. Das ist Faktum. Und wir haben auch ein Problem mit dem türkischen Islam. Auch das ist Faktum. Das besagen alle Studien, Bildungsstudien und internationale Studien. Das ist nicht hinwegzuleugnen, und das sieht man nicht zuletzt dann, wenn man mit offenen Augen durch die Straßen geht. Es gibt ein Problem mit Zuwanderern aus der Türkei. Dieses Problem wächst, und es wird schlimmer durch solche Vertreter des Herkunftslandes wie Herrn Erdogan und Herrn Gül, und es wird auch schlimmer durch die Politik der SPÖ und der GRÜNEN hier in Wien. Dadurch wird das noch gefördert.

Ich darf kurz auf den Arbeitsmarkt eingehen. Wir haben in Wien rund 140 000 ausländische Arbeitskräfte, davon sind 19 000 rund Türken. – Ich darf jetzt einen Parteigänger der SPD, der immer noch Mitglied der sozialdemokratischen Bewegung in Deutschland ist, zitieren. – Er sagt: „Wir haben kein Ausländerproblem,

sondern wir haben ein Türkenproblem.“ Das sagt er in seinem Buch „Deutschland schafft sich ab“. Er sagt, dass mehr als die Hälfte der türkischen Staatsangehörigen über gar keinen Schulabschluss verfügen und keinen Berufsabschluss haben und dass bei den Deutschen im entsprechenden Alter dieser Anteil hingegen nur 12 Prozent beträgt. – Man kann die Verhältnisse der Bundesrepublik ungefähr, wenn auch nicht eins zu eins, auf Österreich umlegen.

Herr Sarrazin analysiert als Ökonom ganz trocken – ich zitiere: „Relativ zur Erwerbsbevölkerung leben bei den türkischen Migranten vier Mal so viele Menschen von Arbeitslosengeld und Hartz IV wie bei der deutschen Bevölkerung.“

Und es gibt eine sehr repräsentative Studie zum Integrationsverhalten der Türken, die auch in der Bundesrepublik erst im März 2011 veröffentlicht wurde. Diese besagt: 40 Prozent der türkischen Zuwanderer empfinden die Türkei und nur 18 Prozent Deutschland als ihre Heimat. 31 Prozent würden, wenn sie keine Sozialleistungen bekämen, in ihre Heimat zurückgehen. 62 Prozent sprechen zu Hause überwiegend Deutsch. 42 Prozent haben Sprachprobleme bei der Ausbildung. 36 Prozent haben Sprachprobleme am Arbeitsplatz. 60 Prozent haben Probleme beim Ausfüllen deutschsprachiger amtlicher Formulare. 95 Prozent finden es wichtig, dass Türken in Deutschland ihre eigene Kultur bewahren. – Dazu wird Herr Erdogan wohl beigetragen haben! Und 69 Prozent meinen, dass der Islam die einzig wahre Religion ist.

Und dann kommt der Präsident des Herkunftslandes Türkei und glaubt, uns gute Ratschläge geben und uns an die Menschenrechte erinnern zu können – Auf die genannten Statistiken der Türken hier in Österreich und auch in Deutschland sollte Gül einmal eingehen!

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es gibt seit dem Jahr 1964 ein Assoziationsabkommen mit der Türkei, dass türkische Arbeitskräfte in Österreich arbeiten dürfen. Und wir Freiheitliche verlangen heute in unserem Beschlussantrag, dass dieses Abkommen seitens Österreichs gekündigt wird. Das ist längst überfällig, meine sehr geehrten Damen und Herren! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Das ist längst überfällig, weil seit Langem kein Bedarf an Arbeitsmigration aus der Türkei mehr besteht.

Was steht bevor? Übermorgen, am 1. Mai, am Tag der Arbeitslosigkeit und der Arbeitslosen, erfolgt die Ostöffnung. Die Arbeitsmarktlage wird dadurch noch weiter verschärft. Tausende Billigarbeitskräfte werden auf den österreichischen Arbeitsmarkt drängen. Die meisten davon sind schlecht bis gar nicht qualifiziert, und die Folge ist natürlich, dass eine Verdrängung von in Österreich befindlichen bildungsfernen Zuwanderern und Österreichern in das Sozialsystem auf Kosten der Steuerzahler stattfinden wird. Und um diese massive Beeinträchtigung abzuschwächen, muss dieses Abkommen mit der Türkei umgehend aufgekündigt werden, meine sehr geehrten Damen und Herren, weil die damalige Zielsetzung aus den 60er Jahren längst nicht mehr aktuell ist. Im Gegenteil! Das ist eine Gefahr für den österreichischen Arbeitsmarkt geworden. Gott sei Dank enthält

dieses Abkommen aber auch eine Kündigungsklausel, es muss nur eine Frist von bis zu drei Monaten eingehalten werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Arbeitslosenstatistik in Wien weist bei 75 000 türkischen Staatsangehörigen in Wien eine Arbeitslosenquote von 20 Prozent auf, wodurch der Intention des Abkommens ebenfalls schon längst nicht mehr Rechnung getragen wird.

Ich stelle daher heute seitens der Freiheitlichen Fraktion den gemeinsamen Beschlussantrag, dass der Bürgermeister sich gefälligst dafür einsetzen soll, dass dieses Abkommen mit der Türkei seitens der Bundesregierung aufgekündigt wird sowie eine Aussetzung des Beschlusses des Assoziationsrates zwischen EWG und der Türkei zu befürworten ist.

Wir bringen diesen Antrag ein, weil überhaupt kein Grund mehr besteht, diesem Land noch irgendwelche Privilegien in Österreich einzuräumen. Die Türkei mit ihrem Ministerpräsidenten Erdogan entfernt sich immer mehr von den europäischen Werten. Erdogan hetzt die türkischen Emigranten regelrecht auf, sich nicht zu integrieren. Außerdem betreibt die Türkei eine gezielte Islamisierung Österreichs durch den Verein ATIB, und deswegen werden wir, meine sehr geehrten Damen und Herren, am Montag als Freiheitliche Fraktion den Besuch des Herrn Gül im Rathaus gezielt boykottieren, denn so jemand verdient es nicht, auch noch hofiert zu werden, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Abschließend nur ein Satz: Wir Österreicher und wir Europäer – ich sage bewusst: Europäer – sollten gemeinsam mit mehr Rückgrat, Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen auftreten und uns solche Sachen nicht sagen lassen! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Dr Stürzenbecher. Ich erteile es ihm.

GR Dr Kurt **Stürzenbecher** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Geschätzte Stadträtin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Klubobmann Gudenus!

An sich ist es in diesem Hause üblich, dass man den schönen Begriff Völkerfreundschaft nicht nur in den Mund nimmt, sondern auch pflegt. – Das, was Sie jetzt gesagt haben, ist jedoch Pflege von Völkerfeindschaft, und das lehnen wir zutiefst ab! *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Man kann die Politik eines ausländischen Staatsoberhauptes, das als demokratisch legitimer Präsident als Gast zu uns kommt, immer so und so beurteilen. *(GR Mag Wolfgang Jung: Er darf uns aber nicht schimpfen!)*

Ich möchte sagen, weil Sie ja gerne auf Ihren Besuch der Diplomatischen Akademie verweisen: Ihre Wortwahl ist eines Absolventen der Diplomatischen Akademie wirklich nicht würdig! *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN. – Zwischenrufe bei der FPÖ.)*

Ich kenne die Ausbildung dort sehr gut. Dort lernt man auch ein gewisses höfliches Beziehungs-

weise wie man miteinander umgeht. Und das haben Sie offenbar nirgends gelernt, leider auch nicht auf der Diplomatischen Akademie! *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN. – Zwischenrufe bei der FPÖ.)*

Wir sollten jetzt aber auch kurz zum Akt reden, wobei ich immer dafür bin, dass das Schwerpunkt ist. Wir beschließen eine Subvention für den Verein für österreichisch türkische Freundschaft. Es ist dies ein Verein, der neben den sachlichen Kriterien, die er erfüllt, meiner persönlichen Meinung nach auch ein sehr sympathischer Verein ist, weil er immer auch sehr säkular und laizistisch auftritt. Das ist für uns durchaus auch ein gewisser Wert! Dieser Verein betreibt seit vielen Jahren ausgezeichnete Integrationsarbeit am Hernalser Gürtel 56/57. Zusätzlich kenne ich diesen Verein auch aus lokalen Gründen, weil ich Hernalser Gemeinderat bin, sehr gut, auch wenn er formal gesehen in der Josefstadt liegt, weil die Gürtelbögen immer den innerstädtischen Bezirken zugerechnet werden. Aber das soll auch nichts Schlechtes sein.

Faktum ist, dass dieser Verein seit Langem wirklich kontinuierlich ausgezeichnete Arbeit macht. Und ich bin wirklich ein bisschen enttäuscht, dass Frau Klubobfrau Marek gesagt hat, dass er das Gegenteil von Integrationsarbeit betreibe.

Unterstützung und Hilfeleistungen bei der Integration der ZuwanderInnen und deren Familien aus der Türkei durch Einzelberatung und Betreuung sowie Informationsveranstaltungen sind durchaus in den Zielsetzungen des Projektes aufgeführt. Weiters ist von Förderung des friedlichen Zusammenlebens durch Information der ZuwanderInnen aus der Türkei über Österreich und die Lebensweise der Menschen in Österreich sowie durch Information der österreichischen Bevölkerung betreffend die Kultur und Lebensweise der Menschen aus der Türkei sowie Herstellen des Kontakts und der Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, die als nützlich und wichtig erachtet werden, die Rede. Außerdem werden die Dokumentationsarbeit und vieles mehr angeführt. Ich will jetzt nicht alles aufzählen. Ich weiß aber auch, dass das nicht nur Programm ist, sondern auch gelebte Praxis seit vielen Jahren.

Weiter hinten im Antrag gefällt mir besonders, dass auch auf kritische Aspekte eingegangen wird. Der Verein sagt nicht, dass eh alles super ist und er Geld will und so weiter, sondern auf Seite 7 wird zum Beispiel als Erstes ausgeführt, dass der Anteil der ArbeitnehmerInnen aus der Türkei von 16,2 Prozent im Jahr 1980 auf 17,9 im Jahr 2000 angestiegen ist. Es ist dann von so und so vielen unselbstständig beschäftigten inländischen Personen, Männern und Frauen, die Rede. Dann heißt es: „Diese hohe Teilnahme am Berufsleben der Frauen ist aber den Migrantinnen aus der Türkei nicht gegeben. Obwohl die Zahl der berufstätigen Migrantinnen aus der Türkei kontinuierlich gestiegen ist, liegt sie immer noch deutlich unter der Beschäftigungsrate der Frauen insgesamt.“

Ich meine, hier wird ein Problem, das es tatsächlich gibt, klar angesprochen, und damit wird gezeigt, dass man auch gewillt ist, die Situation zu verbessern und das Problem zu lösen. Und genau das erwarte ich mir von

einem geförderten Verein: Dass er nicht blauäugig an die Dinge herangeht, sondern auch kritische Aspekte berücksichtigt und mit uns gemeinsam versucht, die Berufstätigkeit auch bei türkischen Zuwanderinnen weiter nach oben zu treiben.

Ich meine, schon deshalb ist der Antrag gerechtfertigt, und wir stimmen diesem Antrag des Vereins für österreichisch türkische Freundschaft, der, wie gesagt, wie ich auch persönlich beobachten konnte, seit vielen Jahren ausgezeichnete Arbeit macht, sehr gerne zu.

Dass Politprominenz an runden Feiertagen anwesend ist, bedeutet an sich von Haus aus nichts Schlechtes, Frau Klubobfrau Marek! Wenn sich gewählte Mandatarinnen und Mandatäre der Mehrheitsbevölkerung an Feiertagen des Vereins dort gerne sehen lassen, dann bedeutet das natürlich auch bis zu einem gewissen Grad, dass die Integration gelungen ist und dass man die Arbeit dieses Vereins auch öffentlich wertschätzt. – So viel zum konkreten Akt.

Ich muss doch noch ein wenig zu dem, was Klubobmann Gudenus zum bevorstehenden Besuch des türkischen Präsidenten gesagt hat, Stellung nehmen. Dieser Besuch fällt auch insofern in die Zuständigkeit des Gemeinderats, weil dieser natürlich für die Integrationsarbeit in Wien von Bedeutung ist.

Ich möchte betonen: Klubobmann Gudenus hat kein einziges Zitat gefunden, das irgendwie negativ zu sehen ist. Ich habe aber genug Zitate gefunden, die ganz eindeutig positiv sind. So wird der Präsident der Türkischen Republik zum Beispiel im heutigen „Standard“ zitiert, was sein Bild von Österreich ist: „Österreich hat eine sehr große Geschichte und ist daher ein großer Staat mit einer Vergangenheit, der in Europa sehr wichtige politische Verantwortung übernommen hat. Gleichzeitig birgt Wien in sich die Architektur und Kultur Europas. Es ist ein sehr dynamisches Land mit einem hohen Wohlstandsgrad und einem hohen Selbstvertrauen.“ – Ich würde sagen, das ist nicht unbedingt etwas Unfreundliches, sondern eine sehr freundliche Einschätzung.

Noch wichtiger für uns ist natürlich, was er konkret zur Integration sagt. – Er sagt: „Ich bin der Auffassung, dass die in Österreich lebenden Türken zwei Muttersprachen haben sollten, Türkisch und Deutsch. Sie sollten beide Sprachen sehr gut beherrschen.“

Ich darf den Präsidenten der Türkei noch weiter zitieren, wenn er sagt: „Ich würde mir wünschen, dass sich die in Österreich lebenden Türken integrieren. Sie sollen einen Beitrag leisten für das Land und Loyalität zeigen. Das wäre mein Wunsch. Es ist wichtig, dass die in Österreich lebenden Türken für die Vertiefung der Beziehung beider Länder eine Brückenfunktion übernehmen.“

Ich muss sagen: Das sind ganz eindeutige Worte, und diese sind um vieles wichtiger als die fragwürdigen Ausführungen des Botschafters, denn was der Präsident der Republik Türkei sagt, hat natürlich eine andere Dimension als einige weniger erfreuliche Worte eines Botschafters.

In diesem Sinn kann ich sagen: Jeder offizielle Staatsgast, der von der Republik Österreich eingeladen

wird, ist bei uns willkommen. Jeder demokratisch legitimierte Gast und Präsident ist sehr willkommen. Und der demokratisch gewählte Präsident der Türkei ist bei uns in Österreich und in Wien sehr herzlich zum Besuch willkommen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich bin durchaus zuversichtlich, dass das eine kleine Facette des Bemühens ist, über die Integration noch intensiver zu diskutieren und dieses wichtige Thema noch ernster zu nehmen, als es die Stadt Wien sowieso schon nimmt.

Ich will jetzt gar nichts zum Staatssekretär sagen, außer dass der Bürgermeister ihm ohnehin schon alles Gute gewünscht hat und auch die positive Zusammenarbeit mit dem Staatssekretariat im Innenministerium suchen wird. Das ist auch unsere Auffassung. Wir wünschen ihm alles Gute!

Wir bleiben natürlich bei unserer Auffassung. Das wird aber in dieser Gesetzgebungsperiode des Nationalrates natürlich nicht geschehen, weil man in der Regel nicht während einer Periode die Ressortaufteilung ändert. Jedenfalls wäre es aber wünschenswert, dass dieses Staatssekretariat in künftigen Gesetzgebungsperioden nicht im Innenministerium angesiedelt ist. Aber das ist eine Zukunftsvision. Jetzt wünschen wir dem neuen Staatssekretär dort das Bestmögliche.

Ich möchte jetzt nicht zu den Fremden Gesetzen sprechen, die im Nationalrat beschlossen werden, weil ich an sich immer dafür bin, dass wir hier primär das besprechen, was wir auf Grund der Bundesverfassung zu beschließen und zu besprechen haben, und dass andere Körperschaften das Ihre machen. Ab und zu kann man natürlich seine Meinung ausdrücken, aber im Großen und Ganzen halte ich es so.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit noch einmal betonen, wie wichtig für uns und wie wichtig für diese Stadtregierung die Wiener Charta des Zusammenlebens ist. Dieses Projekt, das wir sozusagen geboren haben, fasziniert mich, ehrlich gesagt. Ich hoffe und bin zuversichtlich, dass wir das mit unserem Koalitionspartner und vor allem natürlich auch mit der Bevölkerung wirklich zum Leben erwecken werden! Ich habe mit Freude zur Kenntnis genommen, dass auch die Klubobfrau der ÖVP gesagt hat, dass sie weiterhin für einen Schulterchluss der konstruktiven Kooperation in der Integrationspolitik, insbesondere auch in der Zuwanderungskommission sein wird.

Diese Charta wird in einem ersten Teil darin bestehen, dass wir aus der Verfassung und der Rechtsordnung die grundlegenden Rechte und Pflichten herausdestillieren und festlegen, was sozusagen einmal einen festschreibenden Charakter hat, denn das ist schon wichtig. Aber noch wichtiger wird der zweite Teil sein, dass man die Inhalte, nämlich die Spielregeln des guten Zusammenlebens, also das, was nicht festgeschrieben ist, was aber für die Menschen jeweils wichtig ist, in der Diskussion, im Dialog mit NGOs, aber selbstverständlich auch mit jedem einzelnen Wiener und mit jeder einzelnen Wienerin ergründet. Nach diesem großen Dialog wird man quasi auch festschreiben können, was den Wienerinnen und Wienern im Zusammenleben wirklich

ganz besonders wichtig ist.

Auf Basis dieser Ergebnisse können wir dann unsere Integrationspolitik noch weiter verfeinern und das Zusammenleben noch konstruktiver gestalten. Jedenfalls meine ich, dass wir auf dem richtigen Weg sind und in dieser ungeheuerlich komplexen Materie schon ganz große Schritte gesetzt haben.

Ich durfte vorige Woche in Vertretung der Frau StRin Frauenberger eine Delegation aus Prag empfangen, die sich erkundigt hat, wie die Integrationsarbeit in Wien ist. Und ich muss in aller Bescheidenheit sagen, dass die Delegationsmitglieder durchaus von dem beeindruckt waren, was hier bei uns in Wien alles geschieht und mit welcher Intensität und mit welchem Engagement wir, Stadträtin Frauenberger, die gesamte Stadtregierung, alle Vertreter der beiden Koalitionsparteien und – wie ich hoffe – viele darüber hinaus für ein friedliches Zusammenleben von hier geborenen Wienerinnen und Wienern und anderen eintreten.

Ich bin durchaus zuversichtlich, dass wir auf diesem Weg weiterhin erfolgreich sein werden und dass wir die Wiener Charta ganz positiv entwickeln werden. In diesem Sinne danke ich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Aigner. Ich erteile es ihm.

GR Dr Wolfgang **Aigner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Zum vorliegenden Akt ist aus unserer Sicht schon einiges gesagt worden. – Uns würde die Zustimmung zu all diesen stadtnahen Vereinen leichter fallen, wenn wir endlich auch einmal einen Subventionsbericht in Händen halten würden!

Die Stadt Wien ist in vielen Geschäftsbereichen sehr flott dabei, Vereine zu gründen, die in einem Naheverhältnis und auch in einem politischen Naheverhältnis zur Mehrheit dieses Hauses stehen, und diesen Vereinen dann entsprechende Subventionen zukommen zu lassen. *(GR Dr Kurt Stürzenbecher: Seit 1982!)* Na ja, Sie betreiben das, was ich beschreibe, schon jahrzehntelang!

Man hat auch immer wieder das Gefühl, dass in verschiedenen Geschäftsgruppen in alle möglichen Töpfe hineingegriffen wird und dass dann auch die Bezirke angegangen wurden. Gerade der antragstellende Verein hat sich auch von Bezirken fördern lassen, und ich meine, dass hier doch einfach mehr Transparenz das Gebot der Stunde wäre. Es muss doch im Computerzeitalter möglich sein, dass man auf einen Knopfdruck sämtliche Förderungen für diverse Vereine ausgewiesen bekommt! Und natürlich sind diese Doppelgleisigkeiten, dass immer wieder auch Gemeinderäte Funktionen haben, unsauber. Das gefällt uns in anderen Bereichen nicht, und das gefällt uns auch in diesem Bereich nicht!

Im Zusammenhang mit der allgemeinen Integrationsdebatte, die schon in Gang ist und die laufend durchgeführt werden soll, zeigt die Gründung eines Staatssekretariats – wie ich meine –, dass auch auf Bundesebene gesehen wird, dass das ein wichtiges Thema ist, das

viele Facetten birgt und alle Gebietskörperschaften einbindet. Es ist ja auch im Schulbereich vielfach die Integrationsproblematik gegeben, die natürlich in den Schulen sehr stark fokussiert ist. – Ich glaube, die Einrichtung des Staatssekretariats ist ein sehr wichtiger Schritt in die richtige Richtung.

Ich glaube, dass auch die Rot-Weiß-Rot-Card ein Beitrag dazu sein soll, dass Menschen, die bewusst zu uns kommen, sich zuerst einmal auch ein bisschen mit der Sprache und der Kultur unseres Landes beschäftigen. Dann wird eine der Zielsetzungen des Vereins, dass man muttersprachliche Beratung geben muss, gar nicht mehr notwendig sein. Es sollen nämlich eigentlich nur mehr Leute hierher kommen, die zumindest Grundkenntnisse unserer Sprache haben. Ich glaube, das ist ein ganz wichtiger Punkt. Das wird heute im Parlament beschlossen, und das sollte man auch mit Leben erfüllen, weil uns das auch sehr viele weitere Probleme erspart.

Man kann Ihnen den Vorwurf nicht ersparen, dass hier Generationen herangewachsen sind, die sich offenkundig auch ohne Deutschkenntnisse zurechtfinden. – Mir gefällt es im Prinzip nicht wirklich, dass man in einer fremden Sprache vermittelt bekommt, wie man unseren Sozial-Jackpot knackt! Das sollte es in Zukunft nicht mehr geben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich will jetzt in die Türkeidebatte gar nicht im Detail hineingehen. Mir missfällt aber auch manchmal die koloniale Mentalität, mit der türkische Spitzenpolitiker und vor allem der Regierungschef auftreten. Ich glaube, in Europa sind die Menschenrechte viel besser aufgehoben als in der Türkei, und Zurufe von dieser Seite sind absolut entbehrlich.

Insgesamt kann man sagen: So schlecht kann es in Europa und auch in Österreich nicht sein, wenn so viele Menschen freiwillig zu uns kommen und sich hier sehr wohl fühlen! Ich halte es also auch für entbehrlich, von einem Land belehrt zu werden, wo die Religionsfreiheit vielleicht auf dem Papier besteht, wo es aber christlichen Kirchen bis heute nicht möglich ist, eine Kirche ganz legal zu bauen, weil in der Türkei die Religionsgemeinschaften, die nicht islamisch sind, nicht einmal Rechtspersönlichkeit haben und man ohne Rechtspersönlichkeit kein Grundstück kaufen kann und massive Probleme hat. Und es steht die Befürchtung stark im Raum, dass es, bis das dann verwirklicht ist, in der Türkei keine Christen mehr geben wird. Ich meine, auch das ist eine Art von Doppelzüngigkeit, das so lange hinauszuzögern, bis es diese religiöse Minderheit nicht mehr gibt! Ich meine, die Türkei hat diesbezüglich noch massiven Aufholbedarf, und Zurufe in puncto Menschenrechte sind entbehrlich. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Als Nächster zum Wort gemeldet ist Herr GR Herzog. Ich erteile es ihm.

GR Johann **Herzog** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Vorsitzender!

Ich möchte in erster Linie das Wort zum vorliegenden Beschluss- und Resolutionsantrag ergreifen, möchte aber doch anmerken, was die Türkei und den Besuch

des Staatspräsidenten Gül betrifft, dass auch meinerseits und seitens unserer Partei massive Bedenken gegen die Person des Herrn Gül bestehen. Ich glaube nämlich, dass die Türkei einmal ein laizistischer Staat war, es heute meiner Meinung nach aber nicht mehr ist. Diese Zeiten sind vorbei, und die wesentlichen Betreiber einer Reislamisierung dieses Staates sind Ministerpräsident Erdogan und der jetzige Staatspräsident Gül. Diese beiden haben das vorangetrieben, Gül vielleicht mit sanfter Stimme, aber dessen ungeachtet ist er einer derjenigen, die diesen Staatsumbau vollzogen haben.

Ein Paradebeispiel dafür – ich will das gar nicht bewerten, das ist Sache der Türken selbst – ist, dass er unter anderem zum Beispiel das Kopftuchverbot für sich selbst und seine Gattin bei offiziellen Anlässen, Staatsbesuchen und Veranstaltungen, beseitigt hat.

Zudem ist es nichts Neues, dass die Unterdrückung von Minderheiten in der Türkei ein unglaubliches Ausmaß angenommen hat: Und es ist ebenfalls nichts Neues, dass die zahlenmäßig meisten oder zweitmeisten Asylwerber aus der Türkei nach Österreich kommen. Warum ein Staat, der der EU beitreten will, die größte oder zweitgrößte Zahl an Asylwerbern in einem EU-Land stellt, ist mir nicht erklärbar! Wir wissen natürlich die Gründe dafür, und wir meinen, dass die Unterdrückung eines Drittels der Bevölkerung, der Kurden, der Christen und der Armenier – also eine Unterdrückung in einem unglaublichen Ausmaß – zweifelsfrei dagegen spricht, dass man der Türkei einen Weg in eine demokratische Zukunft prophezeien kann. Vielmehr ist dies ein Rückschritt, der von Erdogan und Gül vorangetrieben wird, und dieser Rückschritt wird klar vollzogen.

Die Ereignisse im Zusammenhang mit dem Denkmal sind schon ein bisschen angesprochen worden. Ich meine, es ist ein unglaublicher Affront, dass ein türkischer Ministerpräsident auf einer Fahrt durch die Osttürkei das einzige Friedensdenkmal und Versöhnungsdenkmal zwischen Kurden und Armeniern sieht und es zum Abriss bestimmt. Das ist ein Affront sondergleichen! Das zeigt, was Geistes Kind der Regierungschef in diesem Lande ist! Man muss natürlich dazu sagen, dass es der Wille der Bevölkerung ist, dass diese Leute die Wahlen gewinnen, keine Frage! Aber wir haben daraus Schlussfolgerung zu ziehen. Offensichtlich – das ist ja auch an den sonstigen geostrategischen Zielen der Türkei ablesbar – nimmt das Interesse der Türkei an einem Beitritt zur EU ab. Unseres ist sowieso enden wollend, und ich nehme an, dass sich auch das Interesse in anderen europäischen Gruppen und Gruppierungen in diese Richtung entwickeln wird. – Jedenfalls ist diese Geschichte mit dem Denkmal ein unglaublicher Affront!

Weiters möchte ich noch feststellen, dass natürlich der vielbejubelte Reformansatz der Verfassung im Grunde genommen kein Reformansatz war, sondern ein Rückschritt: Die kameralistische Gerichtsbarkeit wurde beseitigt, und durch eine Justizreform wurde die Gerichtsbarkeit zur Handlangerin des Regimes, des Systems Erdogan, gemacht. In der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 8. April ist das ganzseitig nachzulesen.

Ich will jetzt gar nicht mehr viel darüber reden, son-

dern möchte nur feststellen: Wir haben gute Gründe, am Besuch des Herrn Staatspräsidenten Gül nicht teilzunehmen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich möchte nun zum Beschluss- und Resolutionsantrag kommen. Dieser besagt, dass der Magistrat der Stadt Wien dafür Sorge tragen soll, Konventionalstrafen für den Fall der Übertretung des Lohn- und Sozialdumping-Bekämpfungsgesetzes aufzunehmen. Für den Einzelfall soll eine Klausel in diversen Verträgen aufgenommen werden.

So weit, so gut. Wir werden dem zustimmen. Aber das greift zu kurz. Das greift mir etwa deshalb zu kurz, weil das nur einen Teilaspekt abdeckt und im Grunde genommen wieder eine neue Rechtsregel eingeführt wird, die genau so wenig Wirkung erzielen wird wie die bisherigen Regelungen. Und das ist die Crux der Sache. Wir brauchen Überwachung und Kontrolle, und ich würde mich sehr freuen, wenn die Sozialdemokraten, die das so laut beklagen, zum Beispiel für entsprechende Verstärkung der Kontrollinstanzen in der Bundesregierung sorgen und entsprechende Vorstöße unternehmen würden. Wir werden uns ansehen, ob zum Beispiel in Bezug auf das Arbeitsinspektorat seitens der SPÖ im Bund irgendwelche Maßnahmen gesetzt werden. Wir werden das selbstverständlich unterstützen, denn wir haben ja keine Kontakte mehr zu jener Regierung, die sich von der FPÖ abgespalten hat. Das möchte ich auch in aller Deutlichkeit feststellen.

Ich habe schon festgestellt, dass es sich bei der jetzigen Thematik nicht nur um Probleme im Zusammenhang mit der Ostöffnung an sich handelt. Das ist ein Teilaspekt. Auf das Gesamtproblem, nämlich die bestehende Schwarzarbeit, habe ich schon in meiner Vorrede hingewiesen. Ich möchte aber darüber hinaus sagen, dass diese Schwarzarbeit bereits überall zu finden ist. Es war jetzt in der Zeitung zu lesen, dass zum Beispiel auch bei Aufträgen der öffentlichen Hand irgendwelche Subunternehmer immer wieder sehr wohl Schwarzarbeiter beschäftigt haben und das dann durch Zufall aufgeflogen ist. Es haben nämlich weder das Arbeitsinspektorat noch die Finanzbehörden auch nur annähernd genügend Kontrollpersonal, um dem wirklich vorzubeugen.

Es wird natürlich noch darauf hingewiesen, dass ein weiterer wesentlicher Punkt noch etwas anderes ist, und zwar nicht so sehr das Einkommen der Arbeiter an sich, sondern dass hier bei den Firmen aus diesen Staaten, die billig anbieten, mit ihren Arbeitskräften herkommen und dann, unterstellen wir einmal, zum größten Teil entsprechende Löhne zahlen werden, die Kontrollen stark genug sein müssten, um sie zur Einhaltung österreichischer Lohnnormen zu zwingen. Aber die wird es nicht so ohne Weiteres geben und das ist eine Sorge, die ebenfalls vom Vizechef der Gewerkschaft Bau/Holz heute in der „Kronen Zeitung“ formuliert wird, dass eben ausländische Unternehmen mit ihren ausländischen Arbeitskräften die Möglichkeit haben, ihre Leistungen legal in Österreich zu ungleichen Wettbewerbsbedingungen vorzunehmen. Aber die Kontrollen sind, wie gesagt, in Frage zu stellen. Ich habe schon gesagt, dass das Institut der deutschen Wirtschaft in Deutschland nicht mit

5 000, 10 000 oder 50 000, sondern mit 800 000 Arbeitskräften rechnet. Da haben wir eine entsprechende Zahl zumindest ins Auge zu fassen. Das sind natürlich lauter ungewisse Zahlen. Kein Mensch kann sagen, wie viele wirklich kommen werden. Aber wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass zumindest die Möglichkeit dazu besteht.

Eines ist auch völlig klar: Sie gehen bei der Berechnung von Arbeitskräften von der heute geltenden Situation aus, von einer Nachwirtschaftskrise, die an sich ja auch noch nicht beendet ist und jederzeit wieder losbrechen kann. Es ist vielleicht ein Zwischenhoch, eine Erholung, die Österreich und Deutschland erfreulicherweise sicher ganz massiv erfasst hat, aber es ist ebenfalls allen klar, wenn man das genau studiert, dass dieser Aufschwung ein sehr wackeliger ist und dass zum Beispiel die Zahl der Neueinstellungen im Vergleich zu früheren Aufschwüngen, die nachhaltig gewesen sind, prozentmäßig nicht einmal annähernd gleich hohe Zahlen zur Folge gehabt hat. Ich glaube außerdem, dass Wien im Besonderen, im Ostseck zwischen Tschechien, Slowakei, Ungarn und weiter unter im Südosten Serbien und natürlich auch die anderen Staaten, eine besondere Anziehungskraft darstellen kann, vor allem dann, wenn die wirtschaftlichen Zeiten, und das ist in keiner Weise leider auszuschließen, wieder schlechter werden. Da wird es dann natürlich auch einen Zusammenhang mit dem europäischen Stabilitätsmechanismus geben, das heißt, mit den Unsummen von Geld, die die europäischen EU-Staaten aufwenden müssen, um den sogenannten Rettungsschirm aufzuspannen, einen Rettungsschirm, der zum Beispiel Deutschland einen Betrag von an die 200 Milliarden EUR abverlangt, in Österreich entsprechend der Bevölkerungszahl bis jetzt ungefähr 20, 21 Milliarden, wobei das nur dieser europäische Stabilitätsmechanismus ist und nicht die 200 Milliarden EUR, die bereits jetzt von den europäischen EU-Staaten in die diversen Hilfsmaßnahmen für Irland, Portugal und Griechenland geflossen sind, ohne die dort zu erhoffende Wirkung ausgelöst zu haben. Die ist nicht eingetreten.

Griechenland ist vor dem Bankrott und steht vor der Umschuldung. Es ist wahrscheinlich nur eine Frage von Wochen, bis die Umschuldung von der Regierung verkündet wird. Da gäbe es verschiedene Möglichkeiten: Man könnte Verluste der Anleger in Griechenland, der Darlehensgeber, sozusagen machen, aber das werden die Wenigsten wollen. Es wird also fortgeschrieben werden, das Ganze wird um 20 Jahre, oder wie auch immer, verlängert, mit dem Ergebnis, dass die Politik so weiterwurschteln wird, bis ein Zusammenbruch eines Staates eintreten wird. Daher wäre die Hauptforderung von uns, dass wir nicht einen europäischen Stabilitätsmechanismus brauchen, sondern das, was wir brauchen, wäre endlich ein europäisches Insolvenzverfahren für marode und sich im Zusammenbruch befindliche Volkswirtschaften und Staaten, damit hier eine Vorgangsweise gewählt werden kann, die angemessen ist und man nicht gutes Geld schlechtem nachwirft und hunderte Milliarden investiert in Summen, die wir uns gar nicht leisten können.

Haftung ist etwas, was schön klingt, aber wenn jetzt zum Beispiel Griechenland in eine echte Umschuldung

geht und nicht nur in eine Verlängerung der Rückzahlungsbereiche, wenn es also einmal in diese Richtung geht, dann haben wir auch die Haftung zu zahlen und dann haben wir eine Summe von über 20 Milliarden zu leisten. Bezogen auf die Summe der österreichischen Einnahmen im Staatshaushalt, die jetzt bei 70 Milliarden liegt, kann man sich also ungefähr vorstellen, um was für Summen es hier geht und wie sehr Österreich, Wien und wir alle sozusagen einer klaren Verringerung des Wohlstands zugeführt werden, wenn wir diese Dinge treiben lassen.

Daher ist es für uns keine Frage, dass wir diese Maßnahmen ablehnen und eigentlich auch die gesamte Arbeitskräftezuwanderung weiter beschränken wollen. Wir glauben, dass ein allgemeiner Umbau der Europäischen Union wieder zu mehr Staatenbund als zu einem Bundesstaat eine Notwendigkeit wäre. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Yilmaz. Ich erteile ihr das Wort.

GRin Nurten **Yilmaz** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Frau Stadträtin! Frau Berichterstatterin! Verehrte Damen und Herren!

Ingeborg Bachmann hat geschrieben: „Die Wahrheit ist den Menschen zumutbar.“ und ich möchte am Anfang gerne eine kurze Darstellung der Situation geben.

Seit dem Jahr 2000 wandern jedes Jahr mehr als 100 000 Menschen nach Österreich. Und zur Erinnerung: Von 2000 bis 2007 war in der Regierung Schüssel eine gewisse FPÖ mit dabei und im Jahr 2004 gab es mit 122 000 Zuwanderinnen und Zuwanderern einen absoluten Rekordwert. Gleichzeitig wandern seit 2000 zwischen 60 000 und 87 000 Menschen aus Österreich aus, drei Viertel davon sind ausländische Staatsbürger. Das sind die Zahlen der Statistik Austria. Ungefähr ein Drittel der Zuwanderer, die nach Österreich kommen, wandern nach Wien. Zuwanderung ist in Wien kein neues Thema. Victor Adler hat vor mehr als 100 Jahren als Armenarzt die riesigen sozialen und gesundheitlichen Probleme der böhmischen Ziegelarbeiterfamilien gesehen und er wollte sie verbessern, genauso wie die Probleme aller Arbeiterfamilien. An diesem Anspruch hat sich bis heute nichts geändert. Auch heute wollen wir die Situation der Wienerinnen und Wiener verbessern, aller Wienerinnen und Wiener, egal, wie lange sie in unserer Stadt wohnen.

Man kann als Privatperson die Menschen nach ethnischen, religiösen und anderen Kriterien einteilen. Man kann privat die einen überhöhen und die anderen gering schätzen. Das ist zwar unangebracht und dumm, aber es ist erlaubt. Anders ist es bei öffentlichen Institutionen. Sie sind nämlich bei ihren Maßnahmen an Gesetze gebunden, an die Bundesverfassung genauso wie an Landesgesetze, an die Menschenrechtskonvention und die UN-Richtlinien. Schon alleine deshalb kann die Stadt Wien die meisten Forderungen der FPÖ in Bezug auf Integration und Zuwanderung nicht umsetzen, aus rechtlichen Gründen, aber auch aus Gründen der Vernunft.

Jetzt ist das mit der FPÖ und der Vernunft so eine Geschichte. Der Herr Klubobmann Gudenus hat zum

Beispiel die Verlegung des Flüchtlingslagers Traiskirchen auf eine Adriainsel gefordert, von Kondomsteuer und ähnlichen kreativen Ideen will ich jetzt nicht reden. (*Aufregung bei GR Mag Johann Gudenus, MAIS.*) Sehr geehrte Damen und Herren! Ein Psychiater hat einmal gesagt: „Für jemanden mit Waschzwang gibt es nur zwei Daseinsformen: Entweder er wäscht sich gerade oder nicht. Die Fixierung auf ein einziges Handeln, das Waschen, ist für solche Menschen so stark, dass sie ihr gesamtes Handeln und Denken bestimmt.“ Ersetzen wir den Waschzwang durch Türkei-Bashing, dann erhalten wir die FPÖ. Im Mittelpunkt ihres Handelns und Denkens stehen Herr und Frau Zuwanderer aus der Türkei (*GR Mag Johann Gudenus: Nein, nein!*), wobei man nicht weiß, was schlimmer ist, dass Türkei-Bashing absichtlich gemacht wird als Schmääh, dem die Leute aufsitzen sollen, oder aber Gudenus und Co glauben selbst an den Holler, den sie verbreiten. Dann ist das dreiste Wählerverhetzung.

Beides ist der Stadt und der Wienerinnen und Wiener unwürdig. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Wir Sozialdemokraten gehen seit Jahren den schwierigen Weg der Aufklärung des Miteinanders und des Chancengebens, aber auch des Einhaltens unserer Grundregel. Man soll die Menschen dort abholen, wo sie stehen. Die Stadt macht das durch zielgenaue Kurse, Angebote und Informationen. (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Die nichts wert sind!*) Niemand soll in dieser Stadt allein gelassen werden.

Und, Herr Kollege Aigner, mich wundert es immer wieder, dass Sie als Pädagoge glauben, man müsse nur Deutsch können (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Ja, vor allem!*), um keine Beratung zu bekommen. Ich frage mich: Wieso gibt es eigentlich Beratungsstellen für Menschen, die hier geboren sind, die Deutsch sprechen, Beratungsstellen juristischer Art in allen Lebenslagen? Die brauchen auch eine Beratungsstelle, auch wenn man die Sprache kann. (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Sie leben in einem Paralleluniversum!*) Und wenn man sie als Zweit- oder Drittsprache dazugelernt hat, dann bedürfen (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Ja, sie leben in einem Paralleluniversum!*) diese Menschen einer besonderen Zuwendung und die Stadt hilft diesen Menschen auch auf Grund der Chancengleichheit (*Heiterkeit bei der FPÖ.*), die sie in dieser Stadt erhalten sollen.

Aber, sehr geehrte Damen und Herren, hinter allen Hetzereien, hinter allen Unterstellungen an bestimmte Völker und Religionen steht Angst. (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Die meiste Angst vor Ihnen!*) Sie wird sogar ausgesprochen: Angst vor Umvolkung, Angst vor dem Aussterben, Angst vor fremden Sprachen. (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Vor Ihrer Politik haben die Menschen Angst!*) Angst ist aber ein schlechter Ratgeber, denn erstens lähmt Angst und zweitens macht sie aggressiv. (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Sie haben es vermässelt!*) Der größte Feind der Angst ist Aufklärung und Kontakt. (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Genau!*) Durch das Reden kommen die Leute zusammen. (*Die Rednerin sucht ihr Trinkglas auf dem Rednerpult.*) Jetzt weiß ich nicht, welches mein Glas ist! (*GR*

*Mag Johann Gudenus, MAIS: Das vor Ihnen! Das vor Ihnen!*) Nein, ich glaube, da hat der Kollege Herzog davon getrunken! – (*Aufregung bei der FPÖ. – Heiterkeit bei der SPÖ.*) Das stand da und jetzt steht's da!

Es gibt keine einfachen Lösungen. Einfache Lösungen bringen nur noch schwierigere Probleme. Auch Integration ist nicht einfach. Darum setzt die Stadt bei ihren Hilfestellungen bei den unterschiedlichsten Lebensbereichen an, beim Arbeiten (*GR Siegi Lindenmayr bringt der Rednerin ein Glas Wasser.*) Danke, Herr GR Lindenmayr! (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Er kann das Wasser reichen!*), beim Wohnen, im öffentlichen Raum, im Sport, in der Bildung und in der Kultur. Die Effekte sind in Wien sichtbar, deutlich sichtbar. Ein Drittel der Wienerinnen und Wiener hat Migrationshintergrund, aber Zustände wie in Paris mit seinen Vororten oder wie in manchen Teilen Londons sind bei uns undenkbar. Wer Grätzeln mit dunkelhäutigen Passanten oder mit fremden Sprachen als Ghetto betrachtet, sollte im Lexikon nachschauen, was ein Ghetto ist oder die Tageszeitung wechseln.

Sehr geehrte Damen und Herren, der größte Feind des Guten ist das Bessere! Integrationspolitik in Wien ist ein ständiges Lernen und Verbessern. Dogmen gibt es nur in Glaubensfragen. Eine verantwortungsvolle und zukunftsorientierte Politik braucht anpassungsfähige Strategien. Die Ziele bleiben aber die gleichen: Ein gutes Miteinander, Chancengleichheit und gegenseitige Rücksichtnahme. Und wer meint, nicht mehr lernen zu brauchen, der irrt. „Lernen Sie Geschichte, Herr Redakteur,“ hat Bruno Kreisky einmal einem Journalisten zugebrummt. Ein sehr, sehr guter Tipp! Hetze und Verfolgung hat es ja bei uns schon in besonders widerlicher und tödlicher Form gegeben, aber es gab eine interessante Ausnahme. „Wenn alle Juden so wären wie der Herr Dr Bloch, dann hätten wir kein Judenproblem.“ Das hat ein Mann gesagt, dessen Mutter von Dr Bloch in Linz fürsorglich gepflegt worden ist. Der Mann war Adolf Hitler. Nach dem Einmarsch in Österreich ist Bloch unter dem persönlichen Schutz Hitlers gestanden. Gleichzeitig hat Hitler Millionen Juden und andere Menschen vernichten lassen, die er und seine Gesinnungsfreunde für minderwertig gehalten haben. Das ist Geschichte, davon sollten wir lernen.

Und Menschen schaffen es auch heute, andere Menschen wegen ihrer Abstammung oder Religion für grundsätzlich böse, verlogen, faul, gefährlich und sonstwas zu halten. Am Stammtisch sind solche Reden schlimm genug. Schlimmer sind sie aber in der Politik, denn die hat dafür zu sorgen, dass die Menschen die Möglichkeit bekommen, einander besser zu verstehen und das wollen wir Sozialdemokraten. Je besser uns das gelingt, desto besser für die Stadt. Wir lernen vom Vorwärtsgen dazu, zum Glück auch die anderen.

Ein Integrationsstaatssekretariat, wie von der ÖVP geschaffen, ist grundsätzlich eine sehr gute Idee. Damit hat das Kind einen Namen. Das Thema Integration bekommt dadurch gleichsam ministerielle Aufmerksamkeit. Aber ich schließe mich auch der Meinung meines Kollegen Stürzenbecher an, dass das Staatssekretariat bes-

ser im Bundeskanzleramt angesiedelt worden wäre, besser dort wäre, weil Integration alle Lebensbereiche angeht, aber es ist besser als nichts. Es ist ein guter Anfang und ich wünsche Kollegen Kurz auch viel Kraft, Ausdauer und Beharrlichkeit. Integration hat in Wien mit einer eigenen Magistratsabteilung die gebührende Stellung bekommen. Vergleichen Sie Wien mit den Hotspots der Integration in Tirol, Niederösterreich oder Vorarlberg, wo die Integrationspolitik gegen null tendiert, und Sie werden den Unterschied zwischen Probleme erkennen und anpacken und Probleme ignorieren sehr bald erkennen. Auch hier ist Wien anders und ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Jung. Ich erteile es ihm.

GR Mag Wolfgang **Jung** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Danke, Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Ich gehe zuerst einmal auf den Verein ein, der ja eigentlich das Hauptthema und der Anknüpfungspunkt für unsere heutige Debatte ist, nämlich der Verein für österreichisch türkische Freundschaft. Er ist deswegen hervorgehoben, weil er symptomatisch für die Förderungs politik der SPÖ in Wien ist und zwar für eine verfehlte Förderungstätigkeit. Er ist einer von unzähligen Vereinen, die Geld dafür bekommen, dass sie Aufgaben wahrnehmen, die eigentlich dem Land beziehungsweise der Stadt obliegen würden, die dafür auch eigene Magistratsabteilungen unterhält, aber dann delegiert: Sprachausbildung, Beratungstätigkeit, und so weiter. Ich frage mich wirklich, wozu wir Bürgerdienste, Beratungsstellen des Magistrats, der Ministerien, die Arbeiterkammer und das alles haben, wenn wir das dann auslagern müssen. Ich meine, Auslagern ist bei der SPÖ recht beliebt, weil Auslagern entzieht es der Kontrolle des Gemeinderats, auch in anderen Bereichen. Aber dieses Auslagern ist nicht nur kostspielig, sondern bringt vor allem auch eine große Redundanz, eine unnötige Redundanz und Mehrfacharbeit. Wenn wir den Verein hier hernehmen, ich werde noch darauf eingehen, der hat in etwa drei, glaube ich, Teilzeit arbeitende Personen, davon ist eine eine Sekretärin. Na, zeigen Sie mir einmal die Schule in Wien oder die Volksschule in Österreich - es ist nämlich nur eine Person hauptsächlich mit Beratung befasst -, die sich das leisten kann, dass auf eine Lehrkraft dann eine Sekretärin kommt! Und so läuft das nicht bei einem, sondern bei zahllosen Vereinen! Das heißt, die tun entweder Nasenbohren oder sie machen etwas anderes, denn es kann mir niemand erklären, dass für eine Beraterin eine Sekretärin für den notwendigen Schriftverkehr vorhanden sein muss. Da steht irgendwas ganz anderes dahinter. Es stehen nämlich das Ziel und die Absicht dahinter, eine Wähler Klientel für die SPÖ zu erschließen. Das ist der einzige Grund dieses und all dieser Vereine. Man schafft sich dort durch die Bezahlung willfähige, weil abhängige Mitarbeiter und Leute, die einem nach dem Mund reden und wenn es notwendig ist, vielleicht auch angeblich als Experten dienen, Expertisen schreiben und Ähnliches mehr. Diese Vereine stehen deswegen auch in der überwiegenden

Zahl unter der Kontrolle roter Aufpasser. Die Frau Kollegin Yilmaz hat ja gerade eine dieser Funktionen aufgegeben, wie wir gehört haben. Im Internet wird sie noch als Vorstandsmitglied geführt.

Sie wehren sich dann immer dagegen, wenn man diese Vereine der SPÖ zuordnet.

Ich zitiere Ihnen jetzt aus einer Diplomarbeit aus dem Jahre 2010 der Universität Wien: „Auch der in den 1980er Jahren gegründete Verein für österreichisch türkische Freundschaft, der enge Kontakte zur CHP pflegt, unterhielt beste Kontakte zu den österreichischen Sozialdemokraten, die ihrerseits ihre Unterstützung erklären. Das wirkte sich in politischer Hinsicht wiederum positiv aus.“ Na, no na, hat sich positiv ausgewirkt! Sie sind brav und dafür kriegen sie Geld. So schauen Ihre Vereinsförderung und Ihre Vereinsarbeit aus! Soweit Sie anwesend sind und nicht die Prinzenhochzeit in England beobachten, schauen alle betreten zu Boden oder ja nicht her, damit Sie das nicht hören. Aber Sie werden es noch oft zu hören bekommen, denn wir werden uns diese Vereine der Reihe nach vornehmen und wir werden uns sehr genau anschauen, wer in diesen Vereinen in den Vorständen sitzt und werden Ihnen das Netzwerk der SPÖ in diesem Bereich vorhalten, so wie wir Ihnen das der wirtschaftlichen Verflechtungen vorgehalten haben und so wie wir es auch in anderen Bereichen, nämlich in der Familienpolitik der SPÖ in Wien auf Dauer tun werden, denn auch da tut sich ja einiges. Diese Diplomarbeit der Uni Wien des Herrn Özer Hasan, keines bösen Freiheitlichen übrigens, empfehle ich Ihnen sehr zur Lektüre. Sie ist hoch interessant und befasst sich mit den ganzen Migrantenvereinen, auch mit ihrer politischen Zuordnung.

Wie gesagt, die SPÖ schafft sich hier mit öffentlichen Geldern, und das ist es ja, eine willige Klientel. Die Wiener zahlen für Vereine von höchst zweifelhaftem Wert und der Zweck ist, wie gesagt, das Anfüttern von willigen Mitarbeitern, so wie Sie es auf einer anderen Ebene mit der Medienarbeit gemacht haben und machen, wie Sie es ja im vergangenen Jahr im Wahlkampf zur Genüge bewiesen haben, wo Sie über 50 Millionen in Medienförderung gebuttert haben und wie Sie sich jetzt in einer Anfrage des Kollegen Kowarik in geradezu ungeheuerlichen Art und Weise zu antworten getraut haben, nämlich der Herr StR Oxonitsch, der gesagt hat: „Es ist zu viel Arbeit, um hier die Unterlagen zusammensuchen und den zur Kontrolle von den Bürgern gewählten Abgeordneten vorzulegen.“ Das ist zu viel Arbeit und kommt zu teuer! Die 50-Millionen-Werbung kommt Ihnen aber nicht zu teuer! Das ist die Art und Weise, wie Sie mit Mandataren und Abgeordneten umgehen. Dieser Anfrage haben sich im Übrigen alle, da können die GRÜNEN mithören, Stadträte und Stadträtinnen angeschlossen! Das ist die Arbeit Ihrer Kollegin Vassilakou, wie sie plötzlich einer Gehirnwäsche unterzogen wurde und hier völlig mitmacht! Ich erinnere mich noch, wie der Kollege Maresch und der Kollege Margulies die Werbungs Millionen der SPÖ kritisiert haben, vorgelesen haben, und wie Sie Aufklärung verlangt haben. Und jetzt sagt Ihre Kollegin Vassilakou: „Ja, ja, ich schließe mich dem Kollegen

Oxonitsch an. Die Mandatare geht das nichts an. Das ist zu teuer, hier die Unterlagen zusammenzusuchen.“ So ändern sich die Zeiten, meine Damen und Herren!

Ja, so ändern sie sich auch im Bereich der Personalkommission, wo wir uns seit den Wahlen fast nur noch mit den Sonderverträgen und der Unterbringung von abgehalfterten grünen Mitarbeitern befassen. Ja, schauen Sie sich es einmal an! Die kriegen die unglaublichsten Sonderverträge, gerade beim letzten Mal! Da werden dann nicht nur Überstunden pauschal im Voraus abgegolten, da wird dann auch eingeschränkt, wann die Überstunden erfolgen sollen, nach 10 Uhr nein, nach Feiertagen nicht. Da geht es nicht mehr um die wirkliche Ausbildung, da geht es doch nur noch um die Unterbringung Ihrer Leute! Sie haben sich in einem atemberaubenden Tempo in eine Regierungspartei verwandelt, meine Damen und Herren von den GRÜNEN! Das werden wir Ihnen noch oft und öfter vorhalten müssen, leider wird das so kommen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Gehen wir zurück zur österreichisch türkischen Freundschaft. Was tun diese Vereine oder was tut dieser Verein wirklich? Er ist im Internet ja nicht sehr auskunftsfreudig, da sucht man vergebens. Vielleicht auch deswegen, weil die Klientel mit dem Internet nur beschränkt was anfangen kann. Zu finden ist sie allerdings bei einer Aktivität, beim Gürtel Neu Walk 2010. Gürtel Neu Walk 2010 ist keine Rotlichttätigkeit, sondern eine Veranstaltung von Vis on tour. Da sorgt der Verein ... *(Aufregung bei GRin Mag (FH) Tanja Wehsely.)* Ich habe ja gesagt, es ist keine Rotlichttätigkeit, der Name könnte irreführen. Regen Sie sich nicht auf! Da sorgt der Verein nämlich für das leibliche Wohl *(Weitere Aufregung bei GRin Mag (FH) Tanja Wehsely.)* - regen Sie sich ab, Frau Kollegin - der Teilnehmer. Worin diese Versorgung besteht, war nicht zu erheben, aber Kochen steht jedenfalls definitiv nicht in den Zielen des Vereins.

Ein weiteres Ziel wird unter dreien genannt, nämlich „Herstellung des Kontakts und der Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, die als nützlich und wichtig erachtet werden.“ Was zum Teufel ist die Herstellung des Kontakts und die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, die als nützlich und wichtig erachtet werden? Eine sehr seltsame Sache! Und ein dritter Punkt, den Sie auch angeben, ist nämlich „Zeitung lesen“, Zeitung lesen der österreichischen Zeitungen, um dort auszuheben, was über Migration geschrieben wird. Also da genügen im Prinzip ein Computer und ein Internetanschluss und man könnte das ausheben. Dafür brauche ich keinen eigenen Verein. Aber dafür werden nur von der Stadt Wien allein 42 500 EUR ausgegeben, weil wir so viel Geld zum Rausschmeißen haben!

Ich bin am Wochenende von Mitarbeitern eines Universitätsinstituts angesprochen worden, die in den 3. Bezirk übersiedeln müssen. Diese jungen Akademikerinnen und Akademiker sammeln bei Obstfirmen Kartons ein, weil man ihnen das Geld nicht zur Verfügung stellen kann, um reguläre Übersiedelungskartons zu beschaffen, abgesehen davon, dass keine Firma zur Übersiedlung zur Verfügung steht. Diese jungen Leute haben sich ein Auto mit einem Kühlwagen von einem Familienangehörigen

erbettelt, weil sie ihre Präparate gekühlt transportieren müssen. Und dafür ist kein Geld da. Aber für diesen Verein haben wir 42 500 EUR nur Förderung von der Stadt Wien. Kein Geld für die Forschung, aber dafür schon Geld. Apropos kein Geld für die Forschung. Wo ist denn das Phantom des Rathauses? Das wäre doch eine Arbeit für den Herrn Van der Bellen, von dem man ja nichts mehr gehört hat, seit er sein Büro eingerichtet bekommen hat! Der hat das Büro, aber bei uns Freiheitlichen hat sich derweil noch nichts getan. Wir sitzen noch immer auf einem Viertel oder weniger als einem Viertel der Fläche der GRÜNEN und auch der ÖVP, die keinen Platz machen wollen, weil sie nicht begreifen wollen, dass sie bei den Wahlen verloren haben und eigentlich Platz machen müssten. Das sollte Ihnen auch einmal gesagt sein, meine Damen und Herren.

Also wie gesagt, der Verein kriegt von der Stadt Wien 42 500 und insgesamt kriegt er 73 320,02 EUR in diesem Jahr. Wie er das so genau berechnet hat, das ist mir ein Rätsel, aber Sie werden schon irgendwelche Grundlagen haben. Heißt das jetzt, dass der Rest von den 42 000 aus dem Verein kommt, dass diese Leute das aufbringen? Das wäre eine tolle Sache! Ein Tinnel! 1 500 EUR sind an Mitgliedsbeiträgen veranschlagt. Der Rest kommt von der Arbeiterkammer, von der Bundes-SPÖ, von der SPÖ-Wien und, und, und, und. Sie zahlen 11 000 an den Verein als SPÖ-Wien und in Wirklichkeit blechen Sie dann noch 42 000 aus den Steuergeldern dazu. So schaut Ihre Art und Weise aus, wie Sie sich Abhängigkeiten schaffen. Wenn man es sich dann anschaut, dann berät der Verein nach eigenen Angaben ungefähr 2 800 Personen pro Jahr mit 3 Stunden durchschnittlich am Tag. Wenn Sie das über den Daumen peilen und ein bisschen Urlaub und so weiter abrechnen, dann kommen Sie auf maximal 10 bis 15 Minuten Beratungstätigkeit. Na, da kann sehr viel rausschauen. Da kann ich mir schon vorstellen, was das Ganze in Wirklichkeit bringt: Einen Schuss in den Ofen, einen Schuss in den Ofen, Herr Kollege Stürzenbecher! *(Beifall bei der FPÖ.)*

So schaut es nicht nur bei diesem, sondern bei vielen gleichgearteten Vereinen aus. Weil ich gerade den Kollegen Stürzenbecher angesprochen habe, der vorhin - was sag' ich, die Wasserversorgung in Wien haut wirklich nicht hin - den freiheitlichen Kollegen Gudenus wegen mangelhaftem diplomatischen Feingefühl und Höflichkeit kritisiert hat. Herr Kollege, Höflichkeit ja, aber nicht Scheinheiligkeit, nicht Heuchelei, und das ist ein Unterschied, den leider manche Diplomaten mit Höflichkeit verwechseln. Das stimmt schon. Ich war selber fünf Jahre lang in Botschaften im diplomatischen Dienst tätig und habe drei Jahre lang den militärischen auslandsdiplomatischen Dienst in Österreich geleitet. Aber da lernt man schon auch, dass man sich hier auf die Hinterfüße setzen muss, denn es gibt auch so was wie den Begriff reziprok, Herr Kollege. Wie man in den Wald hineinruft, so kommt es zurück, außer man fällt auf den Bauch wie wir in Österreich. Wir lassen uns das von diesem Herrn Botschafter gefallen! Der wird am Montag gemeinsam mit seinem Präsidenten am roten Teppich ins Rathaus

marschieren. Und der Herr Bürgermeister wird ihn freundlich begrüßen, der Bürgermeister jener Stadt, deren Einwohner dieser Herr beschimpft hat. Es wird sich keiner aufregen, und es wird auch keiner großartig für die Kurden oder für die Armenier auftreten, nicht Ihr Herr Bürgermeister und wahrscheinlich auch nicht die Kollegin Vassilakou von den GRÜNEN, wo die GRÜNEN doch immer so die Menschenrechtsvertreter sind. Ich nehme an, sie wird auch eingeladen sein. So schaut's in Wirklichkeit aus! *(Beifall bei der FPÖ.)* Das ist nicht Höflichkeit. Das zu verschweigen, das ist Heuchelei. Das kann ich Ihnen nur sagen!

Man sagt nicht Danke für Ohrfeigen, die man bekommt, wenn man nicht sein Gesicht verlieren will.

Zum Kollegen Akkilic, der als einer der Wenigen hier ernsthaft versucht hat, Argumente zu bringen. Er hat gemeint, diese Vereine sind Ansprechpartner für Menschen in schwierigen Situationen. Ja, das stimmt schon. Aber Ansprechpartner in schwierigen Situationen, dafür haben wir ja von der Volksanwaltschaft über Beratungsvereine, und, und, und, eine Menge von Institutionen. Nur sind diese Institutionen für die Leute geschaffen, die in dem Land leben und die sich integrieren wollen. Und wenn er dann gleichzeitig sagt, dass hier die Abschiebung von tief in Österreich verwurzelten Personen nach 30 bis 40 Jahren erfolgt – ja, wer zum Teufel ist nach 30 oder 40 Jahren tief verwurzelt, wenn er nicht einmal die Sprache beherrscht? Da stimmt doch etwas nicht. Und in den 30 oder 40 Jahren hätten diese Leute spätestens nach dem 10. Jahr in Österreich ein Anrecht auf die Staatsbürgerschaft gehabt, aber die wollen sie ja nicht. Sie wollen keine Österreicher sein, sie wollen nur die Gelder von uns. Und das ist der Unterschied und das ist es, was wir definitiv nicht wollen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Kollege Akkilic hat auch gemeint, dass er hofft, dass dieser Verein auch für die Kurden eintritt. Na, ich hab' da gewisse Zweifel bei den türkischen Vereinen. Er ist ja, glaube ich, selbst Kurde. Aber wenn ich richtig informiert bin, darf man als Kurde in der Türkei ja nicht einmal einen kurdischen Namen tragen, sondern muss den türkisieren. Also ich glaube nicht, dass hier, und das müsste ihm sehr gut bekannt sein, großartig Interesse besteht, die Kurden zu fördern. Und wenn er die positive Entwicklung in der Türkei angesprochen hat – na, ich war jetzt vor wenigen Wochen dort unten beim größten Fest der Kurden und an diesem Fest wurde geschossen, wurden Verhaftungen serienweise durchgeführt und es gab auch Tote. Also das ist nun nicht gerade ein Beispiel dafür, dass die Türkei sich europäischen Sitten anpasst. Soweit diese Geschichte.

Die Rot-Weiß-Rot-Card - er meint, dadurch werden Fachleute eher abgeschreckt, nach Österreich zu kommen. Sie würden in andere Länder gehen. Ja, ich frage ihn, vielleicht teilt es ihm wer mit: Wohin sollen sie denn gehen? Nach Griechenland? Nach Irland? Nach Spanien? Nach Portugal? Nach Ungarn? Wohin denn sonst? Oder vielleicht nach Dänemark, wo die Einreisebestimmungen wesentlich schwieriger sind als bei uns in Österreich? Oder nach Holland, wo man da auch die gleichen Erwägungen anstellt? Man soll uns doch nicht dauernd

ein X für ein U vormachen! Die Österreicher glauben Ihnen das schon lange nicht mehr, meine Damen und Herren! Es ist einfach nicht so, so wie Sie uns das hier erzählen wollen, so läuft es nicht! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Sie meinen, dass Erdogan einem türkischen Machtanspruch hier in Österreich oder überhaupt in Europa abgeschworen hat. Das widerspricht allen Fakten und allen Realitäten. Schauen Sie sich die türkischen Vereine an! Schauen Sie sich ihre Internetseiten an! Lassen Sie sich da einmal das eine oder andere vielleicht auch übersetzen, was dort steht! Das ist längst ein Faktum und sie sagen es auch relativ unverblümt, was sie wollen. Und ich sage Ihnen auch was: Das ist genau das, was wir nicht wollen. Wir brauchen hier nicht die Auseinandersetzung. Sie sagen, die Türken verfolgen das, was in ihren Heimatländern passiert, im Internet. Ja, aber ich brauche keinen Türkenkrieg in Österreich und mit Türkenkrieg meine ich nämlich den Krieg der Türken untereinander bei uns oder der Völker, die heute in der Türkei sind so wie die Kurden. Erinnern sich vielleicht die Älteren unter Ihnen an die Öcalan-Demonstrationen in Deutschland bei der Verhaftung von Öcalan? 40 000 Leute auf der Straße, brennende Autos, Autobahnen verbarrikadiert. Das ist es, was wir genau nicht brauchen, meine Damen und Herren!

Und wenn dann von der Frau Kollegin Yilmaz gemeint und gesagt wird und auf den angeblichen Unterschied zwischen Österreich und anderen Ländern hingewiesen wird, dass bei uns keine Autos brennen - nein, noch nicht. Ein Polizeiauto haben neulich linke Demonstranten anzuzünden versucht, keine Türken, das stimmt, oder keine Kurden. Aber die Situation von Berlin ist schon eine andere. Und ich kann mich gut erinnern, dass vor 15, 20 Jahren noch von Ihrer Seite gesagt wurde: Na, bei uns ist das viel anders, unsere Kriminalität ist nicht so hoch wie dort. Na, heute wären wir froh, wenn wir auf diesem Kriminalitätslevel wären! Und in 10 Jahren werden Sie womöglich sagen: Ja, es ist nicht ganz so schlimm wie in Paris. Aber es wird auch bei uns so kommen. In Deutschland hat man auch geglaubt, dass es anders wird. Heute gibt es in Berlin ganze Stadtviertel, in die die Polizei nur noch mit Doppelstreife hineinfährt und wo die Feuerwehren, wenn sie die gelegten Brände löschen wollen, Polizeischutz brauchen. Das ist es genau, was wir nicht wollen, meine Damen und Herren! *(Aufregung bei GR Dr Kurt Stürzenbecher.)*

Und wenn die Frau Kollegin Yilmaz meint, wir verhetzen und die SPÖ klärt auf oder so ähnlich, wie sie es da kurz zusammengefasst gesagt hat, dann sage ich Ihnen eines: Wir klären die Österreicher auf. Sie sagen, wir verhetzen. Aber uns glauben die Österreicher. Sie sagen, Sie klären auf. Aber die Wiener geben Ihnen immer weniger und weniger Stimmen, weil sie wissen, dass Sie sie in die falsche Richtung führen! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Als Nächster zum Wort gemeldet ist Herr GR Dipl-Ing Al-Rawi. Ich erteile es ihm. Al-Rawi? *(GR Dr Kurt Stürzenbecher: Ja!)*

GR Dipl-Ing Omar **Al-Rawi** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Danke, Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Damen und

Herren!

Es wurde schon sehr viel über die verschiedensten Dinge debattiert. Die Frau Kollegin Marek ist leider nicht mehr im Saal. Jawohl, das Bekenntnis zum Erlernen der deutschen Sprache ist das Wichtigste oder eine der wichtigsten Säulen für eine gelungene Integration. Nur, meine Damen und Herren, ich warne davor zu glauben, dass das das alleinige Allheilmittel ist. Es ist überhaupt nicht das alleinige Allheilmittel! Schauen wir einfach nach Frankreich. Dort ist die Mehrheit der Migrantinnen und Migranten aus den Magreb-Staaten. Die sprechen so was von perfekt Französisch von ihrer Geschichte, von ihrer Herkunft her, und es ist noch immer nicht der Garant für eine gelungene Integration, ja. Jetzt sage ich Ihnen noch meine ... *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Danke für das Argument!)* Ja. Es ist ... Weil die ganze Konzentration ist jetzt gerade, ob jetzt ein Verein zusätzlich zu Deutsch und so weiter die türkische Sprache oder irgendwelche anderen Sprachen fördert.

Ich erzähle Ihnen auch meine eigene Privatgeschichte. Ich bin in Bagdad von einer Wiener Ärztin geboren und einem irakischen Rechtsanwalt und in der Familie wurde ausgemacht, dass meine Mutter mit mir und meiner Schwester nur Deutsch spricht. Ich bin dadurch zweisprachig aufgewachsen und ich bin glücklich und stolz darüber, ohne dass es jetzt meine Integration und mein Weiterkommen im Irak behindert hätte und ich wäre nicht weitergekommen. Also bitte, bei diesem engen Konzentrieren in eine Richtung würde ich schon einmal bitten, dass man das ein bisschen differenziert sieht.

Auch Herr Gudenus, diese neue Facette, jetzt kommt der türkische Präsident zu uns auf Besuch und plötzlich skizzieren Sie, wie die Türkei sich immer weiter von den europäischen Werten entfernt, es wird immer schlimmer - also wenn Sie mit Türkinnen und Türken reden, es stimmt, es gibt noch immer sehr viel Nachholbedarf. Aber Sie müssen doch einfach auch die Fortschritte, die es dort in der Zypernfrage, auch in der Minderheitenfrage, auch in der Kurdenfrage, auch in der Sistierung der Todesstrafe, auch in der Rückdrängung der Rolle des Militärs in einem demokratischen Staat gegeben hat, sehen. Das sind Dinge, die man doch wahrhaben und einfach sehen muss! Und da ist jetzt ein lieber kurdischer Freund, der hier in Wien wohnt, der kein Anhänger der AK-Partei ist, der sicher kein Nationalist ist, der sicher nicht ein Islamist ist, der selber sagt: „Ja, ich erlebe Dinge, die ich mir früher nie erträumt hätte, dass das funktioniert.“ Und das sollte man *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Das ist meilenweit entfernt!)* auch wahrnehmen. *(GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Meilenweit!)*

Nun zu Ihren beiden Anträgen hätte ich gerne ein paar Worte gesagt, zu dem einen Antrag, wo es um Äxte und Feiteln geht - so, heute habe ich einen neuen wienerischen Begriff kennengelernt -, möchte ich festhalten, dass diese Schlägereien nicht in der Grillzone passiert sind. Also ich würde Sie wirklich bitten, wenn Sie schon einen Antrag bringen und recherchieren, dass Ihre Recherche richtig ist.

Zum zweiten Antrag über das Aufkündigen des Assoziationsabkommens mit der Türkei: Sie suggerieren,

dass dieses Abkommen noch immer Gültigkeit in der Form hat, dass jetzt die türkischen Zuwanderinnen und Zuwanderer weiterhin kommen. Und das habe ich heute, glaube ich, in meinem vorigen Beitrag auch gesagt, dass auf Grund des Gemeinschaftspräferenzprinzips wir in den letzten Jahren vorsorglich jene aus den EU-Ländern bevorzugt haben und dass aus der Türkei nur Schlüsselarbeitskräfte und nur Familienzusammenführung gekommen sind. Also da gibt es kein Nachkommen und keine Zuwanderung im Bereich des Arbeitsmarktes.

Und von jenen Türkinnen und Türken, die Sie da erwähnen, die auf Grund von Abkommen, die 1963 und 1980 abgeschlossen wurden, in Österreich sind, ist die Mehrheit von ihnen mittlerweile österreichische Staatsbürgerin und Staatsbürger, und die Mehrheit von ihnen ist mittlerweile am Arbeitsmarkt integriert oder ist aufenthaltsverfestigt. Also das ist ein scheinheiliger Beschluss- und Resolutionsantrag. Noch dazu ist es eine EU-Geschichte, die Österreich einseitig auch gar nicht kündigen kann und daher empfehle ich, dass man diesen beiden Anträgen nicht zustimmt.

Bei der dritten Geschichte, die der StR Herzog heute erwähnt hat, geht es um die Öffnung des Arbeitsmarktes und dass unser Beschluss- und Resolutionsantrag, den wir heute mit den GRÜNEN zusammen bringen, nicht greift oder nicht genug greift. Eine kurze Erklärung dazu, damit man es einmal ein bisschen realisieren kann: Es gilt grundsätzlich bei Entsendungen ins Ausland der Kollektiv- und Arbeitszeitvertrag des Heimatlandes. Das ist gut so. Wenn wir jetzt Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nach Moskau, nach Prag, wo immer hin senden, freuen sich die Österreicher, dass sie einen österreichischen Kollektivvertrag und die Arbeitszeitrichtlinien von Österreich haben. Natürlich ist es ein Problem, wenn umgekehrt Niedriglohnländer zu uns kommen. Da entsteht ein Dumping. Aber auf Grund des beschränkten Zugangs zum Arbeitsmarkt war es kein Problem. In den 80er Jahren haben dann auf Grund des Zuganges von Portugal zur Europäischen Gemeinschaft und dann 1990, als die Berliner Mauer gefallen ist - und jeder weiß, dass Berlin damals die größte Baustelle Europas war, der Potsdamer Platz wurde gebaut, der Bundestag ist übersiedelt. -, alle Ministerien mit polnischen und portugiesischen Firmen in Berlin zu ihren Konditionen gebaut. Der deutsche Etat, der Steuerzahler, hat sich natürlich sehr viel erspart, weil dadurch das Bauen billiger geworden ist, aber natürlich mit dem Problem, dass die meisten deutschen Bauindustriefirmen zugrunde gegangen sind. Die Firma Holzmann gibt es heute nicht mehr, Hochtief muss sich wehren, dass sie nicht die Spanier übernehmen, alle anderen großen deutschen Baufirmen wie Strabag, Dyckerhoff & Widmann, Walter Bau, Züblin, und die Liste lässt sich fortsetzen, sind heute österreichische Firmen. Das heißt, die österreichische Bauindustrie hat die deutschen Firmen übernommen. Auf Grund dieser schlechten Erfahrung hat damals die EU die Entsendungsrichtlinien eingeführt und diese Entsendungsrichtlinien beinhalten gleichen Lohn am gleichen Arbeitsplatz, um kein Dumping zuzulassen. Nur, der Nachteil dieser Richtlinie war, dass jene, die geschädigt waren und den

Kollektivvertragslohn nicht bezahlt bekommen haben, selber zwar klagen und dann beim Arbeitsgericht den entgangenen Lohn einholen konnten, aber das hat natürlich keiner gemacht. Wir wissen, dass jeder an seinem Arbeitsplatz hängt und keiner hat sich getraut, gegen seine Firma zu klagen. Das jetzige Gesetz, das beschlossen worden ist, das Lohn- und Sozialdumping-Bekämpfungsgesetz, ist ein Quantensprung. Zum ersten Mal geht es nicht nur darum, dass die Behörden, die Gebietskrankenkasse, die Finanzpolizei nur überprüft, ob die Beiträge richtig errechnet worden sind, sondern dort wird überprüft, ob die richtige kollektivvertragliche Einstufung eingehalten ist. *(GR Rudolf Stark: Das wurde bisher auch schon gemacht!)* Nein, die kollektivvertragliche Einstufung wurde nicht gemacht, sondern es wurde nur nachgerechnet, ob die Sozialversicherungsbeiträge richtig bezahlt worden sind! *(Aufregung bei der FPÖ.)* Gleichzeitig verhängen wir noch dazu Verwaltungsstrafen. Das heißt also, die Firma, die das macht, zahlt nicht nur den Lohn nach, sondern muss 1 000 EUR, und das kumuliert sich bis 2 000 EUR - also Hausnummer: Eine Baufirma würde fünf illegal Beschäftigte haben, dann kann es sie zwischen 10 000 EUR und 50 000 EUR Strafe kosten. Das heißt, das ist eine richtige Maßnahme, wo man wahrscheinlich nachdenken wird und sagt, das kann ich mir nicht leisten.

Jetzt wissen wir, dass es in diesem Lohn- und Sozialdumpinggesetz eine Lücke gibt, dass zwar die Nichtbezahlung der Grundkollektivvertragslöhne strafbar ist, aber wenn jetzt eine Firma den Grundkollektivvertragslohn bezahlt, aber dafür keine Zulagen, keine Bauzulagen, keine Trennung, keine Schmutzzulage oder was auch immer, ist es zwar noch immer nicht erlaubt und illegal, aber es ist nicht mehr strafrechtlich verfolgbar. Mit Recht gibt es auch noch das Problem der Bagatellgrenze, das heißt, wenn drei Dinge vorkommen, wie dass man geringfügig überschreitet, dass das zum ersten Mal passiert wo immer, ist von einer Anzeige abzusehen. Wir sagen hier in der Stadt Wien, wir, die Abgeordneten der Sozialdemokratie und der GRÜNEN, die diesen Entschließungsantrag stellen, wollen diese Lücke schließen, weil es auch die Sorge gibt, dass es auf Grund der Verfolgung von Verwaltungsstrafen im Ausland nicht möglich ist, dass wir in unsere Verträge Konventionalstrafen einbauen. Würde eine dieser Firmen oder wer immer auf die Idee kommen, das Lohn- und Sozialdumping-Bekämpfungsgesetz zu umgehen, indem er den Zusatz-KV nicht bezahlt, so treten wir als Auftraggeber anstelle des Bundes in Kraft und würden dann eine Strafe verhängen, sodass es nicht mehr geht. Ich hoffe, dass diese Möglichkeit weiterhin verfolgt wird.

Ich darf diesen Antrag übergeben, den ich gemeinsam mit Kollegen Christian Meidlinger, Frau Abg Tanja Wehsely, Frau Dr Monika Vana und Martin Margulies einbringe:

„Der Magistrat der Stadt Wien möge dafür Sorge tragen, in den allgemeinen Vertragsbedingungen der Stadt Wien Konventionalstrafen für den Fall der Übertretung des Lohn- und Sozialdumping-Bekämpfungsgesetzes aufzunehmen. Bis dahin soll künftig bei den vergeben-

den Leistungen jeweils im Einzelfall eine derartige Klausel in den Vertrag aufgenommen werden.

In formeller Hinsicht wird die sofortige Abstimmung beantragt.“

Abschließend möchte ich nur den Meinungsforscher Peter Hajek zitieren, der bei einer Diskussion darauf hingewiesen hat, wenn man immer von Panikmache und Angstmache vor den vielen Zuwanderinnen und Zuwandern aus der Türkei und den damit verbundenen Ängsten, die man vor der Türkei und dem Islam hat, spricht, man auch wahrhaben muss, dass die größten Zuwanderinnen- und Zuwanderergruppen, die jetzt kommen, aus Deutschland sind.

Meine Damen und Herren! Ich bin selber Betriebsratsvorsitzender in einem der größten Baukonzerne Österreichs, der ein Weltkonzern ist. Dieser Weltkonzern hat Baustellen von Schweden bis Italien, von Moskau bis Irland, von Nordafrika und Mittelafrika bis Dubai und Abu Dhabi und von Taiwan bis zu den Niagarafällen. Gestern hat es eine Pressekonferenz gegeben und wissen Sie, wo wir den größten Gewinn in all dieser Welt erwirtschaften? Sie werden sich wundern: In Polen. Diese wahnsinnige Angstmache vor der Ostöffnung der EU und unserer Mitgliedschaft in der EU, die muss man sich wirklich einmal genau anschauen und betrachten. Ich schließe mit dem Zitat von Herrn Peter Hajek, der ja eben darauf hingewiesen hat, dass mehr Deutsche zu uns kommen als Menschen aus der Türkei.

Meine Damen und Herren! Wenn es überhaupt eine Gefahr gibt und wenn wir so davon reden, dann haben wir sicher keine Islamisierungsfahr, sondern vielleicht höchstens eine Germanisierungsfahr und die wird Sie wahrscheinlich weniger stören. *(Heiterkeit bei der FPÖ.)* Daher bitte ich Sie, dass man endlich einmal zu einer Sachpolitik kommt und für die Menschen Lösungen anbietet und mit dieser Angstmacherei aufhört und mit dieser Methode, durch Bashing und Hetze Politik zu machen. Danke vielmals. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zum Wort gemeldet ist Herr StR Lasar. Ich erteile es ihm.

StR David **Lasar**: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte vorerst zwei Worte oder zwei Sätze zur Frau Abg Yilmaz sagen. Zum Ersten: Frau Yilmaz, ich glaube, Vergleiche mit Hitler sind hier in diesem Hause unangebracht und ich fordere Sie damit auf, sich auch zu entschuldigen. Sie können das hier in diesem Raum nicht so sagen. *(Beifall bei der FPÖ. – GRin Nurten Yilmaz: Sie haben nicht zugehört! Vergleiche mit Hitler mache ich nicht! Das ist mir bewusst!)* Ich habe es so verstanden. *(GRin Nurten Yilmaz: Das ist nicht so!)* Wenn es nicht so ist, ich werde mir das Protokoll holen. Aber wenn Sie es gesagt haben, fordere ich Sie auf, sich hier auch davon zu distanzieren und zu entschuldigen.

Zum Zweiten, Frau Yilmaz, nur ein kleiner Nachsatz: Sie sprechen immer vom Vertrauen, das Sie zu den Zuwanderern haben. Sie haben nicht einmal das Vertrauen zum Saaldiener, der hier das Wasser bringt, weil Sie hier nämlich sogar Ihr eigenes mitnehmen, ja. Also

das nur hier zu Ihrem Vertrauen! *(Beifall bei der FPÖ. – Aufregung bei der SPÖ. – GR Kurt Wagner: Na, das trifft sie nicht!)*

Sollte Sie aber treffen, weil ich nehme das Wasser vom Saaldiener, ja.

Aber, meine Damen und Herren, heute ist über Integration an und für sich schon sehr viel gesprochen worden. Ich weiß gar nicht, ob Sie überhaupt wissen, was Integration ist. Ich weiß nämlich nicht, wo die in Wien gelebt wird oder wo die stattfinden soll. Ich habe in Wien noch keinen Bezirk gefunden, wo man sagt, ja hier sind Menschen oder zumindest viele Menschen da, die integriert sind. *(Heiterkeit bei GR Dipl-Ing Martin Margulies.)* Das Einzige, was Sie geschaffen haben, und das werden Sie sich von mir sagen lassen und das sage nämlich nicht nur ich, das sagt auch der Herr Dr oder Prof Fassmann: Sie haben in Wien eine Ghettoisierung geschaffen! Wir haben schon vor Jahrzehnten darauf hingewiesen, dass Ihre sogenannte Integrationspolitik keine Integrationspolitik ist. Sie haben nichts anderes als eine Ghettoisierung geschaffen. Sie haben es verabsäumt, hier Maßnahmen zu setzen und diese Vorwürfe müssen Sie sich gefallen lassen. Gehen Sie hinaus, gehen Sie in die Bezirke, schauen Sie sich einmal die Gegenden an, was Sie hier an Wien verbochen haben! *(Beifall bei der FPÖ.)* Aber ... *(GRin Nurten Yilmaz: Gehen Sie nach Paris und schauen Sie sich an, was Ghetto ist, mein Vorschlag!)* Aha. Na, ich werde Sie dann mit einem Zitat von Herrn Prof Fassmann belehren. *(Heiterkeit bei der FPÖ.)* Vielleicht nicht ich, aber der Herr Professor.

Aber lassen Sie mich weiter ausführen. Was haben Sie in Ihrer Not gemacht, weil Sie ja gesehen haben, die Integration funktioniert nicht? Was ist passiert in Wien? Sie haben hier einmal recht schnell ein paar Vereine in die Welt gerufen, schnell machen wir irgendetwas. Da sitzen heute drei, vier, fünf Damen mit Kindern nett zusammen, finde ich auch sehr gut, natürlich. Aber bitte, meine Damen und Herren, das sollte ja Integration sein. Dort werden Kochrezepte ausgetauscht, dort werden andere Sachen ausgetauscht, nur nicht, dass man weiß, was wird dort wirklich gemacht. Für das geben Sie Millionen von Euros aus! *(Aufregung bei GR Karlheinz Hora.)* Da passiert nichts, meine Damen und Herren, anstatt dass Sie endlich einmal hergehen und sagen, wir geben mehr Geld für die Volkshochschulen aus, wo diese Menschen, die sich integrieren wollen, endlich auch Deutsch lernen können. Nein, es gibt in Wien nichts anderes als Kaffeekränzchen, da treffen sich Woche für Woche oder drei Mal in der Woche, wie man halt will, fünf, sechs, sieben, acht oder zehn Damen. Das ist sehr nett, aber von Integration, meine Damen und Herren, ist man dort weit entfernt!

Dann gibt es noch die Vereine ATIB. Ja, was macht man dort in den Vereinen ATIB? Ja, da wird nichts anderes gepredigt als Parallelgesellschaften! Ja, was wird dort gemacht? Sagen Sie mir, was hat das mit Integration zu tun? Dort gibt es Kindergärten, anstatt dass die Kinder in öffentliche Kindergärten gehen, damit sie dort endlich einmal Deutsch lernen. Was passiert? Sie gehen genau dorthin, wo wieder nicht Deutsch gelernt wird, wo

Leute sitzen, die ja oft nicht einmal fünf Sätze Deutsch können! Das ist Ihre Integrationspolitik und das fördern Sie in Wien mit Millionen von Euros! *(GR Dipl-Ing Martin Margulies: Kollege Lasar! Wie soll für Sie Integrationspolitik ausschauen? Sagen Sie es einmal positiv, wie Sie sich Integrationspolitik vorstellen!)* Ja, ich werde es Ihnen gleich sagen. *(GR Dipl-Ing Martin Margulies: Sagen Sie es einmal positiv, wie Sie Integrationspolitik machen Sagen Sie es!)* Ich werde es Ihnen gleich sagen, aber ich muss ja ... Weil sonst glauben Sie ja wirklich, Sie machen Integration. *(Aufregung bei SPÖ und GRÜNEN.)* Ich habe es Ihnen ja gesagt: Deutschkurse an Volkshochschulen, Punkt 1. Dort kann Deutsch gelehrt werden und nicht in Vereinen, wo Kaffeekränzchen gegründet werden. *(GR Dipl-Ing Martin Margulies: Deutschkurse an den Volkshochschulen gibt's!)* Ja, aber viel zu wenig, viel zu wenig, viel zu wenig, bitte! *(GR Dipl-Ing Martin Margulies: Da braucht man mehr Geld für Deutschkurse! Richtig?)* Nein, nein, Sie brauchen nicht so viele Vereine zu gründen, wo man Kaffeekränzchen abhält. Nehmen Sie dieses Geld und verwenden Sie es an der Volkshochschule, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der FPÖ.)* Deutschkurse, Integrationskurse, wie es bei uns in Wien gelebt wird. *(GR Dipl-Ing Martin Margulies: Was sind das für Integrationskurse? Na, ganz ernsthaft! Was soll da gezeigt werden?)* Ich will ja mit Ihnen jetzt keine Diskussion führen, aber wir können einmal einen Runden Tisch machen und könnten darüber sprechen. *(GR Dipl-Ing Martin Margulies: Es wäre spannend, das einmal darzustellen!)* Ja, spannend ist viel, das haben Sie ja schon oft verlangt, spannende Diskussionen, ja. *(GR Dipl-Ing Martin Margulies: Aber Sie sagen ja nicht, was Sie sich vorstellen!)* Jetzt sage ich Ihnen was, zum Beispiel. Ich gebe Ihnen ein Beispiel. Ich war vor einigen Tagen im 10. Bezirk, Favoritenstraße stadtauswärts. Da bin ich in einen Supermarkt gegangen. Dort konnte man bereits bei der Kassa nicht einmal Deutsch. Da musste man eine zweite Person herholen, dass sie mich verstanden hat, was ich wollte! Das ist die gelebte Integration in Wien! *(Aufregung bei SPÖ und GRÜNEN.)* Ich muss als Österreicher, als Wiener, in der Favoritenstraße jemanden holen, damit mir jemand sagt, was ich dort bezahlen muss und was ich bekomme! Das ist Ihre Integration in Wien! *(Heiterkeit bei den GRÜNEN.)* Ja, so geht es in Wien zu! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Aber lassen Sie mich vielleicht ... *(Weitere Aufregung bei der SPÖ.)* So, jetzt gebe ich Ihnen eine Hausaufgabe. *(GR Kurt Wagner: Wahrscheinlich weil arabische Zahlen auf der Rechnung gestanden sind! – Große Aufregung bei SPÖ und GRÜNEN.)* Sehr schwach. So, darf ich weiter ausführen? Aber ich möchte vielleicht ... *(Aufregung bei GR Dipl-Ing Martin Margulies.)* Das ist ja unglaublich! Was regen Sie sich jetzt so auf? Lassen Sie mich doch bitte hier fortfahren! Sie können sich dann hier draußen melden und hier argumentieren! *(Weitere Aufregung bei der SPÖ.)*

Aber zur Ghettoisierung, die ich angesprochen habe, meine Damen und Herren. Ich möchte vielleicht jetzt einmal den Herrn Prof Fassmann zitieren, der schon 2007 in einem Interview gefragt worden ist, und da hat er

zur Antwort gegeben: „Wir haben zweifelsfrei hohe Konzentrationen und Gettoisierungstendenzen in Wien.“ Also das sage nicht ich, das sagt ja eigentlich einer (*GR Dipl-Ing Rudi Schicker: Wissen Sie, was Tendenz heißt?*) von Ihnen. (*GR Dipl-Ing Rudi Schicker: Wissen Sie, was Tendenz heißt, Herr Lasar? Dass es das noch nicht gibt! Es gibt kein Entstehen!*) Nein, es entsteht. Es entstehen Tendenzen, also das heißt Ghettoisierungen.

Das Zweite, es gibt den Vorschlag, die Frage an ihn, es gibt den Vorschlag, dass Kinder vor der Volksschule bereits die deutsche Sprache erlernen müssen. Ist die Sprache tatsächlich zentrales Problem? Fassmann: „Die Sprache ist äußerst wichtig. Wir hatten früher die Illusion, dass die Zuwanderer so bleiben können, wie sie sind. Wir haben einen unscharfen Begriff der Diversität eingeführt, ohne klar zu sagen, was wir damit meinen.“ Also nicht wir, eigentlich es ist Ihr Klientel, die bis heute noch nicht weiß, wie Integration eigentlich funktioniert, meine Damen und Herren! (*Aufregung bei den GRÜNEN.*) Wir sagen, die Sprache ist mehr als wichtig (*GR Dipl-Ing Martin Margulies: Das stimmt! – GRin Martina Ludwig-Faymann: Das stimmt, vor allem die deutsche Sprache!*), vor allem die deutsche Sprache. (*GR Dipl-Ing Martin Margulies: Vor allem die richtige deutsche Sprache!*) Ja, das ist wichtig. (*Aufregung bei SPÖ und GRÜNEN.*) Sie haben mit Ihrer Politik in den letzten Jahrzehnten nichts anderes gemacht als in Wien die Parallelgesellschaft gefördert und sonst nichts anderes. (*Aufregung bei GR Mag Klaus Werner-Lobo.*) Aber lassen Sie mich, lassen Sie mich vielleicht ... Das werd' ich jetzt machen. (*Weitere Aufregung bei den GRÜNEN.*)

So, wenn Sie sich beruhigt haben, möchte ich gerne zum bevorstehenden Besuch des Staatspräsidenten Dr Gül etwas sagen. (*GR Dipl-Ing Martin Margulies: Also wir erfahren nichts über Ihre Vorschläge zur Integration!*) Meine Damen und Herren, bei dieser Gelegenheit, wenn am Montag der Staatspräsident Gül nach Wien kommt, um sich ins Goldene Buch der Stadt Wien einzutragen, appelliere ich an Sie und vor allem an den Bgm Häupl Folgendes: Es geht um die türkische Flottille, die im Laufe des Monats Mai 2011, das heißt, in einigen Tagen, erneut versuchen wird, die Seeblockade Richtung Gaza zu durchbrechen:

Erstens: Die Drahtzieher dieser neuen Gazaflotte sind wie letztes Mal im Mai 2010 vom türkischen Ministerpräsidenten Erdogan veranlasst worden wie dieses heurige Jahr auch, durch die islamistische Organisation IHH. Wie Sie ja wissen, ist die IHH in Deutschland verboten, weil sie dem Terror Vorschub leistet. Dieses Jahr ... (*GR Dipl-Ing Martin Margulies: Die IHH in Deutschland hat mit der Türkei überhaupt nichts zu tun!*) Ist nicht richtig, ist falsch! Ist nicht richtig! Dieses Jahr, meine Damen und Herren, soll die neue Flottille mit 15 Schiffen und zirka 800 Teilnehmern von der Türkei aus und aus verschiedenen EU-Ländern auslaufen. Die Flottille wird durch das Schiff „Mavi Marmara“ geführt, das letztes Jahr in den blutigen Zwischenfall mit der israelischen Armee verwickelt war.

Der israelische Botschafter in Ankara, meine Damen und Herren, bat neuerlich die türkische Regierung, bei

der IHH zu intervenieren, um die neue Flottille zu verhindern, und dass es wieder zu einer solchen Eskalation kommt wie im vergangenen Jahr. Der israelische Botschafter in der Türkei hat bekräftigt, dass jede humanitäre Hilfe für Gaza über den israelischen Hafen Aschdod ordnungsgemäß erbracht werden kann, wobei alle Zugänge zum Gaza-Streifen offen sind und es dort keinerlei Mängel an humanitärer Hilfe geben wird. Die türkische Regierung, meine Damen und Herren, hat bedauerlicherweise dieses Angebot abgelehnt. Das heißt, ich appelliere an den Herrn Bürgermeister, dass er auf den Präsidenten Gül einwirkt, sich hier zu distanzieren und alles Menschenmögliche zu unternehmen, dass es zu keiner Eskalation kommen wird. Das ist wichtig, und das ist ein Zeichen, das wir hier in Wien geben können. Wir können ein Zeichen setzen, wenn Sie das auch wollen, meine Damen und Herren. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Und bei dieser Gelegenheit möchte ich auch auf den Botschafter der Türkei eingehen: Ich glaube, es wäre angebracht zu zeigen, dass wir eigenständig sind und dass wir auch Charakter haben. Und so fordere ich von Bgm Häupl, dass er seinen Einfluss geltend macht, dass der türkische Staatspräsident seinen Botschafter Tezcan abberuft und ihn gleich mit nach Hause nimmt. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Ich glaube, das wäre ein Weg der Deeskalation in Wien. Mir wäre das wichtig, denn solche Diplomaten brauchen wir bei Gott in Wien nicht. Die sollten erstens einmal zu Hause vor ihrer eigenen Tür kehren, das wäre wichtig und nicht einfach sich in österreichische Politik einmischen. Sie haben genug zu Hause zu tun, also ab nach Hause, würde ich vorschlagen, nehmen Sie ihn mit, wir brauchen ihn hier mit Sicherheit nicht. (*Beifall bei der FPÖ und Heiterkeit bei der SPÖ.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Ing Rösch, ich erteile es ihm.

GR Ing Bernhard **Rösch** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Danke, Frau Vorsitzende!

Freunde kann man sich nicht kaufen, auch nicht über Vereine, und wer glaubt, dass man sich Wählergruppen kaufen kann, irrt auch. (*GR Dipl-Ing Omar Al-Rawi: Brauchen wir nicht!*) und ihr werdet sehen, dass auch in diese Wählergruppe, wo ihr viel Geld reinsteckt, dass auch diese, speziell die Jungen in zweiter und dritter Generation, darauf kommen, dass sie in Wirklichkeit durch die SPÖ-Politik eine No-Future-Generation geworden sind, und sie werden sich rächen. Und hoffentlich nur bei der SPÖ und nicht bei den Österreichern, denn diese Generation hat das große Problem, nicht zu wissen, sind sie Österreicher oder sind sie Türken. Wenn sie in die Türkei fahren, sind sie keine Türken und wenn sie in Österreich sind, sind sie keine Österreicher, weil sie einfach vergessen worden sind von der Politik. (*GR Dipl-Ing Omar Al-Rawi: Wissen Sie, was in den Menschen ist!*) Es wurden Leute nach Österreich geholt, geködert, sich selbst überlassen, ohne sozialen Hintergrund. Der Lateiner würde sagen, cui bono. Man braucht ganz einfach Leute, die günstig arbeiten. Nicht anders kann ich mir erklären, warum die SPÖ in den letzten 30 Jahren eine so menschenverachtende Fremdenpolitik

begangen hat.

„Waschi“, jetzt werden sehr viele nicht wissen, was „waschi“ bedeutet, weil sie ja nicht im muttersprachlichen Unterricht waren und Jugoslawisch gelernt haben. *(GR Mag Klaus Werner-Lobo: Jugoslawisch gibt es nicht!)* Jugoslawisch gibt es nicht, das habe ich auch geglaubt, dass das schon längst vorbei ist, ruft mich ein Freund an und sagt, seid ihr Österreicher - er ist Kroat und noch nicht Österreicher - seid denn ihr Österreicher schon ganz deppert geworden, meine Tochter kommt da in die Volksschule und das Erste, was sie nach Hause bringt, ist das Wort „waschi“. Das heißt gut angekommen oder okay. Jetzt kann man sagen, hat sie halt eine Sprache gelernt, das ist ja nicht wirklich dramatisch, Sprachen lernen ist gut, nur das ist ... *(GR Kurt Wagner: Mit einem Wort kann man noch keine Sprache!)* Du darfst dann auch was sagen, lass mich ausreden, dann kannst du antworten. Weißt du, das ist unhöflich. Und dieses „waschi“ ist aber ein serbischer Dialekt und jetzt haben diese Kroaten und zwar der Vater und der Großvater miterlebt, wie ein Bruder des Großvaters erschossen worden ist. Er hat das gesehen. Jetzt will ich mich auf keine Seite schmeißen, weder auf serbische noch auf kroatische, ein Krieg ist eine wirklich sehr schlimme Sache, die wir Gott sei Dank nicht erlebt haben. Aber jetzt kommt, dass wir nicht erkennen und einfach mit Pflicht und Zwang über Kinder drübergehen, ohne dass wir die Hintergründe erörtern oder ohne dass wir wirklich schauen, was wir überhaupt mit unserer Zwangsausbildung machen. Und das eine kommt noch dazu, dieses Kind spricht perfekt Deutsch und muss jetzt eine Sprache lernen, die seine Muttersprache sein soll. Und jetzt hat der zu mir gesagt, geh bitte, hilf mir, das Kind muss in eine andere Schule, weil da will ich sie nicht mehr lassen, da geht es drunter und drüber, dort im 12. Bezirk ist das. Das Einzige, was ihm geblieben ist, ist das Kind in eine Privatschule zu stecken.

Das ist SPÖ Integration. Ist das die Politik für unsere Jugend, dass Menschen mit Migrationshintergrund, die, wie Studien zeigen, meist nicht zu den reichsten gehören, jetzt auch schon ihre Kinder in Privatschulen stecken müssen, nur weil die Bildungspolitik ganz einfach verfehlt ist? Sie ist planlos, unsensibel und verachtend, kann man nur sagen. Ein wirrwarres Schulkonzept. Und wenn man dann des Weiteren in die Tiefe geht, die Sonderschulen anschaut und dann draufkommt, dass dort 70 Prozent der Sonderschüler irgendwie Migrationshintergrund haben, da sagt man, das kann es ja gar nicht geben, denn wir Menschen sind alle gleich, und das müsste ungefähr der gleiche Schnitt sein, dann kommt man einfach drauf, dass man auf diese Kinder vergessen hat. Die sind halt schwierig in der Schule, sind aber zum Teil intelligent und gehören dort gar nicht hin. Es ist ein SPÖ-Schulsystem, und jetzt mit der Hilfe der GRÜNEN einfach wurscht. Man kann es sich nicht anderes erklären, weil sonst wäre es nicht so, wie es ist. Es ist ein unverantwortliches Handeln, dann werden Sie sich ganz einfach die Berichte anschauen und werden sich ganz einfach die Prozentzahlen anschauen, dann beschäftigen Sie sich endlich damit. Was haben Sie die ganze

Zeit gemacht, jetzt sind Sie in der Regierung, jetzt hätten Sie da die Unterlagen, wo Sie nachschauen können. Nix ist passiert, wir haben noch überhaupt keine einzige Tat von Ihnen gesehen, und deswegen würde ich sagen, schauen Sie zuerst nach und dann reden Sie mit. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und ich habe ja aus der SPÖ einen Verbündeten, den Herrn StR Oxonitsch. Wir haben da einen Bericht aus 2010 aus wienXtra, wo ja drinnensteht - ich meine, auch das werden Sie bezweifeln, vielleicht wird es auch die SPÖ bezweifeln und meinen, dass Xtra jetzt wahrscheinlich rechtslastig geworden ist - dass eine Million Menschen in Österreich in Armut lebt. In Wien trifft das 80 000 Kinder und junge Menschen bis 26 Jahre. Und dann etwas weiter unten, dass besonders armutsgefährdet in Österreich Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien sind. Und jetzt sagen Sie mir noch einmal, dass ich unrecht habe. Die Politik macht hier in Wien in den letzten Jahrzehnten überwiegend die SPÖ, jetzt sind Sie auch dabei und machen es auch nicht besser und sind dafür verantwortlich, dass es so ist, wie es ist, *(GR Mag Rüdiger Maresch: Gehässig die ganze Zeit!)* weil Sie ganz einfach, und cui bono, sag ich wieder, wem nützt es, weil ganz einfach gesagt, die SPÖ ganz einfach der ÖVP und den Magnaten in die Hände spielt mit Billigarbeitskräften und mit geplanten Arbeitslosen, damit wir endlich wieder runter auf die KV-Löhne kommen.

Und dann schaue ich mir die KV-Löhne an, bei denen es seit 10, 15 Jahren keine wirklichen KV-Lohnerhöhungen mehr gegeben hat, weil die Produktivitätssteigerung ganz einfach immer vergessen worden ist. Man hat sich immer wieder, immer wieder an den Prozentsätzen orientiert. *(GR Dipl.-Ing Rudi Schicker: Da wart ihr in der Regierung!)* Ja, wir waren in der Regierung und die Gewerkschaft, die von der SPÖ in Wirklichkeit missbraucht wird, wo wir zum Beispiel auch aufgedeckt haben, dass immer dann, wenn es der SPÖ nicht passt, die Gewerkschaft kommt, sich die Leute nimmt und dann ganz einfach damals, wie wir in die Regierung gekommen sind, die Ringstraße mobil gemacht hat, das Sozialministerium ausgeräumt hat, ja. Da waren auch Gewerkschafter auf der Ringstraße. Ich kann mich noch erinnern, der Willi Mernyi als Friedensstifter war damals dabei, ich kann mich noch sehr gut erinnern. Und wie war es denn, als jetzt in Budapest die große Demo war gegen die Verursacher der Krise? *(GR Mag Rüdiger Maresch: Wer war denn dort!)* Und warum ist das dort gewesen? Weil ganz einfach Ungarn falsch gewählt hat, und deswegen hat Ungarn dort einen Denkmals bekommen. Das einzige Problem, das ich damit habe, ist der Titel, weil die Verursacher der Krise sind doch diejenigen, die es zugelassen haben. Das sind doch die Gewerkschafter, die die Kaufkraftverluste in Wirklichkeit mitproduziert haben, das ist doch die Vorfeldorganisation, die FSG, die eine Vorfeldorganisation der SPÖ ist, und die in Wirklichkeit EU-hörig ist, und nur damit es ein paar EU-Amterln gibt, möchte man diesen 740 EU-Abgeordneten und den 1 400 Shadows, die zum Beispiel, glaube ich, bei der Größenordnung von 1 000 Leuten, also von 1 000 Shadows, die aus der Industrie

bezahlt werden, das Wort reden, weil der große internationale Sozialismus ganz einfach das hehre Ziel ist. Dort nämlich ist der kapitalistische Hochadel, den möchte man auch erreichen, da möchte man endlich hinkommen, da gibt es die guten Jobs, in den Vorständen, bei den AKWs, oder wenn man zum Beispiel in Melk was Gutes unterschreibt, sodass die Atomkraftwerke bleiben können, und so weiter. *(GR Mag Rüdiger Maresch: Was heißt das offiziell!)* Da seid doch einmal ganz ehrlich, das ist das, was heute die Gewerkschaft bewegt, das ist doch der Hintergrund. Da tun wir die ganze Zeit herum bei Integration, da tun wir die ganze Zeit herum und sagen, wir wollen die Österreicher schützen, da machen wir paneuropäisches Picknick, radln zum Europajob am 1.5. Der 1.5. wird ja jetzt schon zu vielem missbraucht, ja, aber dieses paneuropäische Fest, ich meine ein Fest mit Ungarn und so weiter, das finde ich ganz gut, ich mag meine ungarischen Nachbarn sehr gerne, aber das kann es doch nicht sein, dass das, was uns damals Gitti Ederer zum EU-Beitritt gesagt hat: „Es werden die Nachbarländer, wenn sie auf unseren Arbeitsmarkt hereinkommen, 80 Prozent des Lohn- und des nationalen Einkommensniveaus haben, nur dann können sie zu uns kommen.“ Das haben die Gewerkschaft und die FSG in der Arbeiterkammer, die SPÖ sowieso und alle anderen auch, absolut vergessen.

Es ist wurscht, wir feiern Lohndumping, da machen wir Lohndumpinggesetze. Ich schaue mir schon an, wie wir die überprüfen werden, und wie der Häuselbauer in der Lage sein wird, wenn er sich irgendeine slowenische, slowakische, slowenisch wird weniger dabei sein, aber eine slowakische oder ungarische Firma nimmt und sagt, die müssen aber den KV-Vertrag einhalten *(GR Mag Klaus Werner-Lobo: Wir lassen das Protokoll bringen, erklären Sie uns das!)* und dann ist das große Problem, dass du die KV-Verträge ja nicht findest. Wie möchtest du das denn in Wirklichkeit, wenn du ein braver Bürger bist, finden? Also, wir können sofort hinausgehen, wenn Sie den Kopf schütteln und zeigen Sie mir, wo es alle Kollektivverträge für die Bürger zum Einsehen gibt. Das werden Sie nicht schaffen, das schaffen auch die kleinen und mittleren Unternehmen nicht, ja, die irgendwo etwas zukaufen, und deswegen sage ich: Das ist scheinheilig. *(GR Mag Klaus Werner-Lobo: Sie müssen etwas sagen, damit Ihre Kollegen applaudieren!)* Überlegen Sie sich einmal, was Sie unseren Kindern antun. Überlegen Sie sich eine nachhaltige Politik und machen Sie diese nicht auf dem Rücken unserer Jugend.

Und selbst zum Schluss noch, in Sorge wegen Ostarbeitern. Das ist aber nicht etwas, wo FPÖ draufsteht, sondern das ist die Gewerkschaft: Öffnung des österreichischen Arbeitsmarktes ab Mai gegenüber acht EU-Ländern im Osten. Bau/Holz macht sich große Sorgen. Da dürfte es noch funktionieren, da gibt es noch Leute, die ein Herz haben, die ein Rückgrat haben und sagen, nicht am Rücken unserer Mitarbeiter, wir lassen uns nicht unter Druck setzen und wir lassen uns einen KV-Lohn nicht als Reallohn verkaufen, sondern das ist die Mindestgrenze.

Aber das ist mittlerweile, so wie die SPÖ-Politik jetzt

ist, und in den vergangenen Jahrzehnten war, ganz einfach der Richtsatz, und es werden die einfachen Arbeiten kaum noch über dem KV-Lohn bezahlt. Und dann jammern wir, dass sich das alles nicht ausgeht, nämlich mit der Pensionsversicherung, mit der Krankenversicherung, und so weiter. Die hängen ja alle kausal zusammen mit dem, was verdient wird. Und dort, wo es anrechenbar ist - denn es ist ja nicht so, dass wir weniger erwirtschaftet haben - nur das, was anrechenbar ist für die Pensionsversicherung und Krankenversicherung, das schmilzt halt ein bisschen. Das Geld, das nicht sozialversicherungspflichtig ist, das geht halt in andere Kanäle, da freuen sich halt ein paar. Aber es liegt doch an der Politik, eine gerechte Sozialpolitik zu machen und auch einmal daran, alle Genossen im Europäischen Parlament daran zu erinnern, dass es vielleicht doch einmal eine Sozialunion geben könnte, nämlich für die Zukunft unserer Kinder. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mahdalik. Ich erteile es ihm.

GR Anton **Mahdalik** *(Klub der Wiener Freiheitlichen): (Heiterkeit bei den GRÜNEN.)* Was die GRÜNEN für einen Grund zum Lachen haben, das wissen nur sie selbst, bei ihrer Performance.

Sonst die größten Spaßbremsen von überhaupt, und treffen sich ein Mal im Monat gemeinsam mit den Roten zur gemeinschaftlichen Ablache im Rathauskeller, und heute wären sie auf einmal lustig.

Ich hoffe, nicht mehr so lange, aber nach der ganzen Debatte bin ich ja direkt froh, dass Kollege Stürzenbecher erzählt hat, wie uns die ganze Welt um unsere Integrationspolitik beneidet, und dass alle ganz hin und weg sind, wie gut das bei uns alles funktioniert. Und ich bin ich auch direkt froh, dass nicht das freiheitliche Bildungsinstitut, sondern das Institut für empirische Sprachforschung der Universität Wien erhoben hat, welche drei Sätze in den Grillzonen der Donauinsel am häufigsten verwendet werden. An erster Stelle, so hat die Studie ergeben: „Willst du Watsche mit Fuß, kommst du.“ Knapp gefolgt von: „Brauchst du Bauchstich in die Rücken, komm her, kommst du, komm.“ Und an dritter Stelle, vor allem für Radfahrer interessant: „Du kummst da nicht durch.“ Und das könnten sich all jene ... *(GR Dr Kurt Stürzenbecher: Und das ist Deutsch!)* Gebrochen gesprochen, ja. *(Heiterkeit bei der SPÖ.)* Und all jenen sei es gesagt, wie zum Beispiel StRin Sima, die der Meinung sind, denn zur Eröffnung der Grillsaison hat sie ja erklärt, öffentliches Grillen ermögliche allen Wienern ein Stück Lebensqualität mehr und biete die Chance, Natur und gesellschaftliches Miteinander optimal zu genießen: Wie das abläuft, haben wir ohnedies vor einigen Tagen gesehen, als sich zwei Rumänensippen eine Massenprügelei geliefert haben, wo Schwangere getreten werden, wo Äxte durch die Luft fliegen und nachher im Wasser entsorgt werden, und die Feiteln sind locker gegessen. Das ist das gesellschaftliche Miteinander, wie es sich Rot und Grün in Wien vorstellen. Also wir sagen, nein, danke. *(Beifall bei der FPÖ. – GR Dipl-Ing Martin Margulies: Welche Fraktion war das!)* Ich nicht. Wieso wisst ihr so genau über die Rotlichtszene Bescheid?

Habt ihr eure Kontakte überallhin?

Vielleicht sind ja die Grünen und die Roten der Meinung, dass zum sonntäglichen Grillvergnügen eine gepflegte Messerstecherei, eine kleine Prügelei durchaus dazugehören, weil alles andere wäre verschwendete Zeit. Hat man irgendein Wort der Empörung gehört? Hat man irgendein Wort darüber gehört, dass es auf der Donauinsel so zugeht, dass dort nicht alles so friedlich ist?

Wer zahlt denn drauf bei all diesen Zuständen, bei diesen Missständen? Wenn sich einmal einer von den Roten oder den Grünen am Wochenende dorthin bewegen würde und sich das live anschauen würde - ich habe es vorige Woche gemacht, am Sonntag und am Montag und habe es mir live angeschaut - das könntet ihr auch einmal machen, aber Ihr macht es ja nicht. Der Maresch ist einmal im Jahr (*GR Mag Rüdiger Maresch: Nein! – GR Dipl.-Ing Martin Margulies: Ich glaube aber, dass er öfter dort ist!*) in der Donaustadt und auf der Donauinsel, weil er wieder kandidieren will auf der Liste, aber sonst kennt er sich in der Lobau nicht aus, und auch sonst nirgends. Die Frau StRin Sima ist genau ein Mal im Jahr bei der Eröffnung der Grillsaison oder bei sonst was auf der Donauinsel. Die sollen sich das Grillen einmal live vor Ort anschauen, wie es dort zugeht. Redet einmal mit den Wirten, redet mit den Wirten dort, wie es den Radfahrern geht, die durchfahren möchten, und das sind keine Schauerg'schichteln. Wasserkanister kriegen sie nachgeschossen, beschimpft werden sie, bedroht werden sie, das sind lauter Tatsachen. Erkundigt euch bei den Gewerbetreibenden dort, erkundigt euch bei den Radfahrern und ihr werdet sehen, so geht es zu. Ihr wisst es nur nicht, ihr möchtet es nicht wissen, weil gegen eine gepflegte Messerstecherei gibt es ja nichts einzuwenden, ein bisschen Beschimpfung von Radfahrern, ist ja wurscht, Zuwanderer haben alle Rechte. Die Einheimischen kommen bei Rot und Grün unter die Räder, und das ist eine Schande für Wien, meine Damen und Herren. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Ich habe ja persönlich nichts gegen Griller, einige meiner besten Freunde sind Griller, und wir haben auch nichts, (*Große Heiterkeit bei SPÖ und GRÜNEN.*) und wir haben auch nichts gegen das Grillen an sich, denn wir hätten auch einen Vorschlag zur Güte. Es gibt 15 befestigte Grillplätze im Bereich der Donauinsel, und da sagen wir, vor allem in Richtung der Abgeordneten aus der Donaustadt, diese 15 befestigten Grillplätze können wir auf 25 aufstocken, und die muss man offiziell mieten. Dann müssen die natürlich besser kontrolliert werden, erstens, dass sie sauber hinterlassen werden und zweitens von der Security überwacht werden, weil sonst fliegt irgendwo ein Hackl über die rumänischen Sippen hinweg und trifft einen einheimischen Radfahrer, der gerade dort vorbeifahrt, und das wollen wir ja wohl doch nicht. Also die Aufstockung der offiziellen, der befestigten Grillplätze auf 25, dafür die Auflassung aller Grillzonen, die im Übrigen ja auch nicht eingehalten werden, denn die stellen sich ja überall hin. (*GRin Nurten Yilmaz: Wie stellen Sie sich das vor!*) Wenn die grünen oder die roten Kollegen - Akkilic, wenn Sie vielleicht am 1. Mai Zeit haben, weil Sie

werden ja, außer Sie sind auch schon zwangsverpflichtet, weil die Roten zu wenig Leute zusammenkriegen für Ihren Rathausplatz, müssen vielleicht die Grünen auch die Internationale singen, haben wir ja alles schon gehört, weil der Busek ist ja nicht mehr verfügbar, der das Lied gekonnt hat, aber ihr werdet es schon einstudiert haben, nehme ich an. Wenn also die GRÜNEN Zeit haben, am 1. Mai, geht es immer besonders zu auf der Donauinsel, da geht es immer besonders zu, und voriges Jahr ist das so gewesen, dass die Leute dort in Dreierreihen gestanden sind, auch auf der Raffineriestraße, die Polizei gerufen wurde, und man hat nicht mehr hinfahren können zu den Gastronomiebetrieben. Die Polizei wurde gerufen und hat gesagt, was sollen wir machen, sollen wir alle aufschreiben, und sind wieder weggefahren. Die haben den ganzen Tag 27 EUR Umsatz gemacht, dafür haben sich alle Griller in die Toilettenanlagen gedrängt. Das ist alles nicht lustig, schaut euch das einmal vor Ort an. Der 1. Mai wird ja bei euch beim Rathausplatz nicht so lange dauern, die paar Hundert Hanseln, die ihr noch zusammenbringt, die könnt ihr in ein, zwei Stunden abfertigen, Ihr könnt euch bejubeln, und nachher schaut euch einmal die Donauinsel an, wie es dort wirklich zugeht. Schaut es euch an, bitte. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Darum werde ... (*GRin Nurten Yilmaz: Ihr Niveau ist tief!*) Tief ist es auf der Donauinsel, die Missstände auf der Donauinsel sind tief, das ist es, Frau Kollegin Yilmaz. Schauen Sie es sich vor Ort einmal an, schauen Sie sich das an, wirklich. Es ist grausam dort. (*GRin Nurten Yilmaz: Sie glauben, dass Sie der Einzige sind, der in Wien ist!*) Sie dürftet noch nie auf der Donauinsel gewesen sein, als gegrillt worden ist. Ich fahre ja dort öfter, denn ich wohne ja in der Nähe und ich kann es mir leicht mit dem Rad anschauen, und mache das auch des Öfteren. Darum werde ich hier, gemeinsam mit meinen Kollegen den Antrag einbringen, der Ihnen vorliegt, - auch den GRÜNEN liegt er vor, deshalb werde ich nicht vorlesen, dass sich der Gemeinderat für die Auflassung der Grillzonen im Bereich der Donauinsel ausspricht, und in formeller Hinsicht verlangen wir die sofortige Abstimmung. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Schauen wir, wofür Rot und Grün stimmen, für Messerstechereien, für Tritte auf Schwangere, für Massenschlägereien oder für die Donauinsel als Erholungsgebiet. Die Bevölkerung, vor allem im 22. und 21. Bezirk wird das Abstimmungsverhalten sicher sehr interessieren. Vielen Dank. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, möchte ich bekannt geben, dass sich Herr GR Stiftner ab 14 Uhr für den Rest der Sitzung entschuldigen hat lassen.

Ich erteile nun das Wort Herrn GR Schuster.

GR Godwin **Schuster** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen!

Ich habe mich jetzt zu Wort gemeldet, weil ich meine, dass das Niveau dieser Debatte dem Thema nicht gerecht wird, und zwar deshalb, weil ich nicht akzeptieren will, was hier passiert. Ich habe - und ich möchte zu Beginn etwas sehr, sehr Persönliches sagen - ich habe

vor ungefähr 30 Jahren eine Situation persönlich erlebt, dass man mir sagte, meine Lunge sei kaputt. Ich lag im Spital und habe mir ständig die Frage gestellt, eine Woche lang, bis diese Ungewissheit weg war, welchen Sinn mein Leben überhaupt in diesen 30 Jahren zuvor hatte. Und ich sage hier aus diesem tiefen Inneren heraus, der wirklich einzige Sinn, der mir damals eingefallen ist, war, dass ich in der Zeit vorher das Glück hatte, innerhalb einer sozialistischen Jugendorganisation mich mit dem Thema der Immigranten zu beschäftigen und das Glück hatte, insbesondere Menschen aus der türkischen Region helfen zu können, ihnen wirklich helfen zu können.

Wir hatten damals auch verwundete Studenten aus dem Irak und aus dem Iran geholt und sie hier in Wien versorgt. Die einzige Antwort, die ich mir damals auf die Frage gegeben habe, warum hat das Leben überhaupt einen Sinn gehabt, war nicht, dass wir damals auch irgendwelche Verkehrsstraßen, irgendwelche Häuser, irgendwelche bewohnten Gebiete planen, sondern meine Antwort war, du hast einer gewissen Anzahl von Menschen ihre Existenz und damit das Leben gerettet. Das war das, wo ich mir jetzt in der Bankreihe gedacht habe, wenn uns jemand zuhört - und die Möglichkeit ist ja gegeben -, wie fühlt sich da jemand draußen, wenn er im Hohen Gemeinderat so sprechen hört. Und ich sage euch, es tut weh, es tut wirklich weh, dass man mit so einem Thema, das existenzschaffend sein sollte, das eigentlich dazu dienen sollte, Menschen ein Leben in Würde zu ermöglichen, dass diese auch am Lebensende sagen können, das Leben hat Sinn gemacht, dass wir uns da herstellen und reden über einzelne Aussprüche, die auf der Donauinsel passiert sind und über sonstige solche Dinge. Die interessieren den Menschen, der in seiner Existenz bedroht ist, überhaupt nicht, der will in Frieden anständig leben. *(Beifall bei SPÖ, GRÜNEN und ÖVP.)*

Daher sage ich euch, vielleicht schaffen wir es einmal, vielleicht schaffen wir einmal, die Polemik rauszuholen aus dieser unserer Diskussion, vielleicht schaffen wir es einmal zu sagen, ja, es gibt Probleme in dieser Stadt, die wir gemeinsam lösen wollen. Warum schaffen wir das denn nicht in diesem Hause hier, warum schaffen wir es nicht, dass wir sagen, ja, es gibt einzelne Menschen, aber nicht ganze Gruppen, wir reden über die Türken, als wären die Türken das Problem in dieser Stadt. Es gibt wahrscheinlich 97 Prozent oder noch mehr Menschen aus der Türkei, die hier leben wie wir, aber wir werfen sie alle in einen Topf und reden hier über die Türken, wie wenn die das Letzte dieser Welt wären. Ich sage euch, mit dieser Diskussion kommen wir beim Integrationsthema keinen Millimeter weiter, ganz im Gegenteil.

Und da passiert dasjenige, was wir soeben erlebt haben, nämlich hier wird gespalten in der Gesellschaft. Und das sage ich oftmals vielleicht nicht einmal bewusst, vielleicht aber doch, aber ich hoffe, doch nicht bewusst. Und daher bitte ich inständigst zu bedenken, diese Diskussion mit diesem Niveau bringt uns keinen Millimeter weiter. Ich bitte euch auch darum deshalb, weil hier über eine Rede des türkischen Ministerpräsidenten Erdogan gesprochen wurde. Ja, was er in Deutschland gesagt,

war nicht okay. Nicht okay, wahrlich nicht okay. Aber ich habe im Ohr hier auch die Worte des Vizekanzlers der Türkei Cemil Cicek bei einer irrsinnig großen Veranstaltung in Liesing, wo Bewohner aus Yozgat anwesend waren. Der Vizekanzler kommt aus Yozgat. Ich habe mich vorher mit ihm getroffen und ihm von den Problemen mit einzelnen oder mehreren türkischen Staatsbürgern erzählt. Und ich sage euch, er hat sich vor die versammelten Menschen gestellt, nachdem ich gesprochen habe und er hat auf meinen Beitrag Bezug genommen. Es waren ja bei dieser Veranstaltung auch mehrere Vertreter ihrer Parteien anwesend, und er sagte dort folgende Sätze und die bleiben bei mir im Kopf und ich würde auch bitten, sie auch in euren Köpfen zu verankern, um sie genauso weiterzugeben. Er sagte zu diesen Menschen aus Yozgat: „Wir aus der Türkei haben großes Interesse, in die EU zu kommen, wir sind aber auch nicht unglücklich, wenn es nicht funktioniert. Aber ich sage euch hier, die ihr aus meiner Region kommt, wenn jemand nicht bereit ist, in dem Land, in dem er lebt, die Sprache zu sprechen und zu lernen, die man in diesem Land spricht, dann bitte kommt zurück, ihr schadet der Türkei.“ Und er sagte auch: „Wenn jemand nicht bereit ist, den Kindern die nötige Ausbildung zu geben, dass ihre Existenz begründbar und gesichert werden kann, kommt bitte zurück, ihr schadet unserem Land.“ Und er sagte weiters, und das gehört ganz einfach dazu, er sagte hinzeigend auf mich: „Der Vorsitzende des Wiener Gemeinderates ist doch ein netter Mensch. Wir sind Muslime und haben eine tolle Religion. Ich weiß nicht, welcher Religion der Herr Vorsitzende angehört, aber ich sage, respektiert die Menschen so wie sie sind und nicht wegen ihrer Religion.“

Und das ist aus den Mund des Vizekanzlers der Türkei gekommen, und wenn man das weiß und hört, dann wird man nachdenklich werden und sagen, bitte sehen wir das doch nicht so unicolor, die Türken als Pauschales, die Polen als Pauschales, die Ex-Jugoslawen als Pauschales, ganz egal was. Versuchen wir doch, auf die individuellen Probleme einzugehen. Wenn wir hier sagen, die deutsche Sprache ist wichtig, dann wisst ihr alle miteinander, welche Bemühungen in dieser Stadt unternommen werden, dass die deutsche Sprache auch gelernt werden kann, ihr wisst das.

Ich war in Brasilien und habe die Auslandsösterreicher besucht. Die sprechen auch Deutsch in Brasilien, obwohl sie auch die Sprache der Brasilianer sprechen. Die haben auch ein großes Bedürfnis, zusammen zu sein, und keiner kritisiert sie als Personen, die eine Parallelgesellschaft bauen wollen. Kein Mensch kritisiert das dort. Wir sagen auch zu den Vertriebenen, wir wollen sie unterstützen, damit sie ihre Kultur nicht verlieren. Wir hören aber von manchen in Wien, Immigranten müssen sich assimilieren und ihre Vergangenheit ablegen. Ich halte das für verrückt. Jemand, der seine Vergangenheit ablegen muss, verliert auch die Zukunft, und daher wird das nicht funktionieren. *(Beifall bei SPÖ, GRÜNEN und von GRin Christine Marek.)*

Ich bitte inständig, wirklich inständig, alle, die hier sitzen, versuchen wir doch, wenn wir über diese so wichti-

gen gesellschaftspolitischen Themen sprechen, nicht uns selbst zu beleidigen. Also, ich habe mich heute, und deswegen habe ich mich zum Wort gemeldet, persönlich beleidigt gefühlt, weil es dem Niveau unserer aller, aller die wir hier sind, nicht entspricht. Wir haben schon sehr viel bessere inhaltliche Debatten gehabt und wir haben uns alle miteinander, ob das im Integrationsfonds und in der Zeit danach war, miteinander bemüht, dass es Menschen, die hierher kommen, besser geht und so gut geht, dass wir alle miteinander in Frieden mit allen leben können. Und das soll unser Ziel sein und nicht ein ständiges Auseinanderdividieren und Gruppen hinstellen, als wären sie das Böseste auf der Welt. Sie sind Menschen wie wir, mit Gefühlen wie wir, mit Kindern, für die sie arbeiten wie wir, dass es den Kindern einmal noch besser geht als uns. Und das sollte doch das Ziel von uns allen sein. Danke. *(Beifall bei SPÖ, GRÜNEN und ÖVP.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Jung. Ich teile Ihnen mit, dass Ihre restliche Redezeit zwei Minuten beträgt.

GR Mag Wolfgang **Jung** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Danke, Frau Vorsitzende! Meine Damen und Herren! Kollege Schuster!

Sie haben das Niveau der Debatte angesprochen. Ist manchmal berechtigt. Sie sagen, Sie haben über den Sinn der Zukunft und über den Sinn Ihres Lebens, nachgedacht: Bei den Meisten wird das irgendwann einmal eintreten und es wird sich jeder diese Frage stellen. Und ich sage es für mich und für viele meiner Kollegen: Ziel ist es, die Zukunft, vor allem auch für unsere Kinder in einer lebbareren Welt, zu gestalten, in einer Welt, die wir zum Teil übernommen, vielleicht ein bisschen was verbessert haben und weiter verbessern, das ist das Ziel, aber nicht in einer völlig veränderten Welt, nicht in einer anderen Kultur und nicht in einer Kultur mit steigender Kriminalität - und das können auch Sie nicht leugnen, dass das der Fall ist -, mit steigenden Problemen und nicht mit Zuständen, wie ich sie heute schon einmal angesprochen habe, wie sie in Paris oder sonst wo, herrschen. In Frieden anständig leben, ja. Aber das heißt nicht, Tolerieren von Entwicklungen, die einfach nicht toleriert werden können. Was Gewalt auf unseren Straßen, in unseren Schulen, was steigende Drogensucht und so weiter betrifft. Gemeinsamkeit haben Sie angesprochen, Herr Kollege Schuster, ja. Aber da brauchen wir nur schauen, das ist eine Sache, die sehr stark bei den Regierenden hängen bleibt. Jeder Antrag der Opposition, jede Förderung für die Opposition, jegliche Personalmaßnahme wird einmal von vornherein abgeschmettert. Da ist kein Ansatz zu Gemeinsamkeiten, im Gegenteil, Sie versuchen alles auf den Kopf zu stellen und beziehen sich immer nur auf Vergangenheit und auf Blau-Schwarz oder auf sonst irgendwas, statt die Realität anzuerkennen, die es heute gibt. Das ist ein großes Problem, Herr Kollege.

Sie haben gesagt, wir lösen nicht alle Probleme. Das ist richtig. Wir können auch nicht alle Probleme der Welt lösen. Wir sehen uns in erster Linie als die Vertreter der österreichischen Bürger und wir müssen unsere Probleme lösen und nicht die der gesamten Welt. Und das ist

auch etwas, was nicht machbar ist, was utopisch von grüner Seite gefordert ist, was sich schön anhört, aber was nicht geht. Verpflichtet fühlen wir uns vor allem unseren Wählern. Wenn Sie das akzeptieren, wenn Sie das anerkennen, dann sind wir bereit, zusammenarbeiten. Aber wenn wir unter den Teppich gekehrt werden und von vornherein abgeschmettert, dann ist es schwer. Nur von uns eine Zusammenarbeit zu verlangen ...

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz** (*unterbrechend*): Herr Gemeinderat, Sie sind am Ende Ihrer Redezeit angelangt.

GR Mag Wolfgang **Jung** (*fortsetzend*): ... und selbst nichts zu geben. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Berichterstatterin hat das Schlusswort. Die Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort.

Wir kommen daher sofort zur Abstimmung, ein Gegen- oder Abänderungsantrag wurde nicht gestellt. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Berichterstatterin zustimmen wollen, die Hand zu erheben. - Das Geschäftsstück ist mit den Stimmen der Regierungsparteien angenommen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die vorliegenden Beschluss- und Resolutionsanträge.

Als Erstes gelangt zur Abstimmung der Beschluss- und Resolutionsantrag der FPÖ-Gemeinderäte Gudenus und Herzog betreffend Aufkündigung des Assoziierungsabkommens mit der Türkei, eingebracht zur Postnummer 2. In formeller Hinsicht wird die sofortige Abstimmung verlangt. Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem Beschlussantrag ihre Zustimmung erteilen, die Hand zu erheben. - Der Antrag wird nur von den Antragstellern unterstützt und hat somit nicht die Mehrheit.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Beschluss- und Resolutionsantrag der GemeinderätInnen Al-Rawi, Meidlinger, Wehsely, Vana, Margulies betreffend Begleitmaßnahmen anlässlich der Öffnung des Arbeitsmarktes für BürgerInnen der neuen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union. In formeller Hinsicht wird ebenfalls die sofortige Abstimmung beantragt. Ich bitte also jene Damen und Herren, die zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand. - Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Beschlussantrag der FPÖ-Gemeinderäte Mahdalik, Gudenus, Irschik und Guggenbichler betreffend Auflassung der Grillzonen im Bereich der Donauinsel. In formeller Hinsicht ist ebenfalls die sofortige Abstimmung beantragt. Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem Antrag Ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. - Der Antrag wird nur vom Antragsteller unterstützt und hat somit nicht die erforderliche Mehrheit.

Es gelangt nunmehr Postnummer 1 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Verein Bassena Stuwerviertel.

Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Matzka-Dojder, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Anica **Matzka-Dojder**: Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Seidl. Ich erteile es ihm.

GR Wolfgang **Seidl** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Werte Frau Stadträtin! Werte Kollegen hier im Plenum!

Es wiederholt sich in jeder Sitzung, dass wir hier im Gemeinderat Subventionsanträge aus dem Bereich der Betreuung, der Beratung und natürlich auch der Freizeitgestaltung für Zuwanderer zu beschließen haben.

Wir haben heute den Verein Bassena Stuwerviertel auf der Tagesordnung, der aus dem Steuertopf 27 000 EUR haben möchte. Ich nehme an, es wird niemand hier verwundert sein, wenn ich Ihnen mitteile, wir werden diesem Antrag nicht zustimmen.

Es zieht sich nämlich wie ein roter Faden durch all die Tätigkeiten dieses Vereins, dass er sich im Großen und Ganzen eigentlich nur mit Beratungs- und Betreuungstätigkeiten befasst. Vielfach werden gerade diese Freizeitaktivitäten dann so dargestellt, als ginge es um geradezu wissenschaftliche Arbeiten, die dort vollbracht werden. In Wirklichkeit beschränken sich die Tätigkeiten, wenn man sich das anschaut, auf gemeinsames Kochen, gemeinsames Spaziergehen, gemeinsames Einkaufen. Wofür ich da, meine sehr verehrten Damen und Herren, pädagogisch geschulte und gut bezahlte Betreuer, und zwar neun Stück an der Zahl, brauche, ist sowohl mir als auch natürlich den Bewohnern im Stuwerviertel ein Rätsel.

Wenn man sich nämlich das Jahreskonzept des Vereins dann näher ansieht, dann entdeckt man doch das eine oder andere Schmankehl. Ich habe mir das durchgelesen und bin draufgekommen, dieser Verein hält unter anderem auch Burschentage ab. Jetzt weiß ich nicht, wie viele der hier Anwesenden wissen, was im herkömmlichen Sinn ein Burschentag ist. Der Herr Bürgermeister, nehme ich an, würde es wissen, er ist aber, so wie es ausschaut, leider nicht anwesend. Und ich habe mir dann durchgelesen, was dieser Burschentag im Verein Bassena Stuwerviertel so macht.

Die Ziele - und ich werde nur zwei oder drei vorlesen - eines der Ziele ist zum Beispiel die Erweiterung von Verhaltensoptionen, denen die Annahme der Gleichwertigkeit jedes Menschen unabhängig von seinem Geschlecht zugrunde liegt. Na no na net.

Oder: Die Akzeptanz des anderen Geschlechtes. Ja, auch eine spannende Geschichte, ein tolles Ziel.

Dann haben wir ein Ziel, wo ich ganz ehrlich sagen muss, das sollte man vielleicht noch hinterfragen: Kennenlernen der eigenen Körperlichkeit. Da muss ich sagen, wie gesagt, das sollte man vielleicht noch einmal hinterfragen, was da gemeint ist, was die Betreuer des Vereins Stuwerviertel mit dem Kennenlernen der eigenen Körperlichkeit bei den Burschen da forciert.

Ja und dafür, meine Damen und Herren, brauchen wir aus Steuergeld subventionierte neun pädagogisch geschulte Betreuer. Da bin ich schon der Meinung, das kann sich wirklich nur um einen Scherz handeln, und zwar um einen sehr schlechten Scherz.

Auf der einen Seite, meine Damen und Herren, bin

ich natürlich sehr froh als freiheitlicher Obmann der Leopoldstadt, dass wir einen solchen links-linken Verein bei uns im Bezirk haben, denn gerade durch die Aktivitäten auch dieses Vereins war es uns möglich, im Stuwerviertel teilweise bis zu 40 Prozent zu erreichen, in manchen Sprengeln sogar relative Mehrheiten, und das ist gut so.

Auf der anderen Seite muss ich aber als verantwortungsvoller Politiker und natürlich aus Verantwortung gegenüber dem Steuergeld der Wiener und Wienerinnen sagen, man muss die Subvention für diesen Verein ablehnen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Genau das werden wir auch machen, meine Damen und Herren. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Berichterstatterin hat das Schlusswort.

Berichterstatterin GRin Anica **Matzka-Dojder**: Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Der Verein Stuwerviertel, der im 2. Wiener Bezirk seine Tätigkeit seit 1995 ausübt, ist ein Verein, der sich ausschließlich um soziale Integration von Kindern und Jugendlichen bemüht. In dieser Hinsicht ist auch aus den Jahresberichten ersichtlich, dass er für diese Stadt, und für den 2. Bezirk im Besonderen, wertvolle Arbeit leistet. Es handelt sich hier um Kinder ab 6 Jahren, Jugendliche und junge Erwachsene.

Die wichtigsten Arbeitsansätze dieses Vereins sind Spracherwerb, Sprachverbesserung, Diversität, Integration, Zusammenleben, politische Bildung, Demokratiegrundsätze, Menschenrechte, Partizipation, Gender Mainstreaming, Medien sowie Verbesserung der Gesundheit von Kindern und allen Jugendlichen in diesem Stuwerviertel. Natürlich stammen 90 Prozent der Jugendlichen und Kinder aus Zuwandererfamilien. Ich lese aus diesen Angeboten, die in der Antragstellung aufgeführt und für alle zu lesen sind, dass es sich vorwiegend um Angebote der Lernhilfe für die Volksschülerinnen und Volksschüler sowie Hauptschüler handelt, um intensive Lernbegleitung, spontane Lernbegleitung und Betreuung, wenn die Kinder in der Schule, aus welchem Grund auch immer, Probleme bekommen. Dann gibt es Hilfestellung bei Nachprüfungen sowie Kinder- und Jugendpädagogik. Diese Arbeit wird von den Fachleuten, also ausschließlich von den Jugend- und Kinderpädagoginnen und -pädagogen gemacht. Die Gesamtkosten dieses Projektes betragen 386 065 EUR. Der größte Teil dieser Kosten wird von der Magistratsabteilung 13 getragen, und der integrative Anteil in der Arbeit dieses Vereines wird natürlich auch von der Magistratsabteilung 17 unterstützt, und dieser beträgt 27 000 EUR.

Ich bitte Sie, im Interesse dieser hier stattgefundenen Integrationsdebatte, dass wir alle dafür stimmen, dass die Kinder Deutsch lernen, dass sie für morgen eine bessere soziale Chance und Stellung haben, und aus diesem Grund bitte ich Sie, meine Damen und Herren, um Zustimmung. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Berichterstatterin

zustimmen wollen, die Hand zu erheben. – Der Antrag ist mit den Stimmen der Regierungsparteien und der ÖVP angenommen.

Es gelangt nun mehr Postnummer 3 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Verein WAT – Wiener Arbeiter Turn- und Sportverein. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Matzka-Dojder, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Anica **Matzka-Dojder**: Sehr verehrte Damen und Herren! Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zum Wort ist niemand gemeldet. Wir kommen daher gleich zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Berichterstatterin zustimmen wollen, die Hand zu erheben. – Ich sehe die Zustimmung der Regierungsparteien und der ÖVP, der Antrag ist somit angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 4 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Verein Fibel – Fraueninitiative bikulturelle Ehen und Lebensgemeinschaften. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Matzka-Dojder, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Anica **Matzka-Dojder**: Auch hier, meine sehr verehrten Damen und Herren, bitte ich Sie um Zustimmung.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Schütz. Ich erteile es ihr.

GRin Angela **Schütz** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Hohes Präsidium! Sehr geehrte Gemeinderätinnen und Gemeinderäte!

Der Verein Fibel wurde vor knapp 20 Jahren ins Leben gerufen, um multikulturelle und bikulturelle Betreuung in Verbindung mit Multikultur zu ermöglichen.

Im Hauptfokus der Arbeit des Vereins stehen die Unterstützung, Beratung und Wissensvermittlung ausnahmslos für bikulturelle Paare. Wer weiß, was Beratung, Mediation und fallbezogene Recherche kosten kann, der kann nachvollziehen, was so ein Verein, auch bei einer kostengünstigen Kalkulation, einnehmen könnte. Nur: Dieser Verein wurde nicht dazu gegründet, wirtschaftlich auf den Beinen zu stehen und die Wiener Wirtschaft zu fördern und zu unterstützen beziehungsweise Arbeitsplätze zu schaffen und damit Steuern zu zahlen, sondern er wurde einzig und allein dazu geschaffen, um Subventionen abzuschöpfen. Diese Subventionen kommen nur einer kleinen Klientel zugute.

Der Verein verbraucht 2011 107 214 EUR an Steuergeldern und hat dabei nur rund 770 EUR an Einnahmen, der Rest wird über Subventionen, und damit aus Steuermitteln, abgedeckt. Für 389 Beratungen, wobei davon zwei Drittel per Telefon oder Mail durchgeführt werden, 19 offenen Gruppen mit 3 bis 8 Teilnehmern und 8 Veranstaltungen mit 7 bis 23 Anwesenden, werden diese Mittel in Höhe von 107 214 EUR verwendet. Die Frage stellt sich dann schon auch, wofür dann noch Geld für Miete nötig ist für den Verein, weil brauchen tut er es eigentlich nicht wirklich. Dabei unterstützt die Stadt Wien, die ansonst heuer mit Subventionen eigentlich sparsam umgehen möchte, diesen Verein mit einem Mehr von

über 10 Prozent an Subvention. Wir Freiheitlichen werden daher die Subvention in Höhe von 26 000 EUR ablehnen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort.

Berichterstatterin GRin Anica **Matzka-Dojder**: Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Der Verein Fibel ist ein Verein, der nicht nur von der Stadt Wien subventioniert wird, sondern dieser Verein bekommt eine Förderung vom Bundeskanzleramt, also von der Abteilung für Frauen und vom Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend. Und wie meine Vorrednerin gesagt hat, beträgt die Gesamtsubventionssumme 107 214,72 EUR, und die Magistratsabteilung 17 fördert diesen Verein für seine Arbeit mit 26 000 EUR. Dieser Verein befasst sich seit Jahren sehr erfolgreich mit allen Problemen, die es in einer bikulturellen Ehe beziehungsweise Familie gibt und ist hier der Stadt mit ihrer Arbeit eine gute Partnerin. Ich bitte Sie um Zustimmung.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Berichterstatterin zustimmen wollen, die Hand zu erheben. – Das Geschäftsstück ist mit den Stimmen der Regierungsparteien angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 5 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Verein Zeit!Raum, Verein für soziokulturelle Arbeit Wien. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Matzka-Dojder, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Anica **Matzka-Dojder**: Auch hier bitte ich Sie um Zustimmung.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Schütz, ich erteile es ihr.

GRin Angela **Schütz** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Hohes Präsidium! Werte Gemeinderäte und Gemeinderätinnen!

Sport, Spiel und Spaß, für welches Kind klingt das nicht paradiesisch, welche Eltern könnten da Nein sagen. Sommerbetreuung ist sowieso immer ein Thema und das Problem, dass unsere Jugend immer weniger Sport betreibt, ebenso. In den Schulen müssen finanzielle Mittel sowie Zeit eingespart werden, und das geht sehr oft auf Kosten des Sports. Außerdem, wer trägt heute noch die Verantwortung für weitere Aktivitäten? Privat haben die Eltern auf Grund von Erwerbstätigkeit auch nicht die Zeit, sich diesem Thema zu widmen, also bleiben als Zeitvertreib die Spielkonsole, das Internet und das Fernsehen. Kein Wunder, dass die Gewichtsstatistik unserer Jugend kein gutes Zeugnis ausstellt. Im Alltag kommt der Bewegungsmangel sowieso meist von alleine. Warum also nicht Sommerbetreuung mit Lernen? Wer Kinder hat, weiß, was so ein Sommerkurs mit Sport, Spaß und Unterricht kostet, einige hundert Euro sind da ganz schnell weg. Soweit so gut, klingt doch das Angebot von Zeit!Raum vorerst einmal gut: Vormittag Unterricht, Nachmittag Sport und Kultur. Nur, dieses Angebot

ist nicht für jeden, es ist beschränkt auf Deutsch Lernen und das Erwecken des kulturellen Interesses, sprich, multikulturelles Interesse. Das heißt, das finanzielle Füllhorn der Stadt Wien breitet sich für Sommerkurse nicht über alle lernschwachen Kinder aus, sondern wieder nur über einen kleinen Teil, nämlich über solche Kinder, die bilinguale oder multilinguale Sprachvermittlung benötigen. Die breite Masse muss sich die Förderung ihrer Kinder sowie Defizite in der Schulausbildung wieder selber bezahlen. Hier werden 120 780 EUR an Steuermitteln für ganz wenige Kinder zu Verfügung gestellt, zwei Drittel davon werden für Personalkosten und nur ein Drittel für Sachkosten aufgewendet. Gemeinsam mit der Förderung an den WAFF, der an dem Projekt beteiligt ist, beträgt die Summe rund 160 000 EUR. Über eine allfällige Kostenbeteiligung der Kursteilnehmer schweigt sich das Projekt aus, sicher kann man aber davon ausgehen, dass es eklatant weniger sein wird als das, was der Rest der Wienerinnen und Wiener für ihre Ferienbetreuung in privaten Lerncamps bezahlen muss. Wir Freiheitlichen werden diese Post daher ablehnen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Berichterstatterin hat das Schlusswort.

Berichterstatterin GRin Anica **Matzka-Dojder**: Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Der Antrag des Vereines Zeit!Raum gliedert sich in zwei Teile, die verschiedene Projekte begleiten. Das Projekt A ist das Projekt für Sportbegleitung und Deutsch-Lernunterstützung und in diesem Antrag steht es dezidiert, die Zielgruppe dieser Kurse sind alle Wiener Kinder im Alter von 7 bis 14 Jahren mit einem genügenden oder nicht genügenden Lernerfolg in Deutsch oder solche, die nicht deutlich werden und natürlich auch für die Kinder, die in dem gesamten Integrationskonzept und Schulkonzept als SeiteneinsteigerInnen genannt werden. Das sind die Kinder, die auf Grund der Familienzusammenführung und anderen Niederlassungsbewilligungserwerben in diesem Zeitraum nach Wien kommen. Diese Kinder werden von Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr in einem Intensivdeutschunterricht je nach Bedarf und ihren Bedürfnissen unterrichtet. Das heißt, sie werden auch unterrichtet von fachkompetenten Lehrkräften. Dieser Teil der Subvention beträgt laut dem Antrag etwa 90 780 EUR, und der zweite Teil des Projektes ist dieser Forschungskindergarten für Spracherwerb im frühkindlichen Alter und dieser beträgt 30 000 EUR. Und ich bitte die Damen und Herren des Gemeinderates um Zustimmung für diese beiden Projekte des Vereins Zeit!Raum.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Berichterstatterin zustimmen wollen, die Hand zu heben. – Der Antrag ist mit den Stimmen der Regierungsparteien und der ÖVP so angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 6 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft den Beitritt der Stadt Wien zur Organisation „Major Cities of Europe“. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Dr Stürzenbecher, die

Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter GR Dr Kurt **Stürzenbecher**: Ich ersuche um Zustimmung zum vorliegenden Geschäftstück.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort ist niemand gemeldet. Die Debatte ist somit von vornherein geschlossen. Wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen wollen, die Hand zu heben. – Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 9 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft die Neufestsetzung des Werkstättenbeitrages und der Eintrittspreise der Modeschule der Stadt Wien. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Peschek, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter GR Christoph **Peschek**: Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Herr GR Dr Aigner. Ich erteile es ihm.

GR Dr Wolfgang **Aigner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Meine Damen und Herren!

Wir werden diesen Antrag selbstverständlich ablehnen, genauso wie wir den Antrag ablehnen werden, die Gebühren für unsere Musikschulen anzuheben. Ich finde es eigentlich schon eine Ungeheuerlichkeit, wenn man auf der einen Seite sieht, wie großzügig und unreflektiert teilweise mit den Wiener Steuergeldern umgegangen wird, im Bereich der Modeschule eine zweifache Abzocke durchzuführen. Es werden nämlich im ersten Schritt die Werkstättenbeiträge massiv angehoben von 145 auf 250 EUR, und im zweiten Schritt ist dann die automatische Valorisierung vorgesehen. Das gleiche Procedere bei den Musikschulen. Auf der einen Seite gibt es Subventionen an stadtnahe Vereine, die nicht zu hinterfragen sind, die fortgeschrieben werden, wo man auch gar nicht genau wissen will, was dort passiert, und bei der Modeschule holt man sich auf einmal das Geld.

Zuerst massiv erhöhen und dann noch laufend valorisieren. Und das sind dann die Vertreter der kleinen Leute, die ständig die Inflationsangst schüren, wo sie doch selbst mit ihren Valorisierungen einen maßgeblichen Beitrag zur Inflationsentwicklung in Wien leisten

Daher ein klares Nein zu dieser Vorgangsweise, sowohl hier als auch bei den Musikschulen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau GRin Mag Straubinger und ich erteile es ihr.

GRin Mag Sybille **Straubinger** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich werde mich auch kurz halten. Ich möchte den Herrn Kollegen Aigner daran erinnern, dass bei allen berufsbildenden höheren Schulen Werkstättenbeiträge eingehoben werden. Im Bereich der Modeschule ist die letzte Erhöhung im Jahr 2001 erfolgt, also vor zehn Jahren. Das heißt, es ist durchaus gerechtfertigt, hier auch

eine Erhöhung durchzuführen, nicht zuletzt deshalb, weil gerade im Bereich der Modeschule sehr viel in technische Neuerungen investiert wird, von modernsten Strickmaschinen bis zu computergesteuerten Zeichenmaschinen und so weiter.

Betreffend Valorisierung möchte ich die Debatte von 2007 nicht neu beginnen, aber auch da möchte ich darauf hinweisen, dass hier mit zweierlei Maß gemessen wird, denn im Bund gibt es sehr wohl eine automatische Valorisierung, und die hat auch durchaus ihren Sinn, nämlich den Sinn, dass man in kleinen Schritten erhöht, dass man so erhöht, dass es absehbar ist, dass nicht sozusagen mit einem Schlag eine große deutliche Erhöhung erfolgt, die dann möglicherweise jemanden belastet, sondern dass eine planbare, kalkulierbare und sozial verträgliche Erhöhung durchgeführt wird. – Danke. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Berichterstatter hat auf das Schlusswort verzichtet.

Wir kommen daher zur Abstimmung. Wer der Postnummer 9 die Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das wird mit den Stimmen der Regierungsparteien so angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 10 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft die Aufstellung und Ausstattung von Mobilklassen in Wien 23, Erlaaer Straße 74. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Peschek, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter GR Christoph **Peschek**: Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Herr GR Dr Aigner. Ich erteile es ihm.

GR Dr Wolfgang **Aigner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren! Wir haben ja hier im Haus schon sehr viele Debatten geführt über die Aufstellung von Mobilklassen. Es wird Sie daher nicht überraschen, dass wir dieser Aufstellung nicht die Zustimmung erteilen. Wir finden es einfach beschämend, wenn im Jahr 2011 in einer Neubaugegend, wo 850 neue Wohnungen errichtet worden sind, der Schulzubau in Form von Mobilklassen, die man dann noch dazu auf den Freiflächen aufstellen muss, stattfindet.

Meine Damen und Herren! Fast tausend neue Wohnungen, die fallen ja nicht vom Himmel, die haben einen widmungsmäßigen Vorlauf, das muss umgewidmet werden, das wird gebaut. Wir haben immer schon einen Schulentwicklungsplan verlangt, der natürlich auch hier Berücksichtigung finden sollte. Daher kann es nicht sein, dass man Containerklassen, noch dazu wie in diesem Fall als Dauerlösung, vorsieht.

Es ist aber ganz interessant, dass wir auf der Tagesordnung des nächsten Bildungsausschusses einen Akt haben, und zwar den Bildungscampus am Wiener Hauptbahnhof, eine Volksschule, eine Hauptschule und ein Kindergarten um sage und schreiben 80 Millionen EUR. Und wenn man sich die Beschreibung anschaut, heißt es da – ich darf Ihnen ein paar Sequenzen vorle-

sen:

„Das räumlich-pädagogische Konzept für die multifunktionale Bildungseinrichtung am Hauptbahnhof beruht auf dem Prinzip des Clusters, wobei der Unterricht in Bildungsräumen stattfinden soll.

Cluster bedeutet, dass eine bestimmte Anzahl an Gruppen beziehungsweise Klassenverbänden zu einem räumlichen Verbund zusammengefasst werden, wodurch die gruppen- beziehungsweise klassenübergreifenden Kooperationen gestärkt und überschaubare Einheiten geschaffen werden sollen. Die Cluster sollen zu selbstständigen Einheiten werden, indem ihnen auch Lehrer-arbeitsräume, Teamraum und Elternbesprechungsräume, Nebenräume zugeordnet sind.

Herzstück jedes Clusters sind die sogenannten Marktplätze, die in gewisser Weise Dorfcharakter haben und den kommunikativen Bereich darstellen: Pausen-, Lern-, Entspannungs- und Kommunikationsinseln.“

Also wenn man sich das anhört, dann glaubt man, das ist die Projektbeschreibung für ein Steigenberger Wellness-Hotel. Es fehlt irgendwo noch die Riesenrutsche und ein Jacuzzi, aber ich weiß nicht, vielleicht findet sich das auch noch.

Das muss man sich einmal vorstellen! Auf der einen Seite werden immer mehr Kinder in Container verfrachtet und bei gewissen Prestigeprojekten gestaltet man das wie das Wikingerdorf Flake, macht man Dorfplätze, baut Iglus und so weiter. Dann klopft jemand, und dann können sich die Benützer überlegen, ob sie im Dampfbad bleiben oder doch irgendwie dem Unterricht folgen.

Das ist eine unglaubliche Diskriminierung, die Sie eigentlich innerhalb der Wiener Schülerinnen und Schüler schaffen. Für manche ist das Teuerste gerade gut genug, und für immer mehr Wiener Schülerinnen und Schüler enden der Schulalltag und auch Freizeitgestaltung im Container.

Das ist eigentlich ein Wahnsinn und das ist beschämend! Daher ein Nein zu zusätzlichen Containern und natürlich auch ein Nein zu solchen Projekten.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau GRin Mag Wurzer. Ich erteile es ihr.

GRin Mag Martina **Wurzer** (*Grüner Klub im Rathaus*): Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Vorsitzender!

Kollege Aigner, Sie müssen sich schon genau entscheiden, was Sie jetzt genau kritisieren wollen. Ich stimme Ihnen zu in Ihrer Kritik der Mobilklassen, das wissen Sie, das kennen Sie. Der grüne Standpunkt ist nicht, dass Mobilklassen die optimale Lösung sind, das ist richtig, das wissen wir, sie sind aber die Lösung für Entwicklungen und für den Bedarf in bestimmten Regionen, und sie sind eine Lösung, die natürlich besser ist als keine, als keine Plätze zur Verfügung zu stellen. So ist das. *(GR Mag Wolfgang Jung: Ihre Vorgängerin in dem Bereich war da anderer Meinung!)*

Richtig ist, Kinder und Jugendliche verbringen in entscheidenden Entwicklungsphasen annähernd so viel Zeit in der Schule wie zu Hause, und dementsprechend wichtig ist es, an diesem Lebensort – ja, Herr Aigner, ein

Lebensort – wichtige und richtige und die besten Rahmenbedingungen für eine positive Entwicklung zur Verfügung zu stellen.

Wir wissen – das ist mehrfach belegt –, dass der Einfluss von Raumgestaltung auf die Lernbereitschaft über die Maßen vorhanden ist. Wir wissen, dass die Art, wie der Unterrichtsraum gestaltet ist, sehr starke und sehr viele Auswirkungen auf Lernprozesse hat. Es können Lernprozesse eröffnet, es können Lernprozesse begrenzt werden. Das alles liegt auch in der Hand der Raumgestaltung für Schulklassen und Schulräume, für Lernräume.

Und, ja, Mobilklassen spiegeln moderne pädagogische Konzepte des 21. Jahrhunderts nicht wider in ihrer räumlichen Ausstattung, vielmehr, Herr Kollege Aigner, sehen wir den Campus Hauptbahnhof als Konzept, als Beispiel für moderne Lernorte, für moderne Lernlandschaften, für Lernzonen. Selbstverständlich wollen wir, dass sich Kinder, LehrerInnen, SchülerInnen gerne in diesem Gebäude aufhalten. Schule muss nicht weh tun, Schule soll Spaß machen, Schule soll Freude machen, Schule soll Neugier machen, Lernen fördern und nicht vom Lernen abhalten. Sie soll kein Ort sein, aus dem alle möglichst schnell und schreiend wieder davonlaufen wollen. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Und ja, wir GRÜNE stehen für langfristige Konzepte, wir stehen für vorausschauende Politik, die – da gebe ich Ihnen recht – natürlich Entwicklungen absehen kann, die absehen kann, dass die Stadt wächst, in gewissen Gebieten wächst, dass hier Wohnungen gebaut werden, die dann selbstverständlich auch den Ausbau von infrastrukturellen Maßnahmen nach sich ziehen, und die das alles zeitgerecht ins Auge fasst und auch zeitgerecht langfristige Pläne entwickelt.

Dafür stehen wir. Nicht ohne Grund haben wir das Planungsressort und nicht ohne Grund rufen wir regelmäßig zu Runden Tischen, zu denen wir mehrere Ressortverantwortliche aus verschiedenen Ressorts hinzuziehen, um hier langfristige Konzepte zu entwickeln, langfristige Pläne zu entwickeln, die halten und die dann auch alle infrastrukturellen Bedingungen zur Verfügung stellen für eine gute Zukunft, die eine gute Rahmenbedingung zur Verfügung stellt. – Danke schön. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr GR Vettermann. Ich erteile es ihm.

GR Heinz **Vettermann** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Herr Vorsitzender! Herr Berichterstatter! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zuerst auch zur angesprochenen Schule am Hauptbahnhof, zu unserer Campusschule. Sie wird ja vielleicht noch einmal debattiert werden, aber ich möchte nur einmal festhalten, dass sie de facto nicht teurer wurde, denn es sind ja nicht 80, sondern 77 Millionen, 7 Millionen sind Einrichtungen, und von den 65 Millionen ist ja eine 3-prozentige Steigung von Anfang an geplant gewesen. Das ergibt diese Summe. Hätte man es sich ausgerechnet, wäre man genau darauf gekommen. Rich-

tigerweise muss man jetzt die aktuelle Summe beschließen und nicht die, die vor Jahren gegolten hat. So wird es sein.

Dass es hier ein modernes Raumkonzept gibt, ja, das ist richtig. Das werden wir uns auch anschauen. Das klingt jetzt einmal sehr gut, und es gibt ja auch Vorerfahrungen, die Mut machen. Dass das gar nicht teurer sein muss, möchte ich auch sagen, denn wenn du einen Ort hast, wo du verschiedenste Dinge tun kannst und der noch dazu strukturiert ist, ist das deshalb nicht teurer, als wenn du fixe Klassenräume hast, die nur einem einzigen Zweck dienen.

Also das mit den Baukosten direkt zu vergleichen, ist natürlich unsinnig, das Modernste einmal anzuschauen hingegen richtig, und ich denke, es werden wahrscheinlich positive Erfahrungen sein. Aber schauen wir es uns einmal an. Das mit den Kosten direkt gegenzurechnen, hat keinen wie immer gearteten Bezug.

Natürlich gibt es einen Entwicklungsplan, und wir wissen ja, dass dort mehr Eltern sind, daher brauchen wir ja auch mehr Plätze in der Schule. Die Frage ist ja immer nur, wie kannst du sie schaffen? Du brauchst einmal mehr Grund. Da ist es ja jetzt durch ein Prekarium, das die MA 56 genommen hat, überhaupt erst möglich geworden, dass man einmal überhaupt irgendwo etwas hinbauen kann. Dann musst du es relativ schnell bauen. Eigentlich kommt ja da ein Block zu der Schule dazu, auch wenn man Container sagt. Ich habe auch gegen das Wort inzwischen nichts, aber man stellt sich vor, da steht so ein Kubus. Das ist aber an sich eigentlich ein Längsblock, der herausragt. *(Zwischenrufe bei ÖVP und FPÖ.)* Da wird es dann zwei Hortgruppen geben, es wird entsprechende Freizeitmöglichkeiten geben, es wird dann auch Freizeitmöglichkeiten im Freien geben, und da werden dann eben auch die zusätzlichen Klassen geschaffen werden

Okay, das wird in dieser Leichtmetallbauweise – Schrägstrich: Container – errichtet, aber das Konzept selbst von Atelier 4 ist ja, finde ich, architektonisch durchaus anspruchsvoll. Es schaut ansprechend aus. Es wird allerdings diesmal etwas traditionellere Räume vorsehen. Es wird die zwei Hortgruppen ermöglichen. Alles in allem wird es den Bedarf sehr gut abdecken, denn sonst gibt es dort ja räumlich keine Möglichkeiten.

Eine Sache möchte ich auch sagen: Es ist schon merkwürdig, gerade beim Kollegen Aigner, dass er stereotyp immer fordert: Mehr Geld, baut Schulen, macht keine Container!, aber bei jedem Neubau ist er dann eigentlich wieder dagegen. Also wie das gehen kann, ist in sich unschlüssig, dass man sagt, ich hätte gerne, dass neu gebaut wird, und es soll so billig sein, wie ich möchte. Das schafft nur niemand in der realen Praxis, sonst wäre ich auch dagegen. Das ist zwar gut gesagt, aber kann ja politisch nicht handlungsleitend sein.

In dem Sinn bin ich froh, dass wir das heute in dieser Form so beschließen, und werde natürlich auch zustimmen. – Vielen Dank. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter hat auf das Schlusswort verzichtet.

Wir kommen daher zur Abstimmung. Wer der Postnummer 10 die Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das wird von den Regierungsparteien unterstützt und hat somit die Mehrheit.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 17 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft die Neufestsetzung der Unterrichtsgebühren und der Instrumentenleihgebühren der Musik- und Singschule Wien. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Mag Tanja Wehsely, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Mag (FH) Tanja **Wehsely**: Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist GR Nepp. Ich erteile es ihm.

GR Dominik **Nepp** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Hier handelt es sich wieder einmal um einen Gebührenerhöhungsakt. Da setzt sich wahrscheinlich wieder einmal der innere Drang der SPÖ durch, die Bürger ständig zu belasten, aber es wird uns ja von Ihnen ständig auch erzählt, das sind ohnedies nur kleine Gebührenerhöhungen. Die Vorredner haben es ja schon gemacht, und ich bin sicher, der Nachredner wird das dann auch noch machen. Das ist Ihre Argumentationsschiene, aber anscheinend will die SPÖ nicht verstehen, dass ständige kleine Erhöhungen sich insgesamt zu einer großen Belastung für die Wiener Bevölkerung zu entwickeln drohen. Aber das finanzielle Wohl der Bürger ist der SPÖ anscheinend komplett egal. Sie starten eine Inkassoaktion nach der anderen und kassieren ungeniert ab. Jetzt sind halt die Musikschüler dran, die unter der roten Belastungsschraube leiden müssen, die die SPÖ mit grüner Mithilfe immer enger dreht.

Es würde den Musikschulen nicht weh tun, wenn die Gebühren gleich bleiben würden. Nur 8 Prozent betragen die Einnahmen der Musik- und Singschulen, und nur um diese Einnahmen durch höhere Gebühren jetzt auf 8,1 Prozent zu erhöhen, belastet man die Wiener Bevölkerung, die ohnehin schon zu wenig Geld hat und jeden Monat schauen muss, wie es sich ausgeht, mit dem Einkommen auszukommen. Aber nein, auch hier greift man wieder einmal den Bürgern in die Tasche. Eine sehr soziale Politik, die Sie hier betreiben, meine sehr geehrten Damen und Herren von Rot und Grün!

Wenn wir uns jetzt die Erhöhungen im Konkreten anschauen, so erhöht sich der Semesterbeitrag für einen Einzelunterricht von 160 EUR auf 200 EUR, das sind 40 EUR pro Semester, das sind im Jahr wieder einmal 80 EUR. Für einen kombinierten Unterricht erhöht sich der Beitrag von 120 EUR auf 150 EUR pro Semester, das sind 30 EUR, also für das gesamte Jahr wieder 60 EUR. Wenn man das alles addiert, so kommt man auf Mehrausgaben für eine Familie mit zwei Kindern, die musikin-teressiert sind, von 150 EUR bis zu 200 EUR pro Jahr, und das tut einer Durchschnittsfamilie schon weh.

Der Ruf Wiens als Musikmetropole beruht ja hauptsächlich auf seinen traditionsreichen Institutionen. Was die Musikerziehung angeht, ist Wien nicht nur im internationalen Vergleich, sondern auch im Vergleich mit den

anderen Bundesländern schon seit vielen Jahren ins Hintertreffen geraten. Alle Bemühungen der letzten Jahre seitens der Freiheitlichen Partei in Wien, diesen dramatischen Entwicklungen Einhalt zu gebieten und gegenzusteuern, sind bisher fruchtlos geblieben.

Aber das sagen ja nicht nur wir, dass die Entwicklungen dramatisch sind, sondern auch die Statistik Austria belegt dies immer wieder in Studien. Auch die Unterschiede zwischen den Bundesländern sind groß, und Wien ist hier im Vergleich mit allen anderen Bundesländern dramatisches Schlusslicht.

Als Beispiel kann ich Ihnen ein paar Zahlen geben. In Österreich gibt es 194 000 Musikschüler, die von 7 000 Musikschullehrern unterrichtet werden. Insgesamt gibt es 436 Musikschulen. Beachtlich ist dabei, dass in Niederösterreich und in Oberösterreich zusammengenommen die Hälfte aller Musikschüler unterrichtet wird. In Niederösterreich gibt es zum Beispiel 53 000, in Oberösterreich knapp 40 000, in Wien hingegen nur 9 000 Musikschüler. In Niederösterreich gibt es 137 Hauptanstalten, in Oberösterreich 68, Wien ist auch hier wieder einmal Schlusslicht mit nur 18 Hauptanstalten, und auch im Österreichschnitt ist Wien wieder einmal Letzter, denn von 100 Personen zwischen 5 und 25 Jahren gehen in Österreich durchschnittlich 10 Prozent an eine Musikschule, in Wien sind es genau 2 Schüler von 100, die in die Musikschule gehen.

Aber nicht nur die Zahlen weisen auf schwere Mängel hin, sondern auch die akute Raumnot schafft eine schwierige Situation, denn viele Musikschulen sind entweder in Volksschulen oder in dem im jeweiligen Bezirk angesiedelten Haus der Begegnung untergebracht und somit nur zeitlich beschränkt zugänglich.

Wie dringlich eine rasche Initiative im Bereich des Musikschulwesens ist, zeigt ja auch die Warteliste für einen Platz in einer Musikschule. Zirka 700 Personen, die allesamt schon die Aufnahmeprüfung geschafft haben, warten vergeblich auf einen Unterrichtsplatz, und anstatt diesen Personen Einzelunterricht zu geben, forciert das Ressort Oxonitsch weiter den Ausbau des Gruppenunterrichts. Aber aus Qualitäts- und Seriositätsgründen sprechen sich sämtliche Fachleute, meine sehr geehrten Damen und Herren, gegen Gruppenunterricht aus. Experten betonen immer wieder, dass nur in Ausnahmefällen und nur auf besonderen Wunsch der Lehrer, wenn es um Ensembleunterricht geht, aus pädagogischen Gründen ein Gruppenunterricht für die Förderung der Schüler sinnvoll zu gestalten ist.

Auch namhafte Orchester klagen ständig über diesen schlechten Zustand, wodurch kein heimischer Nachwuchs mehr nachrückt. Orchester wie zum Beispiel die Wiener Symphoniker müssen immer mehr auf ausländische Musiker, da vor allem aus dem asiatischen Raum, zurückgreifen, und besonders bei den Streichern kommt viel zu wenig nach. Es wäre wirklich schade, wenn die Wiener Symphoniker ihren Wiener Charakter und ihre Authentizität in den nächsten Jahren verlieren würden.

Das alles sind Auswirkungen, die eben auf langjährige Versäumnisse im Musikschulbereich zurückzuführen sind. Seit Jahren gibt es Defizite und Mängel des Musik-

schulwesens in Wien, und diese müssen, meine sehr geehrten Damen und Herren, so rasch wie möglich gehoben werden, damit unsere Jugend das Umfeld zur Entfaltung ihrer musikalischen Anlagen und Fähigkeiten geboten werden kann.

Da bis heute den zahlreichen Initiativen der Freiheitlichen Partei seitens des zuständigen Stadtrates in keiner Weise Rechnung getragen wurde, stellen wir abermals einen Antrag gemäß § 27 Abs 4 der Geschäftsordnung für den Gemeinderat der Stadt Wien. Der Beschlussantrag lautet:

„Der Bürgermeister der Stadt Wien möge dafür Sorge tragen, dass eine Sonderdotierung im Musikschulbereich sofort zur Verfügung gestellt wird.

In formeller Hinsicht wird die Zuweisung dieses Antrages an den Herrn Bürgermeister beantragt.“ (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr GR Baxant. Ich erteile es ihm.

GR Petr **Baxant** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Vorsitzender!

Musik ist natürlich ein extrem wichtiges Thema, vor allem für mich ist es ein leidenschaftliches Thema. Wien ist Musikhauptstadt. Wie wir Musikhauptstadt oder eigentlich Weltmusikhauptstadt geworden sind, das wissen wir alle: durch harte, jahrhundertelange Arbeit. Aber natürlich müssen wir auch Musikhauptstadt bleiben, und das ist eine große Herausforderung.

Das geschieht natürlich über unsere Kunst- und Kulturpolitik. Wir erhalten viele Spielorte, wir bauen neue Spielorte auf, wir erhalten Tradition, verquicken sie mit der Moderne, weil wir natürlich das Neue wagen müssen, und – da bin ich auch schon beim Thema – wir fördern unseren Nachwuchs, und zwar nicht nur den ganz konkreten Musikernachwuchs. Denn was ist wichtig für eine Musikstadt? Drei Säulen sind es, würde ich sagen:

Einerseits das ganz normale Publikum, das heißt, die Konsumenten und Konsumentinnen von Musik. Warum ist es wichtig, dass diese Konsumenten und Konsumentinnen ein gewisses Qualitätsbewusstsein haben? Das ist deshalb wichtig, weil das jene sind, die unsere Musiker und Musikerinnen dann wiederum dazu auffordern und aufpeitschen, noch besser und besser zu werden. Wir wissen, dass sehr viele Opernsänger, Dirigenten, Dirigentinnen, internationale Superstars und so weiter immer sehr erstaunt sind, wie kritisch das Wiener Publikum ist. Das Wiener Publikum kann natürlich nur dann kritisch sein, wenn es sich in der Musik auskennt.

Damit komme ich zur zweiten Säule, und das ist meiner Meinung nach fast die wichtigste für eine Musikstadt. Ich nenne diese Menschen die unerfahrenen Musiklaien. Das sind jene Menschen, wie ich zum Beispiel, die irgendwann einmal ein Musikinstrument oder zwei, drei gelernt haben und dann halt nicht von der Musik leben, sondern irgendetwas anderes tun, die keine Profis werden oder bleiben, aber leidenschaftliche Musikbotschafter und -botschafterinnen.

Ich sage es von mir aus ganz konkret. Ich habe Mu-

sik nicht dann lieben gelernt, als ich sie in der Schule oder im Radio oder im Fernsehen zum ersten Mal gehört habe, sondern als mein Vater mir und meinen Geschwistern, als ich klein war, beim Schlafengehen auf der Gitarre Lieder vorgespielt hat. Ich glaube, das ist auch eine sehr wichtige Musikerziehungsarbeit, eine Arbeit, die junge Leute und kleine Kinder an Musik heranführt. Ich glaube, auch das ist etwas, was unser Musikschulwesen sicherstellt.

Die dritte sehr wichtige Säule sind die aktiven Künstler und Künstlerinnen, die professionellen Künstler und Künstlerinnen, jene, die davon leben können. Sie brauchen eine altersadäquate Ausbildung – die stellen wir sicher mit unserem Musikschulwesen –, und sie durchlaufen natürlich diese Pyramide, die wir alle kennen aus dem Musikschulwesen: Aus der großen Masse gibt es immer wieder eine Auslese auf Grund persönlicher Interessen oder auf Grund des Könnens beziehungsweise Nichtkönnens, und ganz am Ende, ganz on top stehen natürlich sehr gute und qualitätsvolle Ausbildungseinrichtungen in Wien für die – ich sage es ganz offen – Musikelite.

Diese drei Säulen haben unmittelbar mit dem Wiener Musikschulwesen zu tun, und deswegen ist es natürlich wichtig, dass das Musikschulwesen weiterhin ausgebaut wird, dass es adaptiert wird, aber – und da bin ich auch schon beim Kollegen Nepp – natürlich muss auch die finanzielle Basis sichergestellt werden. Und dass wir uns in Wien gerade von der FPÖ vorwerfen lassen müssen, dass wir Gebühren erhöhen, finde ich auch extrem lustig. Ich erinnere nur an die Zeiten der schwarz-blauen Bundesregierung auf Bundesebene. Das waren eigentlich die Belastungs-Master der Zweiten Republik. Also von euch müssen wir uns da diesbezüglich überhaupt nichts sagen lassen.

Dass man Gebühren irgendwann einmal evaluieren und valorisieren muss, das ist ja ganz klar, oder? Also wechseln Sie da nicht politisches Kleingeld, sondern wir wissen alle, dass das irgendwann einmal notwendig ist. Seit 2003 ist das übrigens nicht passiert. Es ist eine sozial verträgliche Erhöhung, und es ist weiterhin – und das ist mir als Sozialdemokraten so wichtig – ein niederschwelliger Zugang in das Wiener Musikschulwesen gesichert.

Aber wir erhöhen ja nicht nur Gebühren, sondern ab dem kommenden Semester erweitern wir das Angebot an den Wiener Musikschulen ganz massiv. Ich würde sogar sagen, es gibt jetzt einen Quantensprung im Musikschulwesen, nämlich dadurch, dass es in den meisten Bezirken in Zukunft möglich sein wird, dass jedes Kind, das möchte, ein gewisses Instrument erlernt. Das erreichen wir dadurch, dass wir an den 65 Singschulstandorten zusätzlich jetzt noch Instrumentenunterricht einführen werden.

Zusätzlich dazu ist es in Zukunft noch möglich, kostenfrei Ergänzungsfächer zu konsumieren, auch eine extrem wichtige Neuerung, aber der Schwerpunkt liegt – ich habe vorhin darüber gesprochen – auf der Sicherung und Weiterentwicklung einer breiten, niederschweligen, an die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen ange-

passte Einstiegsphase in der Musikausbildung. Ebenso wird das elementare Musizieren für die Kleinsten deutlich verstärkt. – Also das ist ja nicht nichts, was da passiert.

Weiters werden – das ist ganz wichtig, vor allem in einer multikulturellen Stadt wie Wien – interkulturelle und multikulturelle Aktivitäten ausgebaut. Zum Beispiel finde ich es extrem wichtig und richtig, dass man in den Wiener Musikschulen auch Saz lernen kann oder Tamburin und so weiter.

Weiters: Wir holen die Kinder nicht zu uns, sondern die Wiener Musikschulen kommen zu den Kindern. Das heißt, es gibt – wiederum um den niederschweligen Zugang sicherzustellen – Kooperationen mit den Volksschulen und den neuen Campusstandorten.

Die Angebote im Gesangs- und Instrumentalunterricht werden weiter ausgebaut und verbessert. Es gibt jetzt Wien-weite Chöre, Orchester und Ensembles, deren Mitwirkung bei öffentlichen Konzerten stark ausgebaut wurde, was natürlich vor allem für junge Künstler und Künstlerinnen schön ist, wenn sie sich einem breiten Publikum präsentieren können.

Etwas, wovon ich weiß, dass sehr viele Kinder davon profitieren, weil es quasi eine Orientierungsphase ist, ist das sogenannte Instrumentenkarussell, wo man über einen gewissen Zeitraum, zum Beispiel über ein Jahr, bestimmte Instrumente ausprobieren kann, und dann entscheidet man sich schlussendlich für eines.

Natürlich gibt es einen kombinierten Unterricht, wie zum Beispiel einen halbe Stunde Einzelunterricht, eine halbe Stunde Doppelunterricht oder Unterricht mit drei Kindern. Von wem Sie gehört haben, dass Gruppenunterricht beim Musizieren angeblich schlecht sein soll, würde mich interessieren. Also diese Experten würde ich gerne einmal kennenlernen. Ich als ehemaliger Musiker weiß, am meisten habe ich immer gelernt beim Musizieren, wenn ich mit anderen musiziert habe. Das ist ja auch das Wesen des Musizierens, dass man gemeinsam singt, dass man gemeinsam musiziert. Ein Schlagzeuger wird es, sage ich einmal, ein bisschen fad haben, wenn er ständig allein Schlagzeug spielt, aber extrem interessant wird es dann, wenn ein Bass dazukommt, eine Gitarre und vielleicht dann sogar eine Sologitarre und ein Sänger oder eine Sängerin. Das macht dann auch wirklich Spaß. Also Gruppenunterricht kann und wird ... *(StRin Veronika Matiasek: Ja, wenn man es kann!)* Natürlich, wenn man es kann, aber davon gehe ich aus. *(StRin Veronika Matiasek: Dazu muss man es einmal lernen!)*

Ich weiß – im Gegensatz zu Ihnen befasse ich mich auch mit diesem Thema, aber ich weiß nicht, ob Sie es wissen –, dass es zum Beispiel in Wien eine Schul-CD gibt, die extrem erfolgreich mit dem Wiener Volkswbildungswerk erstellt wurde und wo mittlerweile über 100 Schulklassen eine eigene CD aufgenommen haben. Das geht an Ihnen natürlich auch total spurlos vorbei, weil Sie sich starr nur mit dem Musikschulwesen befassen.

Ich sage nur, zusätzlich zu den 11 000 SchülerInnen – nicht 9 000, sondern 11 000 mittlerweile; in den letzten 4 Jahren haben wir um 1 600 SchülerInnen mehr in den Wiener Musikschulen – haben wir noch 20 000 in den

Wiener Volkshochschulen, zusätzlich haben wir noch Unterricht in unseren Jugendzentren, wir haben privaten Unterricht und so weiter und so fort. Das heißt, es gibt extrem viel.

Es gibt natürlich Herausforderungen, die bewerkstelligt werden müssen. Die drei Säulen, über die ich vorhin gesprochen habe, gehören natürlich weiter ausgebaut. Je stärker jede dieser Säulen ist, umso besser stehen wir in Zukunft noch als Musikstadt da. Wir müssen den Zugang natürlich noch niederschwelliger gestalten. Wir müssen ein noch breiteres Angebot an Musikerziehung schaffen, als wir es ohnehin schon haben. Das bedeutet natürlich auch eine Durchmischung mit neuen, jungen, innovativen Musikschullehrern und Musikschullehrerinnen.

Und – etwas, worum ich Sie bitte, ganz konkret die Opposition – natürlich muss auch das Image der Musikschulen verbessert werden. Da bitte ich vor allem Sie um Mithilfe. Reden Sie das Musikschulwesen in Wien nicht ständig schlecht, sondern überlegen Sie sich: Wie können wir das wirklich machen? Wie können wir es wirklich verbessern und auf die Höhe der Zeit bringen?

Ein nebulöser Antrag der FPÖ, in dem zwar steht, wir wollen das Musikschulwesen irgendwie besser machen, aber in dem nicht einmal drinnensteht, um wie viel Geld es sich handelt, das ist sehr unseriös, und wir können diesem Antrag klarerweise nicht zustimmen.

Musikstadt Wien. Dass wir Musikstadt sind und dass wir Musikstadt bleiben wollen, ist natürlich aber auch kein Selbstzweck. Wir Sozialdemokraten vor allem, wir behaupten und wir glauben daran, dass Musik und Musikerziehung sowohl einen integrativen Effekt in der Bevölkerung hat als auch einen gewaltpräventiven Effekt und dass sie eine sehr starke soziale Funktion erfüllt. Das heißt, Musikerziehung ist in erster Linie eine Bildungsnotwendigkeit.

Da möchte ich ein Zitat eines sehr umtriebigen Mitarbeiters aus dem Wiener Stadtschulrat bringen: „Musik ist Teil der menschlichen Existenz, musikalische Bildung Teil der Allgemeinbildung, der Lebenskultur und persönlicher Kompetenzen. Jedes Kind soll daher im Laufe seiner Bildungskarriere auf lebendige, aktive, erlebnisorientierte Weise mit Musik in Berührung kommen und seinen Anlagen entsprechend gefördert werden können.“ – Ich kann dem nur hundertprozentig zustimmen.

Deswegen müssen wir das Wiener Musikschulwesen auch weiterhin und in Zukunft absichern, und deswegen müssen wir jetzt die Gebühren erhöhen. Ich stehe voll dazu, das gebe ich auch offen zu. Es ist weiterhin wichtig, dass das Musikschulwesen ausgebaut und natürlich adaptiert wird. Deswegen bitte ich um Ihre Zustimmung – im Interesse der Musikstadt Wien und auch im Interesse von mindestens 11 000 Schülerinnen und Schülern, die auf unsere Musikschulen angewiesen sind. – Danke sehr. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Frau Berichterstatterin hat auf das Schlusswort verzichtet.

Wir kommen nun zur Abstimmung. Wer der Post-

nummer 17 die Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das wird von den Regierungsparteien unterstützt und hat die ausreichende Mehrheit.

Wir kommen nun zur Abstimmung des Beschlussantrages der FPÖ betreffend Sonderdotierung im Musikschulbereich. Es ist die Zuweisung an den Herrn Bürgermeister beantragt. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Dieser Antrag wird vom Antragsteller unterstützt und hat keine ausreichende Mehrheit.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 18 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft die Sommerferienbetreuung 2011 für Wiener Schulkinder. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Mag Wutzlhofer, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter GR Mag Jürgen **Wutzlhofer**: Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Herr GR Dr Aigner. Ich erteile es ihm.

GR Dr Wolfgang **Aigner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Vorab: Das Anliegen, das hier vorgebracht wird, die Sommerbetreuung in den großen Ferien zu verbessern, ist mehr als begrüßenswert und in einer Großstadt auch notwendig und überfällig. Wir sind nur mit der Vorgangsweise nicht wirklich glücklich. Es fehlt wie in vielen anderen Bereichen einfach ein Gesamtkonzept.

Es wird uns relativ knapp vor den Ferien ein Akt vorgelegt, in dem es um immerhin 800 000 EUR oder etwas über 800 000 EUR geht. Es wird in der Begründung gesagt, man möchte jetzt in ausgewählten Schulen eine Sommerbetreuung über die bisherige Hortbetreuung hinaus anbieten. Die Kinderfreunde machen ein Angebot, dass sie vier Schulen betreuen, und ein uns bisher unbekannter Verein betreut ebenfalls in den Sommermonaten.

Wir wissen von den Kinderfreunden, dass sie im Auftrag der Stadt Wien sehr viele Aktionen sehr gut machen und dass man hier sehr wohl auch darüber Bescheid weiß, wie entsprechende Kalkulationen auszusehen haben. Ich habe da den Finanzplan „Kinderbetreuung Wasserspielplatz Donauinsel“. Da wird detailliert aufgeschlüsselt, warum man wofür Geld braucht. Das hätten wir uns eigentlich auch bei diesem Akt erwartet, dass schon näher und detailliert aufgeschlüsselt wird, wieso man zu dieser Summe kommt, warum diese Schulen ausgesucht werden, andere nicht.

Es ist schon etwas eigenartig, wenn ein potenzieller Anbieter von sich aus an die Stadt herantritt und sagt, wie das hier steht: Wir suchen an, die Ferienbetreuung in vier Schulen durchzuführen. Eigentlich sollte sich die Stadt das wünschen und überlegen: Wo brauchen wir die Ferienbetreuung? Wo wollen wir etwas anbieten? Außerdem könnte man ja auch an eine Ausschreibung denken und sich dann den einen oder anderen Anbieter aussuchen. – Das alles ist hier nicht passiert.

Wir sind auch der Ansicht, dass die Horte nicht nur bestehen bleiben sollen, sondern auch entsprechend

ausgebaut werden sollen. In den Horten sind hervorragend ausgebildete Freizeitpädagogen tätig, die qualitativ hochwertige Freizeitbetreuung auch in pädagogischer Hinsicht anbieten. Ich weiß nicht, warum die Stadt die Horte immer mehr zurückdrängt. Es gibt da auch den Fall in der Volksschule in Hadersdorf, wo die Eltern bis jetzt nicht wissen, wie es im Sommer weitergehen wird.

Also es bedarf in der Sommerbetreuung eines Gesamtkonzepts, und daher können wir diesem Akt in dieser Form nicht zustimmen, weil einfach viel zu unklar ist, was hier tatsächlich geschieht und warum das an diesen Standorten stattfindet und nicht an anderen.

Es soll aber nicht nur Kritik geübt werden. Wir sind durchaus der Ansicht, dass eine Reservierungsgebühr, wie sie vorgesehen ist, berechtigt ist. Es ist nicht in Ordnung, dass man, wenn man einen Platz reserviert, ihn dann nicht in Anspruch nimmt. Ich darf Sie nur daran erinnern, dass wir auf Bundesebene bei den Studenten auch immer wieder gefordert haben und immer an der SPÖ gescheitert sind, dass man, wenn man sich für eine Prüfung anmeldet, eine Gebühr zu entrichten hat, die verfällt, wenn man unentschuldig nicht kommt. Ich weiß das aus dem Uni-Betrieb, wie unangenehm es ist, wenn 1 000 Leute angemeldet sind, nur 200 kommen oder wenn man Prüfungen einteilt. Also das ist eigentlich ein guter Weg, zu sagen, wer sich einen Platz reservieren lässt, der soll etwas bezahlen, und wenn er ihn nicht in Anspruch nimmt, dann kommt das eben der Allgemeinheit zugute.

Aber insgesamt erwarten wir uns im Bereich der Kalkulation und im Bereich des Gesamtkonzepts einfach endlich einmal ein echtes Konzept und nicht nur Stückwerk. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau GRin Mag Wurzer. Ich erteile es ihr.

GRin Mag Martina **Wurzer** (*Grüner Klub im Rathaus*): Vielen Dank. – Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wir freuen uns über die Umsetzung eines Vorhabens aus dem rot-grünen Regierungsabkommen. Es ist ein erster Schritt auf dem Weg zum flächendeckenden Angebot von Sommerferienbetreuung. Es ist so, neun Wochen Sommerferien sind definitiv zu lang. Neun Wochen Sommerferien entspringen Konzepten und Gesellschaftsmodellen, die nicht mehr zeitgemäß sind. Neun Wochen Sommerferien kommen aus Zeiten, aus hoffentlich vergangenen Zeiten, in denen das Gesellschaftsmodell noch auf einer Person aufbaut, die fix und rund um die Uhr zu Hause zur Verfügung steht für Erziehungsarbeit, nämlich Mütter, nämlich Frauen. Das sind also keine zeitgemäßen Konzepte mehr.

Wir wissen auch, dass Kinder und Jugendliche aus bildungsferneren Haushalten, aus bildungsferneren Familien besonders unter den neun Wochen Sommerferien leiden und sie diese lange Ferienzeit viele Schritte zurückwirft, weil ihre Eltern eben während dieser langen Phase sozusagen nicht ausreichend für Förderung abseits der Schulzeiten sorgen. Vielmehr ist es eine Kostenfrage, wie gut Kinder im Sommer betreut werden können, ob an Lernerfolge des Schuljahres angeschlos-

sen werden kann oder ob Lernpausen akzeptiert werden müssen, die um einige Schritte zurückwerfen.

Als besonders wichtig empfinden wir auch die Orte, an denen das jetzt einmal zuerst stattfindet. Wir erachten es natürlich als sinnvoll, dass das Angebot zuerst den PflichtschülerInnen zur Verfügung gestellt wird, die auch bisher in Ganztagschulen betreut werden, da hier der Bedarf wohl am dringendsten und am offensichtlichsten ist.

Das ist aber nur ein erster Schritt. Wenn es nach uns geht, gibt es kürzere Sommerferien. Das ist einmal das Erste. Das können wir auf Wiener Ebene nicht lösen, also lösen wir hier die Probleme, soweit uns das möglich ist, und schaffen Angebote für eine Sommerferienbetreuung, die unter Umständen auch Qualitätsansprüchen genügen und diesen entgegenkommen werden.

Wir bauen also darauf, dass Eltern eine gute Möglichkeit haben, Beruf und Familie zu vereinbaren, dass Sommerferien keinen Albtraum für Eltern darstellen. Und es wundert mich nicht, dass die Mutter-Prämien-Parteien FPÖ und ÖVP hier etwas einzuwenden haben. – Vielen Dank. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr GR Kops.

GR Dietrich **Kops** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Stadtrat!

Wir behandeln in der Post 18 einen Subventionsantrag für die neunwöchige Sommerferienbetreuung für Wiener Schulkinder. So weit, so gut. Prinzipiell eine Sache, die man unterstützen kann, nur, meine Damen und Herren, es geht um die Vorgangsweise, und die ist wieder typisch für die Wiener Stadtregierung.

Jahrelang hat die Wiener Stadtregierung, in dem Fall die Wiener SPÖ, in diesem Bereich nichts unternommen, hat geschlafen, hat nichts weitergebracht. Im Gegenteil, immer mehr Horte wurden und werden von der SPÖ zugesperrt, und jetzt, meine Damen und Herren, kommt man plötzlich drauf, dass Wien wächst.

Ja, Wien wächst. Da dürften einige SPÖ-Genossen auch bei der Antrittsrede ihres Vorsitzenden geschlafen haben, denn Bgm Häupl hat gemeint, dass Wien in der nächsten Zukunft zu einer Zweimillionenstadt werden soll und muss. Wenn allerdings die Stadt Wien wächst, dann müssen natürlich auch Kinder nachkommen, und hier, meine Damen und Herren, unternimmt die SPÖ-Stadtregierung viel zu wenig.

Meine Damen und Herren! Ich komme jetzt auf die Vorgangsweise und den Inhalt des vorliegenden Antrages zurück. Ich habe im Jänner dieses Jahres einen Antrag eingebracht, der genau diese Thematik behandelt, nämlich den Betreuungszeitraum für Gastkinder in städtischen Hortplätzen während der Sommerferien von sechs Wochen auf neun Wochen auszudehnen. Dieser Antrag wurde von Ihnen, Herr Stadtrat, leider Gottes abgelehnt mit der Begründung: Es besteht kein Bedarf. Das ist ein Blödsinn, das brauchen wir nicht. Und wenn der Bedarf da ist, dann können die Eltern ja bitten und betteln gehen. *(Amtsf StR Christian Oxonitsch: Die müssen sich anmelden! Das ist es!)*

Meine Damen und Herren! Diese Gebarung lehnen wir ab, diese Gebarung ist nicht zeitgemäß. Ich fordere hier einen Rechtsanspruch auf eine neunwöchige Sommerferienbetreuung. Bitte setzen Sie das um, meine Damen und Herren!

Meine Damen und Herren! Wie kurz erwähnt, wurde mein Antrag ja abgelehnt aus den genannten Gründen, die ich nicht wirklich nachvollziehen kann. Jetzt sollen wir genau diese Thematik behandeln und über diese Thematik abstimmen, die von der SPÖ eingebracht wird.

Das sehe ich natürlich schon ein bisschen schief und muss schon erwähnen, dass die SPÖ hier ihrem sozialistischen Freundschaftsverein, sage ich einmal, den Wiener Kinderfreunden wieder einen Batzen Geld in den Rachen werfen will. Die Wiener Kinderfreunde erhalten für die Betreuung im Sommer 700 000 EUR. Das ist ein großer Batzen Geld, den man natürlich auch anders einsetzen hätte können.

Meine Damen und Herren! Wenn ich mir jetzt den vorliegenden Antrag durchlese, steigen mir die Grausbirnen auf. Der Antrag ist von vorne bis hinten mit Widersprüchlichkeiten gespickt. Im Antragstext heißt es: Subventionen für die Sommerbetreuung für Wiener Schulkinder. Wiener Schulkinder, das sind für mich auch 12-jährige, 13-jährige Schulkinder. Was soll man mit diesen Schulkindern machen? Im weiterführenden Text liest man dann nämlich, dass nur 6- bis 10-jährige Kinder gemeint sind. Das ist natürlich ein Widerspruch in sich. *(GR Heinz Vettermann: Volksschulkinder!)* Das steht leider nicht dort.

Des Weiteren wird von Integrationskindern gesprochen, aber im weiterführenden Text steht überhaupt nichts von Integrationskindern.

Weiters heißt es, dass die Kinder nicht mehr als sechs Wochen betreut werden sollen. Na lustig, diese sechswöchige Betreuung gibt es ja schon. Der Antrag sagt aber anderes aus. Hier heißt es im weiterführenden Text, dass mit 850 000 EUR 400 Plätze für mehr als 1 000 Wiener Kinder für die Dauer von 9 Ferienwochen geschaffen werden. Einmal heißt es 6 Wochen, einmal heißt es 9 Wochen. Widersprüchlicher geht es nicht mehr!

Meine Damen und Herren! Wir werden diesem Antrag nicht zustimmen, nicht wegen dieser seltsamen Widersprüchlichkeiten, sondern wegen der überzogenen Kosten und der Zuschanzung der Steuergelder an einen SPÖ-nahen Verein.

Sehr geehrter Herr Stadtrat! Hätten Sie meinem Antrag gleich zugestimmt, hätten wir uns viel Steuergeld erspart. *(Amtsf StR Christian Oxonitsch: Was hätten wir uns dadurch erspart?)* Aber das Sparen dürfte ja nicht in Ihrem Interesse sein, Sie verteilen lieber Steuergelder an befreundete Vereine. – Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr GR Vettermann. Ich erteile es ihm.

GR Heinz **Vettermann** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Herr Vorsitzender! Herr Berichterstatter! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zum Kollegen Aigner gesagt und damit auch ein bisschen zum Kollegen Kops: Wie kommt es gerade zu den Vereinen, die das jetzt einmal durchführen werden? Es wurde ja richtig gesagt, sie haben ein Angebot gelegt. Ja gut, aber ich meine, das hätte natürlich auch KIWI tun können oder jede andere Organisation.

Wir wollen es jetzt einmal an acht Standorten probieren. Das wird ja übrigens nicht nur von den Vereinen gemacht, das wird auch in den Campusschulen gemacht, es wird einmal in Liesing vom Verein für Nachmittagsbetreuung durchgeführt. Es gibt acht Angebote, davon sind vier von Kinderfreunden und eines von HI Jump Wien. Die haben von sich aus dieses Angebot gelegt, teilweise auch deswegen, weil sie da schon Vorerfahrung haben. So ist dazu gekommen. *(Zwischenrufe bei der ÖVP.)*

Sie fragen, wieso plant ihr nichts, warum ist nicht alles in Horten, wie ist das alles erklärbar? Das hängt ja eben ursächlich zusammen. Das steht übrigens eh im Antrag. Es ist ja eines klar: Wenn du mehr Ganztagsangebote hast, ganztägige Schulformen, Ganztagschulen, dann hast du auch mehr Kinder, die irgendwie eine ganztägige Betreuung brauchen und dementsprechend wird das Angebot einmal ausgeweitet.

Es ist in dem Sinn ja auch ein Versuch, weil wir gar nicht wissen, ob es zur Gänze ausgenutzt wird. Ich glaube nicht, dass es zu wenig ist, aber auch das könnte ja theoretisch herauskommen. Das heißt, es wird jetzt einmal geschaut, wie wird das angenommen. Es ist natürlich räumlich so verteilt, dass man es zumindest nicht allzu weit hat, dass zumindest regional eine gute Mischung in Wien gegeben ist. Und dass man einmal mit den Volksschulkindern beginnt, ist ja auch klar.

Ich glaube, dass die Gruppen eigentlich mit zwei Betreuern pro Gruppe, davon eine Sonderpädagogin, gut sind. Es gibt dann auch Reinigungspersonal. Also auch da sieht man eine entsprechend gute, aber nicht übertriebene personelle Ausstattung, daher ist dieses Angebot von uns ja auch angenommen worden, und dementsprechend erklärt sich das.

Wenn man jetzt fragt, warum werft ihr in den Rachen das Geld in den Rachen, dann muss man sagen, dahinter steht ja eine Leistung. An sich ist es ein durchaus günstiges Angebot, wenn man das vergleicht, wie viel solche Angebote kosten, wenn es entweder die Stadt selbst macht mit selbst angestelltem oder beamtetem Personal oder andere Vereine. Denn wenn du eben eine Sonderpädagogin hast, wenn du eine ausgebildete Pädagogin hast, wenn du einen Zivildienstler hast, wenn du Reinigungspersonal hast, dann kostet das auch, und dementsprechend kann man ja nicht sagen, ihr steckt das meiste in Personalkosten. Ja sicher, weil da eben auch Personal vorhanden ist. Wir wollen ja diese Qualität haben. Daher ist es kein in den Rachen Schieben, sondern die Bezahlung einer angebotenen Leistung, die übrigens bei Weitem nicht überzogen, sondern kostengünstig ist.

Und warum steht da einmal sechs Wochen, einmal neun Wochen? Es ist ja klar, dass neun Wochen angeboten werden. Wir haben nur gesagt, wir hätten gerne sechs Wochen deshalb, damit auch die Eltern noch mit

den Kindern wegfahren, damit nicht Kinder sozusagen gar nichts mehr mit den Eltern unternehmen können. Deshalb wollen wir einen Anreiz geben, dass man gemeinsam noch Ferien verbringt. Wenn das aber nicht möglich ist im Einzelfall, wenn zum Beispiel jemand keinen Urlaub bekommt oder die Eltern sich die Ferien nicht leisten können, dann ist es sicher möglich, das auch über einen längeren Zeitraum zu haben. Deshalb hast du mehr Kinder als du Plätze hast, weil manche nur vier oder fünf Wochen das Angebot nutzen.

Also es wird während der ganzen neun Wochen angeboten, und dementsprechend werden es mehr Kinder nutzen, als es einzelne Plätze gibt. So lüftet sich dieses scheinbar ein bisschen schwierige Geheimnis. Wir werden ja sehen, wie die Bedürfnisse sind.

In dem Sinn glaube ich, dass wir ein wertvolles und wichtiges Angebot im Sommer leisten, und deshalb bin ich auch froh, dass wir das heute beschließen. Es ist gut für die Kinder in Wien, die entsprechend dann auch eine qualitätsvolle Betreuung im Sommer bekommen können. – Vielen Dank. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter hat auf das Schlusswort verzichtet.

Wir kommen nun zur Abstimmung. Wer der Postnummer 18 die Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das wird von den Regierungsparteien so beschlossen und ist daher ausreichend unterstützt.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 41 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft das Plandokument 7962 im 21. Bezirk, KatG Leopoldau. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Hora, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter GR Karlheinz **Hora**: Sehr geehrte Damen und Herren! Ich ersuche um Zustimmung.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Frau GRin Dipl.-Ing. Gretner. Ich erteile es ihr.

GRin Dipl.-Ing. Sabine **Gretner** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich habe mich zu Wort gemeldet, um einen kleinen Abänderungsantrag einzubringen zu diesem Plandokument. Da geht es um eine Fläche in Leopoldau, im 21. Bezirk, in Floridsdorf. Es ist, wenn man das ganze Plangebiet betrachtet, eigentlich wirklich eine minimale Veränderung, und zwar geht es hierbei um eine Grundfläche, die dem Betreiber einer sogenannten Erlebnis-Oase gehört. Der zeigt dort, was man mit gestalterischen Maßnahmen im Grünraum machen kann. Er hat sogar auch kleine Tiere und so weiter, um also quasi auch ein bisschen die Natur in die Großstadt zu holen. Wir haben jetzt durch diese Abänderung gesichert, dass dieser Betrieb in dieser Form so lange weiterbestehen kann. Es war auch dem Eigentümer selbst sogar wichtig, dass das passiert, deshalb auch noch einmal Dank an ihn.

Der Abänderungsantrag lautet nun, anstatt einer bebaubaren Fläche eben die gärtnerische Ausgestaltung festzusetzen. Das ist dann in diesem Plan noch einmal

genau dargestellt. Er liegt allen Fraktionen vor, und ich bitte um ihre Zustimmung. – Danke schön. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr GR Mahdalik. Ich erteile es ihm.

GR Anton **Mahdalik** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrter Vorsitzender! Herr Berichterstatter! Sehr geehrte Damen und Herren!

Das Plandokument an sich geht in Ordnung, wir werden auch unsere Zustimmung geben, ich möchte aber den Tagesordnungspunkt nutzen, um drei Anträge, die im weitesten Sinn den Nordosten Wiens betreffen, den 21. und 22. und ein Teil auch den 11. Bezirk, einzubringen.

Zum ersten Antrag. Wenn wir uns die in letzter Zeit geführte Diskussion um den Ortsbildschutz, vor allem im 22. Bezirk, in Erinnerung rufen, wo im Siedlungsgebiet oft überdimensionierte Bauten errichtet werden unter in Anspruchnahme von Wohnbauförderungsmitteln, dann ist es im Moment leider so, dass das entsprechende Gremium, der Wohnbauförderungsbeirat, unter Ausschluss der Öffentlichkeit tagt. Wir haben keine Einsicht in die Entscheidungen, der Bürger kann es auch nicht nachvollziehen, wenn er jetzt von einem Bau in seiner Nachbarschaft direkt betroffen ist, und es gibt gewisse Kriterien zu erfüllen, um Wohnbauförderungsmittel erhalten zu können, und wir können nicht nachvollziehen, ob diese Kriterien erfüllt wurden. Darum bringen wir heute folgenden Antrag ein:

„Um jede Spekulation im Zusammenhang mit der Zuerkennung der Förderungswürdigkeit von Wohnbauprojekten zu vermeiden, sind alle Entscheidungskriterien wie angemessene beziehungsweise tatsächliche Bau- und Grundstückskosten sowie die architektonische Projektbewertung, die zu einer positiven Beurteilung führten, offenzulegen und in Halbjahresberichten dem Gemeinderat vorzulegen. Desgleichen ist auch ein jährlicher Bericht über die abgeschlossenen Projekte vorzulegen.“

In formeller Hinsicht fordern wir die Zuweisung an die zuständigen Ausschüsse.“

Der zweite Antrag betrifft auch den 21. und 22. Bezirk, und zwar den steigenden Grundwasserspiegel in den peripheren Bereichen dieser Bezirke, aber auch schon an der Alten Donau, wo es zum Teil natürliche Ursachen gibt, weil der Grundwasserspiegel innerhalb des Jahres schwankt – da kann man nichts dagegen machen –, aber teilweise auch, so sagen die Experten, weil im Marchfeld sehr viel bewässert wird.

Also es hat teilweise natürliche Ursachen, teilweise künstlich vom Menschen geschaffene Ursachen. Der Grundwasserspiegel steigt, und sehr viele Menschen haben überflutete Keller, nasse Keller, auch wenn sie Dichtbetonkeller haben, denn wenn das Grundwasser rund um den Keller steht, gibt es keinen Keller, der so dicht wäre, dass er das auf Dauer abhält. Im Marchfeld in Niederösterreich werden seit einigen Jahren, weil die natürlich genau die gleichen Probleme haben, schon Projekte durchgeführt und versucht, das Grundwasser abzupumpen, um den Leuten so zur Hilfe zu kommen. Sie bekommen meinen Informationen nach zum Teil

auch finanzielle Hilfe, und zwar diejenigen, die am stärksten betroffen sind und vielleicht vor dem finanziellen Ruin stehen durch Auswirkungen, die nicht in ihrem Einflussbereich stehen und wo sie überhaupt nichts dafür können, denn sie haben nicht einen gefuschten Keller hingestellt, sondern sind einfach Opfer der widrigen Umstände geworden. Der Antrag lautet:

„Der Gemeinderat spricht sich für zielführende Maßnahmen gegen die durch den steigenden Grundwasserspiegel auftretenden Probleme in den Bezirken nördlich der Donau sowie für finanzielle Unterstützung für die Betroffenen nach dem Vorbild von Niederösterreich aus.“

Das wollen wir zumindest in den zuständigen Ausschüssen einmal diskutiert wissen. Daher ersuchen wir auch um die Zuweisung.

Der dritte und letzte Antrag. Da gehen wir jetzt in den 11. Bezirk, zum Leberberg, einem seit vielen Jahren bestehenden großen Siedlungsgebiet mit über 10 000 Bewohnern, und diese Bewohner dort klagen über mangelnde Anbindung an das hochrangige öffentliche Verkehrsnetz. Dementsprechend ist der Modal-Split auch sehr schlecht. Die Straßen sind verstopft, weil halt nur die langsame Straßenbahnlinie 71 beziehungsweise einige Buslinien dieses Stadtentwicklungsgebiet an das öffentliche Verkehrsnetz anschließen. Das ist zu wenig.

Es wird schon sehr lange über die Verlängerung verschiedener U-Bahn-Linien an den Stadtrand beziehungsweise auch nach Niederösterreich hinaus geredet. Die U2 hat man zumindest schon halbwegs an den Stadtrand geführt oder ist gerade dabei. Es ist zwar nicht die Ideallösung, aber besser als bei der U3 in Simmering, die ja quasi mitten in Simmering aufhört.

Daher sagen wir, bis 2018 soll die U-Bahn-Linie U3 nach Kaiserebersdorf unter Anbindung des Stadtentwicklungsgebietes und des Siedlungsgebietes Leberberg verlängert werden. – In formeller Hinsicht verlangen wir auch hier die Zuweisung an den zuständigen Ausschuss.

Ich ersuche Sie bei allen drei Anträgen um Zustimmung. – Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter GR Karlheinz **Hora**: Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich erlaube mir, ein Schlusswort anzuführen, wobei ich mir verdammt schwer tue, das überhaupt einleiten zu können. Ich habe mir die drei Anträge der FPÖ-Fraktion ganz genau angeschaut.

Es geht der eine um das Wohnbauförderungsgesetz. Bei Durchsicht des Flächenwidmungsplanes ist das Wort nicht vorgekommen.

Das Thema Grundwasserspiegel im 21. und 22. Bezirk ist auch im Flächenwidmungsplan nicht vorgekommen.

Und eine U-Bahn-Verlängerung nach Kaiserebersdorf ist auch nicht vorgekommen.

Ich darf vielleicht den Kollegen Mahdalik daran erinnern, wir reden über eine Flächenwidmung in Floridsdorf. Das heißt, mit anderen Worten, alle Anträge haben nichts mit dem Aktenstück an sich zu tun. Es ist die

Großzügigkeit der Geschäftsordnung, dass sie da eingebracht werden können.

Aber erlauben Sie mir noch eine Bemerkung, um vielleicht auch einmal über die Tatsache des Inhaltes dieser drei Anträge zu reden. Obwohl es mir als Berichterstatter natürlich auferlegt ist, über den Inhalt des Aktes zu reden, erlaube ich mir trotzdem einen besonderen Hinweis. *(GR Mag Wolfgang Jung: Vielleicht wäre es besser, wenn Sie sich auf die Berichterstattung beschränken würden! Aber wir sind da auch großzügig!)* Ich erlaube mir auch zu bemerken, dass die Anträge erst während des heutigen Tages eingelangt sind, obwohl es eigentlich Sinn macht, dass wir sie laut Vereinbarung rechtzeitig bekommen. Hier wird von der FPÖ-Fraktion über die „Bummel-Linie 71“ geschrieben. Ich möchte den Kollegen Mahdalik vielleicht wirklich einmal auf einen Fahrchein einladen, damit er das selbst ausnützen kann, dass die „Bummel-Linie 71“ im Durchschnitt zu den schnellsten Linien in Wien gehört.

Im Sinne dessen, dass die Anträge mit dem Aktenstück nichts zu tun haben und auch fachlich nicht entsprechen, empfehle ich meiner Fraktion die Ablehnung. Ich ersuche um Zustimmung zum Abänderungsantrag und um Zustimmung zum Aktenstück. - Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Wir kommen nun zur Abstimmung.

Mir liegt ein Abänderungsantrag vor, der von der Kollegin Gretner auch entsprechend einreferiert wurde. Ich stimme diesen Abänderungsantrag zuerst ab. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Es gelangt nunmehr der eigentliche Antrag zur Abstimmung, nämlich die Postnummer 41. Wer dieser in abgeänderter Form die Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Auch hier stelle ich die Einstimmigkeit fest.

Eingebracht wurden drei Beschlussanträge.

Der erste Antrag befasst sich mit der Berichtspflicht über die Erteilung von Wohnbauförderungsgeld. Es wird die Zuweisung dieses Antrages an die Ausschüsse Wohnen, Wohnbau, Stadterneuerung sowie Stadtentwicklung, Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und BürgerInnenbeteiligung beantragt. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Dieser Antrag wird von ÖVP und FPÖ unterstützt und hat keine Mehrheit.

Der nächste Antrag befasst sich mit Maßnahmen gegen den steigenden Grundwasserspiegel in den Bezirken 21 und 22. Auch hier wird die Zuweisung des Antrages an die Ausschüsse Stadtentwicklung, Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und BürgerInnenbeteiligung sowie Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung sowie Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadwerke beantragt. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Wird ebenfalls von ÖVP und FPÖ unterstützt und hat keine Mehrheit.

Der dritte Beschlussantrag befasst sich mit der Verlängerung der U3 nach Kaiserebersdorf. Hier wird die Zuweisung an den Gemeinderatsausschuss für Stadt-

entwicklung, Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und BürgerInnenbeteiligung beantragt. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Auch dieser Antrag wird von ÖVP und FPÖ unterstützt und hat keine Mehrheit.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 49 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft die Weiterführung und den Ausbau der Wiener Gebietsbetreuung. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Vettermann, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter GR Heinz **Vettermann**: Herr Vorsitzender! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Frank. Ich erteile es ihr.

GRin Henriette **Frank** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Herr Vorsitzender! Herr Berichterstatter! Herr Stadtrat! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich habe hier den Bericht der Gebietsbetreuung Stadterneuerung aus dem Jahr 2009 mit wirklich einer Fülle von Projekten, die bestimmt von langer Hand geplant wurden und letztlich auch umgesetzt worden sind. Wir haben auch immer den Gebietsbetreuungsakten zugestimmt, weil wir glauben, dass hier wirklich sehr viel passiert ist, vor allem auch in Bezug auf die Grätzelbetreuungen und so weiter. Diesmal ist alles ein bisschen anders.

Wir haben jetzt einen Akt, und da muss ich sagen, Herr Stadtrat, da war ich schon sehr enttäuscht, denn gerade der Wohnbauausschuss hat sich im Gegensatz zu den anderen Ausschüssen immer dadurch ausgezeichnet, dass wir sehr detaillierte Unterlagen bekommen. Diesmal geht es um 31,8 Millionen EUR, und das sind gerade einmal 4 oder 5 Zettel mit einer Pauschalsumme, wo man wirklich nicht weiß, worum es geht. Das ist insofern bedauerlich, wenn man sich dann den Akt anschaut, denn darin steht einmal Beratung und Hilfestellung, was auch bisher schon ein Teil war, aber der Schwerpunkt liegt im Bereich der Gebietserneuerung und des Stadtteilmanagements, vor allem bei den bezirks- und grätzelbezogenen Erfordernissen, erneuerungsdringliche Gebiete, Geschäftsstraße, Märkte und so weiter. Dann kommen diese Auflistungen und darin steht ganz genau, Reinigungsmittel, Schreib-, Zeichen-, sonstiges Büromaterial und so weiter.

Dann geht es zu den Projekten. Für 20 Gebietsbetreuungen, so es so aufgeteilt wird, haben wir dann genau 750 000 EUR für Projekte zur Verfügung, aber für Entgelte für Betreuungsprojekte 4,02 Millionen EUR, um genau zu sein. Hier steht dann: „Hier werden die externen Auftragnehmerinnen und Auftragnehmer der Gebietsbetreuung Stadterneuerung entlohnt.“ - Jetzt frage ich mich: Was macht die Gebietsbetreuung? Weil um Projekte geht es hier nicht in erster Linie, denn die Projekte machen im Verhältnis mit 750 000 EUR einen relativ geringen Prozentsatz im Verhältnis zu dem, was die ganzen externen Mitarbeiter - denn Personal ist nicht richtig - hier erwarten, aus.

Zudem brauchen wir eine EU-weite Ausschreibung.

Das heißt, es werden hier sehr große Rahmen gesteckt, denn sonst würde auch eine interne Vergabe genügen.

Bisher haben wir in etwa immer bestimmt, wie viel welche Gebietsbetreuung zugeordnet bekommt, vielleicht dann noch über das eine oder andere Projekt etwas erfahren. Diese fünf Komma irgendetwas Millionen gelten nur für ein Jahr, aber Sie lassen sich jetzt das Pouvoir für sechs Jahre geben. Das heißt, sechs Jahre können wir auf die Entwicklungen der Gebietsbetreuungen in keinsten Weise mehr Einfluss nehmen, sondern wir geben ihnen jetzt den Freibrief, sechs Jahre lang können sie tun, was sie wollen.

Aber Sie machen es sogar noch anders. Sie sagen, und das habe ich überhaupt nicht verstanden, wir sollen jetzt über 31 Millionen EUR beschließen. Dazu sagen Sie, fix sind die ersten drei Jahre und dann werden wir es jedes Jahr verlängern. Wozu verlängern Sie es, wenn ich Ihnen jetzt schon das Pouvoir für sechs Jahre gebe? Das kann ich so wirklich nicht verstehen.

Und dann wird es ja noch teurer, weil dann kommen die jährlichen Indexanpassungen, nicht Fünfprozentklauseln oder so, sondern jährliche, und die über 4 Millionen EUR pro Jahr wollen Sie auf einen Kollektivvertrag hinabstufen oder hinaufstufen. Auch das wissen wir nicht, steht aber darin. Wir wissen auch nicht, welchem Kollektivvertrag Sie das zugrunde legen wollen. Die Personalkosten sollen ab dem Jahr 2015 im Sinne der Kollektivvertragslöhne angepasst werden. Ab 2015, der Vertrag läuft aber bis 2017.

Das heißt, wir haben hier einen sehr dünnen Akt mit sehr vielen offenen Fragen.

Wir haben heute schon sehr viel über Integration gesprochen. Für mich tritt jetzt ein bisschen der Verdacht auf, dass wir diese hohen Personalkosten brauchen, um noch viel mehr Mediatoren einzusetzen, damit die Grätzelbeziehungen vielleicht ein bisschen besser funktionieren, damit man vielleicht noch ein bisschen mehr bei Parkräumen abstellen kann und so weiter. (*Amtsf StR Dr Michael Ludwig schüttelt verneinend den Kopf.*) - Wenn Sie jetzt den Kopf schütteln und mich von etwas anderem überzeugen können, dann bin ich froh, frage mich aber, warum Sie das im Ausschuss nicht tun konnten. Denn auch im Ausschuss wurden wir nicht definitiv informiert. (*Amtsf StR Dr Michael Ludwig: Das haben wir aber eh gesagt!*) - Nein, wir haben nicht erfahren, was jetzt passieren soll!

31,8 Millionen EUR einfach nur so auf sechs Jahre hinzugeben, wo man wirklich nichts Genaues weiß, Herr Stadtrat, da würde ich unsere Oppositionspolitik falsch verstehen, wenn ich das jetzt tun würde. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter GR Heinz **Vettermann**: Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Zur Kollegin Frank: Vielleicht kann ich ein bisschen etwas aufklären, obwohl das nach meiner Erinnerung nach eigentlich im Ausschuss schon durchaus erschöpfend behandelt wurde.

Zur einen Geschichte, weil Sie gesagt haben, 2009 und 20 Stellen, muss man sagen, damals sind die Gebietsbetreuungen, die jetzt Wohnpartner sind, mitausgeschrieben worden. Heute schreiben wir die klassischen Gebietsbetreuungen aus. Die Gebietsbetreuung Stadterneuerung hat natürlich auch eine Spur weniger Mediationsaufgaben. Das heißt nicht, dass es nicht im Einzelfall irgendwo einen Konflikt gibt, was auch vorkommen kann. Sonst haben die eigentlich einen klaren Fokus, einen klaren Schwerpunkt darauf, dass sie auf definierten Gebieten, die eben in der Stadtentwicklung Wien liegen, eine entsprechende Arbeit leisten, ein Beratungs- und Betreuungsangebot zu Fragen des Wohnens, des Wohnumfeldes, des Gemeinwesens und des Zusammenlebens in diesen Betreuungsgebieten bieten und natürlich auch darauf schauen, dass zum Beispiel Spekulation nicht vorkommt, dass man mit einer Blocksanierung die Zonen verbessern kann, dass aber natürlich auch das Umfeld, wenn zum Beispiel ein Platz gestaltet wird, entsprechend ist oder den Mieterinnen und Mietern, den BewohnerInnen dort hilft. Es gibt Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit.

Sie sagen, Sie wissen gar nicht, was geschieht, aber Sie haben jetzt diesen ausführlichen Bericht gebracht. Ich meine, die Gebietsbetreuungen Stadterneuerung sind eigentlich eine sehr langjährige und erfolgreiche Institution. Also jetzt zu sagen, ich weiß nicht, was dort geschehen könnte, ich lasse mich überraschen, überrascht mich wiederum und ist eigentlich in dem Sinn auch nicht zulässig.

Was aber stimmt, ist, die Beauftragung läuft aus. Jetzt haben wir ein erfolgreiches Modell, das dort so weit war, dass man sich hat bewerben können. Es hat auch Diskussionen gegeben, wie immer, wenn es Bewerbungen gibt. Und jetzt müssen wir eine Neuausschreibung machen. Dafür braucht es auch eine finanzielle Bedeckung und Vorsorge, dass das Modell, das es schon gibt und wo die Gebiete bekannt sind, sowie eine mobile Gebietsbetreuung auch europaweit ausgeschrieben werden können. Das tun wir heute.

Das heißt, wir ändern jetzt nicht den Auftrag radikal, dass wir sagen, macht etwas ganz anderes, sondern wir wählen eine bewährte Form, nämlich die Ausschreibung, und dann gewinnt jemand. Das war übrigens bisher auch schon so. Diese sind natürlich trotzdem von der zuständigen Magistratsabteilung überwacht worden, nicht nur beim Jahresbericht, sondern auch zwischendurch. Nicht jeder Auftragnehmer kann tun, was er will, sondern er muss natürlich seine Leistungen so bringen, wie es im Auftrag einmal gefordert wurde, er es auch anbietet und dann wird überprüft, ob er das kann oder nicht kann, ob er das tut oder nicht tut. In dem Sinn kann man nicht sagen, es ist dann alles sozusagen weg und sie können schalten und walten, wie sie wollen. Sie haben es übrigens in der Vergangenheit auch nicht getan. (*GR Mag Wolfgang Jung: Das ist keine Berichterstattung mehr!*) Es hat übrigens auch durchaus Wechsel von Auftragnehmern gegeben. Es hat Auftragnehmerwechsel gegeben und es ist trotzdem gut weitergegangen, eben weil es diesen kontinuierlichen Kontakt, diese kontinuierliche

Überprüfung gibt.

Alles in allem glaube ich, dass wir daher zum einen dazu gezwungen sind, weil es ausläuft, aber auch gut daran tun, dieses erfolgreiche Projekt weiterzuführen, die finanzielle Bedeckung sicherzustellen, die im Akt auch klar dargestellt ist und damit auch einen Schritt zur Sicherung der Gebietsbetreuungen zu setzen.

In diesem Sinn bitte ich noch einmal um Zustimmung zum vorliegenden Aktenstück. - Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben wollen, um ein Zeichen mit der Hand. - Das ist mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und GRÜNEN so angenommen.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 20 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft Förderungen an diverse Theatergruppen, -institutionen und Einzelpersonen. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Bluma, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Susanne **Bluma**: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich ersuche um Zustimmung.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Ing Mag Dworak. Ich erteile es ihm.

GR Ing Mag Bernhard **Dworak** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Herr Vorsitzender! Frau Berichterstatterin! Herr Stadtrat! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Zur Postnummer 20, zur Rahmenbetragserhöhung, möchte ich nicht direkt sprechen, sondern im Wesentlichen möchte ich auf die Zustände rund um die Kunsthalle eingehen, die wir heute schon in der Früh in der Fragestunde etwas behandelt haben.

Diese Vorwürfe haben mit den Vorwürfen an den Direktor der Kunsthalle, Gerald Matt, begonnen, dass er für das Buch „Österreichs Kunst der 60er Jahre“ privat Geld kassierte und Mitarbeiter der Kunsthalle einsetzte, ohne diese selbst zu bezahlen. Pikant kommt noch dazu, dass Matt unter seinem Namen Interviews anführte, die in Wirklichkeit jemand anderer führte, nämlich Bernhard A Böhler, der Direktor des Wiener Dom- und Diözesanmuseums. Erschwerend kommt dazu, dass er offensichtlich Herrn Böhler um ein vereinbartes Honorar prellen wollte. Die Publikation wurde als eine von Gerald Matt deklariert, ohne Logos und ohne Hinweise auf das Parlament zu beinhalten, ausgenommen Herausgeber: Gerald A Matt und das österreichische Parlament. Allein aus der Anführung des Namens vor dem österreichischen Parlament würde ich sagen, dies lässt tief schließen. Dass Matt auch noch für zwei weitere Ausstellungen im Parlament verantwortlich zeichnete, wo er ebenfalls selbst Geld privat kassierte, ist ebenfalls stark.

Dann gibt es ein Buch mit dem französischen Titel „Voyage autour de ma chambre“, also eine Studienreise durch Gerald Matts Wohnung, bei dem offensichtlich die Chefsekretärin mithalf. Wie dieses Buch tatsächlich zustande kam, ist bis heute ungeklärt. Inwieweit er Per-

sonen der Kunsthalle hier eingesetzt hat, weiß man nicht. Aber allein das übersteigerte Selbstbewusstsein eines Herrn Matt lässt tief blicken.

Schon gibt es neue Vorwürfe gegen Gerald Matt. In einer parlamentarischen Anfrage der Grünen, des Kollegen Zinggl. Mich wundert eigentlich, dass die Grüne Fraktion in Wien hier nicht selber tätig wurde, aber offensichtlich hat man das aus Regierungsgründen dem Parlament überlassen. *(GR Mag Klaus Werner-Lobo: Mich wundert es, dass die Opposition nicht tätig wird!)* - Wir haben hier Opposition und ihr habt im Parlament die Opposition, das sind halt die Unterschiede! *(GR Mag Klaus Werner-Lobo: Aber warum machen Sie dann keine Opposition? Wieso machen Sie das nicht?)* Diese Anfrage ging an Außenminister Michael Spindelegger. *(GR Mag Klaus Werner-Lobo: Wieso bringen Sie nur das zusammen, was der Kollege Zinggl macht?)* Die Grünen wollten diese Klarheit über Vertragsbedingungen über zwei Ausstellungen und ein Videorama aus dem Jahr 2009 im Österreichischen Kulturforum in New York haben. *(GR Mag Klaus Werner-Lobo: Wir wären daran hochinteressiert, dass Sie Belege auf den Tisch legen!)* Hier geht es konkret um die Vertragsgestaltung, eben auch um Ausstellungen, die offenbar als privat gekennzeichnet wurden. Dann kommt aber noch ein bisschen mehr dazu.

Unserer Meinung nach ist es ein Skandal, dass der Präsident des Trägervereins der Kunsthalle Wien und einstiger Kollege von Gerald Matt offensichtlich der Kontrollor des Gerald Matt sein soll und seine Äußerungen gegenüber dem „Kurier“ sprechen ebenso Bände: „Sie glauben jetzt wohl nicht wirklich, dass Sie auf diese Fragen Antworten bekommen.“

Wir haben heute in der Früh schon gehört, dass es jetzt eine Kanzlei gibt, die die Prüfung durchführen will. Aber nun stellt sich nach den gestrigen Veröffentlichungen in den „Salzburger Nachrichten“ die Dimension noch etwas anders dar. Sie stellt sich in einem schon etwas mehr politischen Licht dar. Es geht nämlich um Staatsbürgerschaftsverleihungen, die im Dunstkreis der SPÖ offensichtlich angestoßen werden sollen, wo Herr Matt in einem Netzwerk ist, wo eben der Anwalt, der Präsident der Gesellschaft der Kunsthalle und der Vizepräsident involviert sind. Man spricht von der sogenannten „Vorarlberger Connection“. Obwohl der Herr Stadtrat in der Früh gesagt hat, dass es öfters Ansuchen an ihn zur Verleihung von Staatsbürgerschaften beziehungsweise zur Unterstützung dieser Handlungen gibt, schaut das in unseren Augen ein bisschen anders aus, denn es geht hier um Geldwertevorteile, die offenbar im Hintergrund aufgezeichnet worden sind, denn dieses Geld ist angeblich laut Rechtsanwalt auf einem österreichischen Treuhandkonto in Vorarlberg. *(GR Mag Klaus Werner-Lobo: Das alles hat mein Kollege Zinggl schon recherchiert! Etwas Neues haben Sie offensichtlich nicht!)* Da stellt sich die Frage, wie das Modell Salzburg - wir kennen das aus Salzburg, aber auch die FPK in Kärnten ist nicht ganz unbekannt - bei Staatsbürgerschaftsansuchen umgeht, um hier Kasse zu machen.

Ich hoffe, dass sich alles aufklären wird. *(Amtsf StR*

*Dr Andreas Mailath-Pokorny: Wer soll Kasse machen?) - Wer immer in diesem Verein dahintersteckt. Wer immer von diesen Stiftungen, oder wo das Geld dann wirklich landet, profitiert. (Amtsf StR Dr Andreas Mailath-Pokorny: Und wer ist das?) Ich weiß es nicht. (GRin Marianne Klicka: Der Herr Dworak sieht Gespenster!) Es soll auch untersucht werden, was hier wirklich passiert ist. (GR Mag Klaus Werner-Lobo: Nicht nur, dass Sie nicht selbst recherchieren, schaffen Sie es nicht einmal, die Zeitungen zu lesen, was alles recherchiert wurde!) - Ich kann es nicht in dem Sinn, Herr Kollege Werner-Lobo! Es geht nicht, weil es haben andere schon recherchiert und andere haben teilweise diese Sache ans Tageslicht gebracht. (GR Mag Klaus Werner-Lobo: Aber wieso recherchieren Sie nicht selbst?) Ihr habt sie nicht ans Tageslicht gebracht! Ihr habt das nur nachträglich kommentiert! Das haben die „Salzburger Nachrichten“ gemacht! (GR Mag Klaus Werner-Lobo: Was haben sie gemacht? Das hat der Kollege Zinggl gemacht! Was haben Sie recherchiert?)*

Mir geht es schlussendlich darum, dass der Trägerverein, der aus maximal zehn Personen besteht, hoffentlich bald beschlossen werden wird, denn ich könnte mir vorstellen, dass man mit zehn Personen leichter reden kann als mit einem Verein, der viel mehr Mitglieder hat. Bekanntlich ist die Kunsthalle noch immer im Besitz der Stadt Wien. Dass es hier keine Mitsprachemöglichkeiten gibt, ist, gelinde gesagt, sehr schwierig. (Amtsf StR Dr Andreas Mailath-Pokorny: Aber das hat der Marboe so gewollt! Das hat die ÖVP so gewollt!) - Es ist eine alte Konstruktion! Offenbar hat die Herr Matt mit seinen Freunden ausgenutzt! Es ist Zeit, dass man diese Konstruktion in irgendeiner Weise beendet! (Amtsf StR Dr Andreas Mailath-Pokorny: Mit dem Slogan „weniger Politik in die Kultur“!) Da appellieren wir an Sie, Herr Stadtrat, und an den Herrn Bürgermeister, dass bald eine Klärung herbeigeführt wird!

Heute wird gemeinsam, nämlich von allen Fraktionen, dieser Beschlussantrag auf unsere Initiative hin eingebracht. Meine Klubobfrau Christine Marek und ich haben diese Initiative gestartet. Die anderen Fraktionen sind dieser Initiative beigetreten und haben sie unterschrieben. Wir alle wollen, dass endlich Tabula rasa mit dem Thema Kunsthalle gemacht wird. (Beifall bei der ÖVP.) - In formeller Hinsicht beantragen wir natürlich die sofortige Abstimmung dieses Antrages. Der Ausgangspunkt ist bekanntlich der 11. April, wo sozusagen die ersten Sachen aufgetaucht sind.

Vor allem bekommt Gerald Matt mit der Kunsthalle 4,1 Millionen EUR. Quasi über seine kaufmännische Stellvertreterin bekommt er weitere 800 000 EUR aus dem Fonds Kunst im öffentlichen Raum. Das ist unserer Meinung nach viel Geld, nämlich Steuer- und Subventionsgeld. Nochmals, in formeller Hinsicht beantragen wir die sofortige Abstimmung dieses Antrages.

Meine Damen und Herren, den eigentlichen Antrag der Postnummer 20 auf Erhöhung des Rahmenbetrages zur Förderung für diverse, nicht näher spezifizierte Theatergruppen um 600 000 EUR, nämlich auf nunmehr 3,4 Millionen EUR, können wir aus den bekannten Gründen, und der Herr Stadtrat kennt unsere Argumentation einer Verteilung von Förderungen nach Gutsherrenart wie im alten Rom, leider nicht zustimmen. (Beifall bei der ÖVP.)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort.

Berichterstatterin GRin Susanne **Bluma**: Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Als Berichterstatterin möchte ich mich auf das eigentliche Poststück beschränken. Wir haben einen Antrag zur Förderung diverser Theatergruppen, -institutionen und Einzelpersonen in Form von Standortförderungen, Jahressubventionen, Projektzuschüssen und Beratungskosten zu beschließen. Diese Art der Subvention ist eine der Säulen der Theaterreform, die alle hier anwesenden Parteien mitgetragen haben. - Ich ersuche daher um Zustimmung.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Wir kommen nun zur Abstimmung. Wer der Postnummer 20 die Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Wird von den Regierungsparteien unterstützt und hat damit die ausreichende Mehrheit.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Beschluss- und Resolutionsantrag, der eingebracht wurde von VertreterInnen - mit großem I - aller Parteien. Es wird die sofortige Abstimmung verlangt. Wer diesem Beschluss- und Resolutionsantrag, nämlich Prüfung der Kunsthalle Wien durch das Kontrollamt, die Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 23 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an die Forschungs- und Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur. Zum Wort ist niemand gemeldet. Daher kommen wir zur Abstimmung. Wer der Postnummer 23 die Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Wird von ÖVP, SPÖ und GRÜNEN unterstützt und hat die ausreichende Mehrheit.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 25 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Verein Depot - Verein zur Förderung der Diskurskultur in der Gegenwartskunst. Zum Wort ist niemand gemeldet. Wer der Postnummer 25 die Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Wird von ÖVP, SPÖ und Grünen unterstützt und hat die ausreichende Mehrheit.

Damit ist die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erschöpfend behandelt worden.

(Schluss um 16.29 Uhr.)